This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

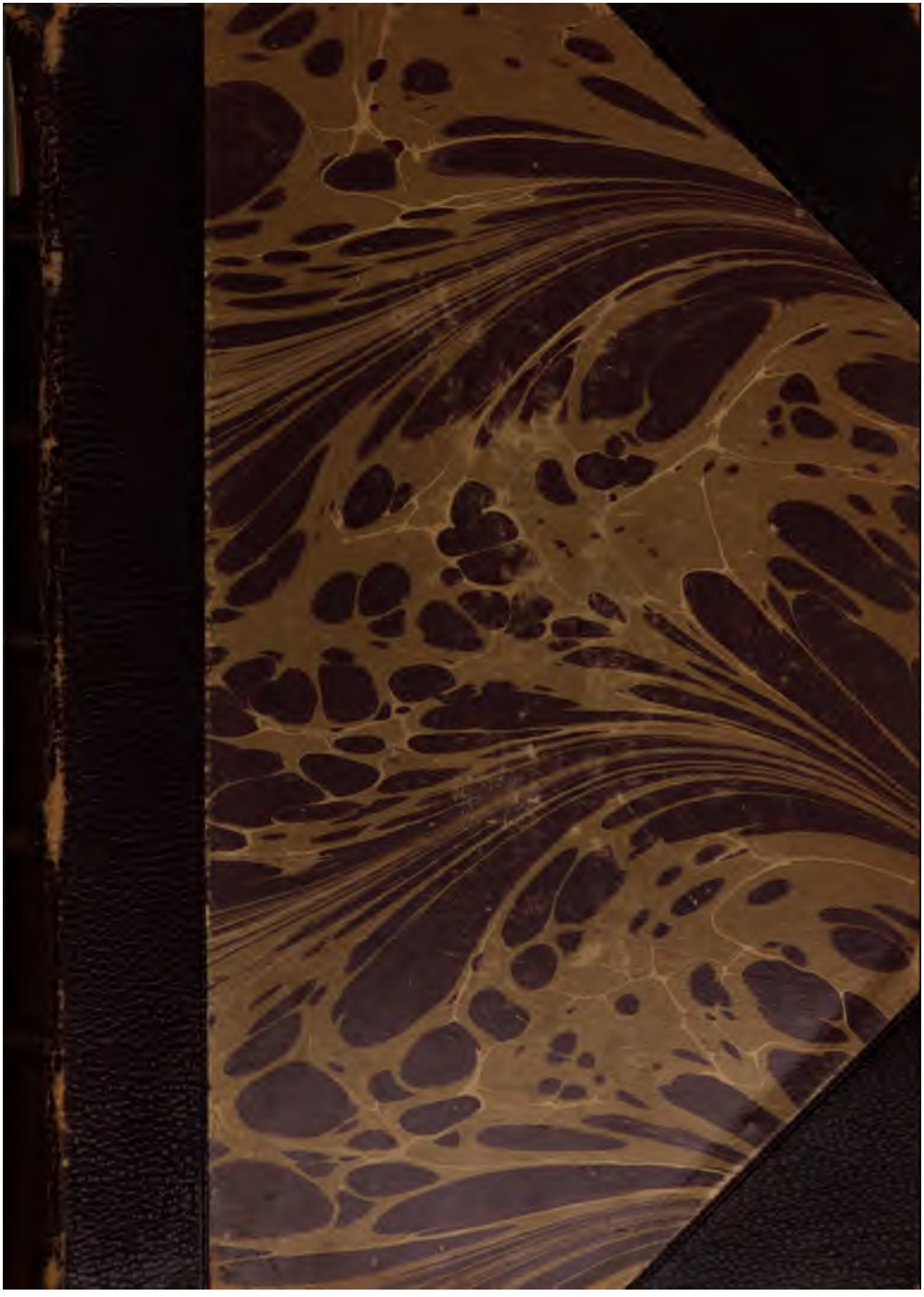
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Ec 31.295

Harvard College Library

FROM THE

CONSTANTIUS FUND

Established by Professor E. A. SOPHOCLES of Harvard University for "the purchase of Greek and Latin books, (the ancient classics) or of Arabic books, or of books illustrating or explaining such Greek, Latin, or Arabic books." (Will, dated 1880.)

ADOLF WILBRANDT

SOPHOKLES TRAGÖDIEN

Sophokles'
ausgewählte Tragödien

König Oedipus — Oedipus in Kolonos
Antigone — Elektra

Mit Rücksicht auf die Bühne übertragen

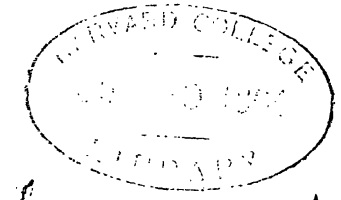
von

Adolf Wilbrandt

Zweite Auflage

Mit der Sophoklesstatue des Lateran als Titelbild

München 1903
C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung
Oskar Beck



Gr 31.295

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

Constantius fund

Alle Rechte vorbehalten.

C. H. Beck'sche Buchdruckerei in Nördlingen.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Es ist lange her, sechsunddreißig Jahre, als ich in der C. H. Beck'schen Buchhandlung, damals noch in Nördlingen, meine ersten Bühnenbearbeitungen nach Sophokles und Euripides erscheinen ließ, unter dem Titel: „Drei Tragödien des Sophokles, mit Euripides' Satyrspiel". Damals war mein Unterfangen neu, befremdend, vielen der Philologen „ein Greuel". Ich gab darüber Rechenschaft in der Einleitung, die diesem Vorwort folgt.

Im nächsten Jahr, 1867, erschien dann in demselben Verlag noch ein zweiter Band: „Vier Tragödien des Sophokles und Euripides". Es waren Oedipus in Kolonos und Philoktetes, Medea und Hippolytos. Eine erste Anregung von außen hatte zu dieser Fortsetzung ermutigt: vom Meininger Hoftheater war die Aufforderung an mich ergangen, die Oedipus-Trilogie zu vervollständigen und in der gleichen Weise wie „König Oedipus" und „Antigone", die der erste Band gebracht hatte, auch den Oedipus in Kolonos zu übertragen.

Schon im Dezember 1866 hatte die Meininger Bühne meine Bearbeitungen des König Oedipus und der Antigone mit großem Erfolg gespielt; im April 1867 kam nun die ganze Trilogie an drei Abenden zur Aufführung und zu tiefer Wirkung.

Dies war der Beginn; langsam schlossen sich andre Bühnen und Erfolge an. Erst Ende 1886 geschah ein größerer Schritt: nachdem das Münchener Hoftheater die ganze Trilogie gebracht, erschien der „König Oedipus" im Wiener Burgtheater, unter meiner Leitung, und erschütterte und begeisterte so mächtig, rief einen solchen Sturm des Beifalls hervor, wie ich ihn selten erlebt habe. Er wurde dann ein Zug- und Kassenstück des Burgtheaters. Seitdem hat er — mehr als Antigone und Oedipus in Kolonos — viele deutsche Bühnen erobert, und die unwiderstehliche Kraft, die in diesem wunderbaren Meisterwerk dramatischen Aufbaus lebt, wird noch manche Bühne gewinnen.

Aber auch sonst sind nun andre Zeiten. Der philologische Widerstand gegen die „Freiheiten", die ich mir genommen, gegen deren Sinn und Geist, ist mittlerweile still oder mild geworden; als ein Zeugnis dafür darf wohl gelten, daß, als die deutschen Philologen 1895 in Köln am Rhein tagten, das Stadttheater ihnen zu Ehren meine Bearbeitung „Frauenherrschaft" nach Aristophanes' Lysistrate und Ekklesiazusen spielte und damit den fröhlichen Beifall der Versammlung fand. Noch stärker bezeugt sich wohl dieser Wandel der Zeiten in Ulrich von Wilamowitz-Möllendorfs Schaffen, der, ein

tiefgelehrter Philolog, den Chorgesängen in seinen Übersetzungen griechischer Tragödien freie, selbstgewählte Rhythmen gibt, und nur noch beim Äschylos den Trimeter als Dialogvers nachbildet, bei Euripides und Sophokles ihn, wie ich, durch unsern dramatischen Vers ersetzt. Es leitet ihn offenbar dasselbe Gefühl, das mich in meiner Jugend trieb: daß es vor allem gelte, die alten Meister wieder lebendig zu machen; und angeweht vom Hauch unsrer Tage sucht er deren Forderungen mit ganzer Kraft zu erfüllen: Natürlichkeit und Verständlichkeit.

Recht eigentlich für die Bühne freilich übersetzt er nicht; das liegt nicht in ihm. Was nach dem Ersten und Wichtigsten, der Verständlichkeit, die Bühne sonst noch wünscht oder verlangt: Schwung, Pfeilkraft des Worts, blutwarm pulsierendes Leben, dahin zielen seine Anlagen nicht so sehr. Wenn dennoch, zu meiner Freude, die Orestie des Aeschylos in seiner Übertragung edle, festliche Siege auf deutschen Theatern erfochten hat, so hat dazu mehr die plastische Deutlichkeit und Einfachheit der Übersetzung als ihr dramatisches Feuer beigetragen. Von allem Schwulst und Pomp befreit geht sie graden Wegs zum verstehenden Geist. Und der mit all seinen Übertreibungen edle, große deutsche Sinn, den Goethe als Hoherpriester gepredigt hat: die ganze Weltliteratur in uns aufzunehmen, in uns zu erneuen, er hat nun, durch Wilamowitz' Arbeit gestärkt und gefördert, auch den Altmeister Aeschylos auf unsre Bühne gestellt, und gesehn: er steht noch!

Er wird's noch immer beſſer ſehn; und wie viel mehr an dem jüngeren, dem freieren Sophokles. Schauend oder leſend wird er ſich noch immer bewußter wundern, wie herrlich lebendig, wie ſeelenvoll und ſeelengroß, wie poeſieverklärt des Sophokles Dichtungen ſind — wenn man ſie nur des ſtörend Fremden entkleidet, das nicht zu ihrem Weſen gehört. Und ſo übergebe ich denn dieſe zweite Auflage meiner Bühnenbearbeitungen Sophokleiſcher Dramen — in der ich den „Oedipus in Kolonos" aus dem zweiten Band mit den drei Tragödien des erſten vereinigt habe, weil ſie für die Bühne zuſammengehören — ich übergebe ſie der neuen Generation mit der frohen Hoffnung, daß noch viele Tauſende ſich im Theater oder daheim an dieſen Wunderwerken erbauen, berauſchen und begeiſtern werden.

Im November 1902.

A. W.

Inhalt.

	Seite
Vorwort zur zweiten Auflage	III
Einleitung	1
König Oedipus	19
Oedipus in Kolonos	101
Antigone	195
Elektra	263

Einl[illegible]

[illegible] dieses [illegible] ein Wort der Er[illegible]
[illegible] nicht der [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] ehe [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]

Einleitung.

Der Titel dieses Buches fordert ein Wort der Erklärung, vielleicht der Rechtfertigung. Ich habe zu sagen, was diese Arbeit von den vorhandenen Übersetzungen des Sophokles und Euripides unterscheidet; warum ich sie unternahm und warum ich ihresgleichen für nötig halte.

Schon ehe ich Sophokles in meiner Weise zu verdeutschen versuchte, schien es mir, daß einige seiner Tragödien sich ohne allzu große Gewalttaten für unsere heutige Bühne würden herrichten lassen. Nicht nur in der antikisierenden Weise, in der man Antigone und die beiden Oedipus, mit Mendelssohns und Lachners Musik, Wort für Wort, also mit dem Schein, das antike Theater wieder herzustellen, aufgeführt hatte: sondern unter den Bedingungen unsrer eigenen Bühne und mit ihren eigenen Mitteln. Ich glaubte — wie auch schon andere vor mir geglaubt — in diesen Tragödien so viel Energie der Handlung und so starke Zeichnung der Charaktere zu sehn, daß sie auch ihrer griechischen Vortragsweise entkleidet die heutigen Zuschauer erschüttern könnten. Und so unternahm ich es — zunächst im „König Oedipus" —

den uns fremden Chor zu beseitigen, zu ersetzen, und alles auf die Wirkung zu stellen, die das rezitierende Drama unsrer Tage ausübt.

Dabei ergab sich freilich auch die zweite Notwendigkeit, anstatt des griechischen Trimeters, dieses spröden Fremdlings, unsern dramatischen Jambenvers zum Führer des Dialogs zu machen. Denn die Bühne erträgt nicht, was der Leser erträgt. Der Leser kann sich — mit einiger Geduld und Neugier — in alle Formen des Auslands hineinfinden; die Bühne fühlt sich als abgeschlossenen Organismus, der sich das Fremdartige aufzunehmen weigert, und steht der Menge gegenüber, der es nicht das Unbekannte, Unnationale aufdrängen kann. Sobald sich ihr ein Werk mit dem Anspruch nähert, nicht als Ausnahme, nicht als antiquarische Nachahmung (und wenn es auch die würdigste wäre), sondern nach ihren eigenen Gesetzen aufgenommen zu werden, sobald erhebt sich auch die Forderung, alles durchaus Exotische verbannt zu sehn.

Indessen zu diesen nächsten Erwägungen drängte sich mir noch eine dritte auf. Der Gedanke: ob nicht diese freie, diese scheinbar willkürliche Behandlung auch die günstigste, auch die natürlichste sei — ja auch dann noch, wenn sich die Bühne ihr zufällig auf immer verschließen sollte. Denn die Bühnenfähigkeit wirkt ja nicht von der Bühne allein: ist sie in Wahrheit da, so wird und muß sie auch auf den Leser wirken, dem die Bühne bekannt ist, dem die dramatische Form sich in die Seele geprägt hat.

Man lasse mich zunächst ein Wort von dem Bedürfnis des Publikums, unsrer Gebildeten, sagen. Könnten sie alle den Sophokles in griechischer Sprache lesen, so

würden sie vielleicht auch mit dem griechischen Theater hinlänglich bekannt sein, um sich auf einen der alten Steinsitze der Orchestra und Skene gegenüber zu denken und sich das versunkene Bild atheniſcher Aufführungen wieder aufzubauen. Vielleicht hätten sie auch Entsagung genug, ihr verwöhntes Ohr zu der Einfachheit antiker Musik herabzustimmen, und die Phantasie des Gehörs gleich der des Auges zu innerlicher Wahrnehmung verschollener Klänge anzuspannen. Aber freilich, auch in diesem günstigsten Fall würde hier das Vermögen der geistigen Wiederherstellung am Ende sein. Es würde noch immer keiner unwidersprechlich zu sagen wissen, wie denn in der griechischen Orchestra gesungen, wie auf der griechischen Bühne gesprochen ward; in welcher Art Chor und Wechselgesang, Rezitativ und Deklamation, Tanz und Musik sich einzeln ergingen und zu dem Gesamtbild vereinten, das nun als aufgeschriebenes Rätsel uns aus stummen Lettern und philologischen Kommentaren entgegenblickt.

Indessen die Sache steht anders: in jedem Jahr wächst die Zahl der Gebildeten, die sich dem Zauber dieser alten poetischen Offenbarungen hinzugeben vermöchten, und in jedem Jahr scheint sich die Zahl der des Griechischen Kundigen zu verringern. Natürlich; denn während die philologische Wißbegierde, die ehedem an der Antike hängen blieb, auf hundert andere Felder ausfliegen lernt, breitet sich die Gesittung in immer tiefere Schichten aus, und vor allem die Frauenwelt sucht sich in literarischem Wissen und Empfinden neben ihrem engen Daheim eine zweite Heimat anzubauen. Wie viele Tausende, die gern das Beste sich zu eigen erwerben möchten, und denen doch die sprachliche Ge-

lehrſamkeit, welche dahin führt, unerreichbar bleibt! Und nicht die ſprachliche Gelehrſamkeit allein: auch das weite Wiſſen um Kultur, Geſchichte, Sage, Religion, das man beſitzen muß, um ſich ungeſtört zu den atheniſchen Theaterbeſuchern ſetzen und mitgenießen zu können — auch dieſes umfaſſende Wiſſen iſt nicht vielen vergönnt. Der Sehnſucht, in jene alte Poeſie hineinzudringen, ſtellt ſich wie der Märchenberg, durch den man ſich hindurcheſſen mußte, ein Wuſt von Vergangenheit und Fremdheit entgegen, den man erſt lernend überwinden ſoll, um an die Schwelle zu kommen: die Götterwelt mit allen ihren Geſchichten, Formen, Zeremonien und Pflichten, die jene Dramen erfüllen; die tauſend Anſpielungen auf Sage und Vorzeit, die alten Sitten, Rechte und Begriffe; und endlich (was mehr iſt als alles dies) die für uns abgeſtorbene Bühnengeſtalt, der befremdende Chor, die andern Geſetzen folgenden Versmaße und Strophengebäude, die ſpezifiſchen Eigenheiten und Künſte des Dialogs — kurz, jene Formen, die für den Kundigen reiche Enthüllungen des griechiſchen Weſens, für den Unkundigen faſt ebenſoviele Verhüllungen ſind.

Man mißverſtehe mich nicht. Wer in Altgriechenland heimiſch iſt, dem bleiben dieſe Formen ewig wert und ſchön; er kann ſein Herz an ſie hängen, er kann über ihnen Gegenwart und Zukunft vergeſſen. Aber für den Laien ſind ſie wie gemalte Vorhänge, die ihm das Allerheiligſte verſchließen; denn ſie bleiben ſeiner Seele fremd. Wenn dieſe Chorgeſänge, dieſe Trimeter und Tetrameter ihm verdeutſcht erklingen, ſo hört er nicht den Wohllaut griechiſcher Verſe, nicht den leichten attiſchen Redefluß, nicht die bezaubernde Natürlichkeit Sophokleiſcher Leidenſchaft: ſtatt deſſen fremde, erzwungene,

oft unverständliche Versmaße, schwerfällige Redeweise, mühsame Wendungen — kurz, die unüberwindlichen Mängel der Buchstabentreue, der philologischen Wörtlichkeit. Und diese Mängel muß er viel stärker empfinden, als der Gelehrte ihm nachzufühlen vermag. Wenn der Gelehrte eine dieser Übersetzungen in die Hand nimmt, so steht ihm sogleich der Urtext und aller Genuß, den er je aus ihm gesogen, vor Augen. Es ist, wie wenn wir ein auch mangelhaftes photographisches Bildnis eines bekannten und geliebten Menschen oder einer uns innig vertrauten Gegend anschauen: sofort ist unsere Phantasie geschäftig, das Fehlende zu ergänzen, wir erwärmen uns — während ein fremder, kühler Beschauer nur die sichtbare Mangelhaftigkeit empfindet und gleichgültig hinwegsieht. Oder noch schlimmer, wenn er die Mangelhaftigkeit der Photographie nicht empfindet; wenn er sich nach diesem angeblich genauen Abbild — denn die Sonne hat es ja doch mit skrupulöser Gesetzlichkeit hervorgebracht — einen falschen, groben, abstoßenden Begriff vom Original macht. Und wenn nun das Original nicht wohl zu photographieren ist? wenn ein Lichtbild es allemal ungünstig auffassen würde? Wäre alsdann nicht die pietätvolle Hand eines Zeichners vorzuziehen, der, seine Wirkungen berechnend, an diesem oder jenem Punkt mit scheinbarer Willkür verfährt, um den eigentlichen Geist der Erscheinung um so reiner wirken zu lassen?

Allerdings, eine gewisse äußerliche Treue wird dabei über Bord geworfen; und wer mit dem Verlangen herantritt, vor allem Eigenart und Aufbau eines Sophokleischen Dramas kennen zu lernen, der wird sich an die wörtlichen Übersetzungen wenden müssen. Hier findet er

alle die antiken Versmaße wieder, den Chor in der Gestalt, die ihm die alten Bühnenhandschriften gegeben haben, jede Anspielung, die dem atheniſchen Publikum zugedacht war, und in beigefügten Kommentaren ihre Erklärung. Aber jene antiken Eigentümlichkeiten hat man doch bald erlernt; und dann, meine ich, wird ſich das rein äſthetiſche Verlangen melden, das Verlangen, den alten Dichter ungeſtört zu genießen, nicht bloß ſeine Kunſtformen zu kennen, ſondern die unmittelbare Wirkung ſeiner dramatiſchen, ſeiner poetiſchen Kraft. Und hier tritt, ohne Zweifel, die gewiſſenhafte Ausübung künſtleriſcher Freiheit in ihr unantaſtbares Recht. Wenn Sophokleiſche Redeweiſe uns in der Übertragung ſo oft verſchränkt und künſtlich erſcheint, weil griechiſcher und deutſcher Sprachbau gründlich verſchieden ſind; wenn Sophokleiſche Leidenſchaft uns anfangs kühl oder bedächtig klingen mag, weil ſie im nackten Wort ohne jede Hinweiſung auf den Vortrag und ohne alle die Verſinnlichung auftritt, auf die ſie berechnet war; wenn Sophokleiſcher Chorgeſang uns den großen Schritt der Handlung allzu hemmend und äußerlich unterbricht, weil wir für Illuſion erzogen und an eine andere Art, Pauſen und Ruhepunkte zu ſchaffen, gewöhnt ſind; wenn Sophokleiſches Spiel von Vers gegen Vers — dieſe herkömmlichen ſtichomythiſchen Duette — uns als unlebendige Spielerei ermüdet, weil weder griechiſche Marktberedſamkeit noch griechiſches Masken-Bühnenſpiel, aus denen dieſe Form erblühen konnte, bei uns Nordiſchen je zuhauſe war: nun, ſo gilt es, in allen dieſen Dingen die Kluft der geſchichtlichen Entfernung auszufüllen, das Fremde zu verdeutſchen, das Abgeſtorbene durch Lebendiges zu erſetzen. Es gilt, durch die Mittel unſerer

Sprache die gleichen Wirkungen hervorzurufen, die der Grieche durch die seinigen erzielte; dem Pathos seiner Helden die äußere und innere Lebendigkeit wiederzugeben, die ihm damals der durch den Dichter einstudierte Vortrag verlieh; die Wirksamkeit des Chors ebenso für unser Gefühl in den dramatischen Verlauf hineinzuflechten, wie sie durch das Gefühl des griechischen Zuschauers damit verwebt war; und jenen Stichomythien durch freiere Bewegung die Natürlichkeit zurückzugeben, die sie in der alten Form nur für das alte Theater haben konnten.

In diesem Sinn scheint mir eine wahrhafte Aneignung der Sophokleischen Tragödien nur durch bewußte Umarbeitung möglich zu sein. Wenn man es Umarbeitung nennen will, in Plan und Handlung und Charakterzeichnung aufs gewissenhafteste dem Text zu folgen und nur in den Einzelnheiten der Formengebung unsre eignen Bedürfnisse zu Rate zu ziehn. Denn ich weiß sehr wohl, wie viel Gutes die deutsche Gewissenhaftigkeit zu bedeuten hat, die jeder fremden Eigenart gerecht zu werden verlangt. Ich weiß auch, wie viel Echtes wir unsern ringenden Nachbildungen der antiken Formen, — wie viel wir auch unsern Verirrungen zu verdanken haben. Jene tausend Experimente, jene unermüdlichen Versuche, griechisch und römisch zu werden, wie geschmeidig und reich und formfühlig haben sie unsere Sprache gemacht! Auch war es, wie immer, nötig, daß man, um die Grenze der Möglichkeit zu finden, sie getrost übersprang. Aber diese notwendige Blindheit hat eben auch, wie alles, ihre Zeit, und es steht uns schon eine geraume Weile übel an, diesen Sprung ins Zuviel immer einer dem andern wieder nachzutun. Wohl wäre es statt dessen an der

Zeit, auch an den reinen Genuß der Lebenden zu denken, und den ernsten Versuch zu machen, wie viel von der antiken Literatur sich wirklich mit Leib und Seele für die unsere gewinnen läßt. So ganz und wahrhaft gewinnen, daß man nicht mehr die ästhetische Erhebung durch hundert Verleugnungen der eigenen Art und Form, durch hundert gelehrte Unterbrechungen erkaufen muß; sondern in dem Gefühl, auf eignem Boden zu stehn und den Geist der eigenen Sprache zu empfinden, sich von der ewigen Größe des alten Genius erschüttern, durchdringen und befreien läßt.

Vermöchte ich das zu erreichen, so sollten mich alle Anfechtungen der Rechtgläubigen alter Schule nicht bekümmern. Denn nur was wirkt, ist lebendig, und nur was lebendig ist, ist treu. Ist Sophokles noch heute ein großer Dichter und ein dramatischer Meister, so muß er auch noch heute lesbar und bühnenmöglich sein; so muß er auch die Sprache unserer Poesie und die Couliſſen unserer Bretterwelt vertragen können. Nicht in jedem seiner Worte und Werke — aber doch wohl in seinen Meisterstücken, da, wo reine, große Menschlichkeit, in ewig menschlichen Schicksalen, durch die staunenswerteste Kunst der dramatischen Entwickelung an unsere Seele dringt.

Den Parteilosen gegenüber ist wohl noch ein Wort der Verständigung nötig. Zu sehr ist man daran gewöhnt, den Chor als einen unvermeidlichen und unersetzlichen Bestandteil des griechischen Dramas anzusehn, als daß man eine Übertragung, die ihn beseitigt, ohne Mißtrauen empfangen sollte. Auch bilde ich mir ein, daß nicht leicht jemand lebhafter als ich empfindet, wie viel Glanz und Leben über diesem Glied des alten

Organismus lag, wie viel Poesie jene glücklichen Meister in ihn ausgeströmt haben. Ließe sich noch einmal einer jener Feiertage, an denen Sophokles mit seinen Nebenbuhlern vor dem ganzen Volk, vor Stadt, Meer und Himmel wetteiferte, von den Toten erwecken und vor unsern Augen wiederholen, so sollte kein Zuschauer andächtiger sein als ich, und keiner mit größerer Pietät die feierlichen Chorgesänge vernehmen. Aber die Toten stehn nicht auf, und der attische Chor läßt sich so wenig wie andere Tote erwecken. Wenn man ihn mit Mendelssohnscher Musik bekleidet, so hat er nur ein beseeltes Gewand, aber er selbst bleibt kalt und die moderne Hülle macht ihn nur zu etwas anderem, nicht lebendig. Denn sein Wesen war nicht, gesungen, sondern verstanden zu werden. Läßt man ihn andrerseits gesprochen werden, damit wenigstens sein dichterischer Inhalt zum Ausdruck komme, so steht er unvermittelt und unbegründet, wie ein blasses Theorem, zwischen den handelnden Menschen. Der dritte, der Mittelweg, der einzige, auf dem seine Eigenart sich lebendig bewegen konnte, ist mit der griechischen Musik auf immer verschüttet worden. So liegt der alte Chor wie in dem verzauberten Schloß, zu dem man den Zugang nicht mehr finden kann. Seine Form ist versteinert; es fragt sich nur: wie soll man seinen Inhalt für das Leben retten? Und ich antworte: indem man ihn seiner abgestorbenen Symbolik entkleidet, seiner allgemeinen Gestalt eine schickliche Individualität verleiht, und durch diese scheinbare Vergewaltigung sein lebendiges Verhältnis zur Handlung erneuert.

Aber der Himmel behüte uns davor, eine neue Schablone an die Stelle der alten zu setzen! Im

Gegenteil, so wie es dem Sophokles gelang, die Fesseln des Chors zu lockern und auch in dieser scheinbar einförmigen Maske mannigfaltig zu sein, so ist dem Erneuerer das Ziel gesteckt, der Natur jedes einzelnen Falles mit freier Beweglichkeit gerecht zu werden. Seine Aufgabe ist jedem Drama gegenüber individuell, wie jedes Kunstwerk es ist. Das Gesamtbild der Situation, die äußere Gestalt, in welcher der Chor erscheint, das Maß seines Umfangs und des Anteils, den er am Verlauf der Handlung nimmt, diese gegebenen Elemente müssen den Bearbeiter bei seiner individualisierenden Tätigkeit bestimmen. Im „König Oedipus" spricht der Chor in jedem seiner Gesänge die dramatische Stimmung aus, die der Gang der Ereignisse in dem teilnehmenden Volk erregen mag; in der „Antigone" ergeht er sich in lyrischer Freiheit, tönt sich aufs reichlichste in Hymnen aus, die nur noch am dünnsten Faden festgehalten über die Handlung hinschweben; in der „Elektra" kommt er nur ein paarmal für sich allein zum Wort, sonst ist er ganz in den Dialog hineingeflochten oder von der lyrischen Beredsamkeit der Heldin aufgesogen. So verlangt er jedesmal ein anderes Gesicht; so gibt er jedesmal dem ganzen Stück eine andere Farbe. Und eben demgemäß habe ich ihn abzutönen, hervorzubilden gesucht. Im „König Oedipus" lasse ich ihn wie er ist, nur daß ich aus dem musikalischen Greisenchor eine Gesellschaft thebanischer Bürger mache, aus der sich einige redend hervorheben und mit verstärkter Wärme — immer aber dem Urtext angeschmiegt — den Gang des Schicksals begleiten. In der „Antigone" verlangt der dichterische Glanz, der den Chor umschimmert, sein eigenes Recht; hier habe ich jede Gelegenheit ergriffen, wo sich, in

bühnenmäßiger Natürlichkeit, die Feierlichkeit des Moments lyrisch steigern ließ, und den Chor in Chöre, die symbolische Vertretung der Stadt in Sprecher der Bürgerschaft und Festzugteilnehmer verwandelt. In der „Elektra" bildete sich mir der fremd von außen herantretende Chor der Jungfrauen zu vertrauten Dienerinnen des Hauses um, denen die Dulderin ihre Seele ausschüttet; und statt der Chorführerin ließ ich die älteste dieser Dienerinnen die nun um so herzlichere Rolle der mitfühlenden Gefährtin auf sich nehmen.

Man beurteile aus der Sache, aus der Arbeit selbst, ob ich dem Dichter wohl oder wehe getan, ob ich die Wirkung seiner Tragödien befleckt oder gereinigt habe. Wohlverstanden: die Wirkung auf den heutigen Zuschauer und den heutigen Leser; denn für ein alt-atheniſches Publikum übersetzen wir ihn doch nicht. Und zwar die Wirkung im ganzen, und zwar die dramatiſche Wirkung: denn es kann so manche einzelne Schönheit verloren gehn und doch das Ganze gewinnen; und es muß oft ein einzelner Reiz zum Opfer fallen, damit die Bühnenwirkung rein und völlig erscheine. Wie viel innere Überwindung es mich an manchen Stellen gekostet hat, den ehrwürdigen Text mit dem Messer anzugreifen, oder einen eigenen Ton, wo es unerläßlich war, hineinzutun, davon rede ich nicht; denn diese Opfer der Selbstüberwindung sollten der Sache dienen, und tun sie dies, so waren sie keine Opfer. Wo einmal die Grundbedingung: Wirkung auf heutige Menschen, in ihrem Wert erkannt ist, da gilt es, keine unabwendbare Konsequenz zu scheuen. Und so bin ich auf Schritt und Tritt dem Grundsatz gefolgt: hingebende Treue überall als das Erste und Nächste zu pflegen, aber nicht über

die Grenze hinaus, wo die Treue die Wirkung tötet; vielmehr, soweit es möglich war, die bewundernswerte Schlichtheit und Natur der Sophokleischen Charakterzeichnung in flüssiger Reinheit herzustellen; alle Glossen und Kommentare durch unmittelbare Verständlichkeit des Textes überflüssig zu machen; dunkle mythologische Beziehungen, erläuterungsbedürftige Anspielungen, spezifisch hellenische Wendungen und Übergänge preiszugeben; dagegen hier und da ein eigenes Zwischenwort nicht zu scheuen, wo sich ein Mißverständnis leicht verhüten oder der Dialog mit dem allergeringsten Aufwand wohltätig beleben ließ. Denn jedes Zeitalter hat seine eigene dramatische Lebensart, und es gibt keine echtere Treue gegen Vergangenes, als ihm mit den Mitteln der Gegenwart dieselbe poetische Unmittelbarkeit zu verleihen, die es in seinen eigenen Tagen ausgeatmet hatte.

Und hier wird denn noch ein Wort über die Versmaße zu sagen nötig sein. Zwar könnte ich sagen: weil ich für die Bühne schreiben wollte, habe ich mich einzig und allein an Metra gehalten, die uns geläufig sind; und diese Appellation an das Recht der Bühne könnte mich jeder weiteren Verteidigung überheben. Aber ich setze hinzu: auch deswegen habe ich den Trimeter und die antiken Strophengebäude abgewehrt, weil ich es für unmöglich halte, sie unserer Sprache so zu eigen zu machen, wie sie der griechischen eigen waren, und weil jede halbe Aneignung Halbwahrheit und Untreue in sich schließt. Ich meine: niemand kann mit Fug bestreiten, daß wir fähig sind, Trimeter, Anapästen, Glykoneen, Tetrameter u. s. w. im einzelnen glücklich zu bilden; und wäre es nicht schon oft genug geschehen, so müßte man noch heute anfangen, unsrer Sprache diese edlen

Künſte abzugewinnen. Aber etwas anderes iſt es doch, ob wir den Trimeter ſo behandeln können, daß er, zu vielen Hunderten auftretend, uns als ein dramatiſches, lebendiges und leichtes Maß — wie er es den Griechen war — ohne Ermüdung gefällt; und ob die einzelnen Metra der Strophengebäude ſich in derſelben Verbindung, in der ſie in den Urbildern auftreten, auch im Deutſchen als poetiſche Form empfinden laſſen. Der Trimeter, behauptet man wohl, ſei unſerer Sprache durchaus nicht fremdartiger als der Hexameter; aber der deutſche Dichter ſoll noch gefunden werden, der in ähnlicher Weiſe, wie Goethe in Reineke Fuchs den Hexameter, ſo den Trimeter in dramatiſchen Gedichten von anderthalbtauſend Verſen ſo mannigfaltig und warm beleben könnte, daß wir — laut oder leiſe — immer fortleſen möchten (geſchweige ſie ſpielen ſehn), ohne uns auf das ungeduldigſte aus dieſen Verſen herauszuſehnen. Denn es iſt uns Deutſchen unmöglich, auf die Länge die dipodiſche Natur des Trimeters feſtzuhalten, unmöglich, ſeine Einförmigkeit ſo reich zu vervielfachen, wie es der Grieche vermochte, — von andern Konflikten mit dem innerſten Bau unſrer Sprache nicht zu reden; und wie wir uns auch anſtellen mögen, er erklingt bei uns (wenn wir ihn nicht haltungslos zerflattern laſſen) ernſt und ſchwer, während er den Griechen ein bequemes, flüſſiges Maß war — während er ihnen eben das war, was uns der moderne fünffüßige Jambus iſt.

Was aber vom Trimeter gilt, das gilt von den Chormaßen in gleichem oder in noch höherem Grade. Solange ein beſtimmtes, lebendiges Versmaß, wie etwa der Anapäſt, eine Weile gleichmäßig wiederkehrt, oder mit ähnlich ausgeprägten und leichvernehmlichen wechſelt,

so lange zwar sind wir fähig, mit Genuß zu folgen; aber sobald die rein griechischen Kunstmittel, Quantität und Rechnung und die Empfindung des musikalischen Flusses, den der Dichter als sein eigener Komponist mitgebar, sobald diese in der Nachahmung alleinherrschend auftreten, will ich Den sehen, der die Form — zumal von der Bühne herunter — noch ästhetisch nachzuempfinden vermag. Man schlage die versgetreuen Übersetzungen auf: fast in jedem Chorgesang wird man neben kräftigen Rhythmen jene charakterlosen Streckverse finden, die man abbrechen könnte, wo man will, denen gleichsam ihre musikalische Seele entflohen ist. Der Dichter gab ihnen Musik: diese Musik ist verloren; er gab ihnen einen dramatisch-lyrischen Vortrag: diesen Vortrag kennen wir nicht mehr, oder streiten um ihn. Nur die Versteilung ist uns geblieben, die das Mittel war für einen erstorbenen Zweck; und nichts bedingt sie mehr, als die antistrophische Messung, die kein menschliches Ohr vernehmen kann. Sie hat noch einen geschichtlichen, keinen ästhetischen Wert; wozu denn im Deutschen sie festhalten? Erst wenn man sie durch freie Lösung uns vertrauter Rhythmen zu ersetzen sucht, wird der Vers wenigstens wieder Flügelschwung und einfach ans Herz dringenden Wohllaut gewinnen können.

Stets hat man es denn auch wieder aufgegeben, den Trimeter in unsere eigene Produktion als dramatisches Versmaß einzuführen; nur gelegentlich abwechselnd aufzutreten und die Feierlichkeit einer einzelnen Szene zu erhöhen, nur das hat man ihm mit Erfolg zumuten dürfen. Und so war es denn natürlich, daß man schon früh darauf verfiel, ihn auch aus den Übersetzungen zu verbannen. Dem Leser wird die Schiller-

sche Übertragung der „Iphigenie in Aulis“ des Euripides bekannt sein, in der an die Stelle des Trimeters unser fünffüßiger Jambus, an die Stelle der Chormetra freie gereimte Strophen traten. Und unter allen dramatischen Übersetzungen aus dem Altertum ist keine, die sich so glücklich und rein wie diese genießen läßt. Nur daß sie freilich der hingebenden Objektivität ermangelt, die dem jugendlichen Genius Schillers zu ferne lag; daß sie ungriechischer und moderner ist, als das Prinzip der künstlerischen Freiheit verlangt hätte. Und insofern trifft sie auch der Vorwurf des Zwitterhaften, den Schiller (in seinen Anmerkungen) beinahe sich selber macht, als die gereimte Behandlung der Chorgesänge, statt sie dramatischer zu machen, nur ihren lyrischen Charakter steigert und sie dem Organismus des Ganzen nur noch stärker entfremdet. Aber dieser erste Anlauf, so gelegentlich, so wenig prinzipiell und durchdacht er war, mußte doch die Richtung auf das gleiche Ziel immer wieder hervorrufen; denn er hatte den Weg gezeigt, auf dem sich der wahrhaft dramatische Gehalt der Antike wirklich für unsere Literatur erobern läßt Es ließe sich eine ganze Reihe mehr oder minder freier Bearbeitungen Sophokleischer Tragödien aufzählen, die in den letzten drei oder vier Jahrzehnten entstanden sind. Ich kenne sie nur zum Teil; — aber ich bekenne, mir ist keine begegnet, in der ich mein Ideal erfüllt und ein lebendiges Prinzip vollkommen durchgeführt gesehen hätte.

So scheint mir z. B. nichts gewonnen, wenn Oswald Marbach, der eine vollständige freie Übersetzung des Sophokles veröffentlicht hat, die Chöre so nimmt, wie sie sind, und sie nur in gereimte Strophen bringt; meist in gereimte Trochäen, wie im spanischen Drama.

Der Dichter bleibt unaufführbar, und man hat ihm nur modernen Aufputz gegeben. Überhaupt ist Marbach, um nicht griechisch zu bleiben, lieber spanisch geworden: so läßt er Antigone ihre letzte Klage — im Dialog mit dem Chor — in Oktaven ausjammern; Kreon spricht in der Schlußszene, wo er mit Hämons Leiche kommt, in beständigen Trochäenreimen; desgleichen Antigone und Ismene (mit dem Chor) am Schluß des „Oedipus in Kolonos"; und so überall, wo im Original wechselnde Rhythmen ertönen. Es kann nicht fraglich sein, ob die Fremdheit der griechischen Versmaße mit der Fremdheit der undramatisch singenden und klingenden Reimpaare und Reimstrophen zu vertauschen, irgend wünschenswert ist.

Doch die Vorrede wird ein Buch. Man vergönne mir nur noch zum Schluß, an dieser Stelle zu sagen, was ich nicht in gesonderte Anmerkungen zu den einzelnen Stücken zerreißen möchte: nämlich was für Freiheiten im einzelnen jede einzelne Aufgabe nötig gemacht hat.

In der „Elektra" wird man bemerken, daß ich nicht bloß der Vertreterin des ursprünglichen Chors (der Leukonoe), sondern auch dem Erzieher des Orestes einen eigenen Namen gegeben habe. Es klingt im Deutschen pedantisch, ihn „Erzieher" oder „Pfleger" zu nennen; und Sophokles (denn er war wirklich kein Pedant) würde heute der erste sein, ihm einen ehrlichen Namen zu bewilligen. Dagegen habe ich es vermieden, den stummen Begleiter des Orestes Pylades zu nennen, wie es beim Dichter geschieht, — weil man nun einmal heutzutage von einem Pylades mehr erwartet, als diese stumme Teilnahme des Bedienten. Endlich habe ich einen Teil der Worte des Chors (V. 479—502), weil sie mir nur

so zu voller Wirkung zu gelangen schienen, der Elektra in den Mund gelegt.

Im „König Oedipus" ist der kurze vierte Chorgesang (V. 1086—1109), worin, auf uns widerstrebende Weise, der höchste Moment vor der Peripetie durch eine ans Ironische anklingende Vergötterung des Unglücklichen in die Länge gezogen wird, ganz beseitigt, und nur durch ein rasches Wort der notwendige Übergang im Dialog hergestellt worden. Ich habe vorzüglich in der Wirkung auf andre gesehn, wie unheilbar fremdartig dieses Chorlied unser Gefühl verwirrt und durch den undramatischen Aufenthalt erkältet. Ein poetischer Wert geht damit nicht verloren. Im Dialog war es unerläßlich, die allzu häufigen und oft allzu nackten Wiederholungen der Greuel zu kürzen, in welche sich Oedipus verwickelt sieht. Jedes Übermaß ist hier unsrer tragischen Empfindung tödlich.

In der „Antigone" — und nur hier — habe ich den Versuch gemacht, die Handlung in drei Akte zu zerlegen. Diese Zerlegung schien (bei den Bedingungen unserer Bühne) notwendig, weil die Handlung sich über einen ganzen Tag erstreckt und die Idealität der Zeit sowohl wie des Raumes, die sich für den Griechen in Chor und Orchestra aussprach, für uns Heutige nicht mehr gilt. So kann, was Hämon von der Stimmung und dem Urteil der Stadt erzählt, nicht während des einen voraufgehenden Gesanges sich ereignend gedacht werden; so bedarf es einer Zeitpause, wenn Teiresias von der Entweihung der ganzen Stadt durch den umhergeschleppten Aasgeruch des Leichnams berichten soll. Dann schien diese Dreiteilung nützlich, um die äußeren und inneren Vorteile des Szenewechsels und der Ruhepunkte

zu erreichen; und sie war möglich, weil nicht, wie in der Elektra und dem Oedipus, der Knäuel der Handlung eine ununterbrochene Abwicklung verlangt. Zwischen dem zweiten und dritten Akt ist der Chorgesang (V. 944—987), dessen mythologische Trockenheit und Kälte nach der voraufgegangenen wunderbaren Szene für uns ohne Inhalt wie ohne Seele ist, hinweggefallen. Ich bin gewiß, daß keine empfindende Seele ihn vermissen wird. — Aus chronologischen Gründen habe ich auch einige unscheinbare Änderungen im zweiten Bericht des Wächters nicht vermeiden dürfen. Wie ich endlich das lyrische Element des Chors zur Geltung zu bringen gesucht — wobei freilich einige Opfer unerläßlich waren — das wolle man im Stück selber nachsehn. Meine Aufgabe war, den Gesängen so viel theatralische Lebendigkeit wie irgend möglich zu geben. Der erste von ihnen forderte zu sehr den Reim heraus, als daß ich dieser Versuchung widerstanden hätte. Es ist ein Versuch, und der einzige dieser Art. Zu diesen Gesängen wäre nun freilich die Hilfe eines berufenen Komponisten zu wünschen. Indessen ist auch die Möglichkeit geblieben, alles sprechen zu lassen: wobei denn anstatt der Chöre einzelne, in angemessenem Wechsel, das Wort zu nehmen und durch feierlichen Vortrag zu heben hätten.

Doch genug der Erklärung; ohnehin wäre alles umsonst, wenn sich die Sache selbst nicht zu erklären vermöchte. Vielleicht, daß mit der Zeit sich stille Hoffnungen verwirklichen und diese Verdeutschungen nicht nur in die Hände wohlwollender Leser, sondern auch hier oder dort auf die Bretter der Bühne gelangen und der Feuerprobe unterworfen werden, an die bei jeder Zeile der Arbeit gedacht worden ist.

König Oedipus.

Perſonen:

Oedipus, König in Theben.
Jokaſte, ſeine Gemahlin.
Kreon, deren Bruder.
Teireſias, ein greiſer Seher.
Der Oberprieſter des Zeus.
Erſter, Zweiter, Dritter } Bürger von Theben.
Ein Bote.
Ein Hirte in des Königs Dienſt.
Ein Diener des Palaſtes.
(Antigone und Ismene, des Oedipus Töchter, ſtumm.)
Prieſter, Bürger, Volk.

Vor dem Königspalaſt in Theben. Der Palaſt, mit einer großen Doppeltür in der Mitte, bildet den Hintergrund. Rechts und links Altäre mit Götterſtatuen, zum Teil mit Bäumen umgeben; auf der rechten Seite ein rieſenhaftes Marmorbild des Apollon zwiſchen kleineren der Artemis und Athene; gegenüber die Standbilder des Zeus und des Bacchos. Oedipus, mit Gefolge, ſteht auf dem um einige Stufen erhöhten Vorraum des Palaſtes neben der Tür, wie eben herausgetreten. Auf den Stufen der Altäre ſitzen Knaben, Jünglinge und Prieſter, darunter der greiſe Oberprieſter des Zeus, alle mit Olivenzweigen in den Händen.

Oedipus.

Nun, junger Lenz der alten Kadmosſtadt,
Ihr Kinder Thebens, warum ſitzt ihr hier
Auf dieſen Stufen, vor den Götterbildern,
Wie Flehende geſchmückt? indes die Stadt
Mit Opferdüften, frommem Klageruf
Und Bittgeſang erfüllt iſt? — Was geſchah?
Ich ſelber, ſeht ihr, euer Oedipus —
Nicht erſt von andern will ich's hören — ſelber
Tret' ich heraus zu euch. Du Alter ſprich,
Dir ſteht es an, für ſie das Wort zu nehmen:
Was trieb euch her? Was fürchtet oder wünſcht ihr?

Ich möcht' in allem euer Helfer sein;
Und fühllos wär' ich, rührte dieser Anblick
Nicht tiefes Mitleid mir im Herzen auf.

Oberpriester.

Du siehst, o Herrscher, jung und alt vereint
Vor deinen Götterbildern hingelagert:
Hier diese Nestbrut, kaum der Flügel mächtig,
Uns Priester hier, von langer Zeit gebeugt.
Ich diene Zeus; und diese Jünglingsschar
Begleitet uns; das andre Volk, mit Zweigen
Geschmückt wie wir, umlagert alle Tempel,
Der Pallas Doppelheiligtum, Apollons
Weissagerherd, und füllt die weiten Märkte.
Denn, wie du's selber siehst, es bebt die Stadt
Im wilden Wogenschwall, sie hebt ihr Haupt
Nicht aus den Wirbeln mehr. Die Saat verdorrt uns,
Die Herden fallen hin, der junge Sproß
Vergeht im Mutterleib; wie Feuer rafft uns
Die grimmige Pest, des großen Kadmos Reich
Verödet, und den dunklen Hades füllen
Wir Tag und Nacht mit Klag' und Wehgeschrei.
Drum lagern wir an deinem Herd, o Herr;
Nicht daß wir mit den Göttern dich vergleichen —
Doch unter Menschen giltst du uns der erste,
Bei allen Schickungen der Götter, auf
Des Lebens Wechselflut! Schon einmal halfst du,
Als uns die rätseldunkle Sphinx bedrängte.
Als du nach Theben kamst, ein fremder Mann,
Uns von den grausen Opfern zu befreien,
Die sie uns auferlegt; dich lehrte keiner
Das Rätsel lösen, kein Thebaner half dir:

Mit Götterschutz — so sagen wir und glauben —
Bezwangst du sie und schirmtest unsre Stadt.
Nun, o erhabnes Haupt des Oedipus,
Nun flehn wir wieder, vor dir hingelagert:
Errett' uns! Ward von Göttern oder Menschen
Dir Rat und Kunde, gib sie uns und hilf!
Denn dem Erfahrnen, weiß ich wohl, gedeiht
Was auch geschehen mag, zu gutem Ende.
Auf, bester aller Menschen, richte Theben
Aus seiner Not empor! Bedenk' es wohl!
Jetzt nennt das Land dich Retter noch, weil du
So hilfreich einst genaht; doch schnell vergessen
Wär' deiner Herrschaft Ruhm, wofern du jetzt
Das hoch erhöhte wieder sinken ließest.
Nein, richt' es nun auf festem Grund empor!
Wie du uns damals gute Zeichen brachtest
Und gutes Glück, so zeige dich auch heut.
Denn willst du Herr noch sein in deinem Land,
Den leeren Mauern willst du nicht gebieten.
Was ist ein Turm dir ohne Mann? ein Schiff,
Das menschenleer sich auf der Welle schaukelt?

Oedipus.

Ihr armen Kinder, was ihr wünschet, wußt' ich
Schon eh' ihr kamt. Wohl weiß ich ja, wie schwer
Ihr alle leidet; doch von allen keiner
So schwer, wie euer König. Euer Elend
Ist eines Mannes Elend; meine Brust
Trägt deins und meins, und aller Bürger Not.
Drum habt ihr auch vom Schlaf mich nicht erweckt:
In Tränen saß ich lange schon, es irrte
Mein Geist auf tausend Wegen schon umher.

Ein Rettungsmittel fand ich nur und hab's
Versucht: nach Delphi, nach Apolls Orakel
Sandt' ich den Kreon, meinen Schwager, aus,
Daß er vom Gott erkunde, was zu tun,
Um diese Stadt zu retten. Und schon sorg' ich,
Die Stunden zählend, wie's ihm gehen mag;
Denn über mein Erwarten, mehr als billig,
Verweilt er sich. Doch wenn er kommt, — verwerft mich,
Tu' ich nicht alles, was Apoll gebietet.

Oberpriester

(dem zwei der Jünglinge etwas zuflüstern und nach rechts hinaus zeigen).

Du sagst uns, Herr, ein tröstlich Wort! Und eben
Wird mir von diesen Jünglingen bedeutet,
Daß Kreon naht.

Oedipus.

Herrscher Apollon, käm' er
Als Rettungsbote heim! — Sein Auge leuchtet.

Oberpriester.

Der Anblick meldet Freude. Wär' es anders,
So trüg' er nicht das Haupt im Lorbeerschmuck.

(Kreon, bekränzt und in festlichem Gewand, tritt auf von rechts. Oedipus steigt die Stufen herunter, ihm entgegen.)

Oedipus.

Wir werden's gleich erfahren, denn er steht
Vor unserm Ohr. Nun, Kreon, Fürst und Bruder,
Mit welcher Botschaft kommst du von Apoll?

Kreon.

Ich bringe guten Spruch. Denn wenn auch Schlimmes
Ein glücklich Ende nimmt, dann, mein' ich, steht
Uns alles gut.

Oedipus.

Wie lautet dieser Spruch?
Ich hör' ihn ohne dreiste Zuversicht
Und ohne Furcht.

Kreon.

Sprich, was befiehlst du: soll ich
Vor diesen Zeugen reden oder drinnen?

Oedipus.

Vor aller Ohren sprich! Denn mehr um sie
Als um mein eigen Heil bin ich bekümmert.

Kreon.

So höre denn, was ich vernahm. Mir ward
Apollons deutlicher Befehl: es gelte
Hinwegzutilgen eines Frevels Fluch,
Der ungesühnt auf diesem Lande lastet.

Oedipus.

Durch was für Sühnung? — Welcher Frevel ist
Gemeint?

Kreon.

Von einer Blutschuld kommt uns Unheil;
Den Mörder sollen wir verbannen, oder
Den Mord mit Mord vergelten.

Oedipus.

Welchen Mord?
Auf weſſen Schickſal deutet dieſer Spruch?

Kreon.

Du weißt, o Herr, eh' dir das Reich hier zufiel,
War Lajos im Thebanerland Gebieter.

Oedipus.

Vom Hörenſagen weiß ich's; denn ihn ſelber
Erblickt' ich nie.

Kreon.

Nun, ſeinen Tod zu rächen
An ſeinen Mördern iſt Apolls Gebot.

Oedipus.

Wo aber hauſen die? Wo ſollen wir
So alter Spur verwaſch'ne Spuren finden?

Kreon.

In dieſem Land; ſo ſagt' er. Was man ſucht,
Iſt auch zu finden; das Verſäumte nur
Entſchlüpft.

Oedipus.

Und wo fand Lajos ſeinen Tod?
Im eignen Haus? zu Feld'? in fremdem Land?

Kreon.

Den Gott zu fragen, ging er außer Landes;
So hinterließ er. Doch er kam nicht wieder.

Oedipus.

Auch nicht ein Bote? keiner der Gefährten,
Der uns von seinem Ende zeugen könnte?

Kreon.

Sie starben; einer nur entfloh. Doch der
Entfloh so hastig, daß er, bis auf eins,
Uns nichts zu sagen wußte.

Oedipus.

Doch dies Eine?
Ist nur ein Zipfel erst erhascht, so läßt
Sich wohl auch mehr ergreifen.

Kreon.

Räuber waren's,
So sagt' er aus: nicht Einer bracht' ihn um,
Von vielen Händen fand er seinen Tod.

Oedipus.

Von Räubern? Doch was machte sie so kühn,
Wenn sie von hier aus nicht Verrätergold
Erkaufte?

Kreon.

Ja — so ward gemeint. Doch fand sich
In jener Not kein Rächer seines Schicksals.

Oedipus.

In welcher Not? Was hielt euch ab, zu forschen,
Da solch ein hoher Fürst gefallen war?

Kreon.

Die Sphinx, die große Plage zwang uns, nur
Das Nächste zu bedenken, und im Dunkel
Zu laſſen, was im Dunkel lag.

Oedipus.

Nun denn,
So will ich's jetzt von Anbeginn erhellen!
Und ſag' Apollon Dank und danke dir,
Daß ihr die Augen auf den Toten lenktet.
Ihr ſollt in mir den Bundsgenoſſen ſehn,
Zugleich den Gott und dieſes Land zu ſühnen!
Ja, tilg' ich dieſen Greuel weg, ſo thu' ich's
Nicht für die andern — für mich ſelbſt. Denn wer
Den Lajos tötete, der könnte leicht
Mit gleicher Mörderfauſt auch mich ergreifen!
So helf' ich ihm und mir, dem toten und
Dem lebenden Gebieter. — Macht euch auf!
Erhebt euch, Kinder, von den Stufen, nehmt
Die fleh'nden Zweige wieder mit und geht;
Indes ein andrer mir das Volk von Theben
An dieſe Stätte ruft. Auf meine Schultern
Nehm' ich das ganze Werk! So laßt uns ſehn,
Ob Sturz, ob Rettung uns der Gott verhängt!

(Ein Diener eilt ab, nach rechts.)

Prieſter.

Steht auf, ihr Kinder, laßt uns gehn. Was uns
Verkündigt ward, das kamen wir zu bitten.
Mög' uns Apoll, der dieſen Spruch geſandt,
Auch Rettung ſenden und der Peſt ein Ende!

(Alle erheben sich; die Knaben und Jünglinge gehen, paarweise geordnet, von den Priestern geführt, nach links ab, während Oedipus und Kreon im Palast verschwinden. Pause. Von rechts tritt ein Haufe von Bürgern auf, der während des Folgenden allmählich wächst und sich auf der Bühne verteilt, vor den Götterstatuen betend.)

Erster Bürger
(ein Greis).

O Göttervater Zeus! Was schickst du uns
Durch Phöbos' Mund, vom goldnen Delphi-Tempel
In unser trauernd Land? Ich fürcht' und zittre,
O Heilgott, o Apollon! Kind von Delos!
Was du uns senden, uns enthüllen wirst.
Ertöne, Götterspruch,
Kind unsrer Hoffnungen, ertöne!

Zweiter Bürger
(Greis).

Dich ruf' ich an,
Tochter des Zeus, Unsterbliche! Athene!
Und dich, die du das Land beschirmst,
Im Ring des Marktes thronst,
Artemis! Schwester!
Und deinen Bruder —
Ferntreffer dich, Apoll!
Euch drei vereint ruf' ich als Retter an!
Habt ihr schon einmal des Verderbens Flamme,
Die über Theben flog, hinweggescheucht,
So kommt auch heut,
Von ungezählten Leiden uns zu retten!

Erster Bürger.

Erkrankt ist alles Volk, ihr hohen Götter,
Und keine Waffe

Und keines Menschen Geist beschirmt es mehr.
Die heil'ge Erde sendet keine Frucht,
In grimmen Weh'n erliegen unsre Weiber,
Die Zukunft des Geschlechts erstirbt.
Und Mann um Mann, mit rascher Vögel Flug,
Geschwinder als die reißend schnelle Flamme,
Eilt alles Volk dem dunklen Ufer zu.
Am Boden, unbejammert, liegt
Die junge Brut, entseelte Kinderschar;
Indes die Gattinnen, die grauen Mütter
Wehrufend am Altare knien
Und hier und dort
Mit Schmerzgestöhn um alle Tempel irren.
Ihr rettungflehend Lied ertönt
Und ihm gesellt
Die nie verhallende Klage.

(Oedipus erscheint im goldenen Stirnreif und Königsmantel in der offenen Tür des Palastes, noch ungesehn.)

Dritter Bürger.

Hilf uns, Athene!
O goldne Tochter des Olympiers,
Blick' uns Erhörung zu, und Hilfe send' uns!
Es wütet Ares, der Vernichter;
Nicht mit der Waffe schlägt er uns,
Wie Feuer rafft er uns hinweg.
Jag' ihn, verscheuch' ihn!
In Amphitrites Wogenhaus hinab,
In Thrakiens wilde Meerflut stürz ihn hin!
Denn Tag und Nacht
Hängt seine Wut an unsern Ferſen.
Der du die Kraft der Wetterflamme schwingst,
O Vater Zeus, mit deinem Blitz vertilg' ihn!

Zweiter Bürger.

Hör' uns, Apollon;
Von deiner goldnen Sehne send' auf ihn
Die unbezwinglich treffenden Geschosse!
Mit deinen Fackeln triff ihn, Artemis,
Mit denen du von Berg zu Bergen stürmst!
Und du, im goldnen Diadem,
Du, dieses Landes Kind,
Seliger Bacchos, trunken blickender,
Mit Fichtenbrand und mit Mänadensturm
Zieh du heran
Auf diesen Gott, den alle Götter hassen!

Oedipus
(hervortretend).

Ihr fleht die Göter an; wollt ihr mich hören
Und mir, die Pest zu scheuchen, willig sein,
So wird euch werden, was ihr fleht: Erleichtrung
Und Rettung aus der Not. Ich ruf' euch an,
Fremd wie ich diesem Götterausspruch bin
Und fremd der Tat; drum käm' ich schwerlich weit
Auf meiner Spur, allein und ohne Zeichen.
Nach Lajos' Tod erst ward ich Bürger hier
In eurer Stadt. So hört denn meinen Willen,
Ihr Bürger Thebens insgesamt!
Wer von euch weiß, durch welchen Mannes Hand
Der König Lajos starb, den fordr' ich auf,
All seine Wissenschaft mir zu bekennen.
Er schweige nicht aus Furcht — und müßt' er auch
Sich selbst beschuldigen: denn hier erklär' ich,
Es soll ihm nichts geschehen, nur das Land
Soll er verlassen, ungekränkt. Doch war's

Ein Mann aus andrem Lande, der's getan,
Und kennt ihn jemand, so verschweig er's nicht;
Ich zahl' ihm seinen Lohn, und Dank dazu.
Weh aber dem, der, was er weiß, verschwiege,
Aus Furcht für einen Freund, aus Furcht für sich!
Den Mann verfluch' ich, sei er wer er sei;
Dies Land, drin ich gebiete, stößt ihn aus,
Geächtet sei er, keine Lippe grüß' ihn,
Kein Haus tu' sich ihm auf, kein Opfer, kein
Gebet noch Weihguß sei geteilt mit ihm!
Es flieh' ihn jeder wie die Pest: denn so
Hat ihn Apolls Orakelspruch gezeichnet! —
Hier steh' ich als des Gottes Bundsgenoß
Und jenes Toten. Wer sein Leben nahm —
War's nur ein einz'ger, oder eine Schar —
Dem fluch' ich: elend sei sein schmählich Leben!
Und hätt' ich unter meinem eignen Dach,
An meinem Herd ihn wissentlich gehütet,
So treffe dieser Fluch mein eigen Haupt! —
Euch leg' ich alles nun auf Herz und Seele.
Ihr führet meine Sache und Apolls
Und eures Landes, das so gottverlassen
Unfruchtbar sich verzehrt. Und wenn auch nicht
Der Gott es heischte, diesen Frevel dürftet
Ihr ungesühnt nicht lassen; eures Königs,
Des besten Mannes, Ende zu ergründen
Gebietet euch die Pflicht. Ich stehe hier
An Lajos' statt. Ich führe nun das Szepter,
Das er geführt; sein Weib ist nun das meine;
Und sein' und meine Kinder wüchsen als
Geschwister auf, hätt' ihm ein Unstern nicht
Dies Vaterglück versagt. Ihn traf sein Schicksal.

So will denn ich den Kampf für ihn bestehn,
Wie für den eignen Vater! will nicht rasten,
Bis ich den Frevler aufgespürt, den Mörder
Des Labdakiden, der von Polydoros,
Vom alten Kadmos und Agenor stammt!
Und die nicht willig helfen, denen ruf' ich
Der Götter Zorn herab: es spende ihnen
Die Erde keine Saat mehr, ihre Frauen
Kein Kind aus ihrem Schoß — nein, diese Pest
Verzehre sie, und Schlimm'res noch als dies.
Euch andern aber, die ihr willig seid,
Euch helfe Dikes Beistand immerdar
Und aller Götter Segen!

Erster Bürger.

Wie du mich
Durch deinen Fluch gebunden, Herr, so schwör' ich:
Ich bin der Mörder nicht, und weiß ihn nicht.

(Pause.)

So auch die andern. Warum schweigt Apollon?
Der uns gebot, zu forschen, warum nennt
Er nicht den Täter auch?

Oedipus.

Du fragst mit Recht.
Doch welcher Sterbliche kann Götter zwingen,
Zu tun, was sie nicht wollen?

Zweiter Bürger.

Eines noch
Wüßt' ich zu sagen, was geschehen könnte —
Wenn du vergönnst.

Oedipus.

Und wär's ein Drittes noch,
Sprich ohne Zögern.

Zweiter Bürger.

Einer, weiß ich, hat
Des großen Phöbos Wissen wie er selbst:
Teiresias der Seher. Herr, von ihm
Wär' alles wohl aufs beste zu erkunden.

Oedipus.

Auch dieser Weg ward schon beschritten, Freund.
Zweimal, auf Kreons Rat, hab ich den Alten
Beschickt; und lange schon verwundert's mich,
Warum er nicht erscheint.

Erster Bürger.

Was man noch sonst
Im Volk gesagt, ist wohl nur leer Gerede —

Oedipus.

Was ist's? Ich achte nichts zu klein!

Erster Bürger.

Es hieß,
Der König sei von Wanderern erschlagen.

Oedipus.

Dies hört' auch ich; doch wer bezeugt es mir?
Den Täter weiß man nicht.

Dritter Bürger.

Doch wohnt ihm noch
Ein Rest von Furcht im Herzen, so erschüttert
Dein Fluch ihn, Herr, sobald er ihn vernimmt.

Oedipus.

Schreckt den ein Wort, der solche Tat nicht scheute?

Zweiter Bürger
(nach rechts zeigend).

Dort kommt der Mann, der ihn erspüren wird!
Dort führen sie den Seher her, den Alten,
Den Göttermann; von allen Menschenkindern
Den einz'gen, dem die Wahrheit innewohnt!

(Teiresias tritt auf von rechts; blind, mit schneeweißem Haar, von einem Knaben geführt; voraus die Boten. Bei seinem Eintritt weichen die nächststehenden Bürger ehrfurchtsvoll beiseite. Teiresias tritt bis vor den König, dort bleibt er stehn.)

Oedipus.

Der du in alles spähst, Teiresias,
Sichtbares und Verborgnes, Himmlisches
Und was auf Erden wandelt: würd'ger Seher,
Du weißt auch, ohne daß dein Aug' es sieht,
Was unsre Stadt verheert! Dich rufen wir
Als unsern einz'gen Beistand und Erretter.
Denn Phöbos — wenn nicht schon die Boten dir's
Gemeldet — Phöbos schickt auf unsre Frage
Uns den Bescheid zurück: aus dieser Pestnot
Werd' uns Erlösung nur, wenn wir die Mörder
Des Lajos finden, töten oder flüchtig
Aus unserm Land verjagen. Hast du nun
Durch Vogelschau, durch andre Seherzeichen
Von diesem Kunde, so verbirg sie nicht!
Hilf dir und Theben, hilf auch mir, und rein'ge
Das Land von diesem blutbefleckten Frevel.
In dir ist unser Heil. Und Heil zu spenden
Nach Manneskraft, ist schönste Mannespflicht.

Teireſias

(der während des Oedipus Rede heftig erſchrocken iſt, halb für ſich).

Weh mir!
Wiſſen iſt furchtbar, wo's dem Wiſſenden
Nur Undank bringt! Dies alles wußt' ich und
Vergaß es! Niemals wär' ich ſonſt gekommen.

Oedipus (erſtaunt).

Was ſagſt du? Kommſt du ſo verzagt hierher?

Teireſias.

Laß mich nach Haus —
Wir beide tragen leichter, wenn ich gehe.

Oedipus.

Nicht redlich handelſt du, nicht liebreich gegen
Die Stadt, die dich erzog, wenn du dein Wiſſen
Uns weigerſt!

Teireſias.

Weißt du das? Ich ſehe nur,
Daß deine Zunge dir nicht Segen ſpricht;
Und daß mir nicht das Gleiche widerfahre —

(Wendet ſich zum Gehn.)

Erſter Bürger.

O nicht doch! bei den Göttern! Wende dich
Nicht ab; o ſprich! — Wir alle flehn dich an.

Teireſias.

Ihr alle wißt nicht, was ihr tut. Ich ſchweige:
Ich will dir dein Verderben nicht enthüllen.

Oedipus
(mit ausbrechendem Zorn).

Was sagst du?
Du willst uns nicht bekennen, was du weißt,
Willst uns verraten und die Stadt verderben?

Teiresias.

Ich will uns beiden Leid ersparen; laß mich!
Was fragst du weiter? Nichts erfährst du mehr.

Oedipus.

Nichtswürd'ger — wie? — Wär' ich ein Stein, du brächtest
Mich außer mir — Schamloser! Nicht ein Wort
Willst du bekennen? starr und unbeweglich
Wie eine Säule stehn?

Teiresias (finster).

Du schmähst mich hart;
Gib acht auf deine Worte! Schilt dich selber
Und deine Sinnesart — nicht mich!

Oedipus.

Wer soll
Bei deinen stolzen Reden nicht ergrimmen,
Die Stadt und Volk verhöhnen?

Teiresias.

Kommen wird
Was kommen muß — auch wenn ich schweige.

Oedipus.

Bleib!
Was kommen muß, das mußt du auch bekennen!

Teireſias.

Ich hab' geſprochen. Tobe wie du willſt,
Ich ſage nichts mehr.

Oedipus.

Wohl — ſo ſag' ich alles —
Denn ich erkenne dich! Du ſelber biſt
Des Mordes ſchuldig!

(Bewegung unter dem Volk.)

Dich verrät dein Schweigen;
Du haſt die Tat geſtiftet und verübt,
Durch fremde Hand verübt; — und wärſt du ſehend,
So würd' ich ſagen: haſt ihn ſelbſt erſchlagen.

Teireſias.

Wahrhaftig? — Nun, ſo ſag' ich dir, du Frevler:
Dich ſelber trifft der Fluch, den du verkündigt!
Von dieſer Stund' an, rat' ich dir, verſtumme,
Sprich dieſe Bürger nicht mehr an, noch mich:
Denn dieſes Landes Peſtfluch biſt du ſelbſt.

(Das Volk weicht entſetzt zurück.)

Oedipus.

So ſchamlos ſchleuderſt du dies Wort heraus?
Und denkſt es ungeſtraft zu tun?

Teireſias.

Es wird
Mich niemand ſtrafen! Mächtig iſt die Wahrheit,
Die ich verkünde.

Oedipus.

Du! Wer lehrt ſie dich?
Nicht deine Seherkunſt!

Teireſias.

Du ſelbſt: du haſt
Sie wider meinen Willen mir entriſſen.

Ödipus.

So wiederhole ſie! Sprich: welche Wahrheit?

Teireſias.

Haſt du mich nicht verſtanden?

Ödipus.

Klarer will ich
Erkennen, was du willſt!

Teireſias.

Des Lajos Mörder,
Nach dem du forſcheſt, biſt du ſelbſt.

Ödipus
(hebt drohend die Hand, außer ſich).

Das ſagſt du
So trotzig nicht zum zweiten Mal!

Teireſias.

Soll ich
Noch mehr dir ſagen, deinen Grimm zu ſchüren?

Ödipus.

So viel du willſt! — Wie leere Luft verweht es.

Teireſias.

Mit deines Bluts Genoſſen lebſt du ſündig
In frevelnder Gemeinſchaft; unbewußt,
In blinden Greueln.

Oedipus.

Und das alles meinst du
Mir ungebüßt zu sagen?

Teiresias.

Ja, beim Zeus,
Wenn je die Wahrheit schützte.

Oedipus.

Dich? — Nicht dich!
Du weißt von Wahrheit nichts; ein Blinder bist du,
An Aug' und Ohr, an Leib und Seele blind.

Teiresias.

Unglücklicher! Wie du mich schmähst, so wird
Noch heut dich selber jede Lippe schelten.

Oedipus.

Du Sohn der Nacht, wer fürchtet dich? Du schadest
Mir nicht, und keinem, der im Lichte wandelt!

Teiresias.

Auch ward dir nicht verhängt, durch mich zu fallen;
Was willst du mir? Apollon wird's vollenden.

Oedipus.

Hör' ich des Kreon oder deine eigne
Erfindung an?

Teiresias.

Nicht Kreon ist dein Feind;
Du selbst allein.

Oedipus.

O Macht, o Reichtum, und
O Geisteskraft — im neiderfüllten Leben

Höher als alles — was für Neid umringt euch,
Wenn dieſe Herrſchaft, die die Stadt mir ſchenkte,
Mir unerbeten übergab, — wenn ſie
Den Kreon mir entfremdet! wenn der Treue,
Den ich als Freund von je am Buſen hielt,
Im Stillen wühlt, vom Thron mich zu verdrängen;
Und dieſen Zaubrer hetzt, den Ränkeſchmied,
Den falſchen Gaukler — blind in ſeiner Kunſt,
Nur hellen Aug's, wo ein Gewinn ihm lächelt! —
Denn ſprich, du Blinder: wann bewährteſt du
Die Seherſchaft? Was wußteſt du zu ſagen,
Als hier die Sphinx die dunklen Rätſel ſang?
Was gabſt du kund, um deine Stadt zu retten?
Da doch der erſte Beſte nicht genügte,
Ihr Wort zu deuten — nein, der Seherkunſt
Bedurft' es ſehr; doch dir, was halfen dir
Die Vögel und die Götter? Ich erſchien,
Der ungelehrte Oedipus, der Dumme,
Dem alle Vögel ſchwiegen: doch ich griff
Ins eigne Hirn, und überwand die Sphinx.
Und mich zu ſtürzen ſuchſt du! weil's dich lüſtet,
An Kreons Thron als zweiter Mann zu ſtehn!
Euch ſoll's gereun — den Redner und den Schürer —
Wenn ihr's verſucht, den Bannfluch zu vollſtrecken!
Und ſchützten dich die weißen Locken nicht,
Du ſollt'ſt es gleich erfahren.

Erſter Bürger.

Haltet ein!
Ihr beide reißt euch hin! — Ein ſolcher Zwiſt
Erlöſ't uns nicht! Wir kamen her, den Spruch
Apolls und ſeine Löſung zu bedenken.

Teiresias.

Wenn du auch Herr bist dieser Stadt, so red' ich
Als Gleicher doch zu Gleichem, ohne Furcht.
Ich bin dein Knecht nicht, mir befiehlt Apoll;
Drum braucht mich auch kein Kreon zu vertreten.
Und wenn du blind mich schaltest — rühme dich
Des Augenlichtes nicht: mit seh'nden Augen
Siehst du dein Unheil nicht, nicht wo du bist,
Nicht wen du liebst; du weißt nicht, wer dich zeugte —
Blind frevelst du an Lebenden und Toten.
Gib acht! Furchtbarer Doppelfluch, von Vater
Und Mutter, wird aus diesem Land dich jagen,
Und Nacht dir werden, was dich jetzt umstrahlt!
Und von dem Wehschrei deiner Lippen wird
Der stöhnende Kithäron widerhallen,
Wenn du erkennst, was für ein Hochzeitslied
Dir Ahnungslosem dieses Haus gesungen!
Wenn jene Greuel, die du heut' nicht ahnst,
Als deiner Kinder Gleichen dich enthüllen! —
So schilt denn Kreon, tritt mein Seherwort
In Staub! Von allen Sterblichen wird keiner
Unseliger als du hinuntergehn.

Oedipus.

Soll ich noch länger diesen Unhold hören?
Tod über dich! Hinweg, mir aus den Augen!
Verlaß mein Haus — fort, sag' ich!

Teiresias.

Niemals wär' ich
Gekommen, hättest du mich nicht gerufen.

Oedipus.

Weil ich nicht wußte, was für Tollheit du
Zu reden kamst: sonst hätt' ich niemals dich
Hierher berufen — dich!

Teiresias.

Du nennst es Tollheit;
Für weise galt ich deinen Eltern.

(zu seinem Knaben)

Komm!

Oedipus.

Wen meinst du? Meinen Eltern? Bleib! — Wer sind sie,
Die mich zur Welt gebracht?

Teiresias (feierlich).

Der heut'ge Tag
Wird dir Geburt und Tod.

Oedipus.

Du sprichst in Rätseln,
Du Nacht-Prophet!

Teiresias.

Bist du der Meister nicht
Im Rätsellösen?

Oedipus.

Spotte nur; groß ward ich
Durch diese meine Kunst!

Teiresias.

Sie war dein Glück
Und dein Verderben.

Oedipus.

Sei's! Mich kümmert's nicht,
Hab' ich nur Theben aus der Not errettet!

Teireſias.

Ich gehe. Komm, gib mir den Arm, mein Sohn,
Führ' mich hinweg.

Oedipus.

Hinweg, und ohne Säumen!
Es ſteht hier beſſer, ſehn wir dich nicht mehr.

(Steigt die Stufen zur Palaſttür hinan.)

Teireſias

(bleibt noch einmal ſtehn, auf den Palaſt gerichtet, von deſſen Tür Oedipus zurückſieht).

Warum ich herkam, ſag' ich eh' ich gehe,
Und ohne Furcht; denn du verdirbſt mich nicht.
Auf dieſer Stätte, ſag' ich, ſteht der Mann,
Den du geſucht, als du des Lajos Mord
Mit ſchrecklicher Verwünſchung hier verkündigt.
Er nennt ſich eines andern Landes Sohn,
Doch ein Thebaner iſt er, und mit Jammer
Wird er's erfahren! In die Fremde wird er,
Ein blinder Bettler ſtatt des ſehnden Königs,
Mit ſeinem Stab den Weg ertaſtend ziehn;
Sohn ſeines Weibes, Bruder ſeiner Kinder,
Und Mörder ſeines Vaters! — Geh hinein
Und dieſen Rätſeln denke nach. Und wird
Nicht alles wahr, dann ſpotte meiner Weisheit
Und ſtrafe Lügen meine Seherkunſt!

(Er geht mit dem Knaben ab. Oedipus ſieht ihm noch einmal finſter nach, tritt dann in mühſamer Faſſung, ſeinen Dienern winkend, in den Palaſt hinein. Die Diener folgen ihm. Die Tür bleibt offen. — Pauſe.)

Erſter Bürger
(erſchreckt und zögernd).

Was iſt geſchehn! — Was will uns dies? —
Mir gellt im Ohr des Sehers Stimme;
Mir erſchaudert die Bruſt.

Dritter Bürger.

Ich kann nicht glauben,
Nicht widerſprechen;
Und was ich ſagen ſoll,
Ich weiß es nicht.

Zweiter Bürger.

Doch wer er ſei, den jener Spruch
Vom delphiſchen Fels als Frevler trifft,
Der jene Schreckenstat getan
Mit blut'ger Hand —
Er mag geſchwinder als die Windsbraut
Von hinnen fliehn!
Mit Blitz und Feuerſtrahl bewehrt
Jagt ihn Apollon, der Sohn des Zeus!
Und hinter ihm die ſchrecklichen,
Unentfliehbarn Geiſter des Schickſals.
Mag er im wilden Wald,
In Höhl' und Fels,
Dem Bergſtier gleich,
Auf blut'gen Sohlen irren,
Den Spruch zu fliehn,
Der aus der Erde heil'gem Grund ertönte:
Ewig umflattert ihn
Des Spruchs Verhängnis!

Dritter Bürger.

Was ſoll ich glauben und verſtehn? Wer ſagt mir,
Wann mit den Labdakiden Oedipus
In Streit geriet?
Was hatten er und Lajos je gemein?
Ich hörte nichts, — nichts weder einſt noch jetzt,
Daß Überzeugung ich und Mut gewänne,
Des Königs großen Namen anzugreifen.

Erſter Bürger.

Zeus und Apollon wiſſen's wohl,
Sie, denen alles kund iſt, was geſchieht!
Doch daß ein Mann, von Menſchenart,
Den Göttern näher ſteht als ich und ihr,
Niemand bewies es, niemand kann's beweiſen.
An Klugheit nur
Ragt einer über den andern hin!
Doch eh' es deutlich ſich erfüllt,
Eh' ſich des Sehers Wort erhärtet,
Lob' ich den nicht, der Oedipus verklagt.
Denn als das Flügelweib, die Sphinx erſchien,
Da, in der Not, war keiner klug wie er,
Und Freund der Stadt!
Drum ſoll ihn meine Seele nie verdammen.

(Kreon tritt haſtig auf, von links.)

Kreon.

Ihr Bürger, was geſchah? Mit ſchwerem Vorwurf,
So hör' ich, hat der König mich beſchuldigt.
Ich eile her! mich läßt der Schmerz nicht ruhn.
Denn wenn er glaubt, daß ich als Feind an ihm
Gehandelt, ihn verletzt, in Wort, in Tat

An ihm verschuldet, sei es, was es sei,
So ist das Leben, so mit Schimpf belastet,
Mir nicht des Lebens wert. Ich trüg' es nicht,
Mit diesem Vorwurf dazustehn vor euch,
Vor Volk und Freunden, ehrlos, ein Verräter.

Erster Bürger.

Er stieß vielleicht die Schmähung mehr im Zorn
Als mit Bedacht hervor.

Kreon.

Doch was erregte
Den Wahn in ihm, daß ich den Seher, ich
Zu Lügen angestiftet?

Erster Bürger (achselzuckend).

Seine Worte
Vernahm ich, — ihre Ursach' weiß ich nicht.

Kreon.

Mit offnem Aug' und Sinne schleudert' er
Mir diesen Vorwurf zu?

Erster Bürger.

Ich weiß es nicht,
Ich sehe nicht, was die Gebieter tun.
Hier aber tritt er selber dir entgegen
Aus dem Palast hervor.

(Oedipus tritt aus der offenen Tür; bewaffnetes Gefolge wird hinter ihm sichtbar. Er bleibt nahe an der Schwelle stehn, Kreon grimmig anblickend.)

Oedipus.

Du wagst es noch,
Hierher zu kommen? Hast du Stirn genug,

Verwegner, dich an meiner Tür zu zeigen,
Der du nach dieſer Bruſt hier zielſt, den Reif
Von dieſem Haupt zu reißen dich erkühnſt?
Was, bei den Göttern,
Was ſahſt du ſo Erbärmliches an mir,
Daß dieſer Mut dir wuchs? Erſchien ich dir
So hirnlos oder feige? Wähnteſt du,
Ich würde nicht dein ſchleichend Gaukelſpiel
Entdecken und vernichten? Dreiſter Narr,
Du meinteſt ohne Volk und ohne Freunde,
So friſch auf eigne Fauſt, dem Oedipus
Das ſchwer zu faſſende Szepter abzujagen?

Kreon
(ſich gewaltſam faſſend).

Tu deine Pflicht und hör mich an; laß mich
Entgegnen, König, dann erſt ſprich dein Urteil.

Oedipus.

Zu reden weißt du; doch ich höre ſchlecht
Auf deiner Zunge Kunſt! Ich kenne dich,
Entlarvt iſt der Verräter!

Kreon.

Eben dies
Vor allem laß mich ſagen —

Oedipus.

Eben dies
Will ich nicht hören: daß du kein Verräter!

Kreon (gereizt).

In ſchwerem Irrtum lebſt du, wenn du meinſt,
Daß ſelbſtgefälliger blinder Eigenſinn
Zu loben ſei.

Oedipus.

In schwerem Irrtum lebst du,
Wofern du meinst, an dem Verwandten könntest
Du straflos dich vergehn!

Kreon.

Nie meint' ich das,
Und konnt' es nie. Doch laß mich wissen, was
Ich dir zu Leide tat!

Oedipus

(der in den Vordergrund kommt, während seine Bewaffneten nahe an der Pforte stehen bleiben).

Warst du es nicht,
Der mich beriet, nach jenem großen Seher
Zu schicken? Warst du's, oder nicht?

Kreon.

Ich tat es,
Und steh' noch jetzt auf diesem Rat.

Oedipus.

Sprich weiter!
Wie lang' ist's her, daß Lajos in der Fremde
Sein dunkles Ende fand?

Kreon.

Die Zeit ist lang
Und zählt nach vielen Jahren.

Oedipus.

Und der Seher,
Schon damals übt' er seine Seherkunst?

Kreon.

Schon damals, ja; bewährt wie jetzt, und auch
Geehrt wie jetzt.

Oedipus.

Nun, und gedacht' er meiner
Auch schon zu jener Zeit?

Kreon.

Niemals und nirgend,
Daß ich's vernommen.

Oedipus.

Und dem toten König,
Dem forschtet ihr nicht nach?

Kreon.

Wir taten's — freilich! —
Doch wir erfuhren nichts.

Oedipus.

Nun denn, warum
Erzählt' er damals nicht, der weise Mann,
Was er uns heut verkündigt?

Kreon.

Frag ihn selbst;
Ich weiß es nicht. Und wo mir Kunde fehlt,
Darüber schweig' ich gern.

Oedipus.

Doch um so besser
Weißt du das andre —!

Kreon.

Was? — Ich werd' es nicht
Verleugnen, wenn ich's weiß.

Oedipus.

Daß, wenn er nicht
Mit dir im Bunde war, der Seher nie
Des Mords an Lajos mich beſchuldigt hätte!

Kreon (ruhig).

Ob er dies ausgeſagt, das weißt du beſſer
Als ich. Doch ſtatt der Antwort laß mich dir
Nun auch zwei Fragen ſtellen!

Oedipus.

Frage, ſprich! —
Hier ſteht kein Mörder.

Kreon.

Wohl. Mit meiner Schweſter
Biſt du vermählt?

Oedipus.

Die Frage könnt' ich nicht
Verneinen.

Kreon.

Und du teilſt mit ihr die Krone
Und deine Herrſchermacht?

Oedipus.

Ich geb' ihr alles,
Unweigerlich, was ſie begehrt.

Kreon.

Und ich —
Und ſteh' ich nicht als dritter neben euch,
Als eures gleichen?

Oedipus.

Doch als falſcher Freund —
Und darum ſchuldig!

Kreon.

Wenn du's kalt bedächteſt,
So ſprächſt du ſo nicht mehr. Wer, meinſt du, möchte
Mit Furcht und Sorgen herrſchen, wenn er friedlich
Am Throne ſchlafen kann? Ich ward nicht ſo
Geſchaffen, daß ich heftiger begehrte,
König zu ſein, als königlich zu leben;
Und keiner, den Vernunft regiert. Was fehlt mir:
Hab' ich nicht alles, ohne Furcht, von dir?
Doch würd' ich ſelber Herr, wie vieles müßt' ich
Nicht wider Willen tun? Und ſüßer ſollte
Dein Thron mir ſein, als dieſes kummerloſe
Gebietertum, dem nur der Name fehlt? —
Noch ward ich nicht ſo blind, daß ich mir andres
Begehrte, als beglückenden Gewinn.
Mich grüßt ein jeder; Lieb' und Huldigung
Bringt jeder mir heran; wer irgend was
Von dir begehrt, der kommt an meine Schwelle:
Er weiß ſein Heil bei mir. Das alles würf' ich
Um jenen Namen hin? — So ſchlimm entartet
Kein Geiſt von guter Denkart. Nie und nimmer
Hab' ich ein ſolch' Gelüſt in mir genährt;
Nie würd' ich einem andern mich geſellen
Zu Taten ſolcher Art! — Und das zu prüfen,
Geh hin nach Delphi, frage, ob ich dir
Den Spruch getreu berichtet! Forſch' und ſuche,
Ob irgendwie mit jenem Zeichendeuter
Ich im Verſtändnis war! Und findeſt du
Auch nur ein Teilchen Schuld, ſo magſt du mich

Nach unſer beider Richterſpruche töten.
Doch auf den blinden, unerwieſ'nen Glauben
Beſchuldige mich nicht! Gleich unrecht iſt's,
Den Schlechten ohne Grund für gut, den Guten
Für falſch zu achten. Ja, wer edle Freunde
Verſtößt, der wirft ſein allerbeſtes, wirft
Sein eignes Leben fort! — Laß dir die Zeit
Unzweifelhaft enthüllen, wer ich bin.
Denn ſie allein erprobt den echten Mann;
Den Schlechten kannſt du über Nacht erkennen.

Zweiter Bürger.

Er rät dir Vorſicht, Herr, und rät dir gut:
Der ſtrauchelt leicht, der allzu eilig handelt!

Oedipus.

Wenn eilig der Verrat im Rücken ſchleicht,
So muß auch ich in Eile mich beraten.
Wollt' ich in Ruhe warten, ſchnell gereift
Wär' dieſer König, und mein Reich zu Ende!

Kreon.

Was wirſt du wagen? Aus dem Land mich werfen?

Oedipus.

O nicht doch! Sterben ſollſt du, nicht entfliehn!

Kreon.

Erſt wenn du mir erwieſen, daß du ſo
Auf mich ergrimmen darfſt.

Oedipus.

Du denkſt zu trotzen?

Kreon.

Ja — denn du weißt nicht, was du tuſt.

Oedipus.

Ich weiß,
Was mir gebührt!

Kreon.

Was mir gebührt, vergißt du.

Oedipus.

Dir, dem Verräter!

Kreon.

Aber wenn du irrst,
Von Wahn betört?

Oedipus.

Gleichviel! gehorchen mußt du!

Kreon.

Dem schlechten Herrscher nicht!

Oedipus.

O Stadt! o Stadt!

Kreon.

Ich ruf' sie an wie du; nicht dir allein
Gehört sie!

Zweiter Bürger
(unruhig näher tretend).

Laßt! Genug, genug! Laßt ab
Zu streiten, Herrscher! — Sehr zur rechten Zeit
Seh' ich die Königin aus dem Hause treten.
Not tut es, daß sie den entbrannten Zwist
Euch beiden löschen hilft.

(Jokaste, in fürstlicher Kleidung, mit halb ergrautem Haar, tritt aus der Palasttür hervor und kommt die Stufen herab.)

Jokaste.

Ihr Unglückſel'gen,
Was für ein unbedachter Zungenkrieg
Wird hier geführt? Bei ſolcher Not des Landes
Schämt ihr euch nicht, mit eignem Hader noch
Den Jammer zu vermehren? — Oedipus,
Hinein! hinein! Und du nach Hauſe, Kreon!
Macht nicht ein Nichts zur allgemeinen Not!

Kreon.

Ein Nichts! Dein Gatte, Schweſter — weißt du, was
Dein Oedipus mir droht? Er will mich töten;
Verbannung oder Tod.

Oedipus.

So ſag' ich; ja!
Denn mir ans Leben wollt' er; ſeine Ränke
Entlarvt' ich noch beizeiten!

Kreon.

Elend will ich
Verderben, will verflucht ſein, wenn ich tat,
Was du mir Schuld gibſt.

Jokaste.

Bei den Göttern, glaube
So feierlichen Worten, Oedipus!
Hab' Achtung vor dem heil'gen Eid, — vor mir
Und dieſen Männern hier.

Erſter Bürger.

Sei willig, Herr,
Ich bitte! gib du nach!

Oedipus.

Was soll ich tun?
Was willst du?

Erster Bürger.

Diesen wohlerprobten Mann,
Den nun sein Eid noch heil'ger schützt, — ich flehe,
Verachtʼ ihn nicht!

Oedipus.

Und weißt du, was du forderst?

Erster Bürger.

Ich weiß. Doch einen Freund, so hoch verschworen,
Würdʼ ich auf unerwies'nen Argwohn nicht
Ehrloser Schuld verklagen.

Oedipus.

Was du forderst,
Ist mein Verderben! heißt für mich Verbannung
Und Untergang!

Erster Bürger.

O nicht doch, bei dem Gott
Der Götter Helios! Mög' ich gottverlassen
Und freundverlassen kläglich untergehn,
Wenn das die Meinung war! Doch an der Seele
Frißt mir des Landes Jammer und Verderben,
Wenn sich zum alten Elend, Herr, dies neue
In deinem Haus gesellt.

Oedipus.

Nun denn, so geh' er —
Und soll ich selber Land und Leben drum
Verlieren, Ehrʼ und Heimat! — Dir allein

Und deinem Jammer tu' ich das zuliebe,
Nicht ihm! Er bleibt mir ſtets und ſtets verhaßt,
Wo er auch ſein mag.

Kreon.

Haſſe mich! Du wirſt
Dich ſelber ſchelten, wenn die Wut verrauchte.
Denn ſo unbändig Weſen iſt ſich ſelbſt
Der ſchlimmſte Feind.

Oedipus (aufbrauſend).

Wirſt du nun gehn und ſchweigen?
Hinweg!

Kreon.

Ich gehe. Magſt du mich verkennen —
Hier dieſe alle wiſſen, wer ich bin.

(Er entfernt ſich nach links. Oedipus ſtarrt ihm nach.)

Erſter Bürger

(zu Jokaſte, halblaut, auf Oedipus blickend).

Du ſollteſt wohl nicht ſäumen, Königin,
Auch ihn hineinzuführen.

Jokaſte.

Erſt verlang' ich
Zu wiſſen, was geſchah!

Erſter Bürger.

Ein jäher Argwohn
Brach plötzlich aus dem Dunkel auf, und führte
Zu arger Bitterkeit.

Jokaſte.

Von beiden Seiten?

Erſter Bürger.

Von beiden, ja.

Jokaſte.

Aus welchem Anlaß?

Erſter Bürger

(mit einem Blick auf Oedipus, ausweichend).

Herrin,
Sei dir's genug an der gemeinen Not,
Und jener Streit nun, wo er liegt, begraben!

Oedipus

(der das Letzte gehört, tritt näher, noch immer mit finſterer Miene).

Siehſt du, wohin du kommſt? wie du dich mir
Entfremdeſt — ſonſt ſo gutgeſinnt — und mir
Und meinem guten Zorn ihr Recht verweigerſt?

Erſter Bürger.

Herr, wie ich denke, haſt du ſchon vernommen.
Ich wär' ein blinder Tor, gedächt' ich je
Von dir zu laſſen, der du glücklich ja
Mein teures Land im ſchlimmſten Sturm geſteuert.
Du ſollſt auch jetzt, wenn dir's die Götter gönnen,
Der gute Fährmann ſein!

Jokaſte.

So laß auch mich
Erfahren, Oedipus — bei allen Göttern —
Woher der ſchwere Zorn? Was iſt geſchehn?

Oedipus.

Du ſollſt es hören. Mehr als dieſe biſt
Du mir. Von Kreons Ränken ſollſt du hören!

Jokaste.

Sprich — wenn in Wahrheit er den Streit begann —

Oedipus.

Des Lajos Mörder wagt er mich zu nennen!

Jokaste (betroffen).

Aus eignem Wissen? Oder wie? Wer sagt' ihm —

Oedipus.

Den feilen Seher schiebt er vor. Er selbst,
Er wahrt sich reine Zunge!

Jokaste
(schnell gefaßt, lächelnd).

Laß die Sorgen,
Sind sie von solcher Art! — Nein, hör mich an,
Laß mich dir sagen, daß von Seherkunst
Der Menschen Kinder nichts verstehn! Ich kann's
Beweisen, kurz und klar. Demselben Lajos
Ward einst geweissagt — nicht von Phöbos selbst,
Das sag' ich nicht; doch von des Phöbos Dienern —
Ihm sei bestimmt, von seines Sohnes Hand
(Aus meinem Schoß) zu sterben. Was geschah?
Den Lajos schlugen — wie berichtet ward —
Am Phokier-Dreiweg fremde Räuber tot;
Das Kindlein aber, kaum den dritten Tag
Hatt' es gesehn, da nahm's der König, band
Die Füßchen ihm zusammen, und hinaus
Ins öde Waldgebirge ließ er's werfen.
So ward Apoll zum Lügner: jenes Kind
Erschlug den Vater nicht, und Lajos fand
Nicht diesen Greueltod von Sohneshänden.

Das ſind der Seher Künſte! Laß ſie reden,
Bekümm're dich um keinen! Was der Gott
Zu ſagen findet, kann er ſelbſt enthüllen:
Er braucht die Seher und Propheten nicht.

Oedipus

(der während Jokaſtens Rede plötzlich erſchrocken iſt).

O Weib, du rührſt mir eben irrende
Gedanken auf; mein Kopf verwirrt ſich mir.

Jokaſte.

Was haſt du? Was bekümmert dich?

Oedipus.

Mir war,
Als ſagteſt du: am Phokier-Dreiweg ward
Der König umgebracht.

Jokaſte.

So ward berichtet,
Und niemals widerſprochen.

Oedipus.

Und in Phokis —
Du ſagteſt Phokis?

Jokaſte.

Ja, ſo heißt das Land.
Wo ſich der Weg von Delphi und der Weg
Von Daulis treffen, dort geſchah's.

Oedipus.

Und wann?
Vor wie viel Zeit war das?

Jokaste.

Ein wenig früher
Gemeldet ward es uns, eh du erſchienſt
Und dir die Herrſchaft hier gewannſt.

Oedipus.

O Zeus!
Was tuſt du mir? Was haſt du mir beſchloſſen?

Jokaste.

Was quält dich, Oedipus?

Oedipus.

Noch frage nicht.
Sag' mir von Lajos noch: Geſtalt und Weſen —
Wie alt war er?

Jokaste.

Von hohem Wuchs, die Locken
Schon angegraut; doch die Geſtalt der deinen
Vergleichbar —

Oedipus.

Helf' mir Zeus! Ich fürcht', ich fürchte,
Mich ſelber — ahnungslos — hab' ich verflucht!

(Die Bürger ſtehn erſchreckt. Jokaſte, die erblaßt, aber ſich zu faſſen ſucht, tritt dem Oedipus näher.)

Jokaſte
(mit halblauter Stimme).

Was ſprichſt du? — Dein Geſicht iſt ſchrecklich!

Oedipus.

Weh mir —
Der Seher, ahn' ich, war nicht blind! — Du mußt
Mir eins noch ſagen, klarer wird ſich's zeigen —

Jokaste.

Ich zittre; aber ſprich! Was ſoll ich ſagen?

Oedipus.

War er mit wenigen? oder viel Gefolg'
Bewaffneter um ihn, nach Fürſtenart?

Jokaste.

Sie waren fünf in allem; auch ein Herold
Darunter, wie ich weiß; ein einz'ger Wagen,
Der Lajos trug.

Oedipus.

Klar, alles klar! — O Götter! —
Wer war's, der euch dies alles hinterbrachte?

Jokaste.

Ein Diener, der allein entfloh. Er kam —

Oedipus.

Wo iſt er? wo? In dieſem Haus?

Jokaste.

Nicht mehr.
Denn als er heimkam und die Herrſchaft nun
In deinen Händen ſah, und Lajos tot,
Da fleht' er, bei der Hand mich faſſend, ihn
Aufs Feld zu ſchicken und zur Herdentrift,
Daß er die Stadt nicht mehr zu ſehen brauche.
Ich ließ ihn ziehen, denn der wackre Knecht
Verdiente mehr als dieſe Huld.

Oedipus.

O käm' er
Doch eilig wieder her!

Jokaste.

Das könnt' er; doch
Warum verlangst du das?

Oedipus.

O Frau, ich fürchte,
Ich hörte schon zu viel! — Und darum eben
Muß ich ihn sehn.

(Er starrt vor sich hin; Jokaste tritt an ihn heran und legt die Hand auf seine Schulter.)

Jokaste.

Ich will ihn rufen lassen. —
Doch, teurer Herr, auch ich verdiente wohl,
Was alles dich bekümmert, zu erfahren.

Oedipus

(blickt sie und die Bürger an; dann, sich gewaltsam fassend).

Du sollst, du sollst; — da zwischen Furcht und Hoffnung
Ich so im Schweben bin — und wie ich stehe,
Vom Schicksal angerührt, wem könnt' ich besser
Vertraun als dir? — Mein Vater, weißt du wohl,
War Polybos, der Herrscher von Korinth,
Und Merope, die Dorerin, meine Mutter.
Und als der Bürger erster galt ich dort;
Bis einst ein Zufall — wohl beachtenswert,
Doch nicht, sich so im Tiefsten zu ereifern —
Aus meiner Bahn mich riß. Beim Weingelag
Verhöhnte mich ein trunkener Geselle:
Ich sei nicht meines Vaters echter Sohn.
Und ich, ins Herz getroffen, hielt es kaum
Den Tag in mir zurück; doch andern Tages

Trat ich die Eltern an, sie selbst zu fragen.
Sie zürnten auf den Lügner, schwer gekränkt.
Und ihrer Worte freut' ich mich; doch immer
Im Herzen nagt' es, tief hineingewühlt,
Und quälte mich. Und heimlich brech' ich auf,
Das pythische Orakel zu befragen.
Auf mein Begehren wird mir keine Antwort;
Apoll entläßt mich ungehört. Statt dessen
Wird mir ein andres fürchterliches Schicksal
Geweissagt: mit der eignen Mutter buhlen,
Den Vater morden würd' ich, ein abscheulich,
Ein unnatürliches Geschlecht erzeugen.
Ich hör' es an — auf Nimmerwiedersehn
Laff' ich Korinth im Rücken, fliehe weiter,
In fremdes Land, um diesem Spruch Apolls
Und den verheißnen Greueln zu entrinnen.
Und so gelangt' ich denn an jene Stelle,
Wo, wie du sagst, der König Lajos starb.
Und daß ich dir die Wahrheit sage: da
Wo sich die Straßen kreuzen, schreit' ich eben
Den Weg dahin, als mir ein Herold und
Ein Greis — so wie du ihn beschriebst — begegnen,
Auf raschem Wagen; und der Wagenlenker
Samt jenem Alten, beide treiben mich
Gewaltsam aus der Bahn. Das bringt mich auf,
Und nach dem Lenker schlag' ich; und der Greis,
Da ich am Wagen nun vorüberschreite,
Erspäht den Augenblick und zielt nach mir,
Und mit dem scharfen Stachel trifft er mich
Grad' auf den Scheitel. Doch er büßte mehr,
Als er mir angetan: vom Knotenstab
In dieser Hand getroffen, rücklings stürzt' er

Sogleich vom Wagensitz herab; — und ich
Erschlug sie alle.

(Jokaste und die Bürger zeigen ihr Entsetzen. Oedipus, ohne darauf zu achten, spricht halbabgewandt weiter:)

Wenn es Lajos war,
Wenn dieser Fremdling Lajos war, so bin ich
Der unglückseligste der Menschen. Wer
Ist dann den Göttern so verhaßt wie ich?
Verflucht wie ich? daß keine Schwelle mehr,
Kein Mund mich grüßen darf, kein Haus mich hüten?
Und nicht von andern, von mir selbst verflucht!
Ha, mehr als das: hat diese Mörderhand
Dann nicht des Toten Lager auch geschändet?
Bin ich verworfen nicht von Haupt zu Fuß?
Und wenn ich fliehen muß — wohin? Ich darf
Daheim die Meinen niemals wiedersehn,
Will ich den Vater nicht ermorden und
Der Mutter mich vermählen. Spür' ich nicht
Den wilden Dämon, der mir das getan? —
Doch all' ihr heil'gen Götter, niemals, niemals
Laßt diesen Tag mich sehn; nein, eh' entrafft mich
Dem Kreis der Menschen, eh' ich solchen Fluch
Und solche Schmach an meinem Haupt erlebe!

Erster Bürger
(sich mitleidig nähernd).

Auch wir, Herr, sind erschreckt. Doch habe Hoffnung,
Bis du ihn selbst gesehn und ausgefragt.

Oedipus (rasch).

Da steckt noch Hoffnung — wohl; die letzte noch:
Den Mann, den Hirten muß ich noch erwarten.

Jokaſte.

Und wenn er kommt, was hoffſt du dir?

Oedipus.

Berichtet
Er mir in jedem Worte ſo wie du,
Dann kann ich dem Verderben noch entrinnen.

Jokaſte.

Was ſagt' ich ſo Erwünſchtes?

Oedipus.

Räuber waren's,
Die Lajos töteten: ſo ſagteſt du
Daß dir der Hirt gemeldet! Nennt er noch
Die gleiche Zahl, ſo war ich nicht der Täter:
Denn nie wird einer einem Haufen gleich! —
Doch ſpricht er nur von *einem*, der ihn ſchlug,
Dann liegt die Mordtat ſchwer auf meinem Scheitel.

Jokaſte.

So wie ich's ſagte, lautete die Meldung;
Er kann ſein eigen Wort nicht widerrufen!
Nicht ich allein, ganz Theben hat es ſo
Gehört, wie ich. Und käm' er auch und brächte
Dies oder das nun anders vor — was wär' es?
Nie kann er doch des Lajos Untergang
Mit den Orakeln reimen. Denn dem Lajos
Verhieß Apoll den Tod durch *Sohnes* Hand!
Doch unſer Sohn, das arme Knäblein, hat
Ihn nicht getötet, ſtarb vor ſeinem Vater.
Das ſind Orakel! Laß ſie immer reden;
Mich kümmern keine Seherſprüche mehr.

Oedipus.

Ja, du haſt Recht. — Laß dennoch mir den Hirten
Hierher beſcheiden; nein, verſäum' es nicht!

Jokaſte (zärtlich).

Ich will ſogleich ihm einen Boten ſenden.
Doch komm' ins Haus hinein! — Ich täte nichts,
Was meinem Herrn und Gatten nicht gefiele.

(Oedipus und Jokaſte ab in den Palaſt.)

Zweiter Bürger
(der Königin mit Kopfſchütteln nachſehend).

Ob's auch der Stadt gefällt!

Erſter Bürger.

Was meinſt du?

Zweiter Bürger.

Übermut!
Aus dem Tyrannen wachſen! — Übermut,
Der ſich mit böſen Eitelkeiten füllt,
Des Alten, Guten ſpottet! Bis vom Gipfel
Er jählings niederſtürzt, in tiefſte Not,
Und ihn die ſtrauchelnden Füße nicht mehr tragen! —
Sie ſollen uns das Heil'ge nicht verläſtern,
Nicht unſrer Götter ſpotten. Scheun ſie nicht
Die hoch im Aether wandelnden Geſetze,
Die unſer Wort und unſre Werke leiten?
Die uns der ewige Olymp geboren,
Nicht Menſchenwitz und ſterbliche Natur?
Nie ſchlafen ſie, und kein Vergeſſen wiegt ſie
In Schlummer ein! Der Gott, der ſie belebt,
Iſt ewig wach und weiß den Trotz zu treffen.

Dritter Bürger.

So sag' ich auch.
Wenn sie der Götter Tempel nicht mehr ehren,
Noch Dike fürchten, wenn in eitlem Hochmut
Sie nach Verbotnem ihre Hände strecken
Und alles wagen, was gefällt — wenn das
Zu Ehren kommt:
Wozu dann Weihguß noch, Gebet und Opfer?
Was wallen wir nach Abä, nach Olympia,
Zur heil'gen Erdenmitte hin? —
Gebieter Zeus,
Allherrscher — wenn wir dich mit rechtem Namen nennen —
Dir bleibe nicht verborgen, was sie tun!
Die alten Götterssprüche werfen sie
Hinweg, Weissagung gilt nicht mehr, Apollon
Ist ausgetan, und alles Göttliche
Verschwindet!

Erster Bürger
(ihm ängstlich winkend).

Still! Die Fürstin!

(Jokaste tritt wieder hervor, mehrere Kränze von Olivenzweigen und ein Weihgefäß in den Händen, von zwei Dienerinnen begleitet, und kommt langsamen Schrittes in den Vordergrund. Die Bürger betrachten sie verwundert.)

Jokaste
(in verhaltener Aufregung).

Edle Bürger,
Es kam mir in den Sinn — drum seht ihr mich
Mit Kränzen und mit Räucherwerk — die Tempel
Der Götter zu besuchen. Denn der König
Ist über alles Maß bekümmert und

Verwirrt; nicht wie ein Mann von klarem Geist
Erklärt er sich das Neue nach dem Alten,
Er hört auf alles, was ihn fürchten macht.
Ermahnung fruchtet nichts. Ich red' umsonst
An seine Seele hin. Drum kam ich her,

(vor das Standbild des Apollon tretend)

Dich, o Apollon — der du hier zunächst
An meiner Schwelle stehst — dich anzuflehn
Und diese fromme Gabe dir zu bringen;

(sie legt der Statue den Kranz zu Füßen und zündet auf dem Altar Weihrauch an)

Daß du uns reine Lösung sendest, Herr:
Denn alle zagen wir, da er, der Lenker,
Der Steuermann, in Furcht am Boden liegt!

(Ein Bote, ein rüstiger Greis, tritt auf, von rechts.)

Bote
(zu den Bürgern).

Kann ich von euch erfahren, Freunde, wo
Das Haus des Königs Oedipus zu finden?
Vor allem, wo er selbst?

Erster Bürger.

Dies ist sein Haus;
Er selber drinnen, Freund; hier aber steht
Die Königin, die Mutter seiner Kinder.

Bote.

Gesegnet sei sie und ihr Haus, die hohe
Gemahlin jenes großen Königs!

Jokaste
(zu ihm gewendet).

Sei
Auch du's nicht minder; Dank dem frommen Gruß!
Was bringt uns deine Botschaft? Was begehrst du?

Bote.

Ich bringe Gutes deinem Gatten —

Jokaste (rasch).

Sprich!
Wie heißt dies Gute? Wessen Bote kommst du?

Bote.

Mich schickt Korinth. Und was ich melden soll,
Wird dich erfreuen, mein' ich — und vielleicht
Dich auch betrüben.

Jokaste.

Sprich es aus!
Was bringt mir Freud' und Leid in einer Hand?

Bote.

Es will Korinth den König Oedipus
Zum Herrscher machen: so vernahm ich dort.

Jokaste.

Wie? Herrscht der alte Polybos nicht mehr?

Bote.

Nein; bei den Toten liegt er.

Jokaste.

Polybos?
Was sagst du? Er ist tot?

Bote.

Ich will nicht leben,
Wenn ich nicht Wahrheit melde.

Jokaste
(zu einer der Dienerinnen).

Mädchen, geh!
Geh schnell hinein zum Herrn, ruf' ihn heraus!
(triumphierend, — während die Dienerin hineingeht)
O ihr Orakel! o ihr Götterſprüche,
Wo ſeid ihr nun? Von dieſem Polybos
Floh Oedipus hinweg, ihn nicht zu töten,
Vor jenem Ausſpruch zitternd; und nun liegt er
Dahingeſtreckt vom Zufall der Natur,
Nicht von der Hand des Oedipus erſchlagen!

Oedipus (heraustretend).

Was gibt es, Jokaſte? Liebſtes Herz,
Wozu beriefſt du mich?

Jokaste
(auf den Boten zeigend).

O höre, was
Hier dieſer Mann dir bringt! Hör' an und ſieh,
Wohin Apolls Orakelſprüche kamen!

Oedipus.

Wer iſt er, und woher? Was bringt er mir?

Jokaste.

Er meldet aus Korinth, daß Polybos,
Dein Vater, nicht mehr lebt.

Oedipus (auffahrend).

Was ſagſt du, Fremdling?
Das ſoll dein eigner Mund mir —!

Bote.

Muß ich dies
Zuerſt vermelden, nun ſo wiſſe denn,
Daß er vom Leben ſchied.

Oedipus.

Gewaltſam? oder
Durch Krankheit hingerafft?

Bote.

Du weißt ſein Alter:
So müde Körper bringt ein leichter Stoß
Zur Ruhe.

Oedipus.

Krankheit alſo war's, die ihn
Ins Grab geſchickt, den Armen!

Bote.

Und die Jahre
Mein König.

Oedipus (ſteht erſchüttert).

Starb er ſo! — O liebes Herz,
Wer ſoll nun noch den Dreifuß des Apoll,
Der Vögel Schrei behorchen und befragen?
Die mir verkündigten, den Vater ſei
Zu töten mir verhängt? — Er aber liegt
Nun tot in ſeinem Grab; ich ſtehe hier,
Mein Schwert berührt' ihn nicht — es müßt' ihn Sehnſucht
Nach mir getötet haben: dann allein
Könnt' ich als Mörder ſeines Lebens gelten.
Ihr Götterſprüche! Mit dem Polybos
Liegt ihr im Hades, tot bei meinem Toten.

Jokaſte.

Hatt' ich das alles nicht vorausgeſagt?

Oedipus.

Ich glaubte nicht; mich irrte meine Furcht.

Jokaste.

Nun denke nie mehr dran!

Oedipus.

Und soll mir auch
Vor meiner Mutter Ehebett nicht bangen?

Jokaste.

Was hat der Mensch zu fürchten, den der Zufall
Regiert? Wir schauen nicht in unsre Zukunft.
Mag jeder leben, wie er leben kann!
Du laß dich jene Drohung nicht bekümmern.
Wie viele träumten nicht einmal im Schlaf
Von solchen Greueltaten? — Träume fürchten,
Ist wie die Zukunft fürchten! Der allein
Hat leichtes Leben, dem sie nichts bedeuten.

Oedipus.

Das alles wäre gut — wenn sie nicht lebte;
Wenn auch die Mutter — — Doch derweil sie lebt,
Hör' ich nicht auf, zu zittern.

Jokaste.

Dir zum Trost
Liegt Polybos im Grab!

Oedipus.

Wohl mir zum Trost;
Doch meine Mutter lebt, mich zu erschrecken.

Bote (näher tretend).

Von welchem Weibe — darf ich's wissen, Herr —
Spricht deine Furcht?

Oedipus.

Von Merope, du Alter,
Des Polybos verwitweter Gemahlin.

Bote.

Was fürchteſt du von ihr?

Oedipus.

Ein Spruch Apolls
Bedroht mich, greuelvoll.

Bote.

Darf auch ein andrer
Ihn wiſſen? oder nicht?

Oedipus.

Du magſt es hören!
Mir ward vom Gott zu Delphi einſt geweisſagt,
Mit meiner Mutter müſſ' ich mich vermählen
Und dieſe Hände meines Vaters Blut
Vergießen. Darum floh ich aus Korinth,
Vor langen Jahren; zwar zu meinem Heil,
Doch iſt auch nichts ſo ſüß, als in der Eltern
Geliebte Augen ſchaun.

Bote (lebhaft).

Das alſo war's,
Was dich von Hauſe trieb?

Oedipus.

Auch wollt' ich nicht
Des Vaters Mörder werden!

Bote.

Nun, ſo laß
Mich eilen, Herr — als dir ergebnen Diener —
Von dieſer Furcht dich zu befrein!

Oedipus.

Wie ſagſt du? —
Du fändeſt goldnen Dank!

Bote (treuherzig).

Und darum kam ich
Vor allem her: mein Glück bei dir zu finden,
Wenn du nach Hauſe kehrteſt.

Oedipus (haſtig).

Nie und nimmer
Geh' ich ins Elternhaus zurück!

Bote.

O Sohn,
Du weißt nicht, was du tuſt!

Oedipus.

Was weiß ich nicht?
Nun, bei den Göttern, Alter, nun ſo rede!

Bote.

Wenn nur aus Furcht du nicht nach Hauſe willſt,
Nur um an deinen Eltern nicht zu freveln —

Oedipus.

Das eben iſt es, was mich ſtets verbannt!

Bote.

So zitterſt du umſonſt und ohne Grund:
Denn Polybos war nicht von deinem Stamm.

Oedipus.

Was ſagſt du? Nicht mein Vater?

Bote.

Nein; nicht mehr,
Als ich es bin. Er hat ſo wenig dich
Erzeugt als ich.

Oedipus.

Und warum hieß ich denn
Sein Sohn?

Bote.

Als ein Geschenk empfing er dich
Aus meinen Händen einst.

Oedipus.

Und liebte dann
So warm den Fremdling?

Bote.

Er war kinderlos:
Drum nahmen sie als Sohn dich an.

Oedipus.

Und du —
Wie kam ich denn zu dir? Du hattest mich
Gekauft? gefunden? oder wie?

Bote.

Ich fand
Dich in den wald'gen Schluchten des Kithäron.

Oedipus.

Was führte dort dich hin?

Bote.

Ich hütete
Die Herden im Gebirg. Und dort und damals
Ward ich dein Retter, Kind.

(Jokaste tritt aufhorchend näher).

Oedipus.

Mein Retter? Fandest
Du mich in Not und Elend?

Bote.

Die zerſchnürten
Gelenke deiner Füße könnten es
Bezeugen, Herr.

(Jokaſte gerät in heftiges Entſetzen. Sie tritt zurück und ſucht es zu verbergen. Niemand beachtet ſie, Oedipus und die Bürger ſind ganz auf den alten Boten gerichtet, den ſie aufgeregt umſtehn.)

Oedipus.

Was, bei den Göttern, mahnſt du
Mich an dies alte Leid?

Bote.

Die Füße waren
Durchbohrt; ich löſte ſie.

Oedipus.

Ein ſchmählich Mal,
In Windeln ſchon empfangen!

Bote.

Deinen Namen
Haſt du von dieſem Makel.

Oedipus.

Sprich, erkläre:
War's Vater oder Mutter, die mir das
Getan?

Bote.

Ich weiß es nicht. Der dich mir gab,
Der wird es beſſer wiſſen.

Oedipus.

Du empfingſt mich
Aus eines andern Hand? Nicht ſelber warſt du
Der Finder —

Bote.

Nein; ein andrer Hirte war's,
Der dich mir gab.

Oedipus.

Und wer? — Du kannſt ihn nennen?

Bote.

Des Lajos Diener, mein' ich, nannt' er ſich.

Oedipus.

Des alten Königs, der vor Zeiten hier —

Bote.

Desſelben, ja. Er hütete die Herden.

Oedipus.

Und lebt er noch, daß ich ihn ſehen könnte?

Bote (zu den Bürgern).

Das werdet ihr, die eingebornen Bürger,
Am beſten ſagen.

Oedipus.

Sprecht! Iſt einer unter euch,
Der jenen Hirten kennt, von dem er redet?
Der draußen auf den Weiden, oder hier
In Theben ihn geſehn? — Jetzt iſt die Zeit,
Es zu ergründen; redet!

Erſter Bürger.

Herr, ich glaube,
Kein andrer wird es ſein, als jener Knecht,
Den du vorhin ſchon herbeſcheiden ließeſt.
Doch hier die Königin, ſo dächt' ich, könnte
Die beſte Kunde geben.

Oedipus
(ſich nach Jokaſte umwendend, die mit ihrer Bewegung kämpft).
Frau, ſo ſprich:
Erkennſt du, wen er meint? Iſt jener Hirte
Und dieſer Mann derſelbe?

Jokaſte
(in höchſter Verwirrung, ausweichend).
Welcher Mann?
Von dem der Bote ſpricht? — Bekümmre dich
Um ſeine Reden nicht.

Oedipus.
Ha, das ſei ferne,
Daß ſolche Zeichen mir verkündet würden
Und ich den Reſt im Dunkeln ruhen ließe!
Es muß erforſcht ſein, wer ich bin.

Jokaſte.
Wenn dir
Dein Leben lieb iſt, bei den Göttern, forſche
Nicht weiter nach! — An meinem Leiden ſei's
Genug!

Oedipus (ſtolz).
O ſei getroſt! Und fänd' ich mich
Als Sklavenkind von Ahn' und Urahn her,
Ich werde deine Ehre nicht beflecken!

Jokaſte.
Und dennoch fleh' ich, folge mir! Nicht weiter!

Oedipus.
Nicht eher ruh' ich, bis ich alles weiß,
(auf ſich ſelber zeigend)
Was dieſen Mann betrifft.

Jokaste.

Ich rate dir
Dein eigen Heil, in Wahrheit!

Oedipus.

Welches Heil?
Das Heil, das ich beſeſſen, quält mich längſt;
Ich muß den Hirten haben!

Jokaste.

Unglückſel'ger,
Erfahre niemals, wer du biſt!

Oedipus (zum Volk gewendet).

Wer bringt mir
Den Hirten her? — Sie mag ſich, wie ſie will,
Mit ihrem fürſtlichen Geblüte brüſten!

(Einige der Bürger eilen ab, nach rechts.)

Jokaste (in Verzweiflung).

Weh dir, Unſeliger! — Dies iſt mein Letztes —
Du hörſt kein Wort von meinen Lippen mehr.

(Sie ſtürzt in den Palaſt hinein, die Dienerinnen ihr nach.)

Erſter Bürger.

O König, was iſt dies? — In wildem Jammer
Stürmt ſie auf einmal und iſt fort? Ich fürchte,
Aus dieſem unerklärten Schweigen bricht
Ein Unheil auf.

Oedipus

(ſich gewaltſam zuſammenraffend).

Nun denn, ſo breche los,
Was brechen will! — Ich aber will erfahren,
Von wem ich ſtamme, ſei es, wer es ſei.

Sie mag sich schämen — stolz, wie Frauen sind,
Hochfahrend — meiner niedrigen Geburt!
Ich fürchte keine Schmach: ich gelte mir
Ein Kind des Glücks, der gnadenreichen Göttin.
Die Mutter nenn' ich mein! und euch, ihr Brüder,
Die Monde, wechselnd klein und groß wie ich.
So bin ich, und so bleib' ich auch, und wenn
Ich nie erfahre, wessen Blut ich bin!

Erster Bürger.

O könnte der Kithäron reden, Herr,
Dein Mutterschoß, der dich in jenen Tagen
Gehütet und gepflegt —

Oedipus
(zur Szene hinaussehend, unterbricht ihn).

Ha, wenn ich recht vermute — ob ich auch
Ihn nie mit Augen sah — dort kommt der Mann,
Der Hirt, nach dem ich sandte! So betagt
Muß er jetzt sein; und wie ich sehe, führen
Ihn meine Diener. Doch du wirst sogleich
Mit beff'ren Augen als den meinen sehn.

Erster Bürger.

Ja, ich erkenn' ihn, Herr! Ich kannt' ihn wohl;
Er war des Lajos Knecht, ihm treu wie einer.

(Ein alter Hirte tritt auf, von zwei Dienern begleitet, die ihn vor Oedipus führen.)

Oedipus (zu dem Boten).

Dich, Fremdling aus Korinth, frag' ich zuerst:
Sprich, meinst du diesen?

Bote.

Ja; das ist der Mann.

Oedipus
(zu dem Hirten, der scheu umhersieht).

Du Alter, sieh mir grad' ins Aug': antworte
Was ich dich frage! — Dientest du dem Lajos?

Hirte (nickt).

Ich war sein Knecht; im Haus erzogen, nicht
Von ihm erkauft.

Oedipus.

Und welch' Geschäft betriebst du?

Hirte.

Die meiste Zeit hatt' ich die Herden ihm
Zu hüten, Herr.

Oedipus.

Und wo? In welcher Gegend
Hielt'st du zumeist dich auf?

Hirte.

Wo am Kithäron
Die hohen Triften sind.

Oedipus
(auf den Boten zeigend).

Und diesen Mann
Kennst du von dort vielleicht?

Hirte.

Von welchem Anlaß?
Wen meinst du?

Oedipus.

Diesen, der da vor dir steht!
Du hast ihn nie gekannt?

Hirte.

Mein alt Gedächtnis
Entsinnt sich nicht sogleich.

Bote.

Das ist begreiflich;
Doch, Herr, er soll sogleich an das Vergess'ne
Erinnert sein! Denn sicher weiß er noch,
Daß wir als Nachbarn am Kithäron hausten,
Drei ganze Sommer lang, vom Frühling bis
Zum Herbst: ich kam mit einer Herde, er
Mit zweien hin. Im Winter trieb ich heim
In meine Hürden, er zu Lajos' Hof.
War das so alles, oder nicht?

Hirte.

Ja, nun
Besinn' ich mich. 's ist lange her.

Bote (zum Hirten).

Und damals —
Das wirst du wissen — gabst du mir ein Kind,
Das sollt' ich aufziehn als mein eigenes?

Hirte
(in ängstlicher Verwirrung).

Was meinst du? Warum fragst du das?

Bote
(auf Oedipus weisend).

Hier steht er,
Sieh her — das Kind von damals!

Hirte
(entsetzt, macht ihm Zeichen).

Willst du gleich
Zum Henker —? Willst du schweigen?

Oedipus (zum Hirten).

Ah, nicht ſo
Geeifert, Alter! Nicht gedroht! Du ſelbſt
Verdienteſt Strafe, nicht der andre da!

Hirte.

Was tu' ich Übles, beſter Herr?

Oedipus.

Das Kind,
Nach dem er fragt, verleugneſt du!

Hirte.

Er faſelt;
Er weiß nicht, was er ſagt.

Oedipus.

Sprichſt du nicht willig,
So ſollſt du weinend ſprechen!

Hirte.

Bei den Göttern,
Mißhandle nicht mich alten Mann!

Oedipus (zu den Dienern).

Hierher!
Die Hände bindet ihm!

Hirte.

Was tat ich Ärmſter? —
Was willſt du wiſſen?

Oedipus.

Gabſt du dieſem Mann
Das Kind, nach dem er fragt?

Hirte.

Ich tat's. — O wär' ich
An jenem Tag geſtorben!

Oedipus.

Heute ſtirbſt du,
Wenn du die Wahrheit nicht bekennſt!

Hirte.

Bekenn' ich,
So ſterb' ich um ſo ſichrer.

Oedipus
(winkt wieder den Dienern).

Ha, der Alte
Will wieder zögern, ſeh' ich!

Hirte (bebend).

Nein — ich rede.
Ich ſagte ſchon, daß ich das Kind ihm gab.

Oedipus.

Und du — woher? wer gab dir's? — Oder war's
Dein eigen Kind?

Hirte.

Nicht meins. Man gab es mir.

Oedipus.

Wer gab es dir? Aus welchem Hauſe kam's?

Hirte.

Herr, bei den Göttern! frage mich nicht weiter.

Oedipus (wild).

Du biſt des Todes, muß ich nochmals fragen!

Hirte.

Im — Haus des Lajos kam das Kind zur Welt.

Oedipus.

Wer war sein Vater? War's ein Sklave, oder
Der König selbst?

Hirte.

Weh mir — nun muß ich's sagen.

Oedipus.

Und ich es hören!

Hirte.

Ja, des Lajos Sohn —
So ward das Kind genannt. — Doch dein Gemahl
Da drinnen, Herr, kann dir's am besten sagen.

Oedipus
(mit schrecklichem Erwachen).

Sie gab den Knaben dir?

Hirte.

Das tat sie, Herr.

Oedipus.

Warum? Wozu?

Hirte.

Daß ich ihn töten sollte.

Oedipus.

Die eigne Mutter?

Hirte.

Herr, ein schlimm Orakel —

Oedipus.

Sprich: welches?

Hirte.

Seinen Vater würd' er töten —

Oedipus.

Und warum gabst du diesem Alten ihn?

Hirte

(auf die Kniee fallend).

Aus Mitleid, Herr; wenn er in fremdes Land
Ihn trüge, meint' ich — — Doch zum schlimmsten Elend,
O ihr Allmächtigen, erhielt er ihn.
Denn bist du wirklich dieses Kind, so hat
Die jammervollste Stunde dich geboren.

Oedipus.

Klar, klar ist alles! Zeus, ich weiß genug!
Das Licht der Sonne darf ich nicht mehr sehn!
Verflucht im Mutterleib! verflucht im Ehbett!
Verflucht als Mörder! Alle Greuel sind
Vollendet!

(Er stürzt in den Palast hinein).

Zweiter Bürger

(nach einer tiefen Pause).

Will nicht einer gehn und schaun,
Was drinnen im Palast geschieht? — Entsetzlich
Ist diese Stund', ihr Freunde.

Hirte

(sich wieder aufrichtend).

Horch! — Ich traue
Mich nicht hinein.

Dritter Bürger (horchend).

Ich höre nichts.

(Pause.)

Zweiter Bürger.

O Menschen! Weh! Seid ihr dem Nichts so gleich!
Ist das der Menschen Glück: sich glücklich wähnen,
Bis sie der Wahn verläßt!

Erſter Bürger.

O Oedipus! — O welch ein Schickſal! —
Wer gilt nun ſelig! Wer iſt noch zu preiſen?
Stand er nicht auf der Zinne jedes Glücks?
Und traf er nicht das höchſte Ziel?
O Zeus, als er den rätſeldunklen Unhold,
Die Sphinx bezwang! und unſer bebend Theben
Errettete,
Gegen den Tod ein Turm!
Da hieß er unſer König, unſer Gott,
Umrauſcht von Ehren ſtand er, der Gebieter! —
Und jetzt, wer iſt verlorener als er?
Wer ſo zu wildem Fluch, zu tiefem Jammer
Im Wechſel des Geſchicks hinabgeſtürzt?

Zweiter Bürger.

Unſel'ger Mann!
Wie konnte deines Vaters Lager
Stumm und geduldig dieſen Frevel tragen!
Und du, ſo ahnungslos betrateſt du
Die Stätte deiner eigenen Geburt! —
Bis dich die Zeit, die alles ſehende,
Dich Blinden faßte,
Und zeigt dir deinen fluchgeweihten Bund.

Erſter Bürger.

O Kind des Lajos,
Müßt' ich dich niemals, niemals wiederſehen! —
Mir tönt der Jammer aus der tiefſten Seele.
Du hatteſt uns erlöſt! den Schlummer uns
Zurückgeſchenkt! — Und nun!

Zweiter Bürger.

Es öffnet ſich
Das Tor; ſeht hin! Ein Diener tritt heraus.

Diener
(aus dem Palast hervorkommend, dessen Tür sich hinter ihm schließt).

Ihr edlen Bürger, — habt ihr noch ein Herz
Für eurer Herrscher Haus, was werdet ihr
Für Wehgeschrei erheben! Was vernehmen,
Und was mit Augen sehen! Nicht der Istros
Und nicht der Phasis waschen dieses Haus
Von seinen Greueln rein! — Doch was freiwillig
Von Menschenhand geschehn, das Schreckliche
Wird gleich am Licht vor aller Welt sich zeigen.
Und über alle Leiden geht die Qual,
Die man sich selbst erschuf.

Erster Bürger.

Was bringst du Neues
Zu dem enthüllten Jammer? Was wir wußten,
War schon genug des Elends.

Diener.

Jokaste,
Die Königin, ist tot.

Erster Bürger.

Unglückliche — —
Sprich, was geschah ihr?

Diener.

Selbst, mit eigner Hand,
Erschlug sie sich. Ihr habt das Schlimmste nicht
Erlebt: ihr saht sie nicht! — Doch wie sie starb,
Will ich, so viel ich selber weiß, berichten.
Als in die Halle sie hineingelangt,
Von wildem Schmerz gejagt, stürmt sie sofort,
Mit beiden Händen sich das Haar zerraufend,

Ins Schlafgemach; und wirft die Türe zu,
Und ruft den längſt entſchlafnen Lajos an
Und ihren alten Bund — und wie den Sohn ſie
Gebar, der ihn ermordet — und verwünſcht
Mit kläglichem Geſtöhn die Hochzeitsfreuden,
Die dieſes Bett ſo greulich ihr entweiht.
Und wie ſie dann geendet, weiß ich nicht.
Denn als wir horchend ſtehn, ſtürmt Oedipus
Laut rufend in die Halle; raſ't umher
Und fordert ſich ein Schwert von uns und ruft:
„Wo iſt mein Weib? — nein, nicht mein Weib — die Mutter!
Die mich und meine Kinder mir gebar!“ —
Wir alle ſchweigen, die wir um ihn ſtehn;
Doch wie vom Geiſt geführt, der Raſende,
Aufbrüllend ſtürmt er an die Doppeltür,
Biegt mit Gewalt des Schloſſes Riegel aus
Und bricht hinein. Da ſahen wir die Fürſtin
Erhängt, vom Strick umſchnürt — die Seel' entflohn.
Als das der König ſieht, hebt er auf einmal
Ein ſchrecklich Jammern an; und löſ't die Schlinge,
Und als ſie vor ihm auf der Erde liegt,
Zieht er die goldnen Spangen ihr herunter,
Die ihre Kleider ſchmückten, ſchwingt ſie hoch
Und bohrt ſie tief ſich ein in beide Augen:
„Sie ſollen — ruft er — nicht den Oedipus
Mehr ſehn! ſein Elend nicht, und was er ruchlos
Getan — Nacht muß es ſein!“ — und immer wieder
Stößt er die Spangen in ſein Augenlicht.
Bis Blut ihm Kinn und Wangen überſtrömt
Und wie ein Regen aus den Augenſternen
Die ſchaurig dunkle Flut heruntertrieft.

(Nach einer Pause.)

So sind nun beide, Mann und Weib, gefällt,
Und Doppel-Elend füllt das Haus. Wo blieb
Der alte Segen, den wir sonst gepriesen?
Jetzt ist nur Jammer, Unheil, Schande, Tod —
Was bösen Namen hat, ist drin zu finden.

Zweiter Bürger (erschüttert).

Wo weilt er nun? Wie ruht der Unglückselige
Von diesen Qualen aus?

Diener.

Sie sollen, ruft er,
Die Pforten öffnen, weit: das ganze Volk
Soll diesen Vatermörder schaun, der Mutter — —
Hier rief er, was mein Mund nicht wiederholt —
Soll ihn noch schaun, eh' er von dannen flieht,
Dem Fluch getreu, den er sich selbst geschworen! —
Doch ohne Führer, ohne Stütze kann er
Nicht schreiten, hilflos wie er selbst sich schuf.
Seht hin: die Türen tun sich auf; ihr werdet
Ihn gleich mit eignen Augen sehn — ein Schauspiel,
Das auch ein Feindesherz erschüttern muß.

(Aus dem weitgeöffneten Tor des Palastes tritt Oedipus heraus, von zwei Dienern zu beiden Seiten geführt, eine Binde über den Augen, mit wild hängendem Haar und verstörten Zügen. Er bleibt eine Weile oben stehen, dann steigt er langsam herunter. Das Volk weicht entsetzt zurück.)

Erster Bürger.

Furchtbares Leidensbild — furchtbarster Anblick,
Der je mein Auge traf! — Was für ein Rasen
Ergriff dich, Unglückselger? Welcher Gott

Hat dieſes gottverlaſſne Schickſal dir
Im Grimm verhängt? — Was ich auch fragen möchte,
Erkunden und bedenken — wehe mir,
Ich kann dir nicht ins Antlitz ſehn; mir ſchaudert.

Oedipus.

Wehe, wehe, wehe!
Ich bin dahin; dein König iſt nicht mehr.
Wohin auf Erden werd' ich entrückt?
Wo fliegt, wo weht mein Wort hinaus? —
O du mein Dämon,
Was machteſt du aus mir?

Erſter Bürger.

Ein Schreckensbild,
Von dem hinweg ſich Ohr und Auge wenden.

Oedipus.

O ſchwarze Wolke
Der Finſternis umher! O unergreifbar,
Endlos umringend, fürchterliches Dunkel!
Weh mir!
Und nochmals wehe!
Hier in den Augen dieſes Feuer,
Qualvoll wie das Gedächtnis meines Elends.

Erſter Bürger.

Wohl iſt ſie doppelt, deine Leidenlaſt,
Und doppelt deine Marter!

Oedipus
(ſtreckt die Hand nach ihm aus).

Lieber Freund —
Dich hab' ich noch, du harrſt noch aus —
Du ſorgſt noch um den blinden Mann. O weh mir! —

Ich kenne dich, obwohl's hier dunkel iſt:
Deutlich erkenn' ich dich an deiner Stimme.

Zweiter Bürger.

Furchtbarer! wie vermochteſt du's,
Die Augen dir ſo tötlich zu verheeren?
Wer von den Göttern trieb dich an?

Oedipus.

Apollon,
Apollon war's, der all dies Elend mir,
Der mir den Fluch verhängte! — Doch die Augen
Traf mir kein andrer, nein, ich traf ſie ſelbſt.
Wozu noch ſehn,
Wenn nichts auf Erden ſüß mehr anzuſchauen?

Erſter Bürger.

Wohl haſt du Recht —

Oedipus.

Was kann ich ſchaun,
Was lieben, oder fröhlich noch vernehmen? —
Führt mich hinweg, ſo ſchnell ihr könnt, hinweg,
Aus dieſem Land hinweg, den furchtbarn Unhold,
Den ganz verfluchten und verworfnen Mann,
Vor allen Göttern ein verhaßtes Greuel!

Zweiter Bürger.

Unglücklicher in Tat und Sinn! o hätt' ich
Dich nie gekannt!

Oedipus.

Verderben über ihn,
Der mich im Waldgebirge nahm und löſ'te
Und rettete vom Tod! Ha, warum tat er's?

Ließ er mich sterben, dann erwuchs ich nicht
Den Meinen und mir selbst zu solcher Pein!
Nicht meinen Vater hätt' ich umgebracht,
Nicht meiner Mutter Gatte würd' ich heißen!
Nun gottverhaßt! voll Frevel! ausgestoßen!
Und gab es Sünden über alle Sünden,
So tat sie Oedipus!

Erster Bürger (kummervoll).

Du irrtest, fürcht' ich:
Dir wäre besser, nicht zu leben, Herr,
Als blind zu leben.

Oedipus.

Nein, das sage nicht;
Das lehre du und rate du mir nicht.
Mit welchen Augen säh' ich meinen Vater
Und sie, die Mutter, dort im Hades an?
An denen ich getan, was mehr als Tod
Und Henkerstrang verdient? — Und hier auf Erden,
Was sollt' ich noch verlangen hier zu schaun?
Die Kinder? die ich im verfluchten Bett
Erzeugte — Niemals! nie mit diesen Augen!
Auch nicht die Stadt, die Türme nicht, der Götter
Geweihte Bilder nicht — aus deren Kreis
Ich, der ich hier wie keiner war gesegnet,
Mich selbst verbannt durch jenen Königsfluch!
Und mit dem Schandenmal auf dieser Stirn
Sollt' ich noch sehend euch ins Auge blicken?
Nein! nein! Und könnt' ich auch der Töne Quell
Im Ohre dämmen, ungezögert tät' ich's,
Verschlösse diesen Leib: o süßes Labsal,
Nicht sehn, nicht hören, nichts vernehmen mehr

Von allem Weh und Elend! — O Kithäron,
Warum verſchlangſt du nicht den Oedipus?
Daß ich den Menſchen nie verraten hätte,
Von wo ich kam? O Polybos — o Korinth —
Und du vermeintlich Vaterhaus — warum
Ernährtet ihr dies ſchleichende Geſchwür,
Vom holden Schein getäuſcht? O ſtille Schlucht
Im Hain, am Kreuzweg, die mein eigen Blut —
Des Vaters Blut — von meinen Händen trank —
Gedenkſt du noch, was du geſehn? Und dann
Was hier nach Theben kommend ich vollbrachte?
O Hochzeit, Hochzeit! Grauenvolle Freude,
Du Abgrund aller Frevel! — — Fort! Hinweg!
Laßt mich nicht länger reden; bei den Göttern,
Führt mich hinaus, erwürgt mich, ſchleudert mich
Ins Meer — daß mich kein Auge mehr erblicke!
Kommt, faßt ihn an, den unglückſel'gen Mann;
Seid ohne Scheu! Mein Elend ſteckt nicht an,
Das kann kein Sterblicher als ich ertragen.

(Kreon iſt inzwiſchen, von Dienern begleitet, aus dem Palaſt herausgetreten, durch deſſen offene Tür man drinnen verhüllte Dienerinnen und eine ſchwarz verhängte Bahre erblickt. Er winkt, die Tür wieder zu ſchließen — was geſchieht —, und kommt ernſt und langſam in den Vordergrund.)

Zweiter Bürger (zu Oedipus).

Was du verlangſt, iſt nun des Kreon Sache
Zu tun und zu bedenken: er allein
Bleibt uns des Landes Hort an deiner Statt.
Und eben tritt er her.

Oedipus.

Weh mir! Was ſag' ich
Vor dieſem Mann? Was darf ich Gutes hoffen?
Ihm hab' ich ſchmählich Unrecht angetan.

Kreon.

Nicht dein zu ſpotten komm' ich, Oedipus,
Noch dir erlitt'nes Unrecht vorzuwerfen.
Doch ihr —
(zu den Bürgern)
wenn ihr nicht mehr die Menſchen achtet,
Das Licht des hohen Helios ſolltet ihr
In Ehrfurcht ſcheun, und den Verfluchten nicht
So unverhüllt ihm zeigen! dem die Erde
Und Licht und Regen ihren heil'gen Gruß
Hinfort verweigern! — Führt ihn ohne Säumen
Ins Haus hinein. Nur Blutsgenoſſen ziemt es,
Leid ihres Bluts zu hören und zu ſchaun.

Oedipus.

O bei den Göttern — da du mich der Furcht
Entlaſtet haſt, und mir verworfnem Mann
So gütig nahſt: gewähre mir noch eins!
Ich ſag's zu deinem, nicht zu meinem Heil.

Kreon.

Sprich, was begehrſt du?

Oedipus.

Stoß mich ungeſäumt
Aus dieſem Land hinaus — dorthin, wo nie
Mich eines Menſchen Stimme mehr begrüßt!

Kreon.

Getan ſchon wär' es, wollt' ich nicht zuvor
Den Gott befragen, was er uns gebietet.

Oedipus.

Hat er nicht alles deutlich offenbart:
Der Frevler ſoll, der Vatermörder ſterben?

Kreon.

So klang der Spruch. Doch wie sich's jetzt gewendet,
Ist besser, zu erkunden, was er will.

Oedipus.

Noch Götter fragen willst du über mich
Verlornen Mann?

Kreon.

Nun wirst du glauben, denk' ich,
Was sie verkünden!

Oedipus (ergeben).

Wohl. Es liegt nun alles
In deiner Hand. Dir leg' ich's auf die Seele.
Und sie, die drinnen liegt — bestatte sie,
Wie dir's beliebt; auch das gebührt ja dir.
Mich aber — nicht von meiner Väter Stadt
Verlange, mich als Bürger noch zu hüten!
Laß im Gebirg mich wohnen, dort in meines
Kithärons Wildnis, die zum Grab mir Vater
Und Mutter einst bestimmten: daß ich sterbe,
Wie sie gewollt, den Tod nach ihrem Herzen!
Doch meine Kinder, Kreon, leg' ich dir
Ans Herz; — die Söhne nicht: denn Männer sind sie
Und finden Luft und Leben überall;
Doch ach, die Töchter! ach, die jammernswerten,
Die nie an anderm Tische sich genährt,
Als neben mir, die alles mitgenossen,
Was Oedipus genoß: o schütze sie!
Laß sie dir teuer sein! Und laß noch einmal
Mich sie umarmen und ihr kläglich Schicksal
Beweinen! — Geh! Der du von Edlen stammst —
Geh! bringe sie zu mir! Wenn diese Hände

Sie faſſen, denk' ich, daß ſie mein noch ſind,
Wie da ich Augen, ſie zu ſehen, hatte.

(Auf einen Wink Kreons iſt ein Diener in den Palaſt gegangen und kommt, noch ehe Oedipus ausgeredet, mit deſſen kleinen Töchtern Antigone und Ismene hervor, die ſich weinend nähern. Einige der Bürger führen Oedipus zum nächſten Altar, an deſſen Stufen er niederſitzt.)

Oedipus (horchend).

Was ſag' ich? — Hör' ich nicht — Ja, bei den Göttern,
Hör' ich die zwei geliebten Kinder nicht
In Tränen ſchluchzen? Und erbarmend hat ſie
Der gute Kreon mir herausgeſchickt?
Iſt's Wahrheit?

Kreon.

Ja; ich habe dir's bereitet:
Ich wußte wohl, mit welcher Vaterwonne
Du ſtets ſie liebteſt.

Oedipus.

Segen über dich,
Und mögen dich die Götter liebevoller,
Als mich, geleiten! — O wo ſeid ihr Kinder?
Hierher — o kommt — zu meinen Bruderhänden,
Die eures Vaters ſtrahlend Augenlicht
Nun ausgelöſcht auf ewig — Blinder Vater!
Blind haſt du dieſe Schweſtern dir erzeugt! —
Muß ich nicht weinen, wenn ich an euch denke —
Euch ſehen kann ich nicht — mit banger Seele
In eure Zukunft ſchauend: welch ein Leben
Wird bei den Menſchen euch beſchieden ſein?
In welchem Haus könnt ihr willkommen heißen?
Bei welchem Feſt euch zeigen, daß ihr nicht
In Tränen heimgeht, ſtatt es mitzuſchauen?

Und wenn ihr in der Jahre Blüte kommt —
Wer wirbt um euch? Wer, Kinder, wird sein Haus
Mit solcher Schande füllen? Hängt nicht jeder Fluch
Und jede Schmach an euch? Den Vater hat
Euer Vater umgebracht; der Mutter war er
Vermählt, die ihn gebar; und jenem Schoß,
Aus dem er aufging, seid auch ihr entsprossen.
So wird man schmähn und höhnen über euch;
Wer wird dann kommen, euch ins Haus zu führen?
Niemand, ihr Kinder! Oed und unvermählt
Und ungeliebt müßt ihr zu Grabe gehn.
O Kreon — der du nun allein noch Vater
Und Mutter ihnen bist; denn wir, die Eltern,
Sind beide tot — laß sie nicht gattenlos,
Laß sie nicht bettelnd durch die Lande schweifen!
Laß sie so elend nicht, wie mich, vergehn!
Erbarme dich: sieh an, wie jung sie sind,
Wie ganz verlassen, wenn nicht du sie schützest.
Gelob' es, Edler; gib die Hand darauf! —
Und ihr, o Kinder — hättet ihr's zu fassen
Verstand, wie vieles sagt' ich noch! — Genug!
Dies sei mein Wunsch für euch: lebt immerdar
An einem guten Ort, und glücklicher,
Als euer Vater lebte!

Kreon.

Sei's genug
Der Tränen, Oedipus. Erhebe dich
Und geh ins Haus hinein.

Oedipus.

Ich muß gehorchen,
Auch wider Willen. — Doch das eine hoff' ich:
Du sendest mich aus diesem Land hinweg.

Kreon.

Erbitt' es von Apollon, nicht von mir!

Oedipus.

Die Götter haſſen mich.

Kreon.

Dann um ſo leichter
Gewähren ſie dir das.

Oedipus
(noch immer die Kinder haltend).

So führe mich
Hinweg! Ich bin bereit.

Kreon.

Entlaß die Kinder
Und geh.

Oedipus
(umfaßt ſie leidenſchaftlich).

O nicht doch! Nimm mir dieſe nicht!
Die beiden nicht!

Kreon (ſtreng).

Begehre nicht in allem
Für deinen Wunſch den Sieg! — Was du im Leben
Erſiegteſt, treulos iſt es dir entwichen.

(Oedipus läßt die Kinder aus ſeinen Händen, winkt ihnen einen letzten Gruß und faßt Kreons Hand.)

Erſter Bürger
(während Oedipus mit Kreon langſam die Stufen zum Palaſt hinanſteigt).

Thebaner! das iſt eures Königs Schickſal!
Den wir beneideten, ſo ſinkt er hin!

Zweiter Bürger (tief erſchüttert).

Der Götter Wege führen uns im Dunkeln;
Preiſt keinen ſelig vor dem letzten Tag.

Oedipus in Kolonos.

Perſonen:

Oedipus, verbannter König von Theben.
Polyneikes, ſein Sohn.
Antigone, } ſeine Töchter.
Ismene, }
Kreon, Abgeſandter von Theben.
Theſeus, König von Athen.
Ein edler Athener aus Theſeus' Gefolge.
Der Aelteſte von Kolonos.
Erſter } Greis von Kolonos.
Zweiter }
Ein Bürger von Kolonos.
Gefolge, Bürger, Bewaffnete und Diener.

Waldige Felsgegend; im Hintergrund der Hain der Eumeniden, durch deſſen Bäume man rechts die Türme der in der Tiefe liegenden Stadt Athen erblickt. Links wird der Hain durch eine Felswand geſchloſſen, von der ein geſtufter Pfad herabführt. Vor den Bäumen des Hains Altäre und roh behauene Felsblöcke, von hohem Gebüſch umgeben. Im Vordergrund links ein geſtrecktes, niedriges Felsſtück. — Oedipus kommt, von Antigone geführt, die Felſentreppe herunter. Wilde Erſcheinung, ungepflegtes, lang hängendes Haar, leere Augenhöhlen. Beide in ärmlicher Kleidung.

Oedipus.

O Kind des blinden Alten, ſprich, wo ſind wir,
Wohin gelangten wir, Antigone?
Wer wird mit karger Liebesgabe heut
Den landdurchirrenden Oedipus bewirten —
Der um ſo wenig bittet, und noch wen'ger,
Als er begehrt, empfängt? — Doch mir genug.
Zufrieden ſein, das lehrten mich die Leiden,
Die langen Jahre, und ein edler Sinn! —
Mein Kind, doch wenn du einen Sitz gewahrſt —
An heil'ger oder ungeweihter Stätte —
So laß mich niederſitzen! daß wir hören,
An welchem Ort wir ſind. Denn folgen müſſen
Wir Fremdlinge dem Willen der Bewohner.

Antigone.

Mein armer Vater Oedipus! dort hinten,
Noch ferne, seh' ich die umtürmte Stadt;
Doch dieser Ort hier, merk' ich wohl, ist heilig;
Voll Lorbeer, Wein, Oliven, und im Hain
Gar lieblich singen viele Nachtigallen.
Laß auf dem rauhen Felsen hier dich nieder;
Lang war die Wandrung für dich alten Mann.

Oedipus.

So setze mich; gib für den Blinden acht.

Antigone.

Schon lange tu ich's, brauch' es nicht zu lernen.

(Sie setzt ihn auf eins der umbuschten Felsstücke im Mittelgrund, späht dann wieder hinaus.)

Oedipus.

Kannst du denn jetzt mir sagen, wo wir weilen?

Antigone.

Athen erkenn' ich; doch die Gegend nicht.

Oedipus.

Wohl! Jeder Wandrer hat uns das gesagt.

Antigone.

Soll ich nicht lieber gehn und fragen, wie
Der Ort sich nennt?

Oedipus.

Ja, Kind; wenn er bewohnt ist.

Antigone.

Er ist bewohnt! — Doch wie ich glaube, braucht
Es dessen nicht: dort seh' ich einen Mann.

(Ein Bewohner von Kolonos tritt auf, von rechts, und bleibt verwundert stehn, als er die beiden erblickt.)

Oedipus.

Der zu uns her die Schritte lenkt?

Antigone.

Der schon
Herangeschritten ist! — Drum, was zu sagen
Dir gut dünkt, sage; denn hier steht der Mann.

Oedipus.

Fremdling, von diesem Mädchen hier vernehm' ich,
Die für uns beide sieht, daß du so recht
Gelegen kommst, um, was uns dunkel blieb,
Uns aufzuklären —

Der Kolonер.

Eh' du weiter fragst,
Steh' auf von diesem Sitz; denn nicht betreten
Darfst du die heil'ge Stätte.

Oedipus.

Welche Stätte?
Und welchem Gott geweiht?

Kolonер.

Unnahbar ist sie,
Und unbewohnt: den furchtbarn Göttinnen
Gehört sie, die der alten Nacht entstammen.

Oedipus (aufhorchend).

Mit welchem hohen Namen ruf' ich im
Gebet sie an?

Koloner.

Die Eumeniden nennt sie
Das Volk dahier, die Allessehenden;
Doch anderswo gilt andrer Brauch.

Oedipus
(feierlich die Hände hebend).

O mögen
Sie gnädiglich den Flehenden empfangen!
Denn nie von dieser Stätte weich' ich mehr.

Koloner.

Was tust du?

Oedipus.

Was mein Schicksal mir gebietet.

Koloner
(steht unschlüssig; wendet sich dann zum Gehn).

Dich wegzuweisen hab' ich nicht den Mut,
Eh' nicht die Stadt mir sagte, was geschehn soll.

Oedipus.

O Fremdling! bei den Göttern, weigre mir,
Dem blinden, greisen Flüchtling, nicht die Kunde,
Die ich begehre.

Koloner.

Sprich, so werd' ich reden.

Oedipus.

Wie nennt die Gegend sich, in der wir weilen?

Koloner.

So viel ich selber weiß, sollst du erfahren.
Die Gegend rings ist heilig: der erhabne
Poseidon waltet drin, der Feuerspender

Prometheus ferner, der Titan; doch wo
Du weilst, die Stätte heißt die ehrne Schwelle
Der Unterwelt, zu der im Fels, so sagt man,
Ein Pfad hinunterführt. Auch ruht Athen
Auf diesem Felsengrund. Die Gauen aber
Im Umkreis rühmen sich des göttlichen
Kolonos als des ersten ihres Stammes,
Und tragen miteinander seinen Namen.
So, Fremdling, steht es hier. Nicht bloß die Sage,
Auch festliche Gemeinschaft ehrt die Stätte.

Oedipus
(in wachsender Erregung).
So wohnen also Menschen hier am Ort?

Koloner.
Gewiß; die sich nach jenem Gotte nennen.

Oedipus.
Beherrscht sie jemand, oder herrscht die Menge?

Koloner.
Das Land gehorcht dem König jener Stadt.

Oedipus.
Und wer ist dort Gebieter?

Koloner.
Theseus heißt er,
Des Aegeus Sohn, der König war vor ihm.

Oedipus.
Ging' einer wohl von euch als Bote zu ihm?

Koloner.
Mit einer Nachricht, oder ihn zu rufen?

Oedipus.

Um großen Lohn für kleinen Dienſt zu ernten.

Koloner.

Und was für Lohn von einem blinden Mann?

Oedipus.

Was ich verkünden werde, glaube mir,
Hellſichtig wird es ſein!

Koloner.

So höre, Fremdling —
Daß du nicht fehl gehſt; denn von Anſehn ſcheinſt du
Ein edler Mann, den nur ein Schickſal traf —:
Bleib hier, wo du geſeſſen haſt, bis ich
Den Bürgern dieſes Orts — nicht in Athen —
Den Fall gemeldet! Die entſcheiden dann,
Ob du hier bleiben ſollſt, ob weiterziehn.

(Ab nach rechts.)

Oedipus

(nachdem er eine Weile gehorcht).

Kind, iſt der Fremde ſchon hinweg?

Antigone.

Er iſt
Gegangen, Vater, und in Ruhe kannſt
Du alles ſagen: ich allein bin hier.

Oedipus.

Ihr hehren, furchtbarn Weſen! Hab' ich denn
Auf eurem Grund zuerſt in dieſem Land
Mein Knie gebeugt, ſo zeigt nun mir und Phöbos
Kein feindlich Herz! Verhieß mir doch der Gott,
Da er mir all mein Leid verkündete,

Nach langer Zeit dies Ende meines Elends:
Käm' ich ins Land, wo bei den heil'gen Jungfraun
Ich Zuflucht fände und ein gastlich Haus,
Dort enden solle mein unselig Leben;
Heil bringend denen, die mich aufgenommen,
Verderben denen, die mich fortgebannt!
Und des zum Zeichen werde Donnerschlag,
Erdbeben oder Blitzstrahl mir erscheinen.
Ja, nun erkenn' ich, daß nur ihr es wart,
Die diese Straße mich mit sichrem Steuer
In diesen Hain geführt! Sonst träf' ich nicht
Auf meiner Wandrung euch zuerst und säße
Nicht hier auf diesem heil'gen, rauhen Sitz.
Ihr Göttinnen! nun endlich gönnt mir, wie
Apoll verhieß, des Lebens Ziel und Ende;
Wenn nicht mein Leid euch noch zu wenig dünkt,
Der ich, wie nie ein Erdensohn, geduldet.
Ihr holden Töchter der uralten Nacht!
Und du, der hochgewalt'gen Pallas eigen,
Vor allen Städten herrliches Athen!
Erbarmt euch dieses traur'gen Schattenbildes —
Dies ist des Oedipus Gestalt nicht mehr.

Antigone
(indem sie nach rechts hinausblickt).

Still, Vater! Männer seh' ich nahen, hoch
An Jahren, die nach deinem Sitze spähn.

Oedipus.

Ich schweige; führe du vom Weg mich ab,
Verbirg mich hier im Hain, bis ich gehört,
Was sie für Reden führen. Denn im Hören
Kommt uns die Einsicht, was uns frommt zu tun.

(Antigone führt ihn an den Bäumen hin nach links, hinter den vortretenden Fels. Von rechts treten auf der Aelteſte und mehrere greiſe Bürger von Kolonos, in aufgeregter Haſt, und ſpähen vom Vordergrunde aus, wo ſie ſtehen bleiben, umher.)

Aelteſter.

Schauet! — Wer war's?

Ein Greis.

Wo blieb er?

Zweiter Greis.

Wo ſteckt er, der Entflohene,
Der ſchamlos dreiſte Mann?

Erſter Greis.

Sucht ihn, erſpäht ihn,
Erruft ihn, rings umher!

Aelteſter.

Ein Flüchtling,
Ein irrender Wandrer wird er ſein, der Alte,
Kein Landeskind.
Nie hätt' er ſonſt den heil'gen Hain betreten,
Der Schreckensjungfraun unnahbare Stätte,
Die wir auch nur zu nennen ſcheun;
Denen wir ohne Blick vorbeiziehn
Und ohne Laut,
Nur ſtill andächtige Gebete flüſtern.
Und nun vernehm' ich, daß ein Mann
Gekommen, der vor nichts erſchrickt! —
Doch durch das ganze Gebiet umher
Späh' ich nach ihm,
Und nirgends kann ich ihn entdecken.

Oedipus
(erscheint am Fels, Antigone hinter ihm).

Ich bin der Mann! An euren Stimmen merk' ich,
Was ihr begehrt.

Aeltester (zurückfahrend).

Ha! Götter! —
Furchtbar ist mir dein Anblick,
Furchtbar dein Wort.

Oedipus.

Ich flehe, seht mich nicht als Frevler an!

Erster Greis.

O Zeus! Wer ist der Greis?

Oedipus.

Nicht selig
Zu preisen um sein Schicksal,
Ihr Hüter dieses Landes! — Doch ihr seht's:
Sonst wankt' ich nicht mit fremden Augen hin,
So auf die Schwache mich, den Starken, stützend.

Zweiter Greis.

Weh dir! — Du fingst wohl
Mit blindgebornem Aug' dein Leben an,
Ein traurig Leben? —
Und auch ein langes, wie ich glauben muß?

Aeltester.

Doch folge mir,
Füge nicht neuen Fluch zum alten.
Denn du dringst ein! Beschreite nicht
Dies stille Laubgehege, wo nur Honig
Und Wasserflut als Opferspende fließen.

Hüte dich, armer Fremdling! Flieh,
Entferne dich!

Erster Greis
(da Oedipus noch immer stehen bleibt).

Breit trennt uns diese Straße; hörst du auch,
Du jammervoller Wandrer? — Hast du uns
Ein Wort zu sagen, hebe dich weg
Von heil'ger Stätte;
Wo jeder reden darf, da rede,
Doch eher nicht!

Oedipus.

O Tochter, was beginnen?

Antigone.

Laß, mein Vater,
Was diese wollen, unsern Willen sein;
Was sein muß, laß uns willig auch erfüllen.

Oedipus.

So fasse mich.

Antigone.

Schon halt' ich deinen Arm.

Oedipus.

Ihr Fremdlinge, tut mir kein Leides an!
Ich folg' euch und verlasse diese Stätte.

Aeltester.

Nie soll dich jemand wider deinen Willen
Von hier entführen, Greis.

Oedipus
(den Antigone langsamen Schrittes in den Vordergrund führt).

Noch weiter?

Aeltester.

Näher
Zu uns heran.

Oedipus.

Noch näher?

Aeltester.

Führ' ihn, Jungfrau,
Noch näher her; du siehst ja!

Antigone.

Folge mir,
Mit diesen schwachen Gliedern folge, Vater,
Wohin ich führe.

Aeltester.

Fremd im fremden Land,
Unsel'ger, sei bedacht,
Zu meiden, was den Bürgern nicht gefällt,
Zu ehren, was sie ehren!

Oedipus.

Kind,
So führ' mich hin, wo wir als Fromme wandeln
Und Rede wechseln dürfen, und geschehe,
Was unser Schicksal will.

Aeltester.

Dort bleibe stehn!
Und hebe dich von diesem felsigen Sitz
Nicht mehr hinweg.

Oedipus.

Hier?

Aeltester.

Ja; genug.

Oedipus.

Ich darf
Mich ſetzen?

Aelteſter.

Lehn' an dieſen Fels dich an.

Antigone.

(da Oedipus taſtend ſucht).

Mein Amt, o Vater! — Sachte, Schritt vor Schritt —

Oedipus

(müde ſtöhnend).

Ach weh mir.

Antigone.

Und deine alten Glieder ſtütz' auf meinen
Hilfreichen Arm.

(Sie ſetzt ihn auf das Felsſtück im Vordergrund.)

Oedipus.

O mein unſelig Schickſal!

Aelteſter.

Nun, Armer, da du dich gefügt, ſo rede:
Wer biſt du? Was, du Notbeladener,
Treibt dich umher? Wie heißt dein Vaterland?

Oedipus.

Ich habe keins! — Doch nein, ihr Fremdlinge —

Aelteſter.

Was ſtockſt du, Greis?

Oedipus.

Nie, niemals, niemals frage, wer ich ſei,
Such' nicht und forſch' nicht weiter!

Aeltester.

Sag, was ist's?

Oedipus.

Ein Greulgeschlecht!

Aeltester.

Sprich!

Oedipus.

Weh mir — Kind, was tu' ich?

Aeltester.

Von welchem Vater du entsprossen, Fremdling,
Das sag' uns.

Oedipus.

Weh mir. Soll ich reden, Kind?

Antigone.

Sprich, da du doch zum äußersten gekommen.

Oedipus.

So sag' ich's! Keine Kunst verbirgt es mehr.

Aeltester.

Ihr zaudert lange; eile dich!

Oedipus.

Wißt ihr
Vom Sohn des Lajos —?

Aeltester.

Wehe! wehe!

Oedipus.

Vom Geschlecht
Der Labdakiden?

Erſter Greis.

Heil'ger Zeus!

Oedipus.

Vom Elend

Des Oedipus?

Zweiter Greis.

Biſt du's?

Oedipus.

Erſchreck' euch nicht,

Was ich verkünde!

Die Greiſe.

Wehe! wehe dir!

Oedipus.

Unſelig —!

Aelteſter.

Wehe!

Oedipus.

Tochter, ach, was wird

Mit uns geſchehn?

Aelteſter.

Zieht fort! Verlaßt das Land

Oedipus.

Wo bleibt nun dein Verſprechen?

Aelteſter.

Keine Strafe

Trifft den, der nur erlitt'ne Unbill rächt.
Du ſchwiegſt, uns zu betrügen! Und den Trug
Mit Trug vergeltend, lohnen wir mit Leid
Und nicht mit Luſt. Entweiche dieſem Sitz,
Entfliehe wieder dieſem Ruhehafen,

Daß du nicht böse Schickung noch
Auf Land und Bürger ladeſt!

Antigone.

Mildherzige Fremdlinge! O duldet ihr
Meinen alten Vater nicht, weil ihr die Kunde
Von ſeinen unfreiwilligen Taten hörtet,
Erbarmt euch mein,
Ihr Fremdlinge, ich flehe! der Verlaſſnen! —
Nur um des Vaters willen bitt' ich euch,
Ich, die mit dieſen ſeh'nden Augen euch
Ins Auge ſchaut, ein Menſch aus gleichem Blut
Entſtammt wie ihr: o ſchont des Unglückſel'gen!
In eurer Hand ruht unſer armes Leben,
Wie in der Götter Hand. O kommt! O nickt uns
Die kaum gehoffte Gnade zu!
Bei allem, was ihr liebt, beſchwör ich euch,
Bei Weib und Kind,
Bei euren Gütern, euren Göttern. Blickt
Umher, ihr findet keinen Sterblichen,
Der, wenn ein Gott ihn ins Verhängnis führt,
Entrinnen könnte!

Aelteſter.

Kind des Oedipus,
Wohl geht dein Los und dieſes Mannes Schickſal
Uns an die Seele; doch der Götter Zorn
Befürchten wir, drum können wir nicht wohl
Ein andres Wort, als was ich ſagte, ſprechen.

Oedipus.

Was frommt denn gute Meinung, edler Ruf,
Der ſo in nichts verweht? Wenn ſie Athen

Die frömmſte nennen unter allen Städten,
Die einz'ge, die den notbedrängten Gaſt
Zu retten wiſſe, ihm ein Schirm zu ſein —
Und wie bewährt ſich's mir? Von jenem Sitz
Verlockt ihr mich, dann treibt ihr mich hinweg,
Aus Furcht vor einem Namen! — Denn mein Anblick
Und meine Taten ſind es nicht. Die Taten,
Die ich verübt, erlitten hab' ich ſie,
Mehr, als getan — wenn ich von Vater dir
Und Mutter ſagen ſoll, um deren willen
Du ſo vor mir erſchrakſt, ich weiß es wohl.
Doch ſprich, wie wär' ich böſe von Natur,
Ich, der ich Unrecht nur vergalt? und hätt' ich's
Mit klarem Wiſſen auch getan, ſelbſt dann
Nicht Sünde tat? Doch kam ich unbewußt,
Wohin ich kam. Die aber mich verdarben,
Die taten's wiſſentlich! — Drum bei den Göttern
Fleh' ich euch an, ihr Männer: habt ihr mich
Von jenem Sitz gelockt, ſo ſchützt mich auch;
Und wenn ihr Götter ehrt, ſo zeigt nicht hier
Mißachtung euren Göttern. Wohl bedenkt,
Daß ſie den Böſen ſehen wie den Frommen,
Und noch kein Frevler ihrem Zorn entrann!

(zum Aelteſten)

Sei ihnen treu; beflecke nicht den Namen
Des glücklichen Athen durch Freveltat.
Du gabſt mir Fleh'ndem ſchützende Verheißung;
Jetzt ſchirm' und rette mich! Und nicht, weil du
Mein greulich Antlitz ſiehſt, verachte mich;
Denn fromm und heilig nah' ich euch, und Segen
Bring' ich den Bürgern dieſer Stadt. Und wenn

Der Herr erſcheint, der über euch gebietet,
Dann wirſt du alles hören und begreifen;
Bis dahin aber — ſei kein ſchlechter Mann.

Aeltester.

Greis, ehren muß ich deiner Worte Sinn,
Den in ſo edler Rede du entfaltet.
Wohl — mir genügt's, wenn dieſes Landes Herrſcher
In unſerm Streit entſcheidet.

Oedipus.

Und wo weilt er,
Der hier im Land befiehlt?

Aeltester.

Er ſitzt daheim
Auf ſeiner Väter Burg. Doch jener Wächter,
Der mich hierher wies, ging auch ihn zu rufen.

Oedipus.

Und glaubt ihr, um den Blinden werd' er ſich
So eifrig warm bekümmern, daß er ſelbſt
Zu dieſer Stätte kommt?

Aeltester.

Gewiß, ſobald
Er deinen Namen hört.

Oedipus.

Wer aber wird
Ihm den vermelden?

Aeltester.

Zwar der Weg iſt lang;
Doch leicht verbreiten ſich der Wandrer Worte;
Und ſei gewiß, auf deren Kunde wird

Er bald erſchienen ſein. Denn, Greis, dein Name
Iſt überall erſchollen weit und breit;
Und wär' auch Theſeus lahm, er käm' in Eile,
Sobald er ihn vernommen.

Oedipus.

Komm' er denn,
Zum Heil den Seinen — und auch mir! Denn wer,
Der edel iſt, hat nicht ſich ſelber lieb?

Antigone
(die nach links hinausblickt, haſtig).

O Zeus, was ſag' ich? — Wie geſchieht mir, Vater?

Oedipus.

Was haſt du, liebes Kind?

Antigone.

Ich ſeh' ein Weib
Uns näher kommen — hoch zu Roß; ihr Antlitz
Verdeckt der ſchattige Theſſalerhut —
Was ſag ich? Iſt ſie's?
Iſt ſie es nicht? Und täuſchen mich die Sinne?
Ich glaub's — und glaub' es nicht — und weiß nicht, was
Ich ſagen ſoll. O Himmel! — Ja, ſie iſt es.
Sie kommt —
Mit ſtrahlenden Augen lächelt ſie mir zu;
Ja, nun erkenn ich's klar, es können nur
Ismenens Züge ſein.

Oedipus.

Was ſagſt du, Kind?

Antigone.

Dein Kind, und meine Schweſter, ſeh' ich nahn;
Gleich wirſt du an der Stimme ſie erkennen!

(Ismene erscheint oben auf dem Felspfad, zu Fuß, einen breitrandigen Hut auf den Locken, und lebhaft nickend und grüßend kommt sie eilig herab.)

Ismene.

O Vater! Schwester! O ihr holden Stimmen,
Ihr beide! — Ach! Kaum hab' ich euch gefunden,
So kann ich schon vor Tränen kaum euch sehn!

Oedipus.

O bist du's, Kind?

Ismene.

O Vater! Jammeranblick!

Oedipus.

Gekommen bist du?

Ismene.

Ja, mit Müh' und Not.

Oedipus.

In meine Arme, Kind!

Ismene
(ihn und Antigone umschlingend).

Euch beide halt' ich.

Oedipus.

Kind meines Blutes!

Ismene.

Ach, unselig Leben!

Oedipus.

Ja, ihrs und meins —

Ismene.

Und meines auch, o Vater!

Oedipus.

Doch warum kamst du?

Ismene.

Weil mir bangt' um dich.

Oedipus.

Du hatteſt Sehnſucht?

Ismene.

Und ich ſelber wollte
Dir Bote ſein; drum mit dem einz'gen Knecht,
Der mir noch treu war, zog ich aus, mein Vater.

Oedipus.

Wo aber waren deine rüſt'gen Brüder?
Was tun ſie?

Ismene
(ſchwermütig).

Frage nicht! — Auch ſie ſind elend.

Oedipus.

Ha, dieſes Paar, das ſich Aegyptens Sitten
In Sinn und Lebensart zum Muſter nahm!
Dort ſitzt das Volk der Männer ſtill am Webſtuhl
Zu Haus; die Frauen aber ſchaffen draußen
Und ſorgen für die Notdurft Tag für Tag.
So, Kinder, hüten ſie, die ihre Pflicht
Zu mir berief, daheim das Haus, wie Mädchen;
Ihr aber müht ſtatt eurer Brüder euch
Um mein unſelig Leben! Dieſe da,
Seit ſie der erſten Zucht entwuchs, ihr Körper
Erſtarkte, irrt in Not und Elend ſtets
Mit mir umher und führt den blinden Greis;
Oft wilden Wald durchſchweifend, ohne Nahrung,
Barfuß, von Regenflut und Sonnenbrand
Grauſam gequält — und wie's zu Hauſe ſteht,
Das achtet ſie gering, wenn nur der Vater

Geleit und Pflege hat. Und du, mein Kind,
Du brachteſt ſtets, verborgen den Thebanern,
Dem Vater jeden neuen Götterſpruch,
Der dieſes Haupt betraf; und nahmſt ihn treu
In deine Hut, als ſie hinaus ihn trieben.
Was bringſt du jetzt für Botſchaft mir, Ismene?
Was zog von Haus dich auf die Fahrt hinaus?
Denn daß du nicht mit leeren Händen kommſt,
Nicht ohne Schreckensbotſchaft, weiß ich wohl!

Ismene.

Laß mich die Leiden, Vater, die ich litt,
Seit ich die Stätte ſuchte, wo du weilteſt,
Dir nicht beſchreiben! Denn ich will ſie nicht
Zum zweitenmal noch im Bericht erdulden.
Doch ach, das Unheil, Vater, das den beiden
Unſel'gen Brüdern, deinen Söhnen droht,
Das zu verkündigen bin ich gekommen!
Zwar anfangs wünſchten ſie, den Thron dem Kreon
Zu laſſen, und die Stadt nicht zu entweihn,
Des Fluches eingedenk, der ſchon ſo viel
Verderben auf dein Unglückshaus geladen.
Doch jetzt hat ſie ein böſer Geiſt, die dreimal
Unſel'gen, und ihr eig'ner Frevelſinn
In wilden Hader um die Königsmacht,
Nach der ſie beide trachten, fortgeriſſen.
Und deinen Erſtgebornen, Polyneikes,
Hat nun der Jüngere des Throns beraubt
Und aus dem Land gejagt! Der aber, wie
In Theben überall die Rede geht,
Entfloh nach Argos und verſchwägerte
Sich mit dem König dort, und hat ein Heer

Von neuen Waffenfreunden ſich geſammelt;
Und nun ſoll Argos ihm ſein Vaterland
Ruhmvoll erobern, oder unterliegend
Bis an die Sterne Thebens Ruhm erhöhn!
Und dies ſind nicht mehr leere Worte, Vater —
Furchtbare Taten! — Doch wann deiner Not
Die Götter endlich ſich erbarmen werden,
Das kann ich nicht erfahren noch erkennen.

Oedipus.

So hatteſt du ſchon Hoffnung, daß die Götter
Noch mein gedenken werden? daß noch einſt
Mir Rettung werden ſoll?

Ismene.

Ich glaubt' es, nach
Apollons jüngſtem Spruch.

Oedipus.

Wie lautet der?
Was ward geweisſagt, Kind?

Ismene.

Daß dich dereinſt,
Sei's lebend oder tot, die Bürger Thebens
Noch ſuchen müßten, um ſich ſelbſt zu ſchirmen.

Oedipus.

Wem ſoll von dieſem Manne Segen kommen?

Ismene.

Auf dir, ſo heißt's, beruhe ihre Kraft.

Oedipus.

Dann alſo bin ich etwas, wenn ich nicht
Mehr bin!

Ismene.

Weil jetzt die Götter dich erheben,
Die vormals dich gestürzt.

Oedipus.

Ein nicht'ger Trost,
Den Greis zu heben, der als Mann gefallen!

Ismene.

Doch wisse, Vater, dieses Spruches wegen
Wird Kreon binnen kurzem hier erscheinen.

Oedipus.

Kreon? Was will er, Tochter? Sag mir's an!

Ismene.

Dich an des Theberlandes Grenze bringen,
Damit sie dich besitzen, ohne daß
Du ihr Gebiet betrittst.

Oedipus.

Was nütz' ich ihnen,
So an der Schwelle liegend?

Ismene.

Weil dein Grab
Im fremden Land zum Fluche wird für sie.

Oedipus.

Um das zu wissen, braucht's der Götter nicht!

Ismene.

Drum in des Landes Nähe wollen sie
Dich führen, dir die freie Wahl entreißen.

Oedipus.

Und mit thebanischer Erde mich bedecken?

Ismene (zögernd).

Das duldet deine Blutschuld nicht, mein Vater.

Oedipus.

Nun denn, so sollen sie mich nimmermehr
In ihre Hand bekommen!

Ismene.

Wohl — das wird
Als schwerer Fluch dereinst auf Theben lasten.

Oedipus.

Durch welche Schickung, Kind?

Ismene.

An deinem Grab
Wird einst ihr Heer durch dich zu grunde gehn!

Oedipus.

Und wer verriet dir das?

Ismene.

Die Opferboten,
Die von Apolls Orakel heimgekommen.

Oedipus.

Dies hat Apollon von mir ausgesagt?

Ismene.

So melden die nach Theben Heimgekehrten.

Oedipus.

Und ward's auch einem meiner Söhne kund?

Ismene (zögernd).

Sie beide wissen's.

Oedipus.

Und die Schändlichen,
Sie hörten es, doch höher als die Liebe
Zum Vater hielten sie den Herrscherthron?

Ismene.

Mit Kummer hört' ich das. Doch muß ich's sagen.

Oedipus.

So mögen nie die Götter diesen Streit,
Den ihnen das Geschick verhängte, löschen!
Mein sei das Amt, den Bruderkampf zu enden,
Den sie mit aufgehobnem Speer sich drohn;
Und Thron und Reich verliere der Besitzer,
Nie kehre der Vertriebene zurück!
Sie haben ihren Vater, der mit Schmach
Verstoßen ward aus seinem Heimatland,
Mit keiner Hand beschirmt; sie sahen zu,
Als Theben mich durch Heroldsruf hinaustrieb
In Bann und Not! — Man könnte sagen, was
Ich selbst gewollt, das habe mir die Stadt
Mit Fug und Recht gewährt. Nicht also: denn
An jenem Unglückstag, als mir die Seele
Von Wut entbrannt war auf mich selbst, und Tod
Und Steinigung von allem Volk ersehnte,
Da fand sich niemand, diesen Liebesdienst
Mir anzutun! Doch lang' hernach, als längst
Die Qual gelindert war, und ich erkannte,
Daß ich mit Strafe mich gezüchtigt, schwerer
Als meine Schuld, da erst, da kam die Stadt
Und trieb mich aus dem Lande mit Gewalt.
Und sie, des Vaters Söhne, und dem Vater
Zu helfen stark genug, sie fanden nicht

Den Willen, es zu tun; ein kleines Wort
Genügte — doch als Bettler ließen sie
Mich in die Fremde fliehn! — Die Töchter aber,
So zarte Mädchen nur, sie schaffen mir
Nach ihrer Kraft des Lebens Unterhalt
Und sichre Zuflucht und vertraute Hilfe.
Die Söhne zogen ihrem Vater Thron
Und Szepter vor, um Theben zu gebieten! —
Doch niemals werd' ich ihnen Hilfe leihn;
Nie wird die Herrschaft über Kadmos' Land
Für sie ein Segen sein: das weiß ich jetzt,
Wenn ich den Seherspruch, den du gebracht,
Und jenes ältre Wort Apolls erwäge.
Drum mögen sie den Kreon, und wer sonst
In Theben mächtig ist, nur immer senden,
Nach mir zu fahen! Denn wenn ihr, o Freunde,
Samt diesen hehren, heil'gen Hüterinnen
Des Landes, Beistand mir gewähren wollt,
So werd' ich eurem Land ein mächt'ger Hort,
Und Sieger sein ob allen meinen Feinden.

Aeltester.

Wert bist du unsres Mitleids, Oedipus,
Du selbst und deine Töchter! — Doch dieweil
Du diesem Lande dich zum Hort erbietest,
Laß mich dir raten, was dir frommen kann.

Oedipus.

Sprich, Teurer! Alles will ich tun.

Aeltester.

Versöhne
Dir diese Göttinnen, zu denen du
Zuerst gekommen, diesen Grund betretend.

Oedipus.

In welcher Weise? Lehrt es mich, ihr Freunde.

Aeltester.

Bring' aus dem immer fließenden Brunnen erstlich
Weihwasser her, mit reiner Hand geschöpft.

Oedipus.

Und hab' ich diese heil'ge Flut —?

Aeltester.

So findest
Du Krüge hier, von Künstlerhand gebildet;
Um Rand und Doppelgriff bekränze sie —

Oedipus.

Mit Zweigen, oder Flocken? oder wie?

Aeltester.

Mit eines Lammes frisch geschornem Vließe.

Oedipus.

Wohl; doch wie weiter dann?

Aeltester.

Nach Sonnenaufgang
Gewendet opfre dann den Weiheguß.

Oedipus.

Aus jenen Krügen, die du mir bezeichnet?

Aeltester.

Dreimal, — vom Quell geschöpft; den letzten aber
Füllst du mit Wasser und mit Honig an;
Doch nicht mit Wein.

Oedipus.

Und wenn der dunkle Boden
Die Spende trank?

Aeltester.

So lege links und rechts
Dreimal neun Ölbaumzweige auf die Erde,
Und sage folgendes Gebet.

Oedipus.

Laß hören;
Das ist das Wichtigste.

Aeltester.

Daß, wie wir sie
Die Gnäd'gen heißen, gnäd'gen Sinnes sie
Dich Fleh'nden auch in ihre Obhut nehmen!
So bete — oder wer statt deiner betet —
Unhörbar flüsternd, nicht mit lauter Stimme;
Dann, ohne umzublicken, schleich' hinweg.
Und hast du dies getan, so werd' ich dir
Getrost zur Seite stehn; doch *ohne* dies,
O Fremdling müßte für dein Heil mir bangen.

Oedipus.

Ihr Kinder, hört ihr, was der Fremde redet?

Antigone.

Wir hörten alles; sprich: was soll geschehn?

Oedipus.

Ich kann den Weg nicht gehn; zwei Uebel wehren's,
Die blinden Augen und die matten Glieder.
Geh' eine denn von euch und richt' es aus.
Denn *eine* Seele, denk' ich, ist für tausend
Genug, den Göttern diesen Dienst zu tun,

Wenn sie mit frommem Sinne naht! — Nur laßt
Mich nicht allein; denn dieser Leib hier kann
Nicht einsam, ohne Führer, sich bewegen.

Ismene.

Ich geh' es zu vollziehn! — Doch laßt den Ort
Mich wissen, wo ich finde, was ich brauche.

Aeltester.

Jenseits des Haines, Jungfrau. So dir etwas
Gebricht, so ist ein Tempelhüter dort,
Der dich beraten wird.

Ismene.

Dort will ich hingehn.
Antigone, du hüte hier den Vater!
Du weißt ja, wer um Eltern Mühe trägt,
Darf keiner Müh' gedenken.

(Sie geht nach hinten ab, wo sie hinter dem Fels verschwindet.)

Aeltester.

Grausam ist's,
O Freund, ein lange schlummernd Leid zu wecken;
Und doch zu hören wünsch' ich —

Oedipus.

Was begehrst du?

Aeltester.

Von jenem schweren, fürchterlichen Schicksal,
Das dich betraf.

Oedipus.

Beim heil'gen Gastrecht, deck' es
Nicht auf! Ich habe Greuliches erlitten.

Erſter Greis.

Von dieſen alten, nie verſtummenden
Gerüchten möcht' ich ſichre Kunde hören.

Oedipus.

Weh mir!

Zweiter Greis.

Willfahr' uns!

Oedipus.

Ach!

Aelteſter.

Laß dich erbitten.
Auch wir erfüllen ja, was du begehrſt.

Oedipus.

O Unheil ſchuf ich, Freunde! Unheil, doch
Unſchuldig — ſei'n die Götter meine Zeugen!
Mit Willen tat ich nichts von alledem.

Erſter Greis.

Warum geſchah's denn?

Oedipus.

Mir verlieh die Stadt,
Mir Ahnungsloſem, ſchlimmes Hochzeitsglück,
Blutſchänderiſcher Art!

Zweiter Greis.

So iſt es wahr,
Daß du der eignen Mutter Bett entweihteſt?

Oedipus.

Weh mir! Tod iſt es, Freunde, das zu hören.
Und dieſe Mädchen beide ſind —

Aeltester
(da Oedipus verstummt).
Was sind sie?

Oedipus.
Sind meine Kinder, und mein Fluch.

Aeltester.
O Zeus!

Oedipus.
Mit mir aus einer Mutter Schoß entsproffen!

Aeltester.
Sind deine Töchter also, und zugleich —

Oedipus.
Des Vaters Schwestern auch.

Aeltester.
O Grauen!

Oedipus.
Ja,
O Grauen! Tausendfach verstrickter Fluch!

Aeltester.
Du littest —

Oedipus.
Unaussprechlich Leid!

Aeltester.
Verübtest —

Oedipus.
Nein, nichts verübt' ich.

Aeltester.
Wie?

Oedipus.

Als Ehrenlohn
Empfing ich Kind des Elends dieſes Unheil,
Das ich um meine Bürger nicht verdient!

Aelteſter.

Doch Unglückſel'ger, wie? Erſchlugſt du nicht —

Oedipus.

Was fragſt du weiter noch?

Aelteſter.

Den Vater?

Oedipus.

Ach —
Auch dieſe zweite Wunde ſchlägſt du mir.

Aelteſter.

Du haſt ihn umgebracht?

Oedipus.

Ich bracht' ihn um.
Doch nicht als Frevler!

Aelteſter.

Wie verſtehſt du das?

Oedipus.

Wohl iſt es wahr, ich tötet', ich erſchlug ihn;
Doch ohne daß ich ahnte, wen ich ſchlug,
Und nur aus Notwehr, nach der Satzung ſchuldlos.

(Theſeus tritt auf, von rechts, in ausgezeichneter kriegeriſcher Tracht, mit bewaffnetem Gefolge edler Athener.)

Erſter Greis.

Hier naht der Sohn des Aegeus, unſer Fürſt
Theſeus, auf deinen Ruf, um dich zu hören.

Theseus
(vor Oedipus stehend, der sich bei den letzten Worten von seinem Sitz erhoben).

O Sohn des Lajos! Oft vernommen hab' ich
Von deiner Augen blut'gem Untergang,
Und aus der Schild'rung schon erkannt' ich dich.
Und was ich unterweges jetzt gehört,
Sagt mir's noch deutlicher. Denn dein Gewand
Und dieses jammervolle Haupt bezeugen
Mir, wer du bist. Und weil mich dein erbarmt,
Komm' ich zu fragen, ärmster Oedipus,
Was du von mir begehrst und meinen Bürgern,
Du mit der Armen, deiner Führerin.
So rede denn! Es müßt' ein ungeheures
Begehren sein, wenn ich es weigern sollte.
Ich weiß ja, daß ich selbst in fremdem Land
Gleich dir herangewachsen, mit Gefahren
In fremdem Land gerungen und gekämpft,
Wie nie ein andrer Mann. Drum weigr' ich keinem,
Der mir als Fremdling naht, wie heute du,
Die Hilfe meines Armes. Denn ich weiß,
Ich bin ein Mensch, und kann nicht mehr als du
Dem Tag, der morgen kommen wird, gebieten.

Oedipus.

Dein Adel, Theseus, hat in kurzer Rede
Sich offenbart; und wenig bleibt mir noch
Zu sagen übrig! Wer ich bin, von wem
Entstammt, woher des Landes ich gekommen,
Du selber sprachst es aus. So hab' ich denn
Dir nichts mehr kundzutun als mein Begehren,
Und alles ist gesagt.

Theseus.

Dies also laß
Mich jetzt vernehmen.

Oedipus.

Dir zu bringen komm' ich,
Als Gabe, meinen lebensmüden Leib —
Nicht lieblich anzuschaun — doch was er dir
Verleiht, ist schöner, als sein Anblick weissagt.

Theseus (verwundert).

Und welchen Vorteil soll er mir verleihn?

Oedipus.

Das wirst du später, nicht schon jetzt erfahren.

Theseus.

Wann wird denn deine Segnung offenbar?

Oedipus.

Dann, wenn ich tot bin, und von dir bestattet.

Theseus.

Du bittest um des Lebens letzte Gunst!
Was noch inmitten liegt, vergissest oder
Verachtest du.

Oedipus.

Erlang' ich jenes Letzte,
Ist auch das andre mein.

Theseus.

Doch gar gering
Ist diese Gunst, die du begehrst.

Oedipus.

Gib acht:
Es handelt sich um keinen leichten Kampf.

Theseus.

Du meinst, mit deinen Söhnen?

Oedipus.

Ja; sie drohn
Mich heimzuführen mit Gewalt.

Theseus.

Nun denn,
Wenn sie's begehren, solltest du's nicht weigern.

Oedipus.

Doch als ich selber wollte, wehrten sie's!

Theseus.

O Tor — im Unglück trotzen, tut nicht gut.

Oedipus.

Erst höre mich, dann schilt mich.

Theseus.

Nun, so rede;
Denn schweigen sollt' ich, bis ich alles weiß.

Oedipus.

Theseus — ich habe fürchterliches Leid
Zu altem Leid erlitten.

Theseus.

Redest du
Vom früheren Verhängnis deines Stammes?

Oedipus.

Nein! Schallt es doch aus jedem Mund in Hellas.

Theseus.

Was für ein übermenschlich Mißgeschick
Befiel dich denn?

Oedipus.

Du hörst es. In die Fremde
Ward ich getrieben durch mein eigen Blut,
In Bann getan! Und keine Wiederkehr
Ist mir, dem Vatermörder, mehr verstattet.

Theseus.

Wie aber kommt es, daß sie jetzt dich rufen,
Um doch getrennt zu hausen?

Oedipus.

Weil ein Wort
Aus Göttermund sie zwingt.

Theseus.

Und welches Unheil
Droht ihnen dieser Spruch?

Oedipus.

Es sei verhängt,
Daß dieses euer Land sie überwinde.

Theseus.

Wie käm' es denn zu Hader zwischen Theben
Und mir?

Oedipus.

O teurer Sohn des Aegeus! nur
Den Göttern naht kein Alter und kein Tod!
Doch alles andre wird ein Opfer der
Allmächt'gen Zeit. Die Kraft der Erde schwindet
Und unsres Leibes Kraft; die Treue stirbt,
Untreue wächst empor. Und nie besteht
Die Liebe wandellos, nicht zwischen Freunden,
Nicht zwischen Volk und Volk. Denn heute hier
Und morgen dort verkehrt sich Gunst in Haß,

Und wieder Haß in Huld. Und wenn auch dir
Und Theben jetzt die Friedenssonne scheint —
Endlose Tag' und Nächte wird die endlos
Gedehnte Zeit gebären, wo der Einklang
Der wohlgesinnten Herzen sich in Krieg
Und Hader löst, um kleiner Ursach willen;
Wo mein entschlafner und begrabner Leib
Ihr warmes Blut, der kalte, trinken wird —
Wenn Zeus noch Zeus ist, und Apollon wahrhaft!
Doch — nicht von Ungeschehn'em soll man reden;
Laß da mich enden, wo ich angefangen,
Und halte du dein Wort! So wirst du nie
Es unnütz schelten, daß du Oedipus
In dieses Land als Bürger aufgenommen;
Wenn anders nicht der Götter Wort mir lügt.

Aeltester.

Herr, dies und ähnliches hat schon vorhin
Der Mann gelobt für unser Land zu tun.

Theseus.

Wer wird die Freundschaft eines solchen Mannes
Verwerfen, dem als Gastfreund ohnehin
An unserm Herd ein Platz zu eigen ist?
Und der, bei unsern Göttern Hilfe suchend,
Dem Land und mir so hingegeben huldigt?
Dies alles ehr' ich, drum verschmäh' ich sein
Erbieten nicht, und nehm' ihn auf als Bürger.
Gefällt's ihm hier, als euer Gast, zu bleiben,
So trag' ich euch, ihn zu beschützen, auf; —
Doch wenn dir lieber ist, mit mir zu gehn,
So geb' ich freie Wahl dir, Oedipus,
Und allem stimm' ich bei, wie du entscheidest.

Oedipus.

O Zeus, gib ſolchen Männern Glück und Heil!

Theſeus.

Nun, was begehrſt du? In mein Haus zu gehn?

Oedipus.

Wohl, wenn ich dürfte; doch an dieſem Ort —

Theſeus.

Was willſt du hier noch tun? Ich werde nicht
Dawider ſein.

Oedipus.

Hier werd' ich ſie beſiegen,
Die mich von Haus verbannt!

Theſeus.

Dann freilich wäre
Dir dieſer Aufenthalt ein hohes Glück.

Oedipus.

Ja — wenn du mir erfüllſt, was du verſprochen.

Theſeus.

Verlaſſe dich auf mich! Ich halte Wort.

Oedipus.

Auch will ich nicht, wie einen ſchlechten Mann,
Durch Schwur dich binden —

Theſeus.

Du gewänneſt auch
Nicht mehr, als durch mein Wort.

Oedipus.

Was alſo wirſt
Du tun?

Theseus.

Was zagst du so?

Oedipus.

Sie werden kommen —

Theseus
(auf die Greise deutend).

Hier diese schützen dich.

Oedipus.

Bedenke, wenn
Du mich verlässest —

Theseus
(ungeduldig).

Lehre du mich nicht,
Was mir zu tun geziemt.

Oedipus.

Mich zwingt die Furcht —

Theseus.

Mein Herz kennt keine Furcht!

Oedipus.

Du weißt nicht, was
Sie drohn —

Theseus.

Ich weiß, daß keiner mir zum Trotz
Dich mit Gewalt von hier entführen wird!
Schon mancher droh'nde Prahler hat im Zorn
Manch eitles Wort gedroht; doch wenn ihm wieder
Besinnung kommt, weg sind die Drohungen.
So wird auch ihnen, wenn sie gleich voll Eifer
Sich hoch verschworen, dich hinwegzuführen,

Der Weg hierher — das glaube nur — ein breit,
Unschiffbar Meer erscheinen! Und du dürftest
Auch ohne mein Versprechen furchtlos sein,
Wenn dich Apoll gesandt. Doch wie dem sei —
Auch wenn ich ferne bin, mein Name wird
Vor jedes Feindes Unbill dich beschützen.

(Mit seinem Gefolge ab, nach rechts.)

Aeltester
(nach einer kurzen Pause, nachdem Oedipus sich schweigend wieder gesetzt hat).

Du hörtest, Oedipus. Zu deinem Schutz
Sind wir bestellt. Wohlan, so grüßen wir
Dich als den neuen Bürger unsres Landes.

Oedipus.

Wie nenn' ich diesen Gau, zu dem ich kam?

Aeltester.

Ins Land der Rosse, Freund, bist du gekommen,
Und zu des Landes rossereichster Flur,
Zum leuchtenden Kolonos! wo so gern
Der Nachtigallen Flötenstimmen klagen
In tiefer Schluchten Grün, im dunklen Efeu,
Dem heil'gen, früchteschweren Laub des Bacchos,
Das keine Sonne trifft, kein Wind bewegt;
Wo auch der Freudengott begeistert wandelt
Mit seiner hehren Mutternymphen Schar.
Und unterm Tau des Himmels, Tag für Tag,
Blüht der Narkissos hier, der schöngeringte,
Und golden glänzt der Krokos, — die der großen
Demeter heilig sind und ihrem Kind.
Nie auch versiegen hier die ruhelosen

Gewäſſer, die der Strom Kephiſſos führt;
Von Regenflut genährt, durchwallt er täglich
Sein ebnes, ſchnellbefruchtetes Gebiet.
Und auch der Muſen Reihentänze, nie
Verſchmähten ſie dies Land; noch die mit hellem
Goldzügel fährt, die Göttin Aphrodite.

Erſter Greis.

Hier wächſt auch jener heil'ge Baum — wie keiner
In Aſia, noch auf des Pelops Inſel,
Dem großen Dorerland ans Licht erwuchs —
Ein Wunder, ohne Pflege ſprießt er auf,
Und ſelbſt der Feinde Lanzen ſcheuen ihn:
Der bläulich ſchimmernde Ölbaum, der ſich ſelbſt
Aus eigner Kraft erneut! Drum wird ihn nie
Ein Heerfürſt, weder jung noch alt, vernichten
Mit mörderiſcher Hand: ihn ſchirmt der Blick
Des ewig ſeh'nden Zeus, der ihn bewacht,
Und die blauäugig ſtrahlende Athene.

Zweiter Greis.

Doch noch ein andres, Größtes kann ich preiſen
An meinem Mutterland, des großen Meergotts
Geſchenk, das Höchſte, des das Land ſich rühmt:
Der Roſſe Reichtum und des Meers Beſitz.
O Sohn des Kronos, hoher Gott Poſeidon,
Du gabſt uns dieſen Ruhm, da du zuerſt
Auf dieſen Fluren durch des Zügels Kraft
Die Roſſe bändigteſt! — Doch auf der Meerflut
Hineilend hüpft, mit Macht im Takt geſchwungen,
Das Ruder in der kunſtgerechten Hand,
Und Nereiden tanzen hinterdrein.

Antigone
(die nach links hinausgeblickt, mit lauter, erregter Stimme).

Nun denn, du reiches, hochgepriesʼnes Land,
Nun gilt's, die stolze Rede zu bewähren!

Ödipus.

Was siehst du Neues, Kind?

Antigone.

Dort schreitet Kreon,
O Vater, mit Bewaffneten heran!

Ödipus (springt auf).

Ihr teuren Männer! Jetzt, o laßt mir jetzt
In ganzer Kraft sich eure Hilfe zeigen!

Ältester.

Getrost! es wird geschehn. Sind wir auch alt,
Ist doch die Kraft des Landes nicht veraltet.

(Kreon tritt auf von links, den Felspfad herab, gerüstet und bewaffnet, sein Gefolge desgleichen.)

Kreon.

Ihr Männer, edle Bürger dieses Landes!
In euren Blicken seh' ich, mein Erscheinen,
So unverhofft, hat euch mit Schreck erfüllt.
Doch fürchtet nichts, und sprecht kein feindlich Wort!
Ich komme nicht, euch Übles anzutun;
Bin ich ein Greis doch, und mir wohl bewußt,
Ein Land hab' ich betreten, das, wenn eines
In Hellas, mächtig ist. Doch diesen hier,
Den armen Alten, ward ich abgeschickt
Zur Wiederkehr nach Theben zu bereden.
Nicht einer, nein, die ganze Bürgerschaft

Entſandte mich — weil ich, ſein Anverwandter,
Mehr als die andern ihn beklagen muß.
Armſel'ger Oedipus, ſo höre mich
Und komm nach Haus! Dich ruft das ganze Volk
Von Theben, und mit Fug; und ich vor allen,
Der ich zumeiſt — ſonſt müßt' ich ja der Schlimmſte
Der Menſchen ſein — dein Leid bejammre, Greis,
Dein kummervolles Los: auf fremder Erde
Ruhlos umherzuſchweifen, ohne Nahrung,
Nur von der einen Dienerin geführt!
Und dieſe Arme — ach, das dacht' ich nicht,
Daß ſie in ſolche Schmach verſinken würde,
Wie ihr geſchehn, der Unglückſeligen:
Dich ſtets zu pflegen, und mit Bettlerkoſt,
So jung noch, unvermählt und ungeſchützt,
Des nächſten Räubers Opfer! — Ach! was ſag' ich?
Enthüll' ich nicht die ſchlimmſte Schmach, die dich
Und mich entehrt, und unſer ganzes Haus?
Doch was ſo ſichtbar, läßt ſich nicht verbergen.
Drum, bei der Heimat Göttern, Oedipus,
Folg' du mir und verbirg ſie: kehre du
Zu deiner Väter Burg und Wohnung heim!
Sag' dieſer Stadt ein freundlich Lebewohl,
Denn ſie verdient's; doch größre Achtung ſchuldeſt
Der Heimat du, die dich ſo lang' gehütet.

Oedipus.

O du — Verwegner, der du allem ſchlau
Den Schein gerechter Sache weißt zu geben,
Warum verſuchſt du wieder mich im Netz
Zu fangen, wo das Schlimmſte mich erwartet?
Ich kenne dich! Als meines Hauſes Elend

Damals mich niederwarf und mir Verbannung
Für Wonne galt, da weigertest du mir
Mein eigenes Verlangen zu erfüllen;
Doch als mein grimmiger Schmerz gesättigt war,
Daheim zu leben wieder süß mir däuchte,
Da stießest du, da warfst du mich hinaus!
Da war dir der Verwandtschaft Band durchaus
So teuer nicht! — Und jetzt, wo du es siehst,
Wie diese Stadt, dies ganze Volk mir freundlich
Zur Seite steht, jetzt suchst du wieder mich
Hinwegzuziehn, und hüllst die harte Tat
In sanftes Schmeichelwort! Doch was für Freude
Kann mir die aufgedrungne Liebe sein?
Wie — wenn man dir auf flehentliches Bitten
Verweigert hätte, was dir Wohltat war,
Und käme dann, wenn dir zuteil geworden
Vollauf, was du begehrt, um nun zu geben,
Was nun kein Dank mehr lohnt — was wäre dir's,
Als ein verächtlich Nichts? — Mit solcher Gabe
Kommst du zu mir: in Worten klingt sie gut,
In Wahrheit ist sie schlecht. Auch diesen Bürgern
Will ich es sagen, daß sie dich erkennen!
Du kommst mich fortzuführen — nicht nach Haus,
Nein, draußen soll ich wohnen, daß nur Theben
Vom Unheil frei sei, das Athen ihm droht!
Das aber hoffe nicht! Dir wird zuteil
Mein Rachegeist, der ewig hausen wird
In Kadmos' Land! Und meine Söhne werden
So viel von meinem Reich behalten, als
Zu ihrem Grab genügt! — Wer kennt nun Thebens
Geschicke besser? Kreon oder ich?
Wohl ich, denn echt're Meister künden mir's,

Phöbos, und Zeus, der Phöbos' Vater ist!
Du aber kamst hierher mit falscher Lippe,
Mit redefert'ger Zunge — doch dein Reden
Wird mehr zum Schaden als zum Heil dir sein.
Dir sag' ich's zwar umsonst; drum geh! Doch uns
Laß bleiben, wo wir sind. Selbst unser Leben
Ist nicht so elend, wenn es uns gefällt.

Kreon (höhnisch drohend).

Wem, meinst du, wird aus diesen Reden mehr
Unheil erblühn, dir oder mir?

Oedipus.

Ich bin
Durchaus zufrieden, wenn du weder mich,
Noch diese Freunde hier bereden kannst.

Kreon.

Elender du! so haben auch die Jahre
Dir nicht Verstand gegeben? So verhöhnst du
Dein Alter?

Oedipus.

Mit der Zunge bist du Meister;
Doch keinen hab' ich redlich noch erfunden,
Der jede Sache gut zu führen weiß!

Kreon.

Verschiedne Dinge sind es, treffend reden
Und viel.

Oedipus.

Du freilich sprichst nur wenig, und
Nur Treffendes!

Kreon.

Wohl keinenfalls für den,
Der an Verstand dir gleicht.

Oedipus.

Geh! — Auch für dieſe
Koloner red' ich — Geh! Umlaure mich
An dieſem Ort nicht, wo ich wohnen muß.

Kreon.

Zu Zeugen ruf' ich dieſe Männer auf,
Wie ſchnöde deinen Freunden du entgegneſt —
Wenn ich dich mit Gewalt —

Oedipus.

Wer wird Gewalt
Mir antun, hier, wo dieſe mich beſchützen?

Kreon.

Nun wohl — dir wird's auch ohne das an Leid
Nicht fehlen!

Oedipus.

Was bedeutet dieſe Drohung?
Was haſt du vor?

Kreon.

Die eine deiner Töchter
Hab' ich geraubt ſchon und hinweggeſandt;
Die hier entführ' ich gleich.

Oedipus.

Weh mir!

Kreon.

Bald wirſt du
Noch mehr zu jammern haben!

Oedipus.

Meine Tochter
Haſt du geraubt?

Kreon.

Und dieſe folgt ſogleich.

Oedipus (zu den Greiſen).

O Freunde, ſprecht, was wollt ihr tun? O werdet
Ihr mich verlaſſen? dieſen Frevler nicht
Aus eurem Land verjagen?

Aelteſter
(vortretend, zu Kreon).

Geh! Mach' dich
Von hinnen, Fremdling! Unrecht tuſt du hier,
Und haſt du ſchon getan.

Kreon
(zu ſeinem Gefolge).

Die Zeit iſt da:
Führt mir dies Mädchen fort, und mit Gewalt,
Wenn ſie nicht willig geht.

Antigone
(zu den Greiſen flüchtend).

O wehe mir,
Wo flieh' ich Ärmſte hin? Wo find' ich Schutz
Bei Göttern oder Menſchen?

Aelteſter
(Kreon den Weg vertretend).

Was beginnſt du?

Kreon.

Ich rühre dieſen Greis nicht an; nur ſie,
Die mir gehört.

Oedipus (die Hände hebend).

Ihr Väter dieſes Landes!

Erſter Greis.

Unrecht verübſt du, Fremdling!

Kreon
(indem er auf Antigone zugeht).
Nur was recht iſt.

Erſter Greis.
Wie denn, was recht iſt?

Kreon (Antigone ergreifend).
Was ich nahm, iſt mein!

Oedipus.
O Stadt!

Aelteſter.
Was tuſt du, Fremdling? Laß ſie fahren!
Sonſt brauchen wir Gewalt.

Kreon.
Zurück!

Aelteſter
(mit den Greiſen vordringend).
O nicht
Vor dir, wenn du ſo herriſch dich erdreiſteſt —

Kreon.
Du kämpfſt mit Theben, wenn du mich berührſt!

Oedipus.
Sagt' ich es nicht zuvor?

Aelteſter.
Laß augenblicklich
Das Mädchen los!

Kreon.
Ohnmächtiges Gebot.

Aelteſter.
Entlaß ſie, ſag' ich!

Kreon (ihn zurückstoßend).
Geh du deines Weges.

Aeltester (laut rufend).
Herbei, ihr Bürger! Eilt herbei! herbei!

Erster Greis.
Der Feind bedrängt uns!

Zweiter Greis.
Mit Gewalt bedroht man
Die Stadt! Herbei, herbei!

Antigone
(von Kreons Gefolge umringt).
Sie ziehn mich fort,
O helft mir, Freunde, Freunde!

Oedipus.
Kind, wo bist du?

Antigone.
Gewalt entführt mich!

Oedipus.
Reich' die Hand mir, Kind —

Antigone (fortgezogen).
Ich kann nicht, Vater!

Kreon.
Führt sie fort!

Oedipus
(während Antigone von Kreons ganzem Gefolge nach links abgeführt wird).
O Zeus —
Ich Unglückselʼger!

Kreon.

Nie wirst du hinfort
Als Wandrer dieser Stützen dich bedienen! —
Doch willst du trotzen deiner Vaterstadt
Und deinen Freunden, die mir dies zu tun
Geboten — ob ich selber gleich gebiete —
So trotze nur! Dereinst wirst du erkennen,
Daß du so wenig jetzt dir Gutes tust,
Wie du vordem getan, zum Trotz den Deinen,
Dem Zorn zuliebe, der dich stets verdarb!

(Wendet sich zum Gehn. Inzwischen haben sich die Greise wieder herzugedrängt und umstehen Kreon und Oedipus.)

Aeltester
(gebieterisch zu Kreon).

Fremdling, du bleibst!

Kreon.

Ich sag' euch, rühret mich
Nicht an.

Aeltester.

Du hast die Mädchen uns geraubt;
Nicht von der Stelle sollst du!

Kreon (gereizt).

Meinst du wirklich?
So sollt ihr bald noch höh'res Lösegeld
Bezahlen müssen! Nicht die Mädchen nur —

Aeltester.

Was wirst du wagen?

Kreon
(auf Oedipus deutend).

Den da nehm' ich auch
Und führ' ihn fort.

Aeltester.

Du redeſt dreiſt!

Kreon.

Und gleich
Wird dies geſchehn, wenn euer Herrſcher nicht
Es mir verwehrt.

Oedipus.

Schamloſe Zunge! willſt du
Dich auch an mir vergreifen?

Kreon.

Schweige, ſag' ich.

Oedipus.

Nein — mögen dieſe Göttinnen mich nicht
Verſtummen heißen, eh' ich dir geflucht!
Der du, Verruchter, dies mein letztes Auge
Zu den verlornen mir entriſſen haſt!
O möge dafür dich und dein Geſchlecht
Der alles ſeh'nde Helios dereinſt
In Elend ſo wie mich ergrauen laſſen!

Kreon.

Hört ihr ihn wohl, ihr Bürger dieſes Landes?

Oedipus.

Sie hören mich und dich, und ſehen, daß
Ich deinen Taten nur mit Worten wehre.

Kreon.

Nicht länger halt' ich mich; und bin ich auch
Allein, und alt, ich ſchlepp' ihn mit hinweg.

(Ergreift den Oedipus.)

Oedipus.

Ihr Götter! Ach!

Aeltester
(zu Kreon, den die Koloner drohend umringen).
Was für ein Übermut
Führt dich hieher, daß du auch das dir zutrauſt?

Kreon.
Gewiß, ich trau' mir's zu!

Aeltester.
So ſind wir alle
Ein Nichts!

Kreon.
Im Schutze ſeines Rechts bezwingt
Der Schwache auch den Starken.

Oedipus.
Hört ihr ihn?

Aeltester.
Nie ſoll es ihm gelingen!

Kreon (ſein Schwert ziehend).
Frage Zeus,
Der weiß es, und nicht du!

Aeltester.
Verhöhnſt du mich?

Kreon.
Ja, dich; ertrag' es!

Aeltester (laut rufend).
Auf, ihr Bürger alle,
Ihr Führer, auf! Herbei, geſchwind herbei!
Gewalt geſchieht uns! Uns bedrängt Gewalt!

(Theſeus tritt eilig auf, von rechts, ohne Helm, mit bekränztem Haupt; einige der edlen Athener und mehrere unbewaffnete Diener folgen.)

Theseus.

Wer ruft hier? Was geschah? — Was setzt euch so
In Schrecken, daß ihr vom Altar mich aufscheucht,
Wo ich dem heil'gen Schirmherrn von Kolonos,
Dem Meergott opferte? — Sprecht, laßt mich wissen,
Was in so jäher Hast mich her gesprengt!

Oedipus.

O Teurer — denn ich kenne deine Stimme —
Hier dieser Mann hat schweren Frevel eben
An mir verübt.

Theseus.

Was ist geschehn? Wer ist
Der Übeltäter? Sprich!

Oedipus.

Hier steht er, Kreon!
Die beiden Kinder hat er mir geraubt,
Die einzigen!

Theseus (auffahrend).

Was sagst du?

Oedipus.

So geschah mir!

Theseus
(zu seinem Gefolge).

Eil' einer schleunigst zum Altar zurück
Und nöt'ge alles Volk, zu Fuß, zu Roß,
Verhängten Zügels von der Opferstätte
Dorthin zu eilen, wo die beiden Straßen
Zusammenlaufen, die gen Theben führen!
Daß nicht die Mädchen uns entgehn und ich
Dem fremden Mann hier zum Gelächter werde,

Durch Räuber übermannt! — Geh, tu in Eile,
Was ich befahl!

(Ein Diener ab nach rechts.)

Doch dieſen hier — gehorcht' ich
Dem Zorn, wie er's verdient, ſo ließ' ich ihn
Nicht heil und ungezüchtigt aus den Händen.
Doch nein; es richt' ihn hier dasſelbe Recht,
Das er hierher gebracht!

(zu Kreon, der mit ruhiger Miene daſteht)

Nicht eher wirſt du
Dies Land verlaſſen, eh du jene Jungfraun
An dieſer Stätte mir vor Augen ſtellſt.
Du haſt getan, was weder meiner würdig,
Noch deiner Ahnen iſt, noch deines Volks!
Zu einem Lande kamſt du, das dem Recht
Und dem Geſetze folgt in jeder Sache,
Und brichſt herein, verhöhnend, was bei uns
Für heilig gilt, und raubſt, was dir gefällt,
Entführſt es mit Gewalt! — Du wähnteſt wohl,
Die Stadt des Theſeus habe keine Männer,
Nur Sklaven, und ich ſelber ſei ein Nichts.
Schlecht handeln aber hat dich Theben nicht
Gelehrt: rechtloſe Männer liebt' es nie
Sich aufzuziehn, und ſchwerlich lobt' es dich,
Wenn es vernähme, daß du mit Gewalt,
Als Räuber an den Göttern wie an mir,
Unglückliche von ihrer Freiſtatt reißeſt!
Käm' ich in dein Gebiet, nie würd' ich dort
Dem Landesherrn zum Trotze, wer's auch ſei,
Auch mit dem allerbeſten Rechte nicht,
Gewalt und Raub verüben; nein, ich wüßte,

Wie ſich ein Gaſt im Land verhalten ſoll.
Doch du entehrſt dein eignes Heimatland,
Das nicht die Schmach verdient, und gibſt dich kund
Als Greis und Tor zugleich! — Ich wiederhole,
Was ich geſagt: die Mädchen führe man
Mir unverweilt zurück, wofern dich nicht
Gelüſtet, als ein unfreiwilliger Gaſt
Bei uns zu hauſen. Sei dir dies geſagt;
Mein Wille iſt's, ſo wahr, wie ich's geſprochen.

Aelteſter.

Siehſt du nun, Fremdling, wo du hingeraten?
Dein Stamm iſt edel, doch ein Frevler du.

Kreon
(nur zu Theſeus gerichtet).

Nicht weil ich dieſe Stadt für männerleer
Gehalten, Sohn des Aegeus, noch für ſchlecht
Beraten, wie du ſagſt, vollführt' ich das,
Was ich getan. Doch in dem Glauben tat ich's,
Daß nie der Eifer euch befallen würde,
Was mir verwandt iſt, mir zum Trotz zu hegen.
Auch dacht' ich, einen ſchuldbefleckten Mann,
Den Vatermörder, der im Greuelbund
Mit ſeiner Mutter lebte, nie und nimmer
Nähm' euer Land ihn auf. Ich wußte, daß
Bei euch des Ares weiſes Volksgericht
In Brauch und Ehren ſei, das nicht geſtattet,
Daß ſolch ein Flüchtling wohne unter euch! —
Darauf vertrauend wagt' ich dieſen Raub.
Doch hätt' ich's nie getan, hätt' er nicht mich
Und mein Geſchlecht mit bittrem Fluch verwünſcht.
Für dieſe Kränkung wollt' ich ſo mich rächen;

Denn Zorn, du weißt es, bleibt ein ew'ger Jüngling.
Und nur die Toten können nicht mehr zürnen! —
Tu nun, was dir gefällt. Ich bin allein
Und darum schwach, und red' ich auch das Rechte.
Doch was du tun magst, ich, so alt ich bin,
Durch Taten werd' ich's zu erwidern suchen.

Oedipus.

Schamloser! Wen, du Übermüt'ger, meinst du
Zu schmähen, mich den Greisen oder dich?
Da du mein Schicksal, Mord und Ehe mir
So laut ins Antlitz wirfst, die ich Unsel'ger
Unwissend trug? Denn so gefiel's den Göttern,
Die lang vielleicht schon meinem Stamm gegrollt!
Doch an mir selber find'st du keine Sünde
Von solcher Schmach, daß ihretwillen ich
Mich und die Meinen so beflecken mußte!
Denn wie, wenn meinem Vater Götterwort
Verkündigte, von Sohnes Hand zu sterben,
Mit welchem Rechte wirfst du diese Schuld
Auf mich, der noch von Vater nicht und Mutter
Des Lebens ersten Keim empfangen hatte,
Der ungeboren war? Und wenn ich dann,
Zu meinem Elend an das Licht gebracht,
Im Streit mit meinem Vater ihn erschlug,
Nicht ahnend, was ich tat, noch gegen wen —
Kannst du der unfreiwilligen Tat mich zeihn?
Und nun der Mutter Ehebund, du Frecher,
Die deine Schwester war — verwehrt dir nicht
Die Scham, auf meine Lippen ihn zu zwingen?
Denn reden muß ich nun; ich kann nicht schweigen,
Da deine Frevlerzunge dran gerührt.

Ja, sie gebar, gebar mich Unglückſel'gen,
Den Ahnungsloſen, ſelber ahnunglos;
Und ſie, die mich geboren, Kinder gab ſie
Dem eignen Sohn, zu ihrer Schmach und Qual!
Doch eines weiß ich: du verläſterſt mich
Und ſie mit Willen hier, ich aber habe
Mit Willen nicht mich ihr vermählt, und nicht
Mit Willen red' ich. Nein, mein Name wird
Durch dieſen Ehbund nicht geſchändet ſein;
Noch durch den Mord des Vaters, den du ſtets
Mit bittrer Schmähung mir vor Augen hältſt!
Denn auf die eine Frage gib mir Antwort:
Erſchiene jetzt ein Mann auf dieſem Platz,
Dich, den Gerechten, zu erſchlagen, wirſt du
Noch fragen, ob's dein Vater iſt, der dich
Zu töten trachtet? oder ſchnell ihn ſtrafen?
Iſt dir dein Leben lieb, ſo wirſt du ihn
Beſtrafen, denk' ich, nach dem Recht nicht fragen.
So aber ſtürzt' auch ich in mein Verderben,
Von Götterhand geführt! Ich weiß, mir würde
Auch meines Vaters Geiſt nicht widerſprechen,
Käm' er zurück. Doch du — der Ungerechte,
Der alles ausſpricht, was er denken mag,
Es ſei geziemend oder nicht — du ſchleuderſt
Vor allem Volk mir dieſen Vorwurf zu.
Den Theſeus aber ſchmeichleriſch zu preiſen
Gefällt dir, und das blüh'nde Reich Athen;
Nur eins bei allem Lob vergiſſeſt du:
Daß auch in frommer Ehrfurcht vor den Göttern
Dies Volk die andern Völker überragt;
Und ihm zu rauben kommſt du mich, den Greis,
Aus heil'gem Götterſchutz, mit eignen Händen,

Und ſchleppſt die Kinder fort! — Drum ruf' ich laut
Zu dieſen Göttinnen mit fleh'nder Bitte,
Mir Hilf' und Schutz zu leihn, und dir zu zeigen,
Was für ein Heldenvolk Athen beſchirmt.

Aelteſter (zu Theſeus).

O Herr, ein edler Mann! Und ſein Geſchick
Iſt jammervoll und deiner Hilfe wert.

Theſeus.

Genug der Worte! Jene Räuber fliehn
Davon, und wir Beraubten ſtehn und reden.

Kreon.

Was denn befiehlſt du mir ohnmächt'gem Mann
Zu tun?

Theſeus.

Vorangehn ſollſt du mir — ich folge —
Die Stelle mir zu zeigen, falls du noch
In dieſer Gegend deinen Raub verbirgſt;
Doch fliehn die Räuber, braucht's der Mühe nicht:
Denn andre eilen nach, und denen werden
Sie nicht entrinnen! — Geh voran; und merke:
Du fingſt und biſt gefangen, und den Jäger
Erjagte das Geſchick! Was mit Betrug
Rechtlos gewonnen iſt, wird nie gedeihn.
Und helfen ſoll dir keiner! Denn ich weiß,
Allein und ungerüſtet kamſt du nicht,
So dreiſten Frevels dich zu unterfangen:
Auf Hilfe bauteſt du bei deiner Tat.
Drum tut hier Vorſicht not, daß dieſe Stadt
Vor einem Manne nicht zu Schanden werde!
Verſtehſt du? Oder red' ich auch umſonſt,
Wie die vorhin, als du die Tat begingſt?

Kreon.

Hier ſage was du willſt, ich tadle nichts.
Doch bin ich erſt daheim, ſo werd' ich wiſſen,
Was mir zu tun geziemt.

Theſeus
(ihm gebieteriſch winkend).

Droh' immerhin,
Doch geh voran! — Du aber, Oedipus,
Bleib hier in Frieden, und vertraue mir:
Rafft nicht der Tod mich hin, ſo ruh' ich nicht,
Bis ich die Kinder dir zurückgegeben.

Oedipus.

O Theſeus, Heil dir, daß ſo edel du,
So hilfreich mich in meinem Rechte ſchirmſt!

(Theſeus mit dem voranſchreitenden Kreon und Gefolge ab nach links. Nur Oedipus, der ſich wieder auf ſeinen Steinſitz niederläßt, und die Koloner bleiben auf der Bühne.)

Aelteſter
(nach einer Pauſe).

O wär' ich dort, wo bald der Feinde Schar
Sich wenden wird, dem eh'rnen Kampf zu ſtehn!
Dort am Apollon-Ufer — oder am
Geſtade von Eleuſis, wo Demeters
Hochheiliges Geheimnis wird gefeiert
Bei nächt'gem Fackelſchimmer, und der Prieſter
Mit goldnem Schlüſſel jede Lippe ſchließt.
Dort, ahn' ich, wird um dieſe Jungfraun bald
Des Theſeus heller Schlachtruf ſich erheben
Und Hilfe bringen ſein gewaltig Schwert!

Erster Greis.

Wenn nicht gen Westen
Zum schneebedeckten Felsen sie geflohn,
Auf raschen Wagen oder flücht'gen Rossen! —
Doch fangen wird man sie. Gewalt'ge Krieger
Sind unsre Landbewohner, und gewaltig
Auch der Athener Kraft.
Ein jeder Zügel blitzt, es leuchtet weit
Der Rosse Stirnschmuck;
So stürmen sie heran, die schnellen Reiter,
Der reisigen Pallas und des Meerbeherrschers
Poseidon schutzbefohl'nes Volk.

Oedipus.

Ihr Götter!
Sind sie am Werk schon? oder säumen sie?

Aeltester.

Mir ahnt die Seele,
Bald kehrt sie wieder, deine Tochter,
Die schweres Leid von Blutsverwandten litt!
Ja, enden wird es,
Enden durch Zeus, an diesem Tag.
Mein Herz weissagt mir einen guten Kampf.

Oedipus.

O könnt' ich wie der Sturmwind, wie die Taube
Mit raschem Flug
Bis zum Gewölk des Äthers mich erschwingen,
Von dort herab dem Kampfe zuzuschaun!

Aeltester.

Allherrscher Zeus,
Allsehnder! Gib dem Fürsten unsres Volks

Obmacht und Sieg, laß ihn die Räuber fangen!
Und du, sein hocherhabnes Kind,
Pallas Athene! —
Dich Waidmann auch, Apoll, und deine Schwester,
Die der gefleckten, flücht'gen Hinde
Im Laufe folgt,
Euch ruf' ich an, geschwisterlich vereint
Beistand zu leihn den Bürgern dieses Landes! — —
Ha! Thebischer Fremdling —
Nun sage nicht, daß ich dir falsch geweisfagt!
Denn deine Töchter beide seh' ich dort
Sich wieder nahn!

Oedipus.

Wo? wo? Was sagtest du?
Wo sind sie?

(Theseus, Antigone, Ismene und bewaffnetes Gefolge erscheinen links auf der Höhe.)

Antigone

(voran herunter eilend).

Vater! Vaterherz! — O ließe
Dich doch ein Gott ihn sehn, den edelsten
Der Menschen, der uns dir zurückgewonnen!

Oedipus

(will ihnen entgegen, bleibt vor Erregung zitternd stehn).

O Kind! — O seid ihr da!

Antigone.

Gerettet durch
Theseus' und seiner Tapfern teure Hände!

Oedipus.

O kommt zum Vater, Kinder! laßt mich euch,
Die ich verloren schon geglaubt, umfassen.

Antigone
(der Ismene folgt, während Theseus und sein Gefolge in einiger Entfernung stehen bleiben).
Was du begehrst, ersehnt das eigne Herz!

Oedipus.
Wo seid ihr? wo?

Antigone (in seinen Armen).
Hier hast du beide, Vater.

Oedipus (die beiden umarmend).
O liebste, liebste Kinder!

Antigone (in Rührung lächelnd).
Ihren Vätern
Sind alle Kinder lieb.

Oedipus.
Ihr meine Stützen!

Antigone.
Des Armen armer Stab!

Oedipus.
Mein Liebstes hab'
Ich wieder! — Nein, nun kann mein Ende nicht
Mehr ganz unselig werden, da ihr beide
Mir nahe seid. O Kinder, schmiegt euch mir
An beide Seiten an; umschlingt den Vater;
Laßt ihn auf seiner Irrfahrt länger nicht
Verlassen sein! — Und sagt mir, was geschehn;
Kurz, denn die Jugend braucht nicht langer Worte.

Antigone (auf Theseus zeigend).
Dort steht der Retter! Den hör' an, mein Vater,
So wird mir wenig mehr zu sagen bleiben.

Oedipus (zu Theseus).

O Freund, vergib mir, daß ich schon so lange
Nur zu den Kindern rede, die so jäh
Und unverhofft vor mir erschienen sind.
Wohl weiß ich, diese Vaterwonne kommt mir
Von dir allein; du hast sie mir gerettet,
Und keiner sonst. O geben dir die Götter,
Was ich dir wünsche, dir und diesem Land!
Denn nur bei euch allein auf Erden hab'
Ich Götterfurcht und edle Menschlichkeit
Und truglos echtes Manneswort gefunden.
Ich hab's erfahren, darum dank' ich dir:
Denn was ich habe, hab' ich nur durch dich.
O König, gib mir deine Rechte, laß mich
Sie fassen, gönne mir, dein Haupt zu küssen — —
Doch ach, was red' ich? Darf ich Elender
Verlangen, daß du diesen Mann berührst,
An dem der Makel jeder Sünde haftet?
Nein, nein, das fordr' ich nicht; das würd' ich selbst
Nicht dulden. Nur wer Gleiches trug wie ich,
Darf teil an diesem meinem Elend haben.
Sei mir von dort willkommen, wo du stehst;
Und bleib' hinfort mein treuer Hüter, wie
Du bis zu dieser Stunde es gewesen.

Theseus.

Nicht hat es mich verwundert, daß die Freude
An deinen Kindern dich beredter machte,
Noch daß du über ihnen mich vergessen.
Um solche Dinge fühl' ich keinen Groll.
Denn nicht durch Worte such' ich meinem Leben
Glanz zu verleihn, in Taten such' ich ihn.

Du siehst es: was ich dir gelobt, o Greis,
Gehalten hab' ich es. Denn diese Jungfraun
Bring' ich dir lebend, ungekränkt zurück.
Und wie der Sieg gewonnen ward, wozu
Noch unnütz prahlen? Von den Töchtern wirst
Du's ja vernehmen. Eine Botschaft aber,
Die eben, da ich her ging, mich ereilte,
Laß dir empfohlen sein! Denn sie ist kurz,
Doch wohl bemerkenswert. Und Menschen sollen
Nichts unbeachtet lassen.

Oedipus.

Sohn des Aegeus,
Was ist's? Belehre mich; denn nichts erfuhr ich
Von dem, was du vernahmst.

Theseus.

Sie sagen mir,
Ein Mann, aus Theben nicht, doch dir verwandt,
Hab' am Altar Poseidons — dort, wo ich
Vorhin geopfert — während ich enteilte,
Als Hilfeflehender sich hingeworfen.

Oedipus.

Wo kommt er her? Was sucht er an dem Ort?

Theseus.

Ich weiß nur dies: er bittet, wie sie sagen,
Bescheiden um ein kurz Gespräch mit dir.

Oedipus.

Worüber? — Diese Zufluchtsstätte deutet
Auf keinen kleinen Anlaß hin.

Theseus.

Er sei
Gekommen, heißt es, um mit dir zu reden
Und ungefährdet wieder heimzuziehn.

Oedipus.

Wer kann nur dieser Schutzbedürft'ge sein?

Theseus.

Besinne dich, ob einer deines Stammes
In Argos lebt, der dies von dir begehrt —

Oedipus (hastig).

Halt ein, o teurer Freund!

Theseus.

Was hast du denn?

Oedipus.

Das fordre nicht —!

Theseus.

Was nicht? — Erkläre dich.

Oedipus.

Aus meiner Tochter Botschaft weiß ich, wer
Der Flüchtling ist!

Theseus.

Wer ist's denn, daß ich ihn
So ganz verwerfen soll?

Oedipus.

Mein Sohn, o König;
Mein schlimmer Sohn, von allen Menschen mir
Der letzte, dessen Wort ich gern vernähme.

Theseus.

Warum? Kannst du nicht hören, und verweigern,
Was du nicht willst? Ist dir das Hören Pein?

Oedipus.

Verhaßt, o König, ist mir diese Stimme!
Nein, zwinge du mich nicht, ihm zu willfahren.

Theseus.

Doch ob dich nicht die heil'ge Stätte zwingt,
Bedenke wohl! Des Gottes Würde will
Geachtet sein.

Antigone.

Mein Vater, folge mir,
Red' ich auch jugendlich. O laß den König
Tun, was sein Herz und was der Gott verlangt,
Und uns zuliebe laß den Bruder kommen!
Nicht wider deinen Willen kann dich ja,
Was er dir Unwillkommnes sagen mag,
Von deiner Meinung ziehn. Und Worte hören,
Was schadet dir's? Im Wort verrät sich ja
Die böse Tat vorher! — Sein Vater bist du;
Drum, wenn er auch das Schlimmste, Greulichste
An dir getan, dir, Vater, ziemt es nicht,
Ihm wieder Böses anzutun. O laß ihn!
Auch andre Eltern haben schlechte Kinder,
Und jähen Zorn; doch durch die Zauberstimme
Liebreicher Mahnung wird der böse Geist
Aus ihrer Brust gebannt. Du aber denke
An jenes alte Leid, von Vater und
Von Mutter her, das du erlitten hast;
Dann, weiß ich, merkst du, welch ein schlimmes Ende
Der schlimme Zorn erfährt. Denn ach, du trägst

Die schweren Zeichen, augenloser Vater! —
Ja, gib uns nach! Wer um das Rechte bittet,
Der darf nicht lange flehen; und es steht
Auch dir nicht an, Wohltaten zu empfangen
Und sie nicht dankbar freundlich zu vergelten.

Oedipus.

O Kind, ihr zwingt mir eine schwere Gunst
Durch eure Reden ab! — Doch sei es, wie
Es euch gefällt. Nur, Freund, wenn hier der Jüngling
Vor mir erscheinen wird, — verstatte nicht,
Daß jemand meines Lebens sich bemeistert!

Theseus.

Ich wünsche nicht zum zweitenmal, o Greis,
Ein solches Wort zu hören. Prahlen will
Ich nicht; doch sag' ich dir: du bist geschützt,
Wofern ich selbst im Schutz der Götter stehe.

(Er geht mit seinem Gefolge ab nach rechts. Oedipus, wieder auf seinem Steinsitz ruhend, von Antigone und Ismene umgeben, versinkt in sich selbst. Die Koloner, auf der andern Seite des Vordergrundes, betrachten ihn mit Geberden des Mitleids; nach einer Pause beginnt)

Der erste Greis.

Ein Kind der Torheit, o ihr hohen Götter,
Ist, wer ein langes Leben sich begehrt!
Denn wohl des herben Kummers bringen uns
Die langen Tage viel; doch lautre Freude
Beglückt uns nie, wenn uns die Seele mehr,
Als ihr das Glück von selber gibt, ersehnt.
Und immer unbefriedigt lebt sie hin,
Bis, ohne Brautlied, ohne Saitenspiel
Und ohne Tanz, der dunkle Tod sie heimführt.

Aeltester.

Ja, nie geboren werden ist von allem
Das beste Glück! — Doch wer das Licht erblickte,
Wohl tut er, schnell dahin zurückzugehn,
Von wo er kam. Denn wenn noch Jugend uns
Mit ihrem leichten Torensinn umflattert,
Wer kann der Not entrinnen? Welches Leid
Ergreift ihn nicht? Mord, Hader, Aufruhr, Krieg,
Und Neid — und hinterdrein, der Reihe Schluß,
Verachtet, kraftlos, öde, freundeleer,
Naht sich das Alter,
Dem jedes Weh der Erde sich gesellt.

Zweiter Greis.

So lebt auch dieser Unglückselige dort —
Nicht wir allein —
Von Wogenschlag und Winterstürmen, wie
Im Nord ein Seestrand, bis zum Grund erschüttert!
Wie Wellen brandend stürmen Tag für Tag
Die Leiden auf ihn ein, die ruhelosen,
Vom Auf- und Niedergang, vom Mittag her
Und von des Nordrands nachtbedeckten Bergen.

Antigone

(die nach rechts hinausblickt, plötzlich auffahrend).

Das, Vater, wird er sein, der fremde Mann,
Der dort allein herangeschritten kommt
Und dem die Tränen aus den Augen stürzen.

Oedipus (wie erwachend).

Wer ist's?

Antigone.

Den wir im Geiste lange schon
Erblickten — Polyneikes tritt heran.

(Polyneikes tritt auf, von rechts, mit allen Zeichen der schmerzlichsten Erregung, und nähert sich mit langsamen, unsicheren Schritten dem Oedipus, der mit finstrer Miene von ihm abgewendet sitzen bleibt).

Polyneikes.

O weh mir! — Wo beginnen? Wein' ich erst
Mein eigen Elend, Schwestern, oder das
Des greisen Vaters, das ich vor mir sehe?
Im fremden Lande find' ich ihn mit euch,
Den Ausgestoßenen — in diesem Kleid,
Von dessen altem, unhold starrem Schmutz
Die alten Glieder welken — und es flattern
Im Wind die ungekämmten Locken um
Sein augenloses Haupt! So, fürcht' ich, wird
Auch seines armen Leibes Nahrung karg
Bemessen sein! — Zu spät erfahr' ich es,
Ich ganz Verlorner. Ja, ich selbst bezeuge
Die eigne Schuld: als Frevler ohnegleichen
Hab' ich an dir gehandelt; hör' es hier
Aus meinem eignen Mund. Doch neben Zeus
Auf seinem Throne sitzt die Gnade, Vater,
Für jeden Fehl! Sie thron' auch neben dir!
Was ich an dir verbrochen, läßt sich nicht
Vergrößern mehr, doch sühnen läßt es sich.
Du schweigst? —
O Vater, sprich ein Wort! O wende dich
Nicht ab! Willst du mir nichts erwidern? mich
Verächtlich stumm entlassen — nicht mir sagen,
Warum du grollst? — Ihr, die ihr seine Kinder
Und meine Schwestern seid, versuchet ihr's,
Den unerbittlich stumm verschlossnen Mund
Des Vaters zu bewegen, daß er mich,

Des Gottes Schutzbefohlnen, nicht so schnöde
Von hinnen schickt und keinen Laut erwidert!

Antigone.

Sprich selbst, du Unglückselig'ger; sage, was
Dich hergeführt. Oft schließt ja längres Reden —
Ob es nun Ärger, Mitleid oder Freude
Im Hörer weckt — die stummen Lippen auf.

Polyneikes.

Ja, reden will ich; denn du rätst mir gut.
Und jenen Gott als Helfer ruf' ich an,
Von dessen Schwelle mich des Landes Fürst
Hierher beschied, zu reden und zu hören
Und ungefährdet wieder heimzuziehn.
Das wollet denn auch ihr, o Fremdlinge,
Die Schwestern und der Vater mir gewähren! —
Du aber höre jetzt, warum ich kam.
Vertrieben bin ich aus der Väter Land,
Weil ich auf deinem Herrscherthron zu sitzen
Begehrte: denn der ältre Sohn bin ich.
Doch Eteokles, der zuletzt Geborne,
Stieß mich zum Land hinaus; nicht durch die Macht
Des Wortes oder seiner Taten siegend —
Nein, durch Verführung ward er Herr der Stadt.
Und daran ist dein Fluch vor allem schuld:
So sag' ich, und so lernt' ich von den Sehern.
Denn als ich drauf nach Argos kam, ins Land
Der Dorer, und Adrastos' Schwäher ward,
Gewann ich mir zu Eidgenossen alle,
Die dort zu Land gepriesn'e Krieger und
Die ersten sind, um unsre sieben Scharen
Zu sammeln gegen Theben, und entweder

In gutem Kampf zu fallen, oder ihn,
Der das mir angetan, vom Thron zu werfen.
Und nun, warum erſchein' ich hier bei dir?
Um dich als Hort, o Vater, anzuflehn
Für mich und dieſe meine Kampfgenoſſen,
Die nun mit ſieben Scharen, ſieben Feldherrn,
Um Theben und in deſſen Gauen ſtehn.
Da ſtreitet Amphiaraos, der im Speerkampf
Wie in der Vogelſchau berühmte Mann;
Zum zweiten Tydeus aus Aetolien,
Des Oeneus Sohn; dann Eteoklos, der
Aus Argos ſtammt; Hippomedon als vierter,
Von ſeinem Vater Talaos geſandt;
Der fünfte, Kapaneus, hat hoch geſchworen,
Die Theberſtadt mit Feuer zu vertilgen.
Parthenopäos aus Arkadia
Der ſechſte, Atalantens echtes Kind;
Und endlich ich, dein Sohn — wenn nicht der deine,
Des böſen Schickſals Sohn — doch deiner heiß' ich —
Ich führe der Argiver tapfres Heer.
Und wir nun alle, Vater, flehn dich an,
Bei deinen Töchtern hier, bei deinem Leben:
Vergiß den Groll und zürne mir nicht mehr,
Jetzt, da ich mich am Bruder rächen will,
Der aus dem Vaterlande mich verſtoßen!
Denn ſind die Götterſprüche wahr, ſo werden
Die Sieger ſein, zu denen du dich ſtellſt.
Drum, bei den Göttern unſres Stammes, Vater,
Gib nach, erhöre mich! — Wir ſind ja Bettler
Und Fremde, ich wie du; wir leben beide
Von andrer Gnade, gleich iſt unſer Schickſal.
Und er daheim, der Herrſcher — o ihr Götter! —

Er wiegt in Stolz sich und verlacht uns beide.
Doch wenn du meinem Plane dich gesellst,
Mit kurzer Müh' zerstäub' ich seine Macht!
Und hab' ich ihn vertrieben, führ' ich dich
In deiner Väter Haus, und mich zurück.
So darf ich reden, wenn du zu mir stehst!
Doch ohne dich vermag mich nichts zu retten.

Aeltester
(da Oedipus noch immer finster schweigt).
Um dessen willen, der ihn hergesandt,
O Oedipus,
Sag' deine Meinung ihm, und laß ihn ziehn.

Oedipus (sich erhebend).
Hätt' ihn nicht eures Landes Haupt, ihr Bürger,
Hierhergesandt zu mir, und ihm erwirkt,
Daß ich ihm Antwort gäbe, — nie und nimmer
Vernähm' er meine Stimme! Doch nun soll
Er des gewürdigt werden; hören soll er,
Was ihm sein Leben nicht vergolden wird!
Ja, du Verruchter, als du Thron und Szepter
Noch hattest, die dein Bruder nun besitzt,
Da triebst du diesen deinen eignen Vater
Hinaus ins Elend, zwangst ihn, solch Gewand
Zu tragen, das dir Tränen jetzt entlockt,
Da du in gleiche Not, wie ich, versunken!
Doch Tränen frommen nicht. Ich muß sie tragen,
Die Not, so lang' ich lebe; dein gedenk,
Du Mörder — Ja! denn du, du stürztest mich
In diese Drangsal, du verstießest mich,
Du machtest mich zum Bettler, der das Land
Durchziehn muß, um sein täglich Brot zu bitten.

Und hätt' ich nicht die Töchter, die mich pflegen,
Um deinetwillen lebt' ich schon nicht mehr!
Doch sie erhalten mich; sie pflegen mich,
Sie stehn wie Männer, nicht wie Mädchen, in
Der Not mir bei. Euch aber hat ein andrer
Gezeugt, nicht ich! — Und darum sag' ich dir:
Zeus wird dich strafen; nicht in dieser Stunde,
Doch bald geschehn wird's, wenn sich euer Heer
Gen Thebens Mauern wälzt! Denn nie wirst du
Sie niederstürzen: nein, du selber fällst,
Mit Blut verunreint, und mit dir dein Bruder.
So hat mein Fluch schon früher euch bedroht,
Und heute ruf' ich
Als meinen Bundsgenossen ihn heran!
Damit ihr lernt, die Eltern kindlich ehren,
Und nicht mit Gleichmut mehr den blinden Vater
Ins Elend schickt! — Denn eure Schwestern haben
Das nicht getan! Drum werden sie daheim
Den Thron, den du verloren hast, gewinnen,
Wenn anders Dike noch, der alte Hort
Des alten Rechtes, neben Zeus gebietet.
Du aber, fahre hin, du schlimmster Frevler,
Verworfen, vaterlos; und es geleite
Dich dieser Fluch: nie soll der Väter Land
Dein Speer bezwingen, nie ins Tal von Argos
Du wiederkehren; sterben sollst du von
Des Bruders Hand, und deine Rach' ihn töten!
Anruf' ich drum die alte grause Nacht
Des Tartaros, um dich hinabzuziehn;
Hier diese Rachejungfraun ruf' ich an,
Und Ares, der des Bruderhasses Wut
In eure Brust gesenkt! — So zieh denn hin

Mit dieser Botschaft; sag' es den Thebanern
Und deinen treuen Kampfgenossen an,
Daß Oedipus auf seiner Söhne Haupt
Solch einen Ehrenlohn herabgewünscht!

Aeltester

(zu Polyneikes, der in stummer Verzweiflung dasteht).

Nicht freuen kann ich mich, o Polyneikes,
Daß du hierherkamst. Geh, und eile dich.

Polyneikes.

O weh mir, daß ich kam! Verloren ist's!
Und weh um meine Freunde! — Zog ich darum
Von Argos her, ich Unglückseliger!
Um zu vernehmen, was ich nie den Freunden
Verkünden darf, noch kann ich mehr zurück:
Nein, schweigend muß ich vorwärts in mein Schicksal.
O meine Schwestern, die ihr diesen Fluch
Des harten Vaters angehört — o wenn sich
An euch sein Wunsch erfüllt und in die Heimat
Ihr wiederkehrt, laßt nicht in Schanden mich
Daliegen — gönnet mir ein ehrlich Grab!
Dann wird dem Ruhm, den ihr um diesen Greis
In Mühen euch verdient, ein gleicher Ruhm
Durch dieses Werk der Liebe sich gesellen.

Antigone.

O Polyneikes, ich beschwöre dich,
O folge mir!

Polyneikes.

Was soll ich tun, geliebte
Antigone?

Antigone.

Zurück nach Argos eile
Mit deinem Heer, und stürze dich und Theben
Nicht ins Verderben!

Polyneikes (wild).

Nein — es ist unmöglich.
Wie könnt' ich je von neuem dieses Heer
Zum Kampfe führen, das mich einmal fliehn sah?

Antigone.

Und mußt du denn von neuem dich erbittern?
O Kind, was kann denn dir gewonnen sein,
Wenn du die Vaterstadt in Asche legst?

Polyneikes.

Schmach ist es mir, zu weichen! Schmach, wenn ich
Dem jüngern Bruder zum Gespötte werde!

Antigone.

Siehst du nicht, wie du selbst des Vaters Fluch
Zur Wahrheit machen willst, der euch den Tod
Weissagt durch Bruderhand?

Polyneikes.

Er sagt es, ja;
Doch ich, ich kann nicht weichen.

Antigone.

Weh mir, weh mir! —
Wer aber wird es wagen, dir zu folgen,
Wenn er vernimmt, was dieser Fluch verkündet?

Polyneikes.

Das Schlimme meld' ich nicht. Ein guter Feldherr
Tut nur das Gute, nicht das Üble kund.

Antigone.

So haſt du es denn feſt beſchloſſen, Bruder?

Polyneikes.

Ja, halte mich nicht länger. Wandeln muß ich
Die ſchroffe Bahn, die mich zum Sterben und
Verderben führt durch meines Vaters Fluch.
Euch aber ſegne Zeus, wenn ihr die Pflicht
Im Tode mir erfüllt; — dem Lebenden
Könnt ihr nun keine Liebe mehr erweiſen.
Entlaſſet mich! Lebt wohl! Denn niemals wird
Mich euer Aug' hier oben wiederſehn.

Antigone

(die Arme ringend, während Ismene ſich verhüllt).

O Elend! Elend!

Polyneikes.

Weine nicht um mich.

Antigone.

Wer ſoll nicht jammern, Bruder, wenn du ſo
Hinabſtürmſt in den offenbaren Tod?

Polyneikes.

Muß ich, ſo ſterb' ich.

Antigone.

Nein! O folge mir!

Polyneikes.

Laß ab; ich darf nicht.

Antigone.

Weh mir, weh mir, wenn
Ich dich verlieren ſoll!

Polyneikes.

Das ruht bei Zeus:
So endet's, oder so! Doch euch, ihr Schwestern,
Das fleh' ich von den Göttern, treffe nie
Ein schweres Schicksal! Denn die Erde weiß es,
Ihr beide, ihr verdient kein dunkles Los.

(Antigone breitet die Arme gegen ihn aus; er wendet sich ab und schreitet schnell hinaus. Sie verbirgt ihr Antlitz. Oedipus sitzt mit tief gesenktem Haupt bewegungslos da.)

Aeltester.

Ein neues Unheil bricht, ein grauenvolles,
Durch diesen blinden Greis auf uns herein; —
Wenn nicht sein Schicksal
Sich hier erfüllt! Denn niemals hab' ich noch
Der Götter hohen Willen scheitern sehn.
Die Zeit vollendet's,
Die, immer wechselnd zwischen Leid und Glück —

(Laute Donnerschläge; allgemeines Erschrecken.)

Der Himmel dröhnt! Hilf, Zeus!

Oedipus

(plötzlich wie belebt, steht auf).

O Kinder, Kinder! brächte mir doch einer
Den besten Mann, den edlen Theseus her!

Antigone.

Was willst du, Vater? Wozu rufst du ihn?

(Heftiger Donner und Blitz. Die Bühne verdunkelt sich.)

Oedipus.

Weil dieser Donner, der beschwingte Bote
Des Zeus, mich bald zum Hades führen wird.
Auf, auf, und sendet hin!

Zweiter Greis
(unter faſt beſtändigem Donnern und Blitzen).

Horch, wieder rollt
Das mächtige Getöſe, aus der Hand
Des hohen Zeus geſchleudert, grauſenvoll.
Es ſträubt ſich mir das Haar empor,
Mir bebt das Herz.

Aelteſter.

Schon wieder flammt der Blitz vom Himmel her.
Was ſoll's bedeuten? Wohin zielſt du, Zeus?
Ich zitt're, denn ſo ſtürmt es nicht umſonſt;
Ein Unheil gibt es.
O heil'ger Aether! Hilf uns, hilf uns, Zeus!

Oedipus.

O Töchter, meines Lebens letzte Stunde,
Die mir der Gott geweisſagt, naht heran,
Und kein Entrinnen gibt's.

Antigone
(bebend, faßt ihn an).

Wie weißt du das?
Woher dein Glaube?

Oedipus.

Sicher weiß ich es;
Eilt drum und ruft mir eures Landes König!

(Neue Donnerſchläge.)

Erſter Greis.

Ha ſieh! ha ſieh! — Schon wieder hallt
Es knatternd rings umher.

Aeltester.

Gnädig, o Höchster, gnädig sei uns,
Wenn in den Wolken dieses Sturms
Ein Schicksal unserm Mutterlande lauert! —
Wär' ich doch unter Reinen nur!
Daß nicht die Nähe dieses Gottgeschlagnen
Auch uns verderbe! Herrscher Zeus,
Dich ruf' ich an!

Oedipus

(in wachsender Ungeduld, mit lauter Stimme).

Ist Theseus in der Nähe? —
O Kinder, wird er mich noch lebend und
Mit klarem Geiste finden?

Antigone (seine Hand ergreifend).

Welch Geheimnis,
O sage, willst du denn ihm anvertrauen?

Oedipus.

Für alle Wohltat ihm den vollen Dank
Entrichten, den sein Schützling ihm verheißen.

Aeltester

(tut einige Schritte dem Hintergrunde zu; laut rufend).

So komm, o König, komme! — Komm, o Theseus!

Erster Greis.

Wenn du hier oben am Altar des Meergotts
Dein Opfer bringst, so komm!

Aeltester.

Der fremde Greis
Will dir, der Stadt, den Freunden Dank erweisen
Für das, was ihm geschehen! Eile, König!

(Neuer Donner und Blitz. Theseus tritt hastig auf von rechts, mit einem Teil seines Gefolges.)

Theseus.

Was schallt von neuem euer Ruf zu mir?
Ich hörte eure und des Alten Stimme!
Hat hier ein Blitz gezündet, oder raf'te
Ein Hagelwetter? Denn bei solchem Sturm
Vom Himmel her ist alles zu vermuten.

Oedipus (feierlich).

Nach dir begehrt' ich, König! Und dir ist
Ein hohes Glück für diesen Gang beschieden.

Theseus.

Was gibt es Neues wieder, Sohn des Lajos?

Oedipus.

Mein Leben sinkt hinab; und eh' ich sterbe,
Will ich erfüllen, was ich euch gelobt.

Theseus.

Und welches Zeichen hat dir dein Geschick
Verkündet?

Oedipus (nach oben weisend).

Sie, die Götter selbst, verkünden's
Mit lauter Heroldstimme! Wahrhaft sind sie
In allen Zeichen, die sie mir gesandt.

Theseus.

Was meinst du, Greis? Wer hat dir's kund getan?

Oedipus.

Die steten Donner ohne Zahl, die Blitze,
Die aus der Hand des Höchsten niederfahren.

Theseus

(in unwillkürlicher Ehrfurcht vor Oedipus zurücktretend, der mit feierlich begeisterter Geberde in die Mitte der Bühne vorschreitet, wo ihn die andern aufgeregt umringen).

Ich glaube dir. Denn vieles hab' ich dich
Weissagen hören, und kein Wort der Lüge.
So sprich: was soll geschehn?

Oedipus.

Dir sagen werd' ich's,
O Sohn des Aegeus, was als Segen ewig
Und ungetrübt dies Land beglücken wird!
An jene Stelle werd' ich selbst dich führen —
Ich, ohne Führer — wo ich sterben muß.
Du aber, nie entdecke einem Menschen,
Wo diese Stätte liegt! So wird sie mehr
Als tausend Schilde dich vor fremden Speeren
Und vor der Nachbarn Hinterlist beschützen.
Doch was mein Mund hier nicht enthüllen darf,
Du sollst allein, an jenem Ort, es hören.
Nicht diesen Bürgern darf ich es vertraun,
Nicht meinen Kindern, ob ich gleich sie liebe.
Doch du bewahr's in deiner Brust, und kommst du
An deines Lebens Ende, sag' es nur
Dem Aeltesten; und jeder lass' es so
Dem folgenden zurück. Dann wird Athen
Durch Thebens Männer unbezwungen bleiben
Für alle Zeit! — Leicht aber sinken Städte,
Auch wohlgeleitete, in Frevelmut.
Und, wenn auch spät, die Götter strafen jeden,
Der ihr Gebot vergißt und frevelnd sündigt!
Das, Sohn des Aegeus, halte fern von dir.
Doch — was ich sage, ist dir wohlbewußt;

So laß zu jenem Orte nun uns schreiten,
Denn Götterwille treibt mich; geht wir, ohne
Zurückzuschaun. Ihr Töchter, folget mir!
Heut führ' ich euch, wie ihr den Vater sonst.
Geht hinter mir und rühret mich nicht an;
Nein, laßt mich selbst die heil'ge Stätte finden,
Wo dieser Leib im Grabe ruhen soll.

(indem er mit der Hand nach hinten weist und der Ecke des vorspringenden Felsens zuschreitet)

Seht dort! Dort schreitet hin! Dort zieht mich Hermes
Der Totenführer hin, und Persephassa,
Die in der Abgeschiednen Reich gebietet.

(Theseus, dessen Gefolge und die Töchter folgen ihm langsam. An der Felsenecke bleibt Oedipus stehn und wendet sich zurück.)

Erloschnes Licht! einst warst du mein, und nun
Zum letztenmal berührst du dieses Haupt!
Denn jetzt enteil' ich, mein vollendet Leben
Zu bergen in des Hades Haus. Wohlan —
Geliebtester der Freunde, sei gesegnet,
Du und dein Land und alle, die dir dienen!
Und ihr, im Wohlergehn gedenket mein,
Des Hingeschiednen, glücklich bis ans Ende!

(Er verschwindet hinter der Felsenecke; Antigone, Ismene, Theseus und sein Gefolge hinterdrein. Nur die Koloner bleiben auf der Bühne. — Große Pause.)

Aeltester (feierlich, betend).

Verborgne Göttin, die du drunten thronst!
Vergönnst du mir, dich im Gebet zu feiern,
Und dich, du Herr der Schattenwelt,
Aidoneus, Aidoneus —
So hört mein Flehn: laßt ohne Pein und Klage

Den Scheidenden zur großen Totenflur,
Zum Haus, das alle faßt, hinuntergehn.
Nach vielem Jammer,
Der ohne Schuld ihn lang umstürmt,
Erhebt ihn wieder, ihr gerechten Götter!

Erster Greis.

Töchter der Nacht!
Und du gewalt'ges Ungetüm,
Dreiköpf'ger Hüter in des Hades Reich;
Der du am ehrnen Tore lagerst,
Und heulend aus dem Felsgeklüft —

(Furchtbarer, lang ausrollender Donnerschlag. Der Sprecher verstummt. Neue tiefe Pause. Ein unterirdischer dumpfer Donner antwortet.)

Zweiter Greis (mit stockender Stimme).

Der du im Felsgeklüfte knurrst und heulst,
Du nie bezwungner Wächter bei den Toten,
Du Kind der Erde und des Tartaros —
Laß ihn in Frieden
Zum dunklen Totenfeld hinuntergehn!

Erster Greis.

So rufen wir dich an,
Schlafloser Hüter! — Ha! Seht hin! Sie kommen.

(Ein edler Athener aus Theseus' Gefolge tritt auf, hinter der Felsenecke hervorkommend.)

Der Athener.

Ihr Männer von Kolonos, kurz und schnell
Kann ich es sagen: tot ist Oedipus!
Doch wie's geschehen ist, mit Wort und Tat,
Das läßt sich mit so wenigem nicht verkünden.

Aeltester.

Der Ärmste ist dahin?

Der Athener.

Ja, zweifle nicht,
Sein jammervolles Leben ist beschlossen.

Aeltester.

Wie? Starb er schmerzlos? nahmen ihn die Götter
Hinweg?

Athener.

So war's; und wahrlich wunderbar! —
Wie er von hinnen ging, das weißt du selbst
Aus eignem Anblick: keiner durft' ihn führen,
Er selber schritt als Führer uns voran.
Doch als er draußen an die Stelle kam,
Die man die Schwelle nennt der Unterwelt,
Mit ehrnen Stufen in der Tiefe wurzelnd,
Da stand er still — viel Pfade kreuzen sich,
Nah jener Erdkluft, wo Peirithoos
Und Theseus einst der Treue Bund beschworen —
Und zwischen dieser und der Klippe dort,
Dem hohlen Birnbaum und dem alten Felsgrab,
Setzt' er sich nieder, löste sein Gewand,
Das schmutzbedeckte, und gebot den Töchtern,
Quellwasser ihm zu bringen, um den Leib
Zu waschen und das Opfer auszugießen.
Vom nahen Hügel holten sie's sogleich,
Und schnell gewaschen war er und in reines
Gewand gekleidet, wie der Brauch es will.
Und als nun alles ihm geschehen war
Und keinen Dienst er mehr zu fordern hatte,
Da donnert' es von unten; und die Mädchen

Entsetzten sich, und stürzten weinend ihm
Zu Füßen hin, zerschlugen sich die Brust
Und jammerten mit laut erhobner Stimme.
Er, als er diesen Weheruf vernahm,
Schlang seinen Arm um sie und sprach: „O Kinder,
Von heut' an habt ihr keinen Vater mehr.
Schon bin ich wie ein Toter, und die Sorge
Um mich, die schwere, ist nun abgetan.
Ja, sie war hart, ich weiß es; doch es wiegt
Ein einzig Wort all diese Leiden auf:
Denn größre Liebe konntet ihr von keinem
Empfangen, als vom Vater — ohne den
Ihr jetzt den Rest der Tage sollt verleben."
So sprach er, und sie hielten schluchzend sich
Und weinend fest umschlungen. Aber als
Die Klage dann verhallt' und Schweigen herrschte,
Da rief ihn plötzlich eine laute Stimme,
Daß allen sich das Haar im Augenblick
Vor Furcht und Grauen sträubte. Deutlich scholl
Des Gottes Ruf: „Oedipus! Oedipus!
Was säumst du noch? Zu lange zauderst du!"
Und als er hörte, daß der Gott ihn rief,
Da winkt' er Theseus, unsern Landesherrn,
Zu sich heran und sprach: „O teurer Mann,
Gib meinen Kindern deine treue Rechte —
Und, Töchter, ihr dem König — und gelobe,
Sie niemals zu verlassen, sondern stets,
Was ihnen frommen mag, für sie zu tun!"
Und er, der Edle, fern von eitler Klage,
Gelobt' es seinem Gast mit teurem Eid.
Doch Oedipus, als dies vollendet war,
Mit schwachen Händen faßt er nun die Mädchen

Und spricht: „O Kinder,
Ertragen müsset ihr's mit starker Seele,
Von diesem Ort zu scheiden; nicht begehren,
Verbotenes zu hören und zu schaun.
Eilt jetzt von hinnen. Theseus nur, der Herrscher,
Verweile, um zu sehn, was hier geschieht!" —
Dies hörten wir aus seinem Munde noch,
Wir alle; dann, in Tränen, folgten wir
Den Mädchen nach und wandten uns hinweg.
Bald aber blickten wir zurück; da sahn wir
Den Alten nirgend mehr — der König aber
Hielt sich die Augen mit der Hand bedeckt,
Als wär' ein Bild des Grauens ihm erschienen,
Das ihm den Blick geblendet. Doch es währte
Nur kurze Zeit: dann sahn wir auf den Knie'n
Ihn zum Olympos und zur Erde beten.
Wie aber er dahinging, — niemand weiß es
Zu sagen, als des Theseus Mund allein.
Denn keines Blitzstrahls gottbeschwingte Flamme
Hat ihn getötet, noch ein Sturmwind, aus
Dem Meer entsteigend, ihn hinweggerafft;
Nein, ihn entführten Götter, oder freundlich
Tat sich des Hades dunkles Tor ihm auf.
Denn klagenlos und ohne Schmerz und Pein
Ward er hinweggenommen — wunderbar,
Wie nie ein Mensch! — Dünkt einem Torheit, was
Ich hier verkündet, wohl, ich wehr' es keinem,
Daß er es Torheit und mich töricht nennt.

Aeltester (nach einer Pause).

Wo sind die Jungfraun, und die Freunde, die
Sie hingeleiteten?

Athener (horchend).

Sie nahen schon;
Denn deutlich hör' ich ihren Klagelaut,
Der ihre traur'ge Rückkehr uns verkündigt.

(Antigone und Ismene treten hinter dem Fels hervor.)

Antigone.

Weh, weh uns!
Nun ewig, ewig bleibt uns zu beweinen,
Daß wir Unsel'gen
Des Vaters fluchbeladnem Blut entstammt!
Um den wir uns gemühet Tag für Tag,
Und nun am Ziel dies unnennbare Leid —
Wir sahen's, wir erlitten's!

Erster Greis.

Welches meinst du?

Antigone.

Ihr könnt's erraten!

Erster Greis.

Daß er starb?

Antigone.

Er starb,
O Freund, wie du dir selbst es wünschen möchtest!
Nicht Kriegswut, nicht des Meeres Flut —
Der dunklen Erde Schoß umfing ihn,
Verborgnen Schicksalswillen zu vollziehn.
Doch weh uns beiden!
Vor unsern Augen liegt nun Todesnacht.
Wie sollen wir, in fernen Landen, oder
Das Meer durchirrend,
Des traur'gen Lebens Unterhalt gewinnen?

Ismene.

Ich weiß es nicht. O zöge mich Verlorne
Der mörderiſche Hades auch hinab,
Zu ſterben mit dem Vater! Denn das Leben,
Das mich erwartet, iſt kein Leben mehr.

Aelteſter.

Ihr teuren Kinder,
Was Götterwille wohlgefügt, ertragt es;
Erliegt nicht ſo dem Schmerz! — So ganz verloren,
Verachtet ſeid ihr nicht.

Antigone.

O auch im Leid
War Wonne! Auch das Bittre war mir ſüß,
Solang ich ihn in meinen Armen hielt!
O Vater! o geliebter du,
Nun in der Erde ewige Nacht gehüllt —
Nie wirſt du je in unſrer Liebe ſterben!

Aelteſter (tröſtend).

Ihm ward zu teil —

Antigone.

Zu teil, was er begehrt.
Er ſtarb, wie er gewollt, im fremden Land;
Hat drunten ewig ſein beſchattet Lager,
Und ließ hier Schmerz, der um ihn weint, zurück.
Denn ach, dies Auge, Vater, ſtrömt um dich,
Und meinen Jammer kann ich nicht bezwingen.
Weh! Nicht im fremden Lande ſollt'ſt du ſterben,
Und ſtarbſt mir, Vater, ſo verlaſſen hier!

Ismene.

O welches Schickſal wartet nun auf mich
Und dich, o Schweſter, einſam und verwaiſt!

Zweiter Greis.

Doch selig schloß sich ihm das Leben! Drum
Laßt ab von dieser Klage, liebe Kinder.
Denn keiner kann dem Übel je entfliehn.

Antigone (hastig auffahrend).

Laß uns zurückgehn, Schwester!

Ismene.

Wie? Was willst du?

Antigone.

Mein Herz verlangt —

Ismene.

Wonach?

Antigone.

Dort am Altar
Zu beten — an des Vaters Ruhestätte —

Ismene (erschrocken).

Wie! Ward dir's nicht verwehrt? Bedenke doch —

Antigone.

Was soll der Vorwurf?

Ismene.

Und bedenk' auch das:
Grablos und einsam ist er hingeschieden.

Antigone.

Komm, komm, und töte mich an jenem Ort!

Ismene.

Ach! Und ich Arme,
Wie sollt' ich dann mein Jammerleben tragen,
So ratlos und verlassen?

Aeltester.

O ihr Lieben,
Verzaget nicht.

Antigone.

Wo flieh' ich hin? wohin?

Aeltester.

Seid ihr zuvor doch auch dem Leid entflohn,
Das euch bedroht!

Antigone
(verzweiflungsvoll in sich versunken).

Wie wir zur Heimat kommen,
Ich weiß, ich ahn' es nicht.

Aeltester.

Das wünsch' auch nicht!

Antigone.

Elend bedrängt uns!

Aeltester.

Ja, doch auch zuvor.

Antigone.

Maßlos; im Übermaß!

Aeltester.

O wohl; ich weiß es.

Antigone.

Weh mir! Wohin, o Zeus, wohin?
Zu welcher Hoffnung treibt ihr mich, ihr Götter?

(Theseus tritt auf, von rechts, in tiefem Ernst; hinter ihm sein Gefolge.)

Theseus.

Laßt eure Klage, Jungfraun! Wo so freudig
Ein Mensch ins Schattenreich hinunterstieg,
Ziemt Trauer nicht; denn unfromm wär's und Sünde.

Antigone.

O Herr, wir flehn dich an!

Theseus.

Was ist's, o Jungfraun,
Das ihr von mir begehrt?

Antigone.

Das Grab zu schauen,
Drin unser Vater ruht!

Theseus.

An jene Stätte
Dürft ihr nicht gehn.

Antigone.

Wie sagst du, König Theseus?

Theseus.

Er selbst, ihr Jungfraun, gab mir dies Gebot:
Nie solle jenem Ort ein Mensch sich nahn,
Nie an der heil'gen Gruft, die ihn bedeckt,
Ein Menschenwort ertönen. Dann allein,
Dann würd' ich leidlos dieses Landes walten.
Und dies Gebot hat jener dunkle Gott
Und Zeus, der unsrer Eide wacht, vernommen.

Antigone.

Wohl denn — wenn es dem Toten so gefällt,
So muß es sein! —
Doch hin zum alten Theben laß uns ziehn —

Ob wir vielleicht den wilden Wechſelmord,
Der über unſern Brüdern ſchwebt, verhüten!

Theſeus.

Dies ſoll geſchehn; und alles, was für euch
Mir heilſam dünkt und jenen Toten freut,
Der uns verließ! Nie ſoll es mich ermüden.

Aelteſter.

So weckt denn nun die Klage nicht mehr auf,
Laßt ab zu weinen!
Denn feſt wie Felſen ſteht, was er verhieß.

Antigone.

Personen:

Kreon, König in Theben.
Eurydike, seine Gemahlin.
Hämon, sein Sohn, Antigones Verlobter.
Antigone, Ismene } seine Nichten, Töchter des Oedipus.
Teiresias, der alte Seher.
Der Sprecher der Bürgerschaft.
Ein Bote.
Ein Wächter.
Chor der Greise.
Chor der Knaben.
Bewaffnete, Wächter, Diener und Dienerinnen. Volk.

Erſter Aufzug.

Vor dem Königspalaſt in Theben. Links eine tempelartige Kapelle des Bacchos, mit einer bekränzten Statue dieſes Gottes. Altäre zu beiden Seiten. Frühes Morgengrauen; neben den Doppeltüren des Palaſtes, ſowie zu beiden Seiten der Kapelle brennen noch Fackeln und Ölflammen. Während der folgenden Scene erhellt ſich die Bühne mehr und mehr. — Antigone, in ſchwarzem Gewand, mit aufgelöſtem Haar, zieht Ismene leidenſchaftlich aus dem Palaſt hervor, in den Vordergrund.

Antigone.

Ismene, teures Schweſterherz! O ſprich —
Was iſt noch übrig, um den alten Fluch
Des Zeus an unſerm Hauſe zu vollenden?
Kein Schimpf und Gram, kein Elend, keine Schmach,
Die Erdenkinder treffen und nicht uns
Getroffen, dich und mich! Und nun, Ismene,
Was für ein neu Gerücht durchläuft die Stadt,
Daß eben jetzt, vor Tag, durch Heroldsruf
Der neue König dies Verbot verkündigt?
Haſt du's vernommen? Weißt du's? Oder blieb
Dir unbekannt, daß von den Feinden Böſes
Heranzieht auf die Deinen?

Ismene (schwermütig).

Nichts vernahm ich,
Antigone, in Gutem oder Bösem,
Seit unsre Brüder beid' an einem Tag
Von brudermörderischen Händen fielen.
Was soll noch mehr geschehn? In dieser Nacht,
Seit der Argiver Heer von dannen zog,
Erfuhr ich nichts mehr; weiß nicht, ob ich Freude,
Ob mehr des Jammers noch erleben soll.

Antigone.

Das wußt' ich wohl: drum führt' ich dich heraus;
Denn du allein sollst hören.

Ismene.

Sprich, was hast du?
Ich seh', es wogt ein ganzer Sturm in dir.

Antigone.

Da unsre Brüder nun erschlagen liegen,
Was tut der Sieger Kreon? Weißt du nicht,
Wie er den einen ehrt, den andern schändet?
Zwar Eteokles — wie die Rede geht —
Ihn, der die Kron' ihm ließ durch seinen Tod,
Ihn bracht' er ehrenvoll, nach Recht und Sitte,
Im Grab zur Ruhe, wie's den Toten ziemt;
Doch des unsel'gen Polyneikes Leib
Verbietet er, durch Heroldsruf, ins Grab
Zu legen: nicht beweinen soll man ihn,
Nein, unbejammert, unbestattet soll er
Daliegen als der Vögel Freudenmahl,
Die wild in Hungerswut zum Fraße flattern.
Das, sagen sie, gebot der edle Kreon,
Gebot er dir und mir — auch mir! — und kommt

Am frühſten Tag hierher, er ſelbſt noch einmal
Es den noch Unbelehrten zu verkünden.
Und nicht um kleine Buße geht's: wer irgend
Zuwiderhandelt dem Verbot, den trifft
Der Tod — auf offnem Markt vom Volk geſteinigt.
So ſteht es, Schweſter! Jetzt zu zeigen gilt es,
Ob du von Edlen ſtammſt und edel biſt.

Ismene.

Was, Unglückſel'ge, wenn's ſo ſteht, was kann ich
Dazu tun, oder was davon?

Antigone.

Bedenk' dich,
Ob du mir helfen, mit mir handeln willſt.

Ismene.

Was für ein Wagſtück haſt du vor? Was ſinnſt du?

Antigone.

Ob du den Toten, Hand in Hand mit mir,
Zur Ruhe bringen willſt.

Ismene (erſchrocken).

Ihn zu begraben
Gedenkſt du, dem Verbot zum Trotz?

Antigone.

Ja — meinen
Und deinen Bruder auch, wenn du nicht willſt!
Er ſoll nicht ſagen, daß ich treulos ihn
Im Tod verließ.

Ismene.

Tollkühne! gegen Kreons
Todbringendes Verbot?

Antigone.

Ihm ward kein Recht,
Mir meine Pflicht zu wehren!

Ismene.

Weh mir! — Schweſter!
O denke doch, wie elend und verworfen
Der Vater unterging, mit eigner Hand
Die Augen blendend, Richter ſeiner Sünden!
Und wie er Weib und Mutter — beide Namen
Schrecklich vermählt — in ſchnöden Tod gejagt;
Und nun die Brüder beid' an einem Tag
Im Wechſelmord getötet — ach, die Kinder
Des Unglücks, nur im Brudertod vereint!
Nun ſind nur wir noch übrig, das bedenke!
Und welch ein Greueltod uns träfe, ſchlügen
Wir dem Geſetz zum Trotz dem höchſten Willen
Des Königs ins Geſicht! — Bedenke, Schweſter,
Daß wir nur Frauen ſind, nicht gegen Männer
Zu ſtreiten angetan; daß uns die Mächt'gen
Beherrſchen: drum gehorchen müſſen wir,
Und gelt' es ſchlimmres noch als dies. Ich bitte
Sie, die da drunten ruhn, mir zu vergeben:
Denn die Gewalt iſt über mir, gehorchen
Muß ich den Herrſchern; ohne Sinn wär' ich,
Wollt' ich zu mehr mich zwingen, als ich kann.

Antigone.

Auch wenn du wollteſt, rief' ich dich nicht mehr
Zur Bundsgenoſſenſchaft; nein, deine Hilfe
Verſchmäht' ich jetzt! Tu' du nach deinem Sinn!
Ich gehe und begrab' ihn. Muß ich ſterben
Um dieſe Tat, ſo ſterb' ich guten Tod.

Dann ruh' ich beim geliebten Bruder, und
Geliebt von ihm; denn fromm war meine Sünde.
Und länger iſt die Zeit, da ich den Toten
Gefallen ſoll, als dieſen hier. Denn ewig
Muß ich da drunten ruhn. Doch dünkt's dich gut,
Mißachte du die göttlichen Gebote
Und ehre die der Menſchen!

Ismene.

Nicht mißacht' ich
Der Götter Willen. Doch der Stadt zu trotzen,
Bin ich zu ſchwach geſchaffen.

Antigone (leidenſchaftlicher).

Hülle dich
In dieſen Vorwand ein! Ich werde gehn,
Dem teuren Bruder Grab und Ruh' zu geben.

Ismene (ihr nach).

O wehe mir! — Wie bebt mein Herz um dich!

Antigone
(ſich ſtolz zurückwendend).

Sorg' nicht um mich, ſorg' für dein eigen Schickſal!

Ismene
(faßt Antigones Hand).

O nur das Eine: Schweſter, ſage niemand,
Was du zu tun gedenkſt; verbirg, verſchließ' es!
Ich will desgleichen tun.

Antigone (ſich losmachend).

Nein, nein! Verrat' es!
Du wirſt mir ſchweigend viel verhaßter ſein,
Als wenn du's allen kund tuſt!

Ismene
(bleibt tiefgekränkt unbeweglich ſtehn; mit ausbrechenden Tränen).

Heiß erglühſt du
In deinem kalten Mut.

Antigone.

Verkenne mich!
Sie, deren Lieb' ich ſuche, freun ſich meiner.

Ismene.

Wenn du vermöchteſt, was du willſt! Doch du
Begehrſt Unmögliches.

Antigone.

Vermag ich's nicht,
Nun wohl, dann laſſ' ich ab!

Ismene.

Wozu beginnen,
Was doch unmöglich iſt? Geziemt ſich das?

Antigone.

Ha — ſprichſt du ſo, dann haſſ' ich dich; dann wird dich
Mit Recht der Tote haſſen. Sage nichts mehr!
Laß dieſes Schreckliche mich leiden, mich
Und meinen Unverſtand! Nichts kann geſchehn,
Daß ſie mir's nähmen, ſchönen Tod zu ſterben!

(Sie geht haſtig ab, nach links. Ismene bleibt in tiefer Betrübnis ſtehen und ſieht ihr nach.)

Ismene.

So gehe, wenn du mußt! wenn das dein Wille! —
O ſinnlos iſt's; — doch ach, ſo ſchweſterlich!

(Muſik, noch hinter der Szene, ſchreckt ſie auf. Sie wendet ſich um, nach rechts, geht dann an den Palaſt zurück und tritt hinein.

Es ist mittlerweile heller Tag geworden. Die Musik nähert sich: Flöten und Zithern, in einfachen Melodien. Dann betritt — von rechts her — der Festzug die Bühne: voran die Flöten- und Zitherspieler, dann festlich geschmückte und bekränzte Knaben, dann der Chor der Greise, gleichfalls bekränzt. Hinterher eine Menge Volks, mehr oder minder geordnet, zum Teil Trophäen, Waffen und Schilde tragend. Während sich der Zug vor der Bacchos-Kapelle und den Altären aufstellt, geht im Hintergrund, neben dem Palast, die Sonne auf. Die Knaben löschen die Fackeln und Flammen aus, die bisher vor dem Palast und der Kapelle fortgebrannt. Die Musik hört auf, und alle wenden sich der Sonne zu.)

Chor der Knaben.

Strahl der Sonne! kommst du eben
Schön wie niemals aufzugehn!
Strahlst dem siebentor'gen Theben
Freude, die es nie gesehn!
Auge du des goldnen Tages!
Wandelnd über Dirke's Flut,
Mit der Kraft des feur'gen Geißelschlages
Scheuchtest du der Feinde Wut.
Die von Argos stürmend hergezogen,
Polyneikes trieb sie an,
Mit des Adlers Stimme, hoch im Bogen
Niederfahrend kreischt sein Flug heran;
Weißer Schilde Schnee auf seinen Schwingen,
Ungezählte Waffen hört' ich klingen
Und des Helmbusch-Waldes rauschend Nahn.

Chor der Greise.

Und über den Dächern schwebt' er schon,
Und rings um Thebens siebentorigen Schlund
Sah ich die blutbegier'gen Lanzen drohn;
Da stürzt' er auf den tiefen Grund.

Eh unſer Blut ſein Rachen ſchlang,
Eh Fackelglut an unſre Zinnen drang·
So laut um ſeinen Nacken ſcholl
Der Götter Groll,
Dem er umſonſt entgegenrang.

Chor der Knaben.

Denn der vermeſſ'nen Zunge Prahlen
Iſt Zeus verhaßt! Er ſah ſie ziehn,
Und ihrer Waffen goldnes Strahlen
Und ihrer Bruſt verwegnes Glühn;
Da flog und traf ſein raſcher Blitz,
Traf ihn, der ſchon auf der Zinnen Sitz
Sieg, Sieg zu jauchzen eilte.

Chor der Greiſe.

Niederſchlug er, ſchlug die Erd' erdröhnend,
Der die droh'nde Fackel ſchwang,
Der in trunkenem Raſen höhnend
Wildes Lied des Frevels ſang.
Doch ſein Lied, nicht fröhlich ſollt' es enden
Und im Sturme, mit bewehrten Händen,
Trieb ſie Ares in den Untergang.

Chor der Knaben.

Wogend umſchaart, vor den ſieben Toren
Sieben gebietende Führer geſtellt,
Sind ſie nun alle vom Krieg gefällt,
Haben die eherne Rüſtung verloren.
Ach! jene beiden, ſie ruhen nun auch,
Die, von den gleichen Eltern entſproſſen,
Tödlich ſich trafen mit raſchen Geſchoſſen —
Nun erſt vereint nach des Todes Brauch.

Chor der Greise.

Lasset uns die Siegesgöttin preisen!
Rettend kam sie der umbrauf'ten Stadt!
Legt nun weg das Erz und weg das Eisen,
Seid der Freude froh, der Leiden satt.
Schlingt bei Tag und Nacht den frommen Reigen,
Aller Götter Tempel sei'n umkreist;
Und du führ' uns, Bacchos' hoher Geist:
Du bist Thebens Hort, wir sind dein eigen!

(Die Musik beginnt wieder, bricht aber auf ein Zeichen des Sprechers plötzlich ab.)

Sprecher

(Führer der Greise; eisgrau, gebückte Gestalt).

Hier naht er schon, des Landes neuer König;
Verstummet! Kreon naht: bald hören wir,
Was er im Sinne führt, wozu er uns,
Die Alten, herberief, durch Heroldsruf
An diesen gottgeweihten Platz uns ladend.

(Kreon tritt auf, von rechts, im goldnen Reif und Königsmantel, mit bewaffnetem Gefolge. Er schreitet, ehrfurchtsvoll begrüßt, durch die Versammlung hindurch und bleibt vor der Kapelle des Gottes stehen.)

Kreon

(zu den Greisen gewandt).

Ihr Männer, freundlich haben nun die Götter
Die Stadt beruhigt, die sie arg erschüttert;
Sie steht von neuem fest auf festem Grund.
Nun hab' ich euch beschickt, von allen euch,
Dieweil ihr, wie ich weiß, des Lajos Thron
Getreu verehrt; dann auch dem Oedipus
Gehorchtet, als er Theben neu erhob,
Und nun nach dessen Tod bei seinen Kindern

Mit festem Sinn verharrtet. Jene beiden,
An einem Tag von Zwillingstod getroffen,
Mit frevlen Händen schlagend und geschlagen,
Sie sind dahin; und Thron und Herrschgewalt
Hab' ich, der Nächste ihrem Blut, empfangen.
Unmöglich aber ist's, der Menschen Geist
Und Meinung und Gemütsart auszulernen,
Eh Herrschaft und Gesetz sie wohl geprüft.
Laßt drum vor euch mich sagen, wie ich denke.
Mir schien von je und scheint auch heute noch
Der schlechtste Mann, wer, als des Staats Gebieter,
Nicht ohne Scheu den besten Rat ergreift,
Wem irgend eine Furcht die Zunge fesselt;
Und den veracht' ich völlig, dem ein Freund
Mehr gilt als Vaterland. Nein, wiss' es Zeus,
Der alles sieht: nie werd' ich schweigen, seh' ich
Unheil statt Wohlfahrt meinen Bürgern nahn;
Nie soll mein Freund sein, wer dem Lande Feind ist.
Denn was uns alle schützt, das ist das Land,
Und auf des Staates Schiff, bei guter Fahrt,
Da finden wir die Freunde, die uns taugen.
In solchem Sinn, nach diesem Grundgesetz
Denk' ich das Reich zu mehren. Dem entsprossen
Ist, was ich heut verkündigt allem Volk,
Die Söhne jenes Oedipus betreffend.
Eteokles — also lautet mein Gebot —
Der für sein Theben kämpfend fiel, im Speerkampf
Ein hochverdienter Mann, er sei bestattet
Mit allen heil'gen Bräuchen, wie man nur
Die besten Toten ehrt; doch seinen Bruder,
Den Polyneikes, den verbannten Feind,
Der heimkam, Vaterland und Landesgötter

Mit Feuer zu verwüſten bis zum Grund,
Sein wildes Herz mit Bürgerblut zu ſätt'gen,
In Knechtſchaft wegzuführen alles Volk —
Den, ſo befahl ich dieſer Stadt, ſoll niemand
Beſtatten noch beweinen; unbegraben
Soll man den ſchimpflich preisgegebnen Leib,
Der Hund' und Vögel Fraß, verfallen ſehn.
Dies iſt mein Wille. Nie, ſolang' ich herrſche,
Soll der verworfne Mann ſtatt des gerechten
Der Ehre ſich erfreun! Doch wer Verdienſt
Um dieſe Stadt erwirbt, den Gutgeſinnten,
Im Leben und im Tod will ich ihn ehren.

Sprecher.

Ich höre deinen Willen, deine Meinung,
Sohn des Menoikeus! Freund und Feind der Stadt
Stellſt du getrennt. Dir, Kreon, ſteht es frei,
Geſetz zu geben über Lebende
Und Tote, wie es dir beliebt.

Kreon.

Seid ihr nun
Die Hüter meines Ausſpruchs.

Sprecher.

Einem Jüngern
Gib dieſen Auftrag, Kreon!

Kreon.

Wohl verſteht mich:
Des Leichnams Hüter hab' ich ſchon beſtellt.

Sprecher.

Was wär' denn andres noch als der zu hüten?

Kreon.

Verhüten ſollt ihr, daß man dem Verbot
Zuwiderhandelt.

Sprecher.

Niemand iſt ſo töricht,
Daß er den Tod begehrt.

Kreon.

Das freilich wäre
Sein Lohn! Doch oft ſchon hat Gewinn verlockt,
Und goldne Hoffnung manchen Mann getötet!

(Ein Wächter, mit einem Speer bewaffnet, tritt auf, von links, ſich ſcheu und mit lächerlich-ängſtlichen Gebärden nähernd.)

Wächter

(ſich vor Kreon verneigend; drollig).

Ich kann nicht ſagen, Herr, daß ich als Leichtfuß,
Vor Eile atemlos, hieher gerannt.
Ich hatte viel Gedankenhalteplätze
Und hab' mich wie ein Kreiſel unterwegs
Herumgedreht! Denn meine arme Seele
Sprach jeden fünften Schritt zu mir: Du Kind
Des Unglücks, weißt du nicht, daß dort,
Wohin du gehſt, die Strafe dich erwartet?
Und wieder: Unglücksſohn, was ſtehſt du hier?
Wenn's Kreon nun von einem andern hört,
Wird's dir nicht ſchlecht ergehn? — So hin und her
Gezogen eilt' ich äußerſt langſam, Herr;
Sodaß der kurze Weg mir lang geworden.
Am Ende übernahm mich's doch, hieher
Zu dir zu gehn; und alles will ich ſagen!
Ich halt' mich an der Hoffnung, daß ich nichts
Erleiden kann, als was das Schickſal wollte.

Kreon.

Was haſt du Narr denn, was dich ſo verzagt macht?

Wächter.

Zuerſt muß ich dir ſagen: ich bin ſchuldlos;
Ich hab' es nicht getan; ich weiß auch nicht,
Wer es getan; und nicht nach Rechten ging' es,
Wenn ich drum büßen müßte.

Kreon.

Gut verſchanzt!
Mit vieler Vorſicht zäunſt du deine Botſchaft
Von allen Seiten ein! Was Unerhörtes
Haſt du zu melden, merk' ich.

Wächter.

Böſe Nachricht
Macht ſchwere Zunge.

Kreon.

Willſt du endlich reden
Und dann zum Henker gehn?

Wächter.

Ich rede ſchon.
Begraben, Herr, hat Einer dir den Leichnam —
Soeben, Herr: mit trocknem Staub beſtreu't,
Und was man ſonſt zur Weihe tut bei Toten.

Kreon.

Was ſagſt du? Welcher Mann hat das gewagt?

Wächter.

Ich weiß es nicht; nichts war von Beilhieb oder
Von Schaufelwurf zu ſehn: die harte Erde

Ganz unverletzt, auch nicht von Wagenrädern
Befahren; spurlos ist der Täter fort.
Erst als der erste Tageswächter uns
Das böse Wunder zeigte, sahn wir's alle:
Die Leiche war verschwunden; nicht begraben,
Nur dünner Staub lag drüber her, so viel
Als nach der Satzung Not tut. Keine Spur
Von irgend einem Tier, von Hunden, die
An ihm gezogen hätten und ihn so
Mit Sand bewühlt. — Nun fing es an! Nun setzte
Es böse Reden: Einer schalt den andern;
Nun hatte jeder Schuld, und jeder nicht.
Es stand schon kurz vor Schlägen — niemand hätt' es
Gehindert! Jeder war verklagt und keiner
Geständig; alle waren wir bereit,
Durchs Feuer durchzugehn und glüh'ndes Eisen
Zu tragen, und die Götter zu beschwören,
Daß wir es nicht getan, auch nicht den Täter
Zu nennen wüßten, noch wer's angestiftet.
Und endlich, da wir alles durchgefragt,
Sagt einer etwas, daß wir alle gleich
Die Köpfe hängen ließen: denn dagegen
War nichts zu reden, aber jeder wußte,
Es müsse übel ausgehn. Nämlich dies:
Es sollte einer in die Stadt zum König,
Es dir zu melden; denn verschweigen lasse
Das Ding sich nicht. — Und das entschied denn alles
Man warf das Los, und mich erwischt's, mich Kind
Des Unheils. Herr — ich bin so ungern hier,
Wie du mich hörst. Ich weiß ja, keiner liebt
Den armen Boten, der ihm Böses meldet!

Sprecher
(bedenklich den Kopf schüttelnd).

Herr, lange denk' ich schon, indem ich höre,
Ob dies nicht Götterwerk ist.

Kreon
(mit ausbrechendem Zorn).

Schweig! Nicht weiter!
Bring mich nicht vollends auf; laß mich nicht finden,
Daß du so kindisch bist wie alt. Unmöglich
Unleidliches Gerede, daß sich Götter
Um diesen Toten kümmern! hoch ihn ehren
Wie einen heil'gen Mann, ihn, der mit Feuer
Die Säulentempel und die Weihgeschenke
Und Götterbilder zu vernichten kam,
Ihr Land und ihre Satzung zu zerstören!
Wann ehrten je die Götter solche Frevler?
Niemals und nirgend! — Schlechte Bürger waren's
Aus dieser Stadt, die schon vordem mir grollten,
Versteckt die Köpfe schüttelnd; nicht den Nacken
Im Joch wie sich's gebührt, nein, widerhaarig
Und ohne Zucht und Treue! Deren Gold,
Ich weiß es wohl, verführte diese da,

(auf den Wächter sehend, der zusammenfährt)

Mir das zu tun! Denn keine Pest ist so
Verderblich wie das Geld. Das treibt die Männer
Von Hof und Haus, das wirft die Städte nieder,
Verwandelt edle Menschenart und lehrt sie
In Freveln sich ergehn; ja jede Falschheit
Und jedes gottlos böse Werk hat uns
Das Geld gelehrt. Doch bei den Göttern! Sie,
Die diese Tat vollführt, um Lohn gedungen,

Sie ſollen ihrer Strafe nicht entgehn.
Dich mein' ich, dich;
(den Wächter an der Schulter ſchüttelnd)
ſo wahr ich Zeus noch ehre,
Bei meinem Eide ſag' ich dir's: entdeckt ihr
Den Frevler nicht, der ihn begrub, und bringt ihn
Vor meine Augen her, ſo trifft euch alle
Nicht bloß der Tod: lebendig ſollt ihr erſt
Am Kreuze hängen, bis ihr dieſen Frevel
Bekennt! damit ihr künftig wißt, wo ihr
Gewinn zu ſuchen habt, und greift nicht wieder
Verbot'nes an — nein, lernt, daß man nicht alles
Für Geld verſuchen ſoll! Denn ſchlecht gewonnen
Bringt öfter Herzeleid als Segen ein.

Wächter (ſchüchtern).
Darf ich noch etwas ſagen? Oder ſoll ich
Mich drehn und gehn?

Kreon.
Bemerkſt du nicht, wie mir
Dein Wort zuwider iſt?

Wächter
(ſich näher heranſchmiegend).
Herr! Beißt es nur
Die Ohren, oder dein Gemüt?

Kreon.
Was rätſelſt
Du über meines Aergers Wo und Wie?
Was willſt du?

Wächter.
Herr — der das getan, der ärgert
Dein Herz — nicht wahr? ich nur dein Ohr.

Kreon.

Du bist
Ein ganz durchtriebner Schwätzer, wie ich sehe.

Wächter.

Doch hab' ich's nicht getan.

Kreon.

Du tatst es, du
Verkaufteſt deine Seel' um Geld!

Wächter.

O Götter! —
Ich ſcheine nur ſo ſchlimm; doch ſchlimm genug,
Wenn Schein dir wahr erſcheint!

Kreon
(ſich zum Abgehen wendend).

O witzle nur
Mit deinem Scheinen; doch entdeckt ihr mir
Die Täter nicht, ſo ſollt ihr's bald erleben,
Daß ſchnöde Habgier böſen Segen bringt!

(Ab, in den Palaſt. Seine Bewaffneten folgen.)

Wächter.

Hätt' ich ihn erſt, den Täter! — Aber ob er
Gefangen wird, ob nicht — das weiß das Schickſal —
Mich ſiehſt du hier nicht wieder! Das weiß ich!
Denn über Hoffen und Erwarten bin ich
Dir noch entronnen: allen Göttern Dank.

(Er läuft ab, nach links. Die Bühne leert ſich, die Spieler und Knaben ziehen ſtumm in derſelben Ordnung, wie ſie gekommen, ab. Nur der Chor der Greiſe bleibt auf der Bühne zurück.)

Einer der Greise (kopfschüttelnd).

Wer hat nur das gewagt? 's ist übermenschlich.

Sprecher.

Von allen Dingen, die gewaltig sind,
Ist keines wie der Mensch! Im Winterſturm
Geht er aufs graue Meer, kämpft mit dem Brausen
Der großen Wellen; müht die Mutter Erde,
Die ewig unerschöpfte, Jahr um Jahr
Mit Pflug und Roß; die flücht'gen Vögel greift er,
Der wilden Tiere Völker, alle Brut
Des Meers in dichten Netzen fängt er ein,
Bezwingt den Löwen im Gebirg, bejocht
Den ungezähmten Stier; was kann er nicht?
Sprach' und Gedanken, Häuser baun und Städte,
Recht und Gesetz erlernt er; alles wagt er —
Doch nur dem Tod allein entrinnt er nicht.

Ein anderer (finster).

Es wird zu viel!
Die Götter werden nicht wie sonst gefürchtet,
Die alte Satzung gilt nicht mehr, es wagt
Ein jeder was er kann. Das gibt nicht Segen,
Das kann nicht glücklich sein für Stadt und Volk!
Wer solche Dinge treibt, der sitze nicht
An meinem Herd und nicht in meinem Herzen!

(Lärm hinter der Szene.)

Der erste
(nach links hinausblickend).

Was für ein neuer Lärm? Was kommt heran?

Sprecher
(horcht und späht; nach einer Weile).

Ist dies ein Trugbild? — Nein, ich streit' es nicht

Den Augen ab! Das ist Antigone.
Unglücklich Kind des unglückſel'gen Vaters,
Was wird dies nur? Ist's möglich? Führt man dich
Als Täterin herbei — dich, ungehorsam
Dem Willen deines Königs? Dich ergriff man
Bei diesem Torenwerk?

(Der Wächter tritt wieder auf, von links, mit Antigone, die ruhig neben ihm hergeht; andre Wächter folgen.)

Wächter (eifrig).

Das ist sie! Die da!
Die hat's getan. Die fingen wir, als sie
Den Mann bestatten wollte. Wo ist Kreon?

Sprecher

(mit einem mitleidigen Blick auf Antigone).

Dort tritt er wieder aus dem Haus hervor,
Wie dir gerufen.

(Kreon tritt hervor, seine Bewaffneten hinter ihm.)

Kreon.

Was geschah? Was gibt's,
Zu dem ich wie gerufen komme?

Wächter.

Herr,
Wir Menschenkinder sollen nichts verschwören:
Denn kaum gedacht, so kommt der Nachgedanke
Und straft den ersten Lügen. Hatt' ich doch
Mir's hoch gelobt, nie wieder herzugehn,
Aus eitel Furcht vor jenem Ungewitter,
Das du mir angedroht. Und nun — denn nichts
Macht uns das Herz so froh, als wenn die Freude
Ganz unerwartet kommt — nun bin ich hier,

Obwohl ich's hoch und teuer abgeſchworen.
Die Jungfrau bring' ich: hier! Sie ward ertappt,
Sie war's, die ihn begrub. Da ward nicht wieder
Das Los geworfen — nein! mein iſt der Fund,
Kein andrer ſoll ihn haben. Nimm ſie nun,
Tu was du willſt, Herr; frag' und prüf' und forſche!
Sie wird ſchon Rede ſtehn. Ich bin nun frei,
Mir wirſt du Kreuz und Galgen nun erlaſſen.

Kreon
(Antigone erſtaunt betrachtend).

Wie bringſt du dieſe mir daher? Wo ward ſie
Ergriffen?

Wächter.

Sie begrub den Mann. Nun weißt
Du alles.

Kreon.

Menſch! verſtehſt du, was du ſagſt?
Und ſagſt du, was du weißt?

Wächter (auf ſich zeigend).

Die beiden Augen
Sahn ſie den Toten, den verbotenen,
Begraben. Sprech' ich nun verſtändlich? Wie?

Kreon.

Doch wie betraft ihr ſie? Wie ward ſie denn
Auf friſcher Tat ergriffen?

Wächter.

Höre nur!
Als ich zurückkam, deine Drohungen
Den andern heimzubringen, fand ich ſchon
Den Leichnam abgeſtäubt, den modernden

In seiner ganzen Blöße; doch die Wächter,
Am hohen Hügel saßen sie beisammen,
Die Nase unterm Wind, um dem Geruch
Des Toten zu entgehn, und schimpften wacker,
Bedrohten sich, daß keiner schläfrig würde,
Und hielten sich durch spitze Reden munter.
So kam ich hin und meldete, was du
Uns zugedacht; und rede noch: da plötzlich
Hebt sich ein Wirbelwind, ein tolles Brausen
Fährt durch die Ebne hin, den Talwald recht
In seiner Mähne schüttelnd; alles wird
Nur eine Wolke Staub, und wir, die Augen
Und Lippen schließend, lassen diesen Graus
An uns vorüberwehn. Und wie sich's legt,
Da steht dies Mädchen da — und jammert auf,
Hell wie ein Vogel, der das leere Nest,
Die Jungen alle weggestohlen sieht:
So schreit und wehklagt sie bei ihrem Toten,
Da sie ihn wieder nackt sieht, wie zuvor,
Und flucht mit schrecklicher Verwünschung allen,
Die das getan. Und mit den Händen schleppt
Sie eilig wieder trocknen Staub herbei,
Und gießt aus ihrem Krug, so wie's der Brauch ist,
Dreimal den Weihguß auf den Toten nieder.
Wir sehen's kaum, so eilen wir hinzu.
Sie bleibt auch ruhig stehn; sie wehrt sich nicht;
Und da wir rufen, daß sie beides sicher
Getan, jetzt und vorhin, so leugnet sie
Mit keiner Silbe, steht und schweigt! — Und so,
So ist's geschehn. Mir ist es angenehm
Und wieder nicht. Warum? Dem Unglück zu
Entrinnen, das tut jedem sanft; doch Freunde

Ins Unglück führen, das tut weh. Indessen
Dies alles kann ich doch so schwer nicht nehmen,
Als daß ich selbst gerettet bin.

Kreon.

Und du,
Du, die das Haupt zur Erde senkt — gestehst du?
Wie, oder leugnest du, daß du's getan?

Antigone (ruhig).

Ich hab's getan; ich sag's und leugne nicht.

Kreon (zum Wächter).

Du trolle dich, wohin du willst; du bist
Der schweren Schuld entladen.

(Der Wächter eilig mit seinen Mitwächtern ab nach links.)

Aber du,
Kurz, ohne Umschweif, schnell heraus bekenne:
War dir's bewußt, daß ich durch Herolds-ruf
Verboten hatte, dies zu tun?

Antigone.

Ich wußt' es.
Wie sollt' ich nicht? Es wußt' es alles Volk.

Kreon.

Und dennoch wagtest du, das königliche
Gesetz zu überschreiten?

Antigone.

Ja. Wer gab es?
Nicht Zeus, nicht Dike, die Gerechtigkeit,
Die bei den Todesgöttern wohnt. Denn diese,
Sie gaben uns ein anderes Gesetz!
Und nicht so mächtig schien mir dein Gebot,

Daß du, ein Menſch wie ich, die ungeſchriebnen,
Unwandelbaren göttlichen Gebote
Dir beugen könnteſt, wie du willſt. Denn nicht
Seit heut und geſtern, ewig leben ſie,
Und keiner weiß, von wannen ſie erſchienen.
Sie zu erfüllen eilt' ich, daß nicht einſt
Der Götter Spruch mich träfe; ohne Furcht
Vor Menſchenwillen, ſei er wer er ſei.
Daß Sterben mir beſtimmt ſei, wußt' ich ja;
Auch wenn dein Herold nicht gerufen hätte.
Und muß ich ſterben vor der Zeit, o wohl mir!
So nenn' ich das Gewinn. Denn wer, wie ich,
In tauſend Leiden lebt, wie ſollt' er nicht
Den Tod als Glück empfangen und begrüßen?
So tut es mir nicht weh, wird dies mein Los.
Doch hätt' ich ihn, den Bruder, meiner Mutter
Geſtorbnen Sohn, in unbegrabnem Elend
Gelaſſen: das, das hätte mich gequält!
Dies quält mich nicht. — Schein' ich dir töricht ſo
Zu handeln, wohl; was tut es mir? Mag ich
Bei Toren immerhin als Törin gelten!

Sprecher (den Kopf ſchüttelnd).
Des wilden Vaters wildes Blut hat ſie
Geerbt; ſie trotzt, ſie weiß ſich nicht zu fügen.

Kreon (zum Sprecher gewandt).
Doch allzu ſtarrer Trotz, das glaube mir,
Beugt ſich am erſten; und der ſtärkſte Stahl,
Der allzu ſpröd' im Feuer ward gehärtet,
Zerbricht wie Glas. Mit kurzem Zügel, weiß ich,
Zähmt man die wilden Roſſe! — Denn wer ſtill
Im Hauſe dienen ſoll, der darf mir nicht

Hochfahren wie die Männer, die gebieten.
Und doppelt frecher Übermut: nicht nur,
Daß sie dem offenen Verbot getrotzt,
Sie rühmt sich dessen noch, sie sagt es höhnend,
Daß sie die Tat getan! — So wär' ich wahrlich
Kein Mann mehr — sondern sie der Mann — entließ' ich
Den trotz'gen Frevel ungestraft. Und ist sie
Auch meiner Schwester Kind, und wäre sie
Verwandter meinem Blut, als alle, die
Der Gott des Hauses hütet: sterben soll sie —
Sie und mit ihr die Schwester! Denn auch die
Nahm teil an diesem Frevel; so behaupt' ich.
Ruft sie heraus!

(Er winkt seinen Dienern; ein Paar von ihnen gehen in den Palast hinein.)

Erst eben sah ich sie
Im Hause sinnlos toben, ganz verstört.
Voreilig pflegt die Seele zu verraten,
Was sie im Dunkeln arges angestiftet! —
Und doch ist niemand schlimmer mir verhaßt,
Als wer, auf böser Tat betroffen, dreist
Sie noch verhüllen und beschönen will.

Antigone.

Hast du noch mehr im Sinn, als mich zu töten?

Kreon.

Nichts weiter; hab' ich dies, so hab' ich alles.

Antigone.

Nun denn, was säumst du noch? Von deinen Worten
Erbaut mich keins und wird mich keins erbauen;
Und was ich sage, das ist dir verhaßt.

Und doch — wo konnt' ich beſſren Preis erwerben,
Als da den Bruder ich begrub? Sie alle,
Sie, die hier ſtehn und ſchweigen, — ſchlöſſe nicht
Furcht ihre Zunge, würden ſie mich rühmen
Um das, was ich getan. Doch Tyrannei,
Sie, die ſo viel vermag, weil alle dulden,
Sie kann auch tun und reden, was ſie will.

Kreon.

So denkſt nur du; von dieſen allen keiner!

Antigone.

Sie denken ſo wie ich; doch dir gehorſam
Verſchließen ſie den Mund.

Kreon.

So ohne Scham
Stehſt du für dich allein?

Antigone.

Den Bruder lieben
Und ehren, galt noch nie für ſchlecht. Du erſt —

Kreon.

Und war nicht Eteokles auch dein Bruder,
Der fiel im Kampf mit ihm?

Antigone.

Mein Bruder, ja,
Vom ſelben Vater, von derſelben Mutter.

Kreon.

Und ihn entehrſt du nicht, wenn du ſo gottlos
Den Polyneikes ehrſt?

Antigone.

Nein! Niemals wird
Er das, der Tote, ſagen!

Kreon.

Wenn du beide
Gleich heilig hältſt: den Guten und den Schlechten!

Antigone
(mit vor Schmerz und Zorn bebender Stimme).

Den Schlechten! — Starb ein Sklav? — Mein Bruder ſtarb!

Kreon.

Der dieſes Land verheerte — das zu retten
Der andre fiel.

Antigone.

Und doch, und doch verlangt
Das Reich der Toten gleiches Recht für beide!

Kreon.

Nie ſteht der Edle mit dem Schlechten gleich.

Antigone.

Weißt du zu ſagen, ob da drunten auch
Der gleiche Brauch entſcheidet?

Kreon.

Nie und nimmer
Wird Feind zum Freund, auch nicht im Tod.

Antigone.

Nicht mitzuhaſſen, — mitzulieben kam ich
In dieſe Welt!

Kreon.

So geh denn, geh hinunter,
Und liebe drunten, wenn du lieben mußt!
So lang ich lebe, soll kein Weib gebieten.

(Ismene tritt, von den Dienern begleitet, aus dem Palast hervor, langsam sich nähernd.)

Sprecher.

Dort aus der Pforte tritt Ismene vor,
Von schwesterlichen Tränen überflossen.
Der schönen Wangen Rot ist übertaut
Von ihres Grams Gewölk. Sie tritt heran.

Kreon (zu Ismene).

Du, die im Haus, geschmeidig wie die Schlangen,
Versteckt mein Blut trank — und ich wußte nicht,
Daß ich der Nattern zwei an meinem Thron,
Dem unterwühlten, nährte —: sprich! gestehe!
Wirst du's bekennen, daß du teilgehabt
An dem verbotnen Frevel? Oder wird
Die Unschuld schwören, daß sie nichts gewußt?

Ismene
(mit einem scheuen Blick auf Antigone).

Ich tat es, ja — wenn sie's mir zugesteht.
Ich trage gleichen Teil an ihrer Schuld.

Antigone (rasch und scharf).

Nicht doch! Du nicht! Das duldet Dike nicht!
Du wolltest nicht, und keinen Anteil hab'
Ich dir gewährt.

Ismene.

Doch nun im Unglück will ich
Mit dir zusammen leiden.

Antigone.

Wer's getan,
Das wissen die da drunten; lüge nicht!
Wer nur mit Worten liebt, den haff' ich —

Ismene.

Schwester!
Tu mir die Schmach nicht an, daß du mir wehrtest,
Mit dir zu sterben! und mit dir zu sagen:
Auch ich begrub ihn!

Antigone.

Rühm' dich dessen nicht,
Was du nicht angerührt. Nein, lebe, lebe!
Es ist genug an meinem Tod.

Ismene.

Wie soll
Ich leben, wenn ich dich verliere?

Antigone.

Frage
Den Kreon das! Er lag dir ja am Herzen!

Ismene.

O warum kränkst du mich? — Was hilft es dir?

Antigone.

Mit Schmerz und Kummer tu ich's, wenn ich dich
Verwerfen muß.

Ismene.

O sprich — was kann ich tun,
Um dir zu helfen?

Antigone.

Rette dich! Entrinne!
Ich will dich nicht beneiden.

Ismene.

Wehe, weh mir!
So soll ich dein Geschick nicht teilen!

Antigone.

Lebe!
Du wähltest ja das Leben -- ich den Tod.

Ismene.

Du weißt, warum: ich sagte dir's.

Antigone.

Dir schien
Das eine, mir das andre gut.

Ismene.

Und doch
Bin ich so schuldig nun wie du!

Antigone.

O sei
Getrost! Du lebst ja! — Meine Seele starb
Schon längst: sie lebte nur für meine Toten.

Kreon.

Die Mädchen beide, seh' ich, sind von Sinnen!
Die eine war's von je, die andre ward es
An diesem Morgen.

Ismene (weinend).

Herr! im tiefen Unglück
Versagen alle Geister unsrer Brust.

Kreon.

Die deinen, ja: als du mit Bösen dich
Zu bösem Tun vereintest!

Ismene
(auf Antigone blickend).

Wozu leben
Allein und ohne sie?

Kreon.

Sie nenne nicht mehr:
Sie ist nicht mehr.

Ismene.

So denkst du sie zu töten,
Die Braut des eignen Sohns?

Kreon.

Er findet andre
Für Haus und Ehbett.

Ismene.

Keine so wie diese!
Nie waren zwei so ganz vereint.

Kreon.

Ich will
Nicht meinen Sohn mit einem schlechten Weib
Verbunden sehn!

Antigone.

O Hämon! Liebster! So
Beschimpft dein Vater dich!

Kreon.

Weil ich dich hasse,
Dich und eu'r Bündnis.

Sprecher (näher tretend).

Willst du wirklich sie
Dem eignen Sohne rauben?

Kreon.

Ja! Der Hades
Zerreiße dieſen Ehebund!

(Wendet ſich zum Gehen.)

Sprecher.

Beſchloſſen,
So ſcheint es, haſt du ihren Tod.

Kreon.

Es iſt
Beſchloſſen. Doch genug! — Führt ſie hinein!
Bewacht die beiden wohl, daß ſie nicht ledig
Und unbehütet gehn. Denn wie ſie auch
Mit ihrem Mut ſich brüſten — ſchlägt nur erſt
Die letzte Stunde, tritt der Tod heran,
Dann treibt's auch die Verwegnen, zu entrinnen!

(Während Antigone und Ismene, von Dienern geführt, ſich nach hinten wenden und Kreon den Greiſen winkt, ihm zu folgen, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Vor dem Tempel des Zeus. Rechts neben dem Tempel ein Tor, das ins Freie hinausführt und auf das ferne Gebirge blicken läßt. Weiter nach vorn ein Hain. Man sieht den Tempel geöffnet. Vor der Tempelhalle ein großer Altar, an welchem Kreon, in königlichem Schmuck (Bewaffnete neben ihm), vom Zuschauer abgewendet opfert. Der Chor der Greise mehr im Vordergrund, betend.

Sprecher.

Selig, selig, die nicht Leid erleben!
Wessen Haus der Götter Wille schüttert,
Nie entrinnt's dem wühlenden Verderben:
Von Geschlechte zieht es zu Geschlechte.
Wie der Sturm, der über die Erde wandert,
Ruhelos das breite Meer umnachtet;
Aus der Tiefe wälzt die wilde Woge
Schwarzen Sand herauf, es stöhnt die Brandung
Und es brausen die geschlag'nen Küsten.

Einer der Greise.

Immer neues Leid zu alten Leiden
Füllt das Unglückshaus der Labdakiden!
Nie befreit Geschlecht Geschlecht, sie stürzen

Ohne Rettung hin, durch Götterwillen.
Ach! und nun des Hauses letzte Wurzel,
Die das Licht der Hoffnung noch umglänzte,
Mäht der Todesgötter blut'ge Sichel,
Mäht hinweg der Wahn der eignen Seele
Und der Zunge Wut, des Geistes Blindheit.

Sprecher.

Deine Macht, o Zeus, mit Frevelwillen
Wer der Menschen könnte sie bezwingen?
Die der Schlummer nicht, der Weltbezwinger,
Nicht die rastlos fliehnden Mond' ergreifen:
Ewig zeitlos herrschest du, Gebieter,
Hoch vom Schimmer des Olymp umleuchtet!
Und für ewig — morgen, heut und gestern —
Waltet dies Gesetz: der Menschen Leben
Fließt hinab zum lauernden Verhängnis.

(Hämon erscheint von rechts, bleibt aber beim Anblick der Opfernden leise betend stehn.)

Sprecher.

Doch die Hoffnung, nimmer müde, flattert;
Süßt mit Balsam hier die blinde Seele,
Trügt sie dort mit irrendem Verlangen
Bis zur schwarzen Schwelle sie verlockend.
Drum die Weisen haben's uns gelehret,
Wort der Weisheit: Gut und Schlecht vertauschen
Schnell ihr Antlitz, wem ein Gott die Seele
Unaufhaltsam ins Verhängnis führet;
Denn auf alle lauert das Verhängnis.

(Hämon verhüllt sein Haupt. Kreon hat sein Opfer beendigt und wendet sich um.)

Sprecher
(den Hämon erblickend).

Hier, König, steht dein jüngster Sohn! dein Hämon;
Betrübt, so scheint es, um der jungen Braut
Antigone Geschick; den Schmerz verhüllend,
Daß er der Hochzeit Glück verlieren soll

Kreon.

Wir werden's bald erfahren, klarer als
Durch Sehermund! — Hast du's vernommen, Sohn,
Was für ein Schicksal deine Braut erwartet?
Und kommst du nun erzürnt auf deinen Vater,
Wie? oder hab' ich einen doch in dir,
Der treu mir anhängt, was ich auch beschließe?

Hämon (mit sanfter Stimme).

Dein bin ich, Vater; immer warst du mir
Ein Vorbild hoher Art. Du sollst nicht sagen,
Daß ich der Ehe Freuden höher hielt,
Als dir zu folgen, wenn du recht mich leitest.

Kreon.

So, Kind, geziemt sich's dir zu denken: nichts
So hoch zu ehren wie des Vaters Willen.
Denn darum wünschen sich die Väter, Kinder
Aus eignem Blut im Hause zu erziehn,
Daß ihre Feinde Doppelgegenwehr,
Daß ihre Freunde doppelt Ehre finden.
Wer aber Kinder sich erzeugte, die
Mißraten sind, was hat er anders sich
Als Plag' und Not erzeugt, und von den Feinden
Ein schadenfroh Gelächter? — Laß dich nicht
Um eines Weibes willen, lieber Sohn,
Durch Sinnenlust betören und verwirren!

Du weißt, es gibt ein frostig Liebesglück:
Ein schlechtes Weib in Haus und Bett! Denn kein
Geschwür frißt schlimmer als ein schlimmer Freund.
Wirf sie hinweg wie etwas Feindliches,
Mit Haß und Abscheu! laß sie sich im Hades
Mit wem sie will, vermählen! Sie allein
In dieser ganzen Stadt war ungehorsam
Und trotzig gegen mein Gebot. So will ich
Nun vor der Stadt als Lügner nicht erscheinen.
Nein, sterben soll sie! Rufe sie dann immer
Den Gott und unsre Blutsverwandtschaft an.
Wenn ich im eignen Hause nicht Gehorsam
Erzwingen kann, so kann ich's nie und nirgend;
So bin ich nicht mehr Herr! Nur wer daheim
In seinem Haus ein rechter Mann erscheint,
Nur der wird auch im Staat als tüchtig gelten:
Zu herrschen weiß er, weiß auch zu gehorchen;
Im scharfen Speersturm wird er stehn, wohin
Man ihn gestellt, als treu'ster Kampfgenoß.
Doch wer Gesetze bricht, mit Trotz sich brüstet,
Wer den Gebietern selbst gebieten will,
Der hüte sich vor mir! Es soll ihm nicht
Mit Lob gelohnet werden! Wen die Stadt
Zum Herrscher nahm, dem zu gehorchen gilt's
In kleinem wie in großem, Recht und Unrecht.
Kein schlimm'res Übel, als wenn alle herrschen
Und keiner! Das verheert die Städte, macht
Die Häuser wüst, das reißt im Speergefecht
Zu wilder Flucht dahin; indes Gehorsam,
In Zucht und Ordnung, tausend Leben rettet.
Und darum schützt man Ordnung und Gesetz —
Und nicht ein Weib darf je gebieten. Nein!

Nein, muß es ſein, will ich durch Männer fallen;
Nie ſage man, daß mich ein Weib beſiegt!

Sprecher.

Du ſprichſt verſtändig, Herr, — wenn nicht die Jahre
Der Einſicht mich beraubten.

Hämon.

Vater! Gaben
Uns doch die Götter wählende Vernunft,
Das höchſte aller Güter! — Daß du nicht
Dies alles gut und wohlbedacht geſprochen,
Das ſag' ich nicht und könnt' es nicht; doch auch
Ein andrer könnte wohl das Rechte treffen.
Und ich, dein Sohn, ich fühl' in mir die Pflicht,
Für dich umherzuhorchen: was ſie ſagen
Und was ſie tun, und wie ſie tadelnd ſchelten.
Denn ja, ſie tadeln dich. Dein Auge fürchtet
Der Mann im Volk: nur heimlich reden ſie,
Was du nicht gern vernähmſt! Ich aber kann's
Im Dunkeln ſchleichen hören: wie die Stadt
Um dieſes Mädchen jammert, daß die Beſte
Von allen Frau'n um eine fromme Tat
So ſchmählich ſterben ſoll; weil ſie den Bruder,
Den eignen Bruder, der im Kampfe fiel,
Nicht unbegraben, nicht als wilder Hunde
Und Geier Fraß verderben laſſen wollte.
Iſt ſie nicht goldner Ehre wert? — So geht
Die dunkle Rede ſtill im Volk umher.
Ich aber — Vater! Kein Beſitz der Welt
Gilt mehr mir als dein Glück und deine Ehre.
Denn welcher Schmuck ziert Kinder mehr, als wenn
Der Vater hoch gedeiht? Und was den Vater

Mehr, als der Kinder Segen? — Darum hör mich!
Halt nicht die eine ſtarre Meinung feſt,
Daß nur wie du es ſagſt, und anders nichts,
Das Rechte ſei! Denn wer nur ſich allein
Für weiſe achtet, oder Geiſt und Rede
Wie keiner ſonſt in ſich zu haben meint —
Als taube Nüſſe ſind ſie oft erfunden.
Nie ſchändet's, auch den Weiſen nicht, gelehrig
Zu lernen, wo er kann — und nicht zu ſtraff
Den Bogen anzuziehn! In wilder Hochflut
Siehſt du die Bäume, die ſich willig neigen,
Mit Stamm und Zweig beſtehn; doch die unbeugſam
Sich ſtemmen, ſtürzen mit der Wurzel hin.
Und wer auf hohem Meer ſein Segeltau
Zu kräftig ſpannt und nachzulaſſen weigert,
Der wirft das Fahrzeug um und treibt verloren
Auf ſeinem Kiel dahin. — Gib nach, mein Vater!
Beſinne dich! nimm andre Meinung an!
Hat meine Jugend irgend auch Erkenntnis,
So weiß ich wohl: der wäre zu beneiden,
Der alle Weisheit hätte von Natur;
Doch da uns nie die Götter das vergönnen,
Iſt Lernen unſer Los, iſt's gut, zu lernen,
Wo eines andern Mund zum Guten ſpricht.

Sprecher.

Wohl, König, ſteht's dir an, von ihm zu lernen,
Wenn er das Rechte trifft; und ihm, von dir:
Denn wohl geſprochen habt ihr beide.

Kreon (barſch).

Wie!
Ich, der Bejahrte, ich, der Vater, ſollte
Von dieſem Knaben hier mich meiſtern laſſen?

Hämon.

Zu keinem Unrecht! — Bin ich jung, was tut's?
Sieh auf die Jahre nicht, nur auf die Sache!

Kreon.

Die Sache? Daß ich Übeltäter soll
In Ehren halten?

Hämon.

Niemals riet' ich dir,
Frevler zu ehren!

Kreon.

Ward das Mädchen nicht
Auf solcher Freveltat ertappt?

Hämon.

Das leugnet
Das ganze Volk der Stadt.

Kreon.

Soll denn das Volk
Mir sagen, was ich tun und lassen soll?

Hämon.

O — siehst du nicht, wie allzu jugendlich
Du eben sprichst?

Kreon.

Soll denn ein andrer etwa,
Als ich, im Land Gebieter sein?

Hämon.

Das ist
Kein Staat, der einem Mann gehört.

Kreon.

So wäre
Der Staat nicht dessen, der in ihm befiehlt?

Hämon.

Such dir ein leeres Land, willſt du allein
Und einzig Herrſcher ſein!

Kreon
(vor Zorn mühſam Worte ſuchend).

Der Knabe, ſcheint mir,
Steht mit dem Weib im Bund.

Hämon.

Wenn du das Weib biſt:
Denn für dein Heil nur ſorg' ich.

Kreon.

Du? Nichtswürd'ger —
Mit deinem Vater rechtend —?

Hämon.

Weil ich ſehe,
Daß du nicht tuſt, was Recht iſt.

Kreon.

Tu' ich Unrecht,
Wenn ich mein Herrſcheramt in Ehren halte?

Hämon.

Wenn du der Götter Recht mit Füßen trittſt,
Ehrſt du dein Amt nicht.

Kreon.

Schmähliche Geſinnung —
Von einem Weib regiert!

Hämon.

Nie wirſt du finden,
Daß ich von Schlechten mich regieren laſſe.

Kreon.

Doch jedes deiner Worte kämpft für sie!

Hämon.

Und dich, und mich, und für die Todesgötter.

Kreon.

Ha, nie und nimmer wirst du lebend sie
Heimführen!

Hämon (in heftigem Schmerz).

Sterben wird sie, ja, ich weiß es —
Und wird noch einen töten.

Kreon.

Drohst du mir?
Wie — so verwegen wirst du?

Hämon.

Drohn? Wem droh' ich?
Ein sinnlos Urteil nur bekämpf' ich.

Kreon.

Du,
Du selber sinnlos! Doch dein Meistern soll
Mit Jammern enden!

Hämon.

Willst du stets nur reden,
Nie hören?

Kreon.

Weiberknecht! Erspare mir
Dein eitles Schwatzen!

Hämon.

Wärst du nicht mein Vater,
So würd' ich sagen: dein Verstand verließ dich.

Kreon (in höchster Wut).

Wahrhaftig? — Beim Olympos, glaube mir,
Es soll dich reun, so frech mich zu verhöhnen!
(zu seinen Dienern)
Führt mir die Dirne her! Vor seinen Augen,
Sogleich, vor ihrem Liebsten soll sie sterben.

Hämon (tritt finster zurück).

Vor meinen Augen nicht, das glaube niemals,
In meiner Nähe stirbt sie nicht. Und du,
Nie sehn mich, niemals, deine Augen wieder!
Denn du bist rasend; — rase fort vor denen,
Die deines Wahnsinns willige Zeugen sind!
(Eilt ab, nach rechts.)

Sprecher (höchst bedenklich).

Er ging in jäher Wut hinweg. O König!
In solcher Jugend ist der Schmerz gefährlich.

Kreon.

Er geh' und tue, was er mag! Und hätt' er
Auch Übermenschliches im Sinn — die Mädchen
Soll er vom Tod nicht retten.

Sprecher.

Denkst du beide
Zu töten?

Kreon (sich besinnend).

Nein — Die nicht, die mit dem Toten
Sich nicht befaßte. Du hast Recht.
(Er winkt seinen Bewaffneten, ihm zu folgen.)

Sprecher (schüchtern).

Und wie
Soll sie den Tod erleiden?

Kreon.

Dort — da draußen
Vor dieſem Tor, wo an den öden Klippen
Kein Pfad mehr weiterführt — dort will ich ſie
Lebendig in ein Felſengrab vergraben!
Nur ſo viel Nahrung ſend' ich mit hinein,
Wie es die Satzung und die Sühne fordert.
Dort mag ſie dann den Hades, den ſie einzig
Von allen Göttern ehrt, um Leben bitten,
Und ſehen, ob er hilft. Doch hilft er nicht,
So mag ſie lernen, daß es allzu kühn iſt,
Die Toten mehr als alles zu verehren!

(Mit ſeinen Bewaffneten ab, nach links. Die Greiſe bleiben zurück, Zeichen der Beſtürzung und Betrübnis wechſelnd.)

Sprecher

(nach einer Pauſe; kummervoll).

O Eros! Eros! Unbezwinglicher!
Der du zu Land und über Meer gebieteſt,
Und auf der Mädchen weichen Wangen ſchläfſt;
Und keins der erdgebornen Tageskinder,
Kein Ewiger vermag dir zu entfliehn:
Du triffſt ſie und ſie raſen — du verlockſt
Den frommen Sinn zu Unrecht und Verderben —
Du haſt auch zwiſchen Sohn und Vater jetzt
Den Krieg mit raſchen Händen angeſtiftet!
Die Luſt des Brautbetts reißt ihn hin; es ſiegt
Der Gott der Götter in der jungen Bruſt;
Denn vor der Liebe Pfeil gibt's kein Entrinnen.

(Antigone kommt langſamen Schritts von links, von Bewaffneten geführt.)

Ach, auch ich Alter faſſe mich nicht mehr.
Ich kann der Tränen Lauf nicht hemmen — Muß ich

Auf dieſem Gang dich ſehn, Antigone!
Du ziehſt den Weg in jenes Brautgemach,
Drin alle ſchlafen gehn.

Antigone (bleibt ſtehn).

Seht mich, ihr Väter,
Ihr Bürger meiner Heimat!
Ich wandle meinen letzten Weg!
Ich ſehe heut das letzte Licht der Sonne
Und niemals wieder! Lebend führt
Der dunkle Gott mich an die ſchwarzen Ufer —
Nicht mit dem Hochzeitskranz im Haar,
Nicht ſingen ſie den Brautgeſang für mich:
Ich ſoll mich dort dem Acheron vermählen.

Sprecher
(mit ſeiner Rührung kämpfend).

Doch ſchöner Ruhm begleitet dich hinab
Ins Haus der Toten; Kind, verzage nicht!
Dich hat nicht Krankheit hingerafft, nicht Schwert
Und Mordbeil dich gewürgt: nach eigner Wahl,
Lebendig — wie kein Menſchenkind vor dir —
Steigſt du hinab zum Hades.

Antigone.

Niobe,
O Kind des Tantalos, ſoll ich wie du vergehn!
Die mit des Efeu Kraft der Fels umſchlang:
Verſteinert ſtehſt du, wie die Menſchen ſagen,
Von Regen tauend, ſchneebedeckt,
Und ewig rinnt's von deinen Augen nieder,
Zur Bruſt hinab. O ſoll ich auch, ihr Götter,
Wie ſie im Fels erſtarren und vergehn!

Sprecher.

Und ſie war göttlich doch, vom Götterſtamme;

Wir ſind von Menſchen ſterblich nur gezeugt.
Und iſt's nicht groß und ſchön, den Götterkindern
Im Tode gleich zu ſein?

Antigone.

Weh mir! Du ſpotteſt.
Was mußt du mich verhöhnen, eh' ich ſtarb;
Kannſt du nicht warten, bis ich's nicht mehr höre?

(Sie blickt jammernd umher.)

O Stadt! O ihr Thebaner! — O ihr Fluten
Der Dirke — und du heil'ger Hain! Euch ruf' ich
Als Zeugen an, nach welchem Recht ich ſterbe;
Von keinem Freund beweint — ins Grabgewölbe
Der neuen Gruft hinab! — O weh mir, wehe!
Hier oben nicht und nicht dort unten, nicht
Bei Toten noch Lebend'gen ſoll ich wohnen!

Einer der Greiſe.

Du warſt verwegner, als du durfteſt, Kind,
Trotzig an Dikes hohen Thron zu ſtoßen! –
Die Schuld der Väter wird gebüßt an dir.

Antigone.

O rührſt du meinen größten Jammer auf?
Meines Vaters Elend
Und unſres Hauſes ſchreckliches Verhängnis?
O Mutter! dein unſelig Bett!
Da ihr zuſammen ruhtet — eurer Liebe
Unſel'ge Frucht, Antigone, entſproß! —
Nun geh' ich unvermählt, verwünſcht, verlaſſen
Zu euch, in euer dunkles Haus zurück.
O Bruder Polyneikes! noch im Tod
Mußt du die Lebende, die Schweſter töten!

Ein andrer Greis.

Wohl ist es gut und recht, die Toten ehren;
Doch auch die Macht, des Herrschers Macht,
Nicht darf man sie verachten und verhöhnen.
Dich hat dein eigen trotzig Herz gerichtet.

Antigone.

So unbeweint! so ungeliebt!
So ohne Brautlied führen sie mich hin,
Auf dem gebahnten, dunklen Pfad!
Und dieser Himmelsfackel heil'ges Auge
Soll ich nun nie mehr schaun! Kein Freund beweint mich,
Und keine Träne fließt um meinen Tod!

(Kreon tritt auf von links, mit seinem bewaffneten Gefolge.)

Kreon
(zu Antigone's Begleitern, barsch).

Wißt ihr nicht, daß die letzten Klagen nie
Ein Ende finden? daß, wenn Jammern hülfe,
Der ewig klagte, der zu sterben geht?
Auf! Führt sie augenblicks hinweg! Und habt ihr,
Wie ich befahl, in ihren Felsen sie
Hineingesargt, dann laßt ihr sie allein:
Mag sie dann drinnen leben oder sterben! —
Den Göttern bin ich nichts mehr schuldig. Hier
Im Reich der Menschen ist für sie kein Platz;
Mit uns zu leben muß sie sich entwöhnen.

Antigone.

O Grab! O Brautgemach! O dunkle Höhle,
Nun ewig meine Wohnung! — Zu den Meinen
Die reich versammelt bei den Toten hausen,
Geh' ich, die Letzte, Ärmste, nun hinab —

Lang' eh der Abend meines Tags erſchienen!
Doch wenn ich komme, werd' ich dir, mein Vater,
Nicht lieb und teuer ſein? und dir, o Mutter —
Und lieb und teuer dir, o Bruderherz?
Hab' ich im Tod euch nicht mit dieſen Händen
Gebadet und geſchmückt, und euren Gräbern
Den Weihguß aufgeſchüttet? Ach, und nun,
Da ich das Gleiche dir, mein Polyneikes,
Zu liebe tat, nun heißen ſie mich ſterben.
Und doch, doch war es Recht, was ich getan!
Vielleicht, wenn mir ein Gatte ſo, ein Kind
Geſtorben wär' und Pfleg' und Grab verboten,
Vielleicht, daß ich den Menſchen nicht getrotzt!
Denn wenn ich Gatten oder Kind verlor,
Mit einem andern konnt' ich mich vermählen,
Mit einem neuen Kinde glücklich ſein;
Doch einmal drunten bei den Toten Vater
Und Mutter, wer, wer gab mir einen Bruder
Für jenen toten wieder? Darum hab' ich
Vor allen dich geehrt — und Kreon ruft
Als Frevlerin mich aus, o Bruderherz!
Und bei den Händen mich ergreifend führt
Er mich hinweg — kranzlos und ungebettet,
Eh ich der Ehe Luſt, der Mutter Glück
Gekoſtet — einſam, ohne Lieb' und Freund
Geh' ich Unſel'ge in das Haus der Toten!
Und welch' Gebot der göttlichen Geſetze
Vergaß ich denn? Was ſoll ich Arme noch
Auf zu den Göttern ſchauen, wen zur Hilfe
Herunterrufen? Fromm, ihr Götter, war ich
Und wie die Sünder werd' ich nun gerichtet!
Gilt das für gut und recht in eurem Reich —

Nun denn, so sterb' ich schuldig, und bekenn' es;
Doch haben die gesündigt,

(auf Kreon und die andern zeigend)

mögen sie
Kein bessres Glück erfahren, als sie mir
An diesem Tage rechtvergessen schenken!

Sprecher (auf Kreon blickend).

Noch braust der gleiche Sturm in ihrer Brust;
Sie beugt sich nicht.

Kreon

(sein Szepter gegen die Diener hebend, die Antigone mitleidig betrachten).

So sollen diese da,
Die ganz verträumt vergessen, wen sie führen,
In Tränen Eile lernen!

Antigone

(fährt zusammen, da sich die Diener ihr nähern).

Wehe mir! —
Dies Wort führt mich zum Tod.

Kreon.

Ja, hoffe nun
Dir keinen Aufschub mehr.

(Die Diener fassen Antigone bei den Händen und ziehn sie dem Tore zu. Kreon folgt.)

Antigone

(vor dem Tor noch einmal stehen bleibend).

O Vaterstadt!
O Theben und ihr Götter meines Stammes!

Sie führen mich hinweg, gekommen ist
Die Stunde! Seht, o seht mich an, Thebaner,
Die letzte Tochter eurer Könige!
Was ich erdulde, und von wem — o seht! —
Weil ich erfüllte, was die Götter wollten!

(Indem die Diener sie durch das Tor hinwegziehen und Antigone mit erhobenen Händen zurückblickt, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Die Szene des ersten Aufzugs. Abenddämmerung, die sich gegen das Ende des Stücks in Nacht verwandelt. Teiresias, blind, mit schneeweißem Haar, tritt auf von rechts, von einem Knaben geführt; hinter ihm der Sprecher und ein Teil der Greise, in Eile und Aufregung.

Teiresias.

Ihr Ältesten der Stadt, gedoppelt komm' ich:
Zwei, die durch einen sehn! Denn blinde Füße
Gehn ihren Weg nicht ohne Führershand.

(Er tritt bis an den Palast und schlägt mit seinem Stab gegen das Tor. Kreon — ohne Mantel und Schwert — tritt heraus. Hinter ihm, im Tor, werden Bewaffnete sichtbar und bleiben stehn.)

Kreon.

Du bist's, Teiresias! — Was bringst du mir?

Teiresias.

Du wirst es hören, König Kreon; folge
Du nur dem Seherwort!

Kreon (vortretend).

Noch immer war ich
Mit deiner Weisheit einig.

Teireſias.

Darum eben
Haſt du dies Theben gut gelenkt!

Kreon.

Ich weiß es,
Ich kann's bezeugen, wie du mir geholfen.

Teireſias
(mit erhobener Stimme).

Nun, ſo bedenke, daß du jetzo wieder
Einhergehſt auf der Schneide deines Schickſals!

Kreon (erſchreckend).

Was gibt's? — Es ſchaudert mir bei deinem Wort.

Teireſias.

Du wirſt's erkennen, hörſt du, was für Zeichen
Mir meine Kunſt ergab! Da ich mich ſetzte
Auf meinen alten Vogelſchauerſitz,
Wo alles fliegende Getier ſich ſammelt,
Hör' ich ein ſeltſam Vogelſchrein, ein Pfeifen
Und Krächzen von verwildert fremdem Klang,
Und wie ſie mit den Klauen mörderiſch
Einander ſchlugen: das verſtand ich deutlich,
Denn ihrer Flügel Rauſchen gab es kund.
Und gleich erſchreckt eilt' ich zum heilgen Herd,
Den Opferbrand zu prüfen; doch die Flamme
Schlug nicht in heller Kraft hervor, es ſchmolz
Der Schenkel Saft nur auf der Aſche feucht
Aufbrodelnd hin, und qualmte fort und ſprühte;
Und die zerplatzte Galle flog umher,
Die Schenkelknochen aber lagen bloß,
Das Fett, das ſie umhüllte, weggeſchmolzen.

Dies alles hört' ich von dem Knaben hier,
Des nicht'gen Opfers böse, drohnde Zeichen.
Denn Führer ist er mir, — den andern ich.
Und dieses Unheil ward durch dich, o Kreon,
Auf unsre Stadt gewälzt! Denn die Altäre
Und Feuerstätten alle sind entweiht
Durch Hund' und Vögel, die an jenem toten,
Unsel'gen Polyneikes sich gesättigt.
Drum nehmen keines Opfers Flamme mehr
Und kein Gebet die Götter von uns an;
Kein Vogel ruft uns mehr ein glücklich Zeichen,
Der von dem Blute jenes Toten trank.
Dies alles nun bedenke, Sohn! Du weißt,
Gemeinsam ist es dem Geschlecht der Menschen,
Sich irrend zu vergehn; doch wer auch irrte,
Er ist nicht sinn- und glückverlassen mehr,
Sobald er gut macht, was er Übles tat,
Und seine Seele beugt. Nur starren Trotz
Zeiht man mit Recht der sträflichen Verirrung! —
Gib du dem Toten nach. Heb' deinen Arm
Nicht gegen Leichen! Welch ein Heldenmut,
Den Toten nochmals töten? — Gutes rat' ich
Aus gutem Willen dir; und gerne hört man
Auf guten Rat, sobald er Segen bringt.

Kreon (finster).

O Greis! ihr alle zielt, wie Bogenschützen
Nach einem Ziel, auf diesen einen Mann!
Auch Seherkunst versucht ihr nun an mir! —
Doch diese Zunft hat mich seit lange schon
Verhandelt und verkauft. So wuchert denn!
Erhandelt euch das sardische Elektron

Und Indiens Goldſand, wenn es euch gelüſtet;
Doch dieſen Toten ſollt ihr nicht begraben!
Und wenn die Adler ſelbſt des Zeus ihn wollten
Zum Fraß von dannen tragen, und hinauf
Bis an des Gottes Thron — ich zitterte
Vor dieſem Greuel nicht, ich würde dennoch
Ihm das Begräbnis wehren! — Denn die Götter
Befleckt kein Menſch. Doch auch geheiligte
Und hochberühmte Männer, Greis Teireſias,
Erleben ſchlimmen Sturz, wenn um Gewinn
Die feile Lippe Bös in Gut verwandelt!

Teireſias.

Weh!
Wo gibt es einen Menſchen, der bedenkt
Und weiß —

Kreon.

Was klagſt du da? Was ſoll er wiſſen?

Teireſias.

Wie hoch doch über allen Gütern ſteht
Beſonnenheit?

Kreon.

Nicht höher, denk' ich, als
Die Torheit über allen Übeln.

Teireſias.

Nun,
Und eben dieſe Krankheit wühlt in dir!

Kreon
(auf die Lippe beißend).

Ich will dem Seher ſeine Schmähung nicht
Erwidern.

Teireſias.

Schmähſt du nicht, wenn du der Lüge
In meinem Amt mich zeihſt?

Kreon.

Und das mit Recht!
Nach Gold begehrt ihr alle miteinander.

Teireſias.

Begierig nach gewiſſenloſem Vorteil
Iſt das Geſchlecht der Herrſcher!

Kreon (auffahrend).

Weißt du nicht,
Daß du zum König ſprichſt?

Teireſias.

Wohl muß ich's wiſſen:
Ich ſelber war's, der dir dein Reich gerettet.

Kreon.

Und dieſer weiſe Seher, der du biſt,
Iſt doch ſo dreiſt zum Böſen?

Teireſias
(warnt mit erhobener Hand).

Schmähſt du noch,
So wirſt du ſelbſt mir von der Zunge locken,
Was noch im Geiſte ruht!

Kreon.

Sprich, ſchütt' es aus —
Nur rede nicht um Gold!

Teireſias.

Ha! ſteh' ich ſo
Vor deiner Seele?

Kreon.

Ja — und meine Seele
Erkaufen wirst du nie: das sollst du wissen!

Teiresias
(mit erschütternder Stimme).

So wisse du: nicht oft mehr werden sich
Des Sonnenwagens rasche Räder drehn,
Bis einen Toten du aus deinem Blut
Für jenen Toten wirst zur Sühne geben!
Weil Oben du in Unten frech vertauscht
Und in des Todes Haus Lebend'ges bannteſt;
Weil du den Toten, den die Untern riefen,
Hier oben hielteſt, grablos und entheiligt!
Er war nicht dein; es hatten nicht die Götter
Des Lichts mehr Teil an ihm; du zwangeſt ihnen
Den Raub, den Frevel auf! — Und darum lauern
Verderbendrohend die Erinnyen
Der Totenwelt auf dich, und treffen wird
Dich bald derselbe Schlag, den du geschlagen.
Gib acht, o König, ob ich dies mit Gold
Erkauft verkünde! Bald, in kurzer Frist,
Wird Jammerruf in deinem Haus erschallen
Von Mann und Weib! Denn alle Städte rühren
Sich feindlich auf, darin ein Menschenleib
Von aasbegierigen Tieren wird entheiligt
Und Greu'lgeruch um die Altäre schwebt! —
Und dieser Pfeil — da du mit Pfeilen auch
Nach meiner Ehre zielteſt — treff' er dich
Ins Herz hinein! Du wirst ihm nicht entrinnen.
Du aber, Knabe, führe mich nach Haus;
Mag er auf Jüng're seinen Zorn entladen!

Und ſeine Zunge ſtrenger zähmen lernen
Und ſeinen Geiſt zu weiſ'rem Rat erziehn!

(Ab nach rechts, mit dem Knaben. Kreon ſteht erſchüttert.)

Sprecher.

Der Mann, o König, geht mit ſchrecklicher
Weisſagung von dir. — Und noch nie, ſeit ich
Mein ſchwarzes Haar mit dieſem Schnee vertauſcht,
Hat er ein Lügenwort vor uns verkündigt.

Kreon.

Ich weiß es wohl; mir beben alle Sinne.
Schlimm iſt's, ſich beugen müſſen — doch Verderben
Droht mich zu treffen, wenn ich widerſtehe.

Sprecher.

Beſonnenheit tut not, Sohn des Menoikeus!

Kreon.

So ſprich, was ſoll ich tun? So rate mir,
Ich werde folgen.

Sprecher.

Geh, entlaß die Jungfrau
Aus ihrem Felſengrab, und ſchaffe ſchnell
Dem Toten ſein Begräbnis!

Kreon.

Rätſt du das?
So tief ſoll ich mich beugen?

Sprecher.

Eile, König!
Der Götter Strafe geht auf ſchnellen Füßen
Und überholt die Frevler!

Kreon.

Weh mir! Bitter
Und hart ist's, das zu tun. — Doch unbezwinglich
Ist die Notwendigkeit.

Sprecher.

Geh hin und trag' es
Nicht andern auf! Geh, tu es selbst und schnell!

Kreon.

Ich eile, wie ich bin.

(nach dem offenen Palast rufend)

Herbei, ihr Diener,
Ihr alle — wo ihr seid! Nehmt Axt und Beil
Und folget mir an jenen Ort! — Ich selbst,
Der ich sie band, ich eile sie zu lösen.
Ich fürcht', es war nicht gut, das uralt heil'ge
Gesetz zu stürzen, statt es zu bewahren —
Und töricht eifernd hab' ich mich gerichtet.

(Er eilt ab nach links; Diener, bewaffnete und unbewaffnete, folgen eilig. Nur die Greise bleiben auf der Bühne.)

Sprecher

(nach einer Pause).

Möcht' alles glücklich enden! könnt' es noch! —
Laßt uns den großen Gott, den Hort der Stadt,
Um gnädige Lösung dieser Wirrsal bitten!

(Er wendet sich der Bacchos-Kapelle und Bacchos-Statue zu. Die Greise desgleichen.)

Sprecher.

Vielnamiger du!
Du Sohn des Wolkendonn'rers Zeus!
Der du Italiens Prachtgefilde hütest,
Der du Eleusis' heil'ger Fluren walltest,

Bacchos! o Bacchos!
In deiner Prieſterinnen Mutterſtadt,
In deinem Theben wohnſt du gerne,
An des Ismenos heller Flut,
Bei deinem Volk, der Drachenſaat entſproſſen!

Chor.

Dir glänzt vom doppelgipfelnden Fels,
Vom hoh'n Parnaß,
Des Feſtzugs leuchtender Flammenſchein,
Wo die Nymphe der Höhlen im Reigen ſchwärmt;
Dich grüßt der reine kaſtaliſche Quell
Und der Epheu-Hang am grünen Gebirg,
Und das weinumblühte Geſtade dich,
Und ſie jauchzen das feſtliche, heilige Lied,
Wenn du die Gefilde beſchreiteſt.
Wenn du kommſt, wenn du nahſt, dein Theben zu ſchaun,
Die Stadt, vor allen geliebt von dir
Und deiner erhabenen Mutter.

Sprecher.

O Sohn der Semele! hör uns an!
Es krankt die Stadt an ſchwerem Leid;
Mit Retter-Schritt
Schreit' über den hohen Parnaß daher,
Über die brauſende Meeresfurt!

Chor.

Der du die feuerhauchenden Sterne führeſt,
Der du dem nächtlichen Feierklang gebieteſt,
O komme, du Sohn des Zeus, o Knabe, komme!
Mit deinen dienenden, gottberauſchten Scharen,
Die durch die Nacht in heiligem Wahnſinn tanzen,
Dich feiernd, dich den Spender der Luſt, o Bacchos!

(Ein Bote tritt auf, von links. Der Chor verſtummt.)

Bote
(mit feierlichem Ernst).

Ihr Bürger dieser Kadmosstadt! Nie will ich
Ein Menschenleben preisen oder schelten,
Bevor es niederging. Das Schicksal hebt
Den Glücklichen empor und stürzt ihn hin —
Und keinen Seher gibt's, der uns verkündet,
Was kommen soll. War Kreon nicht bis heute
Beneidet und ein neidenswerter Mann?
Da er von Feinden dieses Land errettet,
Da er die Herrschaft ungeteilt empfing
Und hoch gebot, durch edle Kinder blühend;
Und nun — dahin ist alles. Alles, ja:
Denn wem die Freud' entwichen, der, so denk' ich,
Der lebt nicht mehr; lebendig ist er tot.
Und hast du auch ein Haus, von Schätzen voll,
Und lebst in Herrscherpracht: ist dir die Freude
An alledem dahin, was gilt der Rest?
Nichts gegen frohen Mut; ich möchte nicht
Ihn um den Schatten eines Rauches kaufen.

Sprecher.

Was bringst du für ein neues Leidgeschick,
Das unsre Fürsten heimsucht?

Bote.

Sie sind tot.
Und Schuld an ihrem Tod sind, die noch leben.

Sprecher.

Und wer erschlug? Wer liegt erschlagen? — Sprich!

Bote.

Hämon ist tot; in seinem Blute liegt er.

Sprecher.

Von weſſen Hand? — Von ſeines Vaters Hand —?

Bote (den Kopf ſchüttelnd).

Er ſchlug ſich ſelbſt — um jenes Mordes willen
Dem Vater fluchend.

Sprecher (erſchüttert).

Was du ſprachſt, o Seher,
Wie ſchnell erfüllt es ſich!

Bote.

So iſt's geſchehn.
Und was nun folgen ſoll —

Ein Greis
(ihn unterbrechend).

Eurydike,
Des Kreon unglückſelige Gemahlin,
Seht, aus dem Hauſe tritt ſie! — Führt ſie nur
Der Zufall, oder hat ſie ſchon vernommen,
Was ihrem Sohn geſchehn?

(Eurydike kommt aus dem Palaſt, haſtig und bleich; hinter ihr Dienerinnen.)

Eurydike.

Ihr Bürger alle,
Was hört' ich ſagen — da ich eben her
Zur Pforte ſchritt, die Göttin Pallas mit
Gelübden anzuflehn? Grad' an dem Tor
Den Riegel wollt' ich öffnen, da auf einmal
Schlägt mir ein Wort ans Ohr von ſchwerem Unglück,
Das uns getroffen — und vor Schrecken ſink' ich
Zurück in meiner Dienerinnen Arm.
Was war es, das ihr ſagtet? Wiederholt es!

Ich bin im Unglück nicht mehr unerfahren;
Ich kann es hören, sei es was es sei.

(Sie hält sich mühsam; ihre Dienerinnen stützen sie.)

Bote.

Du sollst die Wahrheit hören, teure Herrin;
Ich werde nichts verschweigen. Wozu hülf' es,
Wenn sie hernach als Lügner mich enthüllen?
Die Wahrheit nur besteht! — Ich war dabei,
Als wir in Eile deinem Gatten folgten
Aufs hohe Feld hinaus, wo Polyneikes'
Armsel'ger Leib, zerfetzt von Hunden, lag.
Dort flehten wir den Gott der Toten an
Und Hekate, uns gnädig zu verschonen;
Und auf Geheiß des Königs nahmen sie,
Was noch zu finden war, und wuschen ihn
In heil'gem Bad, indes die andern Zweige
Im Walde brachen, um den armen Rest
In Eile zu verbrennen. Auch ein Grabmal
War schnell aus heimischer Erde aufgeschüttet.
Doch während dies geschah, enteilten wir,
Wir andern mit dem König, an die Stelle,
Wo sie die Braut des Hades eingemauert.
Und schon von weitem hört der eine deutlich
Ein tiefes Wehgeschrei, und sagt's dem Herrn;
Der, näher eilend, hört's nun auch, ein kläglich
Und unverständlich Rufen, jammert plötzlich
In Tränen auf und hebt zu klagen an:
„Errat' ich's wirklich, ich Unseligster?
Ist nun mein schlimmster Tag gekommen? Weh mir,
Das ist die Stimme meines Sohns. Ihr Diener,
Schnell, eilt, voran, lauft an das Grab und reißt

Die Steinwand auf! und dringt hinein und ſchauet,
Ob wirklich Hämon ſchrie, ob nur die Götter
Mich täuſchten!" — So getrieben eilten wir,
Und ſahn — und ſahn im dunklen Grund der Höhle
Antigonen erhenkt: in zarter Schlinge,
An ihrer Scheitelbinde aufgeknüpft;
Er aber, Hämon, mitten um den Leib
Sie eng umſchlungen haltend, jammerte
Um ihren dunklen Tod, und um die Taten
Des Vaters, und die Braut, die er verloren.
Als Kreon das erblickt, mit Jammerſtimme
Stürzt er hinein zu ihm, und weinend ruft er:
„Unglücklicher, was haſt du nur getan?
Was überkam dich? Was für ein Verderben
Hat dich erfaßt? — Kind, komm' heraus! Ich bitte,
Ich fleh' dich an!" — Doch Hämon, wild die Augen
Auf ihn geheftet, Abſcheu jeder Blick,
Zückt, nicht ein Wort erwidernd, gegen ihn
Sein doppelſchneidig Schwert. Der Vater flüchtet
Und ſtürzt hinaus — und ſo verfehlt er ihn;
Da, auf ſich ſelbſt ergrimmt, ſich niederbeugend
Stemmt er des Schwertes Spitze mit Gewalt
In ſeine Seite, — und umfängt im Sinken,
Noch atmend, ſeine Braut in welkender
Umarmung, mit dem letzten feuchten Röcheln
Die weiße Wange wie im Kuſſe rötend. —
Nun liegt er bei der Toten tot, im Haus
Des Hades ihr vermählt; — ein blutig Zeugnis,
Daß unter allen Übeln, die uns treffen,
Keins ſo verderblich iſt wie raſcher Wahn.

(Eurydike, die mehrmals zu ſinken gedroht, wankt ſtumm in den Palaſt hinein, von den Dienerinnen geſtützt.)

Sprecher (zum Boten).

Wie dünkt dich das? Fort ist die Königin,
Fort ohn' ein gutes oder böses Wort.

Bote.

Auch mich erschreckt' es! — Doch ich denk' und hoffe,
Sie will die Klage ihres Schmerzes nicht
Vor allem Volk erheben: sondern drinnen
Mit ihren Frauen, unter ihrem Dach,
Des Hauses Leid beweinen. Nicht so ratlos
Ist ihre Seele, daß sie freveln sollte.

Sprecher.

Ich weiß es nicht. Schwer, wie unbändig Klagen,
Drückt mich so dumpfes Schweigen.

Bote (horcht).

Bald erfahr' ich's.
Ob sie verhalt'nes Unheil brütet in
Empörter Brust. Ich geh' ins Haus hinein!
Denn du hast recht: so übermäß'ges Schweigen
Ist finster und gefährlich. Laßt mich lauschen.

(Er schleicht in den Palast hinein. Die Tür wird hinter ihm geschlossen. Pause. — Inzwischen ist es Nacht geworden und die Bühne dunkel. Dumpfes, verworrenes Geräusch hinter der Scene. Fackelschein, sich nähernd.)

Sprecher (nach links hinaussehend).

Der König selber, merk' ich, kommt heran.
In seinen Armen dies erblaßte Denkmal —
Was sag' ich nur? von wessen Schuld? —
Von fremder nicht, von eigener Verblendung.

(Kreon tritt auf von links, mit völlig verstörtem Antlitz, mit einem der Diener Hämon's Leiche tragend. Es folgen die Knaben, Fackeln in den Händen. Zwischen den Knaben wird Antigone auf einer Bahre getragen. Diener und Volk hinterdrein.)

Kreon (zu den Greisen).

Wehe!
So tödlich, seht, so tödlich war
Die sinnlos irrende Starrheit dieser Seele!
Hier seht ihr die Gemordeten und Mörder:
Seht her! von einem Stamm und Blut! — O weh mir!
Weh meiner blinden Seele!

(Er läßt Hämon sinken; Diener springen hinzu und legen den Toten auf die Bahre zu Antigone, die etwas zur Seite niedergesetzt wird, von den Fackeln beleuchtet.)

O Kind! so jung zu sterben! Früher Tod!
Ach! Ach!
Durch meinen Irrwahn, nicht durch deine Schuld!

Sprecher.

Weh! Allzu spät erkanntest du die Wahrheit.

Kreon.

Nun hab' ich sie vor Augen; wehe mir!
Schwer, schwer geschlagen hat ein Gott
Dies tiefgebeugte Haupt. Mit Ferse trat er
Und brach mir meine Freude! — Hämon! Hämon! —
Sind das der Menschen Müh'n!

(Der Bote kommt aus dem Palast, sich dem König zaghaft nähernd.)

Bote.

O Herr, du wirst heut überreich an Jammer:
Nicht alles hast du hier vor Augen — Andres
Sollst du im Hause sehn.

Kreon.

Was gibt es noch,
Das schlimmer wär' als dies?

Bote.

Dein Weib ist tot,
Die Mutter dieses Toten. Eben jetzt
Hat sich die Unglückselige getötet.

Kreon.

Willst du mich ganz verschlingen, wilder Hades? —
Unholder Unglücksbote, sprich: was rufst du?
Mußt du mich toten Mann noch einmal töten?
O Götter! Götter!
Was sagtest du? Was ist geschehn?
Zu dem Verderben hier das andre noch —
Mein Weib, so sagst du, mit hinabgerissen?

(Die beiden Flügel des Palasttores werden geöffnet; man sieht Eurydike's Leiche, von verhüllten Dienerinnen und Fackeln umgeben.)

Bote (hinweisend).

Sieh selbst, o Herr; nicht mehr im Schutz des Dunkels
Verbirgt es sich.

Kreon (zusammenfahrend).

Weh mir!
Noch das, das letzte Schreckbild blickt mich an. —
Was für ein Schicksal wartet noch auf mich?
Was kann noch folgen? Hier, vor meinen Füßen,
Schläft dieses Kind; dort seh' ich jene Tote.
Unsel'ge Mutter!
Und du mein Kind! mein Kind!

Bote.

Am Hausaltar
Sank sie vom Stahl getroffen hin: dort brach
Ihr Augenlicht; nachdem sie jammernd noch
Des Megareus, des erstverlornen Sohnes,

Ruhmvolleren Tod beweint — und dieſen wieder —
Und dann zuletzt mit bitterer Verwünſchung
Als ihres Sohnes Mörder dich verflucht.

Kreon.

O! o! — Wie feige beb' ich, Warum zieht
Niemand ſein raſches Schwert und ſtößt mich nieder? —
Ich bin ſo elend,
In Qual, in Qual verſunken.

Bote.

An dieſem wie an jenem Todesſchickſal
Gab ſie dir ſterbend Schuld.

Kreon (ihn anſtierend).

Und ſtarb — und wie?

Bote.

Mit eigner Hand ſich Bruſt und Herz durchbohrend,
Als ſie erfuhr, was ihrem Sohn geſchehn.

Kreon.

O weh mir! weh mir!
Kein andrer Menſch — nur ich allein bin ſchuldig.
Ich, ich Unſel'ger war's, der dich erſchlug.
Wahr! wahr! Ich ſelber! — Führt mich fort, hinweg —
So ſchnell ihr könnt, hinweg von dieſer Stelle —
Dies Nichts hier, das ich bin!

Sprecher
(mit ſeiner Erſchütterung kämpfend).

Du ſuchſt dein Heil,
Wenn noch im Jammer Heil iſt; denn den Anblick
Des Elends kürzen, kürzet die Verzweiflung.

Kreon.

O komme, komme,
Du meines Lebens ſchönſter Tag, mein letzter!

O komm heran, daß ich die Sonne nie
Und nie den Tag mehr ſchaue!

Bote.

Das ruht im Schoß der Zeit. Sie werden's enden,
Die alles enden! — Doch der Augenblick
Erheiſcht ſein Recht.

(Er winkt den Dienern, die Bahre hineinzutragen.)

Kreon.

Ich flehte, was ich wünſche.

Bote.

Nicht flehe länger: vom verhängten Schickſal
Erlöſt uns Menſchen nichts.

Kreon.

Führt mich hinweg,
Mich ausgelöſchten Mann! — O Kind, nicht war's
Mein Wille, dich zu töten! — dich, und dich!
Ha, wohin ſoll ich ſehn? Es wankt mir alles —
Hier, hier und dort — erfüllt iſt mein Verderben.

(Die Diener führen ihn hinein; die Bahre folgt.)

Chor der Knaben
(begleitend; feierlich).

Selig, ſelig, die nicht Leid erleben!
Aber ſelig macht ihr nur, ihr Götter,
Wem ihr Weisheit gabt, und reine Seele,
Immer euch zu ehren, große Götter!

Chor der Greiſe.

Doch der Stolzen ungezähmter Wille,
Übermut der ſterblichen Geſchlechter,
Schwer geſchlagen büßt er, tief gefallen,
Späte Weisheit freudelos zu lernen!

Elektra.

Personen:

Aegisthos, Tyrann von Argos und Mykene.
Klytämnestra, seine Gemahlin, Witwe des Agamemnon.
Orestes, Elektra, Chrysothemis — Kinder des Agamemnon und der Klytämnestra.
Teukros, der alte Erzieher des Orestes.
Leukonoe, eine alte Dienerin in Agamemnons Haus.
Eine junge Dienerin.
Stummes Gefolge.

Freier Platz in Mykene; im Hintergrund der Königspalast, erhöht, zu dem breite Stufen hinaufführen. Rechts zwischen hohen Bäumen Altäre, darunter der Hauptaltar des Apollon, mit der Statue des Gottes dahinter. Links Fernblick auf Stadt und Gebirge. — Morgendämmerung. Von rechts treten auf Orestes mit einem jungen Begleiter und der alte Teukros; alle drei in schlichter Kleidung und mit Schwertern bewaffnet, Teukros mit Blumen bekränzt.

Teukros
(lebhaft umhersehend).

O Kind des Trojasiegers Agamemnon,
Nun kannst du, was so lange du begehrtest,
Mit Augen schaun! Dort liegt, so weit du siehst,
Das alte Argos, das ersehnte — einst
Der Hain der Inachide — dort, Orest,
Der Markt Apolls, die altersgraue Stadt,
Die Türme deiner Väter! Links der Hera
Berühmter Tempel; um dich her das reiche,
Das goldene Mykene. Sieh, und hier
(nach dem Palast gerichtet)
Der Pelopiden unglücksvolles Haus:
Dort schlug man deinen Vater — dort empfing ich
Als Knaben dich aus deiner Schwester Hand

Und trug im Arm dich fort, um dich zu retten.
Gerettet bist du, bist herangeblüht,
Zum Rächer deines Vaters auferzogen.
Nun sprich, Orest! Denn was geschehen soll,
Muß schnell beraten sein. Schon weckt der Sonne
Goldstrahl die lauten Morgensänger auf,
Und mit den Sternen weggeschwunden ist
Die dunkle Nacht. Eh aus dem Tore dort
Ein Mensch hervortritt, sprecht euch aus, ihr beiden,
Beredet, was zu tun. Denn auf den Punkt
Sind wir gekommen, Kind, wo Zögern tötet
Und Handeln rettet.

Orestes.

Bester aller Diener,
Du zeigst mir nun, wie wert und treu du bist!
So wie ein edles Roß, auch hoch in Jahren,
Doch in Gefahr vom alten Mut nicht läßt,
Fest steht mit hochgerecktem Ohr: so treibst du
Uns Jungen an und folgst uns auf den Fersen.
So höre denn, was ich beschlossen habe.
Leih mir ein scharfes Ohr, und treff' ich nicht
Das Rechte, hilf mir nach! Du weißt, ich ging
Zum pythischen Orakel, zu erfahren,
Wie an den Mördern meines Vaters ich
Vergeltung üben, wie die Pflicht des Sohns
An ihm erfüllen soll. Apollons Antwort
Verkündigt mir: still, ohne Schild und Heer,
Mit stummer List soll meine Hand den Streich
Gerechter Rache führen. So befiehlt er.
Drum hört nun weiter, was zu tun! Du tritt,
Sobald der günst'ge Augenblick dich leitet,

In dieſes Haus hinein; erſpähe drin,
Wie alles geht und ſteht, und komme wieder,
Was du erforſcht, zu melden. So gealtert,
So lang entfernt, erkennt man dich nicht mehr;
Und hier der Blumenkranz, der Freudenbote,
Bewahrt dich vor Verdacht. Mit dieſem Märchen
Führſt du dich ein: ein Mann aus Phokis biſt du
Und kommſt von Phanoteus; denn dieſer, weiß ich,
Gilt hier als beſter Freund ſeit langer Zeit.
Du meldeſt und beſchwörſt, daß durch ein Unglück
Oreſtes fiel und ſtarb: im pythiſchen
Wettkampf vom Wagenſitz herabgeſchleudert.
So ſei die Fabel vorgebracht. Indeſſen
Erſpähen wir des Vaters Grab, bekränzen
Den Hügel, wie Apoll befahl, mit Weihguß
Und abgetrennter Locken Trauerſchmuck;
Und kehren dann zurück vor dieſes Haus,
Die eh'rne Totenurne in den Händen,
Die wir im Buſch verbargen, wie du weißt.
Die bringen wir, um mit willkomm'ner Lüge
Ihr Ohr zu täuſchen: daß mein armer Leib
Verbrannt ſchon und verkohlt zu Aſche worden.
Kann es mir weh tun, durch ein Wort zu ſterben,
Wenn drauf die Tat mich Lebenden verherrlicht?
Kein Wort iſt übel, das uns nützt. Wie oft
Sah ich nicht wackre Männer ſchon durch eitles
Gerede ſterben: plötzlich kamen ſie
In ihre Häuſer heim, und lebten, und
Nur um ſo höher glänzten ihre Namen.
So denk' auch ich, aus dieſes Märchens Grab
Entſteigend, einem Sterne gleich
Ob meinen Feinden, Teukros, aufzugehn!

(ſich zu den Altären wendend)

O Heimaterde —
Ihr Götter dieſes Landes — nehmt mich auf,
Laßt mir mein ernſtes Werk gedeihn! und du,
O Vaterhaus, zu dem ich rächend komme,
Mit heil'gem Recht bewaffnet, von den Göttern
Geſandt: ſtoßt mich nicht ehrlos wieder aus,
Nein, laßt mein Haus mich rettend neu begründen! —
Geſagt iſt alles. Geh denn, Alter, tu
Was deines Amtes iſt. Sei klug und treu.
Wir beid' entweichen, unſrer Stunde wartend;
Denn Vormund jedes großen Werkes iſt
Die rechte Zeit.

(Er horcht auf.)

Elektra
(drinnend im Palaſt, ſeufzend).

Ach! ach! Unſelige!

Teukros (horcht).

Mir deucht, der Dienerinnen eine hört' ich
Da drinnen ſeufzen, Kind.

Oreſtes (aufgeregt).

War's nicht Elektra,
Die Unglückſelige? Was denkſt du: bleiben
Wir noch und hören ihre Klagen an?

Teukros.

Nicht doch! Nichts darf geſchehn, eh wir Apollon
Genuggetan! Das iſt das Erſte. Geht
Und gießt den Weihguß auf des Vaters Grab.
Das hilft zum Siege, ſtärkt uns zum Beginnen.

(Er geht ab nach links; Oreſtes und ſein Begleiter nach rechts. Die Palaſttür öffnet ſich, Elektra, in ärmlicher Kleidung, tritt hervor, hinter ihr Leukonoe und andre, jüngere Dienerinnen des Hauſes. Elektra ſchreitet haſtig die Stufen herab.)

Elektra.

Laßt mich! — O heiliges Licht!
Und über der Erde
Du ſchwebend gleichverteilte Luft —
Die ihr ſo oft mein Klagelied
Und der geſchlagnen, blut'gen Bruſt
Erſtöhnen hörtet,
Sobald die düſtre Nacht verging!
Wenn drinnen mein beträntes Bett
Im Unglückshaus
Die nachtdurchweinende Klag' um dich gehört,
Mein unglückſeliger Vater!
Den nicht in der Barbaren Land
Der blut'ge Männerkrieg erſchlug,
Nein, meine Mutter
Und der, mit dem ſie buhlt, Aegiſth —
Mit ſpaltendem Mordbeil auf ſein Haupt herab,
Wie ſie im Wald die Eiche niederſchlagen! —
Ach, Vater, und wer weint um dich,
Als ich allein?
Wer klagt noch deinen jammervollen,
Greu'lvollen Tod?
Laßt mich! Ich will es;
Will jammern, will zum Himmel ſeufzen,
Solang ich noch der Sterne flammend Licht
Und dieſen Tag und dieſe Sonne ſehe.
Wie um ihr Kind die Nachtigall
Mit bangem Ton,

So will ich hier vor dieſer Schwelle klagen,
In jedem Ohre ſtöhnend widerhallen!
(Sie tritt vor die Altäre.)
O Haus des Hades und Perſephone's,
O Totenführer Hermes,
Und du erhabne Nemeſis,
Und ihr hochheiligen Erinnyen der Götter,
Die ihr des Mordes Frevel ſchaut
Und des betrognen Betts Entweihung —
(niederknieend)
Kommt! helfet! rächt
Des Vaters Mord!
Und meinen Bruder ſendet mir, Oreſtes!
Denn ich allein,
Nicht mehr ertrag' ich
Die ewig drückende Laſt des Elends.

Leukonoe
(die, während Elektra kniet, mit den andern Dienerinnen die Stufen herabgeſtiegen iſt).
O Kind, Elektra, Kind der Unheilsmutter,
So ſchmilzeſt du nun ewig, ungeſtillt,
Im Jammer hin.
O alles Elend über den,
Der dich ſo unglückſelig macht, Elektra!

Elektra (ſteht auf).
Ihr wollt mich ruhig ſprechen, wollt mich tröſten.
Ich weiß es wohl.
Doch nie und nimmer hör' ich auf,
Um meines Vaters bittren Tod zu weinen.
Ihr liebt mich: laßt mich —
Laßt mich ſo trauern gehn, ich bitt' euch!
(Setzt ſich an einem der Altäre nieder.)

Jüngere Dienerin.

Ach, aus des Hades allumfassender Tiefe
Kannst du den Vater nicht heraufziehn,
Durch Tränen nicht und nicht durch Bitten.
Warum in übermäß'ge Pein,
In ewig Trauern eingewühlt,
Herrin, die ewig unheilbaren Leiden
Ach warum drückst du sie ans Herz?

Elektra.

Schmach über ihn, der das vergäße,
Der eignen Eltern blutig Ende! —
Mir klingt die Brust vom Itys-Lied,
Vom Lied der jammernden Nachtigall:
Itys, so ruft sie; immer klagt sie: Itys! —
O Niobe, du Dulderin,
Du meine Göttin,
Die du im Steinbild eingesargt
Ewige Tränen fort und fort vergießest.

Leukonoe.

Nicht dir allein auf Erden, Kind,
Ward Leid zu teil.
Nicht größres, als den Deinigen da drinnen,
Den Schwestern durch Geburt und Blut,
Chrysothemis, Iphianassa —
Und der noch fern verborgen seufzt, dein Bruder,
Doch einst gesegnet, wenn Mykene
Den edlen, treuen Sohn begrüßt,
Wenn er mit Götterschritten naht,
Mit Götterhuld, heimkehrend — dein Orestes.

Elektra (springt auf).

Den ich erwarte Tag und Nacht!

Und immer wartend, ohne Gatten
Und ohne Kind, ich Unglückſel'ge,
Von Tränen naß, im ew'gen Elend wandle!
Doch er vergißt,
Was ich ihm tat —
Was er erfuhr von unſrer Not!
Hat mich nicht jede Botſchaft noch betrogen?
Er wünſcht und will —
Doch ewig wollend weiß er nicht zu kommen.

Leukonoe.

Verzage nicht, ſei mutig, Kind.
Noch herrſcht am Himmel Zeus, der alles
Erſchaut und lenkt;
Leg deinen bittren Groll in ſeine Hände.
Nicht ſollſt du deine Feinde je vergeſſen,
Doch nicht die Feindſchaft dich verzehren!
Denn eine ſtarke Göttin iſt die Zeit.
Nicht ewig ſäumen wird Agamemnons Sohn
Auf Kriſa's weidegrünen Höhen;
Nicht ewig ſchweigen wird der Totengott,
Der drunten an dem Acheron gebietet.

Elektra.

Ach! Hin iſt meines Lebens Jugend,
Und jede Hoffnung trog! Ich bin nicht mehr.
So ohne Eltern ſchwind' ich hin,
Kein Freund, kein Liebender beſchützt mich;
In meines Vaters Wohnungen
Wie eine fremde Magd, im Frohn, verhöhnt —
Seht mich! — im ärmlichen Gewand,
An leeren Tiſchen meine Speiſe ſuchend.

Dienerin.

Ach, jener Wehe-, Weheruf
Bei der schrecklichen Heimkehr,
Auf deines Vaters Ruhebett
Der Jammerschrei!
Als sich des eh'rnen Beiles Schärfe
Tief in sein Leben schwingend niederfuhr!
Tücke ersann es,
Buhlschaft vollbracht' es:
So kam zur Welt die grause Tat,
Von Menschen oder Göttern angesponnen.

Elektra.

O jener Tag,
Von allen Tagen mir der schrecklichste!
O Nacht — o jenes letzten Mahls
Bluttriefend, unaussprechlich Elend!
Wo er den schmachvoll doppelten Tod erlitt,
Mein Vater, von der beiden Händen,
Von jenen Händen, die mein Leben nahmen:
An jenem Tage starb auch ich.

(die Hände hebend)

O laß sie, Herrscher des Olymps,
Die vollen Qualen der Vergeltung leiden!
Laß sie, die das getan,
Nie mehr den frohen Augenblick genießen!

Leukonoe.

Nicht weiter! Ach, du solltest stille sein.
Bedenkst du nicht, was dir die traur'gen Tage
So bitter macht? Du mehrst dir selbst dein Elend:
Stets neuen Feind schafft sich dein grollend Herz.
O lerne, Kind,
Nicht mit den Mächtigen zu streiten!

Elektra.

Mich zwang mein Unheil, ja, mein Unheil —
Ich weiß es wohl: ich kenne meinen Groll.
Doch nie, solang' dies Unheil lebt
Und ich mit ihm,
Werd' ich den Fluch des Herzens unterdrücken.
Wer spräch' auch je
Ein hilfreich gutes Wort an diese Brust?
Wer rät mir Weisheit? —
Laßt mich, o laßt mich; tröstet mich nicht mehr.
Hier ist kein Ende, keine Lösung: nie
Versiegt die Flut,
Draus diese ungezählten Tränen fließen.

Leukone.

Mit liebevollem Herzen rat' ich dir —
Wie eine treue Mutter —
Schaff' dir nicht Unheil über Unheil, Kind!

Elektra (leidenschaftlich).

Fand denn ein Maß die Bosheit? Wie,
Und rätst du mir, der Opfer zu vergessen?
In welches Menschen Brust lebt solch ein Sinn?
Nie will ich dem gesellt sein!
Nie, wenn mir je ein Glück erblüht,
Es ruhig, dumpf an meinem Busen halten
Und, jenem toten Vaterhaupt zur Schmach,
Der hellen Klage mich entwöhnen!
Wenn nichts mehr geltend der Erschlagene
Vergessen schläft,
Wenn nicht die Mörder mehr der Rache Recht ereilt,
So sterbe Scham und Scheu
Und aller Menschen Götterfurcht vergehe!

Leukonoe (begütigend).

Hab' ich nicht recht gesprochen, so vergib;
Du bist die Herrin, dein sind wir. Ich wollte
Dir Gutes sagen. Doch du hast den Willen.

Elektra (sich fassend).

Ach! still! — Ich schäme mich, Leukonoe,
Wenn ich zu kläglich euch zu jammern scheine.
Doch die Gewalt, die Not, sie zwingen mich;
Verzeiht mir! — Welches edle Frauenherz
Würde nicht gleiches tun, in solchem Elend
Wie ich es Tag und Nacht, statt sich zu mindern,
Fortwachsen seh' in meines Vaters Haus!
Mich haßt die Mutter, sie die mich gebar,
In wilder Feindschaft; dann — in diesem Haus
Bei meines Vaters Mördern muß ich wohnen,
Sie herrschen über mich, aus ihren Händen
Empfang' ich Hunger oder Brot! Und was
Für Tage, meint ihr wohl, verleb' ich hier,
Seh' ich Ägisth auf meines Vaters Thron?
Und in Gewändern, die die seinen waren,
Dort an des Hauses Herd die Opfer spendend,
Dort wo er ihn erschlug? — Und dann den ärgsten,
Den greulichsten der Frevel: den Verräter
In meines Vaters Bett, mit meiner Mutter —
Nenn' ich sie Mutter noch, die ganz Verruchte,
Die Buhlin dieses Mörders? Keine Schande
Und keine Götter scheut sie mehr; sie lacht
Zu ihren Taten: wenn der Tag zurückkehrt,
An dem sie meinen Vater einst erschlug,
Dann schickt sie Reihentanz um die Altäre
Und dankt den Göttern — den Errettern, sagt sie —

Durch Lämmeropfer und durch Jubelfeſt.
Und ich — ich muß es ſehn: in dieſem Haus
Das grauenvolle Mahl, mit dem ſie feſtlich
Des Agamemnon letzte Stunde feiert.
Ich weine dann und ſchluchze laut —
Doch ganz allein mit mir: denn weinen, wißt ihr,
So viel das Herz begehrt, iſt nicht erlaubt.
Sie ſieht es kaum, die Edle, fließt ſie über
Von Schmähung und Verwünſchung: „Du Verhaßte,
Gottloſe! Starb der Vater dir allein?
Hat von den Menſchen keiner ſonſt zu trauern?
Geh, ſtirb in Elend! Nie und nimmer ſollen
Die Götter dich von dieſem Gram befrein!“ —
Nur wenn ſie hört, Oreſtes werde kommen,
Wenn irgend ein Gerücht ſie ſchreckt, dann raſt ſie
Und ſchreit mich an: „Biſt du nicht Schuld daran?
Haſt du Oreſtes nicht aus meinen Händen
Hinweggeſtohlen und hinausgeſchickt?
Iſt alles nicht dein Werk? O ſei getroſt,
Mit voller, voller Strafe ſollſt du büßen!“
So belfert ſie; und ihr zur Seite ſtehend
Ihr herrlicher Gemahl, er hetzt ſie an —
Der Unmann ohne gleichen, Bild der Bosheit,
Dem Weiberhülfe ſeine Schlachten ſchlägt! —
Ha! wenn er endlich käme — denk' ich dann —
Oreſt, aus dieſem Leben mich zu retten!
Doch ihn erwartend ſterb' ich elend hin.
Er will und zögert, und verſäumt, und immer
Hoffnung auf Hoffnungen zerſtört er mir.
O ihr! ihr guten! — Mäßig ſein! — Mir ſchwinden
In dieſem Elend Maß und Frömmigkeit,
Und wen das Böſe drängt, der greift zum Böſen.

Leukonoe
(die zuweilen ängſtlich umhergeſehn).
Ägiſthos, ſagteſt du, ſei nicht daheim?

Elektra.
Wär' er's, ſo ſtünd' ich nicht hier draußen. Nein;
Er iſt aufs Feld hinaus.

Leukonoe.
Dann red' ich leichter.
Du ſprachſt von deinem Bruder; darf ich fragen —

Elektra.
Sprich! frage!

Leukonoe.
Kommt er nicht?

Elektra.
Er ſpricht: ich komme;
Doch nichts von allem tut er, was er ſpricht!

Leukonoe.
Kind, wer ein großes Werk beginnt, der zögert —

Elektra
(ſie leidenſchaftlich unterbrechend).
Hab' ich geſäumt, als ich ihn rettete?

Leukonoe.
Sei nicht zu raſch verzagt. Von edler Art
Iſt auch Oreſt; er wird dich nicht verlaſſen.

Elektra.
O laß mich's hoffen! — Ach, ich hoffe noch!
Sonſt lebt' ich nicht mehr lange.

Leukonoe.

Stille jetzt:
Dort aus dem Haus tritt jemand vor. — Es ist
Chrysothemis, die Schwester; irr' ich nicht,
Hält sie ein Totenopfer in den Händen.

(Chrysothemis tritt aus dem Palast hervor, einen Korb am Arm und einen Gießkrug in der Hand, und steigt die Stufen herunter.)

Chrysothemis

(die Hand auf Elektra's Schulter legend, welche sie stumm betrachtet).

Was stehst du wieder vor den Türen, Schwester,
Und füllst die Luft mit altem Klagelied?
Willst du nichts lernen von der langen Zeit,
Nur stets die traur'ge Ohnmacht deines Grolls
Am Busen hegen? — Traurig leben wir,
Ich weiß es wohl; mich jammert's auch wie dich —
Und würde mir die Macht, ich wollte zeigen,
Was ich im Herzen trage gegen sie!
Doch nun im Elend duld' und füg' ich mich:
Was bleibt mir andres? Wozu hülf' es mir,
Zu tun, als könnt' ich was, und nichts zu können?
O tätest du wie ich — erlangt' ich das!

(Elektra tritt zurück und macht eine abwehrende Bewegung.)

Doch wie dir's gut dünkt, treib' es fort. Ich lehre
Elektra nichts. Ich denke nur für mich:
Will ich ein leidlich freies Leben haben,
So muß ich stumm den Mächtigen gehorchen.

Elektra.

Schlecht steht dir's an, dir, Agamemnons Kind,
Des Vaters zu vergessen und der Mutter

Dich anzunehmen! — Ja: denn dieſe Lehren,
Die alle lernteſt du von ihr; nichts kommt
Aus deiner eignen Bruſt. So wähle doch
Mit offner Seele: unklug ſein wie ich,
Die Törin — oder klug wie deine Mutter! —
Wenn du die Macht nur hätteſt, ſagſt du, ha,
Wie du dann zeigen wollteſt, wen du haſſeſt!
Doch da nun ich nach Rache ſuche, da
Mir unſer Vater alles iſt, verweigerſt
Du mir zu helfen, ſuchſt es mir zu wehren;
Iſt das nicht Feigheit noch zur kalten Seele?

Chryſothemis.

Elektra!

Elektra.

Und was gewänn' ich, wenn ich auch verſtummte,
Der Klagen mich entſchlüge ſo wie du?
Leb' ich nicht? Traurig zwar — doch mir genug.
Sie aber kränk' ich bitter, und ſo ehr' ich
Den Toten, tu' ihm wohl — wenn drunten noch
Empfindung waltet. Aber du, in Worten
Haſt du noch Haß für deines Vaters Mörder,
In Tat und Wahrheit lebſt du ihresgleichen.
Um welchen Preis! Es geht dir beſſer, ſagſt du;
Des frohen, freiern Lebens rühmſt du dich.
Magſt du's behalten! Nicht um ſolche Gaben
Werf' ich mich ihnen unterwürfig hin.
Sitz du am reichen Tiſch; mich nähre nur
Der Bruſt Gefühl, daß ich mich ſelbſt nicht ſchände;
Nach deinen Ehren geiz' ich nicht. O Schweſter,
Auch du nicht, wäreſt du bei hellen Sinnen!
Des allerbeſten Vaters Kind zu heißen,

Dir ſtänd' es frei wie mir. Geh! heiße du
Der Mutter Kind! Laß dich „die Schlechte“ nennen,
Die Vater, Schweſtern, die ihr Haus verriet!

Leukonoe.

O nicht ſo wild, bei allen Göttern! Hört
Euch ruhig an, daß eins vom andern lerne!

Chryſothemis.

An ihre Reden bin ich längſt gewöhnt.
Auch wäre mir kein Wort entflohen, hätt' ich
Vom allerſchlimmſten Übel nicht gehört,
Das ſie bedroht, das ihre ew'ge Klage
Zum Schweigen bringen ſoll.

Elektra.

So ſprich es aus,
Dies Schreckliche! Kannſt du noch Schlimmeres,
Als was ich leide, ſagen, nun ſo will
Ich nie mehr widerſprechen.

Chryſothemis.

Höre denn,
So viel ich ſelbſt erfuhr! Sie wollen dich —
Wenn du nicht anders ſtumm zu machen biſt —
Dorthin dich ſenden, wo du nie das Licht
Der Sonne mehr erblickſt: lebendig im
Gewölbten Felſengrab, entfernt von hier,
Sollſt du dein Unheil klagen. Das bedenke —
Beſinne dich! Noch iſt es Zeit. Hernach
Im Unglück klage mich nicht an, Elektra.

Elektra.

Das wollen ſie mir tun?

Chryſothemis.

So iſt's beſchloſſen:
Sobald Ägiſthos heimkehrt, ſoll's geſchehn.

Elektra (wild).

Nun denn, ſo eil' er! eile wie er mag!

Chryſothemis.

Unglückliche! was ſagſt du?

Elektra.

Mag er kommen
Und tun, was ihn gelüſtet!

Chryſothemis.

Raſeſt du?
Weißt du, was du dir wünſcheſt?

Elektra.

Ja — von euch
So weit, ſo weit, als möglich, zu entfliehn!

Chryſothemis.

Dem Leben auch? Wirfſt du dies Leben —

Elektra.

O!
Schön iſt mein Leben, zum Verwundern ſchön!

Chryſothemis.

Es wär' es, wenn du dich zu zähmen wüßteſt.

Elektra.

Geh — lehr mich nicht, die Meinen zu verraten!

Chryſothemis.

Nie tat ich das; nur den Allmächtigen
Zu weichen riet ich.

Elektra.

Weiche, du, gehorche;
Mein Sinn iſt nicht von dieſer Art.

Chryſothemis.

Kein Weiſer
Sucht unvernünftig ſeinen Untergang!

Elektra.

Und muß es ſein, ſo laß mich untergehn,
Treu meinem Vater, meiner Rache!

Chryſothemis.

Schweſter!
Das, weiß ich, fordert unſer Vater nicht;
Er zürnt nicht —

Elektra.

Still! Vor Feigen ſage das,
Die dir's mit Lob vergelten.

Chryſothemis.

Red' ich alles
Vergebens? Folgſt du meinen Worten nicht?

Elektra.

Niemals! So ſinnlos bin ich nicht geſchaffen.

Chryſothemis
(ſich ſchmerzlich abwendend).

So geh ich denn; ſo tu ich meine Pflicht,
Wie mir geheißen.

Elektra (ihr nachſehend).

Halt! Was trägſt du da?
Wohin? — Wem gelten dieſe Opfergaben?

Chryſothemis.

Mich ſchickt die Mutter, dieſes Weihguß-Opfer
Dem Vater darzubringen —

Elektra (faßt ſie haſtig an).

Wem? Was ſprichſt du?
Dem ärgſten Feinde? Dem verhaßteſten —

Chryſothemis (nickend).

Den ſie erſchlug: das willſt du ſagen.

Elektra.

Wer
Von ihren Freunden riet ihr das? Wer gab
Ihr den Gedanken ein?

Chryſothemis.

Bei Nacht ein Traumbild
Hat ſie erſchreckt; ſo hört' ich.

Elektra
(unruhig die Hände hebend).

O ihr Götter,
Ihr Götter meiner Väter — wenn ihr jetzt,
Jetzt endlich kämt, zu helfen!

Chryſothemis.

Weckt ſo plötzlich
Die Furcht der Mutter deine Hoffnung auf?

Elektra.

Das ſag' ich, wenn ich weiß, was ſie erſchreckte:
Was für ein Traumbild — ſprich!

Chryſothemis.

Ich weiß nur wenig
Davon zu ſagen.

Elektra.

Sag's! Oft hat ein Wort ſchon
Menſchen geſtürzt und Menſchen aufgerichtet!

Chryſothemis.

Die Mutter ſah — ſo hört' ich — nachts im Traum
Den Vater — unſern Vater — der herauf
Ans Licht des Tages ſtieg. Zum Herde tretend
Nahm er das Königsſzepter in die Hand,
Das einſt er ſelber trug, doch jetzt Ägiſth,
Und pflanzt' es in den Herd; da wuchs ſogleich
Ein üpp'ger Zweig aus ihm hervor, und wuchs,
Bis ganz Mykene überſchattet ward.
So hört' ich drin. Ein Diener ſtand dabei,
Als ſie dem Helios ihren Traum erzählte;
Den hört' ich's ſagen. Mehr erfuhr ich nicht.
Doch dieſes Schreckens wegen ſchickt ſie mich
Zum Grab des Vaters.

(Sie nimmt Elektras Hand.)

Folge mir, Elektra!
Bei unſres Hauſes Göttern bitt' ich dich!
Nicht unbeſonnen richte dich zu grunde!
Wenn du mich jetzt verſchmähſt, ſo wirſt du einſt
Im Unglück nach mir rufen.

Elektra.

Still! O Schweſter!
Was du da trägſt, laß nichts von alledem
Des Vaters Grab berühren! Sünde wär's,
Ihm Opfertrank und Weihen darzubringen
Von ſeiner Mörderin. Den Winden gib es,
Birg's in den tiefſten Staub, daß nie ein Teilchen
Sich mit des Vaters Ruheſtätte miſche!

Ihr mag's, bis sie ihr Tag ereilt, die Erde
Als Kleinod bei den Toten aufbewahren!
Ihr, der verruchtesten von allen Frauen!
Denn wär' sie's nicht, wie hätte sie das Herz,
Mit schnöder Hand dies Opfer dem zu senden,
Den sie erschlug? — Was dachtest du, o Schwester —
Er, der im Grabe liegt, mit welchem Herzen
Sollt' er die Gabe nehmen, er von ihr,
Von deren Händen wie ein Feind zerstückt,
Grausam verstümmelt er am Boden lag,
An seinem Haar ihr blutig Schwert getrocknet
Nach Mördersitte? — Meinst du, solchen Mord
Kann solche Spende sühnen? Nie und nimmer!
Hinweg mit diesen Opfern! Nein — du selbst,
Vom Haupte schneide dir die Locken ab,
Und mir, der Armen — so geringes nur
Hab' ich zu geben! Dennoch gib es ihm —
Dies schlichte Haar, und diesen Gürtel hier,
So prunklos wie er ist, Elektras Schmuck!
Und niederkniend fleh' ihn an: dem Grab
Entsteigen mög' er, wider unsre Feinde
Uns Hort und Retter sein; und lebend komme
Sein Sohn Orest, von Götterhand geführt,
Auf ihren Nacken seinen Fuß zu setzen!
Daß wir hinfort mit reich'ren Händen ihm
Sein Grab bekränzen, als wir heute tun! —
Ich glaube, Schwester,
Ich glaub', aus *seinem* Geiste kam der Traum,
Der diese Nacht ihr banges Herz erschüttert.
Was willst du tun? Willst du nun hilfreich sein —
Dir selbst, und mir, und dem geliebtesten
Der Menschen, unserm Vater bei den Toten?

Leukonoe (zu Chryſothemis).

Sie ſpricht ein frommes Wort, ſie rät dir Frommes;
Du handelſt gut, o Liebe, tuſt du ſo.

Chryſothemis.

Ich tu' es. Wenn ſie Gutes rät, ſo ſtreite
Ich nicht; wie könnt' ich? — Eilend ſoll's geſchehn.
Doch müßt ihr ſchweigen, Liebe, bei den Göttern,
Ich bitt' euch drum: denn wenn die Mutter dies
Erfährt, ſo wagt' ich viel zu viel, und bitter
Wird dann die Frucht mir ſchmecken.

(Geht ab, nach rechts.)

Leukonoe.

Hoffnung! Hoffnung!
Hab' ich ein wenig Seherkunſt, Elektra,
Bin ich nicht ganz vom guten Sinn verlaſſen,
So naht ſie endlich, die Gerechtigkeit.
Sie kündigt im voraus ſich an,
In ihren Händen trägt ſie Rach' und Strafe;
Sie kommt, o Kind!
Du ſollſt nicht lange mehr erwarten.

Elektra

(in großer Bewegung).

Ja, mich durchrinnt ein neuer Mut,
Seit ich von dieſem Traum das ſüße Lied gehört!
Nie, nie vergißt er,
Der hingemordete Hellenenkönig,
Mein Vater — nie
Vergeht das Blut am doppelſchneid'gen Beil,
Das ihn in aller ſeiner Schmach erſchlug!
Im furchtbar'n Hinterhalt verborgen
Naht ſie heran,

Mit hundert Händen, hundert Füßen,
Die ehern schreitende Erinnys! —
Geht! lasset mich! — Ich lebe, lebe wieder.
Nie finden sie, die das getan — ich weiß es —
Ein fröhlich Ende! Nein!
Sind nicht der Schreckensträume Weissagungen,
Sind nicht die Götterspräche falsch und nichtig,
So wird dies Bild der Nacht, dies drohende,
Verheißungsvolle, glücklich sich vollenden! —
Laßt mich allein!

(Sie macht eine lebhafte, entlassende Bewegung. Leukonoe und die Dienerinnen gehen beiseite, doch ohne sich ganz zu entfernen. Elektra setzt sich wieder vor dem Altar nieder und versinkt in sich selbst. — Pause. — Klytämnestra, prunkvoll königlich gekleidet, tritt mit mehreren Dienerinnen, welche Opfergefäße tragen, aus dem Palast hervor, kommt die Stufen herab, ohne daß Elektra sie bemerkt, und bleibt neben der noch immer Versunkenen stehn.)

Klytämnestra.

Du schweifst, so scheint mir, wieder losgelassen
Umher: denn er ist nicht daheim, Ägisthos,
Der sonst dir wehrte, vor den Türen hausend
Die Deinen zu beschimpfen, dir getreu.
Nun, da er fort ist, kehrst du dich an mich
Nicht mehr. Ich gelte nichts. Und doch so oft
Klagst du vor jedem Ohr mich an, wie herrisch,
Wie rechtlos ich gebiete, dich verhöhne
Und alles was du tust. Doch wann verhöhnt' ich
Dich je? Ich gab dir nur zurück: du selber,
Du bist es, die beständig mich verlästert.

(Sie schweigt, eine Antwort von Elektra erwartend; diese schaut stumm vor sich hin.)

Nichts als der Vater ist dein ew'ger Vorwand:

Daß er durch mich gestorben. Ja, durch mich;
Ich weiß es wohl; ich denk' es nie zu leugnen.
Denn die ihn traf, war die Gerechtigkeit,
Nicht ich allein; ihr helfen mußtest du,
Wenn du bei Sinnen warst! Denn dieser dein
Geliebter Vater, den du stets beweinst,
Er gab sich her, von allen Griechen er,
Nur er allein, den Göttern deine Schwester,
Sein eigen Kind zu opfern. Freilich, nicht
So schwer und schmerzlich war's, sie zu erzeugen,
Als mir, sie zu gebären! — Nun denn — sprich:
Wem zu Gefallen ward das Kind geopfert?
Für die Hellenen etwa? Nein, sie hatten
Kein Recht, mein Kind zu töten. Für den Bruder,
Den Menelaos, bracht' er sie um's Leben?
Dann büßt' er mir mit Recht! Denn hatte nicht
Zwei Kinder Menelaos — war's nicht billig,
Daß diese starben, sie, um deren Vater
Und Mutter willen jener Zug geschah?
Gelüstete den Hades mehr, die meinen,
Als jener andern Kinder zu verschlingen?
Wie? oder liebte dieser schlechte Vater
Nur Menelaos' Kinder, an den eignen
Lag seinem Herzen nichts? — Wer täte das,
Als ein entarteter, sinnloser Vater?
So nenn' ich ihn, wenn du auch widersprichst.
So würd' ihn jene tote Tochter nennen,
Wenn sie noch reden könnte, jenes Opfer.
Mich reut es nicht, was ich getan. Magst du
Auch Frevlerin mich schelten! Schilt uns alle,
Die wir die Nächsten deinem Blute sind —
Ich tat was recht war, und du schmähst vergebens!

Elektra
(die während dieſer Rede ruhig ſitzen geblieben, mit kaltem Ton).
Du kannſt nicht ſagen, diesmal nicht, daß ich
Mit Streit beginnend dich herausgefordert.
Doch wenn du mir's vergönnſt, ſo wollt' ich wohl
Für Vater dir und Schweſter Rede ſtehn.

Klytämneſtra.
Es iſt dir gern vergönnt. Wärſt du ſo ruhig
Mir ſtets begegnet, niemals hätteſt du
Ein böſes Wort von mir gehört.

Elektra (ſteht auf).
Ich rede.
Du haſt den Vater umgebracht — du ſagſt es.
Was kannſt du ſagen, das verruchter wäre?
Verruchter — ob mit Recht nun oder nicht?
Doch nicht um Recht, nicht um Gerechtigkeit
Erſchlugſt du ihn: dir gab's der Sünder ein,
Der dich gewonnen, der dich heut noch feſſelt.
Frag ſie, die Jäg'rin Artemis, warum ſie
Die Wind' in Aulis Bucht gefangen hielt!
Doch *ſie* iſt ſtumm; ich will die Antwort geben,
Wie ich's erfuhr. Im Hain der Göttin jagend
Erſchoß mein Vater einen hochgehörnten
Gefleckten Hirſch, und dieſer Beute froh
Wagt' er ein übermütig Wort und rühmte
Sich allzu hoch vor ihr, der Jägerin.
Darüber zürnend hielt Latona's Tochter
Die Schiffe der Achäer feſt: es ſollte
Für jene Beute ſeines Speers der Vater
Die eigne Tochter zur Vergeltung opfern.
So kam es, daß ſie ſtarb. Nicht anders war

Das Heer zu retten — nicht nach Hause, nicht
Nach Ilion. Gezwungen, viel bedrängt,
Mit schwerem Herzen gab er sie zum Opfer,
Nicht, wie du sagst, dem Bruder zu gefallen.
Doch wär' es auch — und hätt' er auch, dem Bruder
Zu helfen, das getan: mußt' er dafür
Von deinen Händen sterben? Ha — nach welchem
Gesetz? — Gib acht, daß nicht ein neu Gesetz
Verkündend du dich selber richtest, dir
Geschick und Reue selbst verhängst! Denn gilt
Nun Tod um Tod und Mord um Mord, so stürbest
Du selbst zuerst, wenn dir dein Recht geschähe.

Klytämnestra.

Schamlose Zunge!

Elektra.

Doch wozu der Vorwand?
Er ist wie Luft so nichtig. Sprich: warum
Lebst du denn *jetzt* in Sünd' und Greueln hin?
Teilst mit dem Frevler Haus und Bett, mit dem
Du meinen Vater einst erschlugst, und stiftest
Ein neu Geschlecht mit ihm — doch deine Kinder
Vom guten Vater, selber gut geartet,
Die wirfst du von dir — Ist dies *auch* gerecht?
Nennst du dies *auch* Vergeltung für die Tochter?
O Schmach, es nur zu sagen! Dünkt es dich
Ein gutes Werk, weil jene Tochter starb,
Dich mit dem schlimmsten Feinde zu vermählen? —
Doch dich zurechtzuweisen ist ja nicht
Erlaubt. Du rufst es ja mit tausend Zungen,
Daß wir die Mutter lästern! — Mutter du?
Nein — mehr als *Herrin* kenn' ich dich. So elend

Leb' ich dahin, von dir und deinem Buhlen
Mit Qualen ohne Ende heimgesucht;
Er aber draußen in der Welt, mit Mühe
Vor deiner Hand gerettet, der unsel'ge
Orest, im Elend, welch ein Leben führt er! —
Oft hast du grimmig mich verklagt, daß ich
Zum Rächer deiner Frevel ihn erziehe.
Hätt' ich die Macht —! Ich tät' es; ja: das sag' ich
Vor deinem Antlitz! Tu' drum, was du willst!
Ruf' mich vor aller Welt als Sünd'rin aus,
Als aller Scham beraubt, als frechste Zunge.
Ward ich der Namen würdig, — nun, so bin ich
Vom Blute meiner Mutter nicht entartet!

Leukonoe
(die sich inzwischen ängstlich genähert hat, zu Elektra halblaut).

Sie schäumt; sei ruhig! Denn im Zorn vergißt sie,
Was recht, was unrecht ist.

Klytämnestra
(die diese Worte gehört hat).

Was ist noch unrecht?
Sollt' ich sie schonen, die die eigne Mutter
So frech mißhandelt? Sie, in solcher Jugend
Und so entweibt? — Bezweifelst du, daß sie
Zu jeder Tat sich schamlos wird dreisten?

Elektra.

Und wenn ich aller Scheu vergessen scheine,
Bin ich denn schuld daran? — Wohl weiß ich, wohl
Ist mir's bekannt, daß ich nicht tue, was
Mir zukommt von Natur; doch deine Taten
Und deine Feindschaft zwingen mich dazu.

Denn von den Ehrvergeßnen lernt man nicht
Die guten Worte wählen.

Klytämneſtra.

Freche Brut,
Bin ich's und meine Worte, meine Taten,
Was ſo dich ſchmähen lehrt?

Elektra.

Du ſchmähſt dich ſelbſt —
Nicht ich. Denn du begehſt die Tat:
Und böſe Taten finden böſe Worte.

Klytämneſtra.

Bei unſrer Herrin Artemis! du ſollſt
Für dieſen Trotz der Strafe nicht entrinnen,
Wenn erſt Ägiſthos heimkehrt!

Elektra.

Siehſt du nun?
Dich reißt der Zorn hinweg — obwohl du ſelbſt
Mir Freiheit gabſt, zu reden was ich wollte.
Zu hören haſt du nicht gelernt.

Klytämneſtra.

Wirſt du
Auch jetzt nicht ſchweigen? nicht mich opfern laſſen,
Nachdem ich jedes deiner wilden Worte
Geduldig angehört?

Elektra.

Geh — opfre, opfre —
Ich laſſe dir's; ich hindre nicht. Du ſollſt
Nicht ſagen, daß ich nicht zu enden wüßte.

(Sie wendet ſich ab, und ſteht an die Treppenbrüſtung gelehnt, ohne an dem Folgenden teilzunehmen. Klytämneſtra, ſich mühſam faſſend, winkt ihren Dienerinnen und nähert ſich mit ihnen dem Altar Apollons.)

Klytämneſtra.

Du, mir zur Seite, halte du die Früchte
Im Opferkorb empor, indes ich bete
Zu dieſem Gotte dort, mich zu erlöſen
Von meiner Träume Furcht.

(vor dem Altar)

Du hörſt, o Phöbos,
Schutzgott! du hörſt auch mein verſchwiegen Wort!
Nicht alles ſag' ich, denn nicht Freunde ſind's,
Die mich umgeben; vor dem Lichte ſcheut
Sich manches Wort in ſolcher Ohren Nähe:
Daß nicht die wilde, neid'ſche Zunge dort
Die Stadt mit ſchreiender Verleumdung fülle!
So wie ich rede — für ihr Ohr geſchickt —
Verſtehe mich, o Herr:

(ſie knieet)

Laß mir des Traums
Gebilde, die ich ſah in dieſer Nacht,
Wofern ſie gutes wollten, ſich vollenden;
Doch wenn ſie feindlich kamen, ſchicke ſie
Auf meiner Feinde Bruſt zurück! Und nicht,
Wenn ſie durch Liſt aus meiner Güter Segen
Mich zu verjagen ſinnen, laß ſie nicht
Ihr Werk vollenden — ſondern ewig ſo
In ungetrübtem Glück mich weiterleben!
Das Haus und Scepter der Atriden führen,
Vereinigt mit den Meinen, wie ich bin,
In frohem Wohlſein, — mit den Kindern auch,

Die mir nicht übles tun, die mich nicht haſſen.
Dies, o Apollon, höre gnädig an
Und gib uns allen ſo, wie wir's begehren!
Das andre — — Herrſcher, du biſt Gott, du weißt
Was ich verſchweige. Alles weißt du, denk' ich:
Denn vor dem Sohn des Zeus verbirgt ſich nichts!

(Teukros tritt auf, von links, von Klytämneſtra noch unbemerkt. Elektra ſieht ihn, doch bleibt ſie in ihrer bisherigen Stellung gleichgültig ſtehen. Teukros nähert ſich den Dienerinnen.)

Teukros.

Kann ich von euch erfahren, gute Frauen,
Ob dies — denn ſo vermut' ich — des Ägiſthos,
Des Herrſchers, Wohnung iſt?

Leukonoe
(die neben Elektra ſteht).

Du haſt's erraten.
Hier, Fremdling, wohnt er.

Teukros
(auf Klytämneſtra blickend).

So errat' ich denn
Auch ſein Gemahl? Vermut' ich recht? Denn ganz
Wie eine Königin iſt ſie anzuſchaun.

(Klytämneſtra ſteht auf und wendet ſich Teukros zu.)

Leukonoe.

Sie iſt es. Unſre Königin.

Teukros
(Klytämneſtra näher tretend).

O Herrin,
Sei mir gegrüßt! Von einem Manne komm' ich,

Den du als Freund von alters kennſt; und bringe
Euch frohe Kunde, dir und deinem König.

Klytämneſtra.

Dein Gruß ſei dir gedankt! So laß mich wiſſen,
Wer dich hierher geſendet?

Teukros.

Phanoteus,
Der Phokier; mit großer Botſchaft, Herrin.

Klytämneſtra.

Und welche? Sprich! Von einem Freunde kommſt du;
So weiß ich auch, du bringſt mir freundliches.

Teukros.

Tot iſt Oreſt. Ich ſag' es kurz.

Elektra (auffahrend).

Weh mir! —
Weh mir! — Mich tötet dieſer Tag.

Klytämneſtra (haſtig).

Was ſagſt du —
Was ſagſt du, Freund? — Hör' nicht auf dieſe da,
Antworte mir!

Teukros.

Ich wiederhole dir's:
Oreſtes ſtarb.

Elektra (ſinkt zuſammen).

So iſt es aus mit mir;
Ich bin dahin.

(Sie fällt. Leukonoe fängt ſie auf und läßt ſie auf der Treppenſtufe neben der Brüſtung nieder.)

Klytämneſtra
(zu Elektra, mit voller Härte).

Sieh zu, wie dir geſchieht. —
Du aber wende dich zu mir! Berichte
Getreu der Wahrheit, wie er unterging!

Teukros
(blickt unſchlüſſig und unruhig auf Elektra, bis dieſe ſich aus ihrer Betäubung aufrichtet, und auf der Stufe ſitzend, von Leukonoe geſtützt, ihn erwartend anſieht. Hierauf faßt er ſich und fährt zu Klytämneſtra gewendet fort).

Dir zu berichten ward ich hergeſendet,
Und alles ſollſt du hören, Königin.
Er war zum großen Kampfſpiel der Hellenen
Gekommen, das in Delphi wird gefeiert.
Und als der Herold mit dem erſten Ruf
Zum Wettlauf fordert, in die Schranken tritt er,
Strahlend von Kraft und Jugend, allem Volk
Ein Wunder anzuſchauen. Schnell erreicht er
Das Ziel, vor allen andern, kehrt als Sieger
Mit höchſtem Ehrenlohn gekrönt zurück.
Und daß ich kurz mich faſſe: nie noch ſah ich
An einem Manne ſo viel Kraft und Sieg.
Denn fünfmal rief das Kampfgericht, nach altem
Gebrauch, zum mannigfachen Wettkampf auf,
Und fünfmal ſiegt' er; alle Kränze ſchlang
Er um ſein einzig Haupt. Man pries ihn ſelig,
Oreſtes, den Argiver, würd'gen Sohn
Des Feldherrn, der Achäa's größtes Heer
Geführt, des großen Königs Agamemnon.
Und dies war alles gut. Doch wen ein Gott
Verderben will, den rettet keine Stärke,
Und noch ſo flüchtig kann er nicht entfliehn! —

Es kam der nächste Tag, der Wagenkämpfe
Vorherbestimmte Zeit. Mit Sonnenaufgang
Erschien auch er, mit vielen Wagenführern
Einlenkend in die Bahn. Aus Sparta einer,
Und ein Achäer; zwei mit libyschem
Gespann, als fünfter dann er selbst, Orest,
Mit vier thessalischen Rossen; drauf der sechste,
Mit falben Gäulen, aus Ätolien;
Mit weißen dann ein Änier; einer aus
Athen, der Stadt der Pallas; ein Magnesier;
Böotien endlich gab den letzten Mann.
Durchs Los geordnet von den Kampfesrichtern
Und Wagen neben Wagen aufgestellt,
So harrten sie; dann tönt die eherne
Trompete, und der Zug erbraust. Laut rufend,
Mit Zung' und Zügel spornen sie die Rosse,
Erschüttern sie die Luft. Der ganze Plan
Scholl von der Wagen ehernem Getöse.
Hoch wölkte sich der Staub; und alle, wild
Gemengt, mit scharfen Geißeln trieben sie,
Die schnaubend flüchtige Schar zu überholen.
Um ihre Rücken flog der Schaum, die Räder
Bespritzte Dampf und Hauch der glühnden Gäule.
Doch er, Orest, hart an die Säule haltend,
An der die Bahn sich wendet, ließ geschickt
Die Nabe streifen, und dem rechten Roß
Die Zügel lockernd, doch das linke straffer
Herangezogen, lenkt' er knapp herum.
Und eine Weile fuhren alle Wagen
In guter Zucht dahin; bis jenes Äniers
Hartmäulige Rosse durchgehn, die im Wenden
(Als sie schon siebenmal die Bahn durchmessen)

Zuſammenſchlagen mit den libyſchen
Geſpannen, Stirn an Stirn. Der eine Stoß
Bricht alle Ordnung: einer trifft den andern,
Zerſchmettert, ſtürzt; die ganze Ebne wird
Von dieſem Wagen-Schiffbruch übertrümmert.
Nur der Athener, ein gewalt'ger Lenker,
Erſpäht ſich ſeinen Vorteil: lenkt beiſeite,
Hält ſeine Renner an und läßt die Flut
An ſich vorbei, und hält ſich unverſehrt,
Indes die andern durcheinanderſtürzen.
Als letzter kommt Oreſt — der, für das Ende
Sparſam mit ſeiner Kraft, in kundiger
Berechnung ſein Geſpann zurückgehalten.
Als jener den allein noch übrig ſieht,
Mit gellendem Ruf in ſeiner Renner Ohren
Jagt er ihm nach;
Und holt ihn ein — und Wagen nun an Wagen
Hinfliegen ſie, der eine bald und bald
Der andre vor um eines Kopfes Länge.
Und ſchon durchmeſſen hat der Unglückſel'ge
Die Bahn zum elftenmal, nur noch das letzte,
Das letzte iſt zurück: da in der Wendung
Den Zügel lockernd, links, verfehlt er ſich
Und an die Säule ſchlägt er an. Die Nabe
Zerbricht er mitten durch; er gleitet ab
Vom Wagenſitz, und in die Riemen ſich
Verwickelnd ſtürzt er auf den Boden hin,
Und ſo ihn ſchleppend raſen ſeine Roſſe
Wild in die Bahn hinein. — Das ganze Volk,
Da's ihn vom Wagen ſieht herabgeſtürzt,
Schreit jammernd auf: daß ſolch ein Jüngling, ſo
Mit Sieg und Ruhm geſchmückt, ſo elend ſoll

Verderben: bald zum Himmel aufgeſchleudert,
Bald auf der Erde ſchrecklich hingeſchleift —
Bis ihn die Wagenlenker, da ſie mühſam
Der Roſſe Lauf gehemmt, entfeſſelten,
Den blutbeſpritzten Leib — ſo ganz verwandelt,
Es hätt' ihn keines Freundes Aug' erkannt.

(Elektra verhüllt ihr Haupt. Teukros hält inne. Erſt nach einer Pauſe fährt er fort.)

Wir nahmen und verbrannten ihn ſogleich.
Und nun in ehrnem Krüglein bringen ſie
Den Reſt des großen Heldenleibs, ein Häuflein
Elender Aſche; Phokier bringen ihn,
Vom Phanoteus geſchickt, damit er hier
Sein Grab im väterlichen Boden finde.
So iſt's geſchehn. Schmerzlich zu hören — ſchrecklich
Und ein unſäglich Unglück uns, die wir's
Mit eignen Augen jammernd angeſehn.

Leukonoe (Elektra umſchlingend).

Ach, wehe! wehe! Mit der Wurzel iſt
Der alten Könige Geſchlecht vertilgt! —
Elektra! — Ach!

Klytämneſtra (heuchleriſch).

Was ſoll ich ſagen, Zeus?
Nenn' ich dies Glück? ſo teu'r erkauft? — Wie bitter
Und ſchmerzlich iſt's, kann ich mein Leben nur
Durch eignes Unglück retten!

Teukros.

Doch warum
Nun ſo verzagt, o Fürſtin? ſo bekümmert?

Klytämneſtra.

Gewaltig ſind die Rechte der Natur.
Und ob man Böſes auch erduldet, Freund,
Die Mutter kann ihr eigen Kind nicht haſſen.

Teukros (lauernd).

So ſind wir, wie mir deucht, umſonſt gekommen.

Klytämneſtra (haſtig).

Nein, nicht umſonſt! — Wie ſagſt du nur: umſonſt?
Wenn du mir ſichre, klare Zeichen bringſt,
Daß er geſtorben iſt — der, meinem Leben
Entſproſſen, dieſe Bruſt und dieſe Weide
Verließ und floh, und mir entfremdet ward?
Seitdem er fortging, haben dieſe Augen
Ihn niemals mehr geſehn; er aber warf
Des Vaters Mord mir unabläſſig vor
Und drohte fürchterliche Rache — daß
Bei Tag und Nacht der ſüße Schlaf mich floh,
Und ich in Bangen jeder nächſten Stunde
Wie eine Sterbende entgegenging!
Nun bin ich frei. An dieſem Tage fällt
Die Furcht vor ihm
(auf Elektra zeigend)
und ihr von meiner Seele.
Denn ſie, ſie war mein allerſchlimmſter Fluch!
Das beſte Blut von meinem Herzen trank ſie
Beſtändig mir hinweg! Nun endlich kann ich
In Frieden leben, und ihr Drohn iſt aus.

Elektra
(die während dieſer Worte aufgeſtanden iſt).

Weh mir, Leukonoe! — Oreſt! nun ward
Dein Schickſal erſt bejammernswert! Die Mutter,

Die eigne Mutter ſchmäht dich noch im Tod!
Sie jubelt!
(wie irre um ſich blickend)
Steht nun alles gut?

Klytämneſtra.
Nicht dir!
Doch ihm geſchah ſein Recht.

Elektra.
O hör' es, hör' es,
Du Nemeſis des Toten!

Klytämneſtra.
Ja, ſie hörte —
Doch wen ſie mußte: mein Gebet hat ſie
Erfüllt.

Elektra.
O rühme dich! Verhöhne! Frevle!
Du ſchwimmſt nun auf den Wolken deines Glücks!

Klytämneſtra.
Und nicht Oreſt und nicht Elektra ſollen
Mich aus den Wolken ziehn!

Elektra.
Wir liegen drunten —
Dir wehr' ich nichts mehr.

Klytämneſtra (zu Teukros).
Hörſt du ſie? — Du hätteſt
Dir großen Dank verdient, gelang es dir,
Die wilde Zunge endlich ſtumm zu machen.

Teukros (förmlich).
Steht hier nun alles gut, ſo kann ich gehn
Und Abſchied nehmen.

Klytämnestra.

Nicht doch! Ungeziemend
Für mich, wie für den Freund, der dich gesendet,
Wär' diese Hast des Abschieds. Tritt ins Haus;
Verweile noch! — Laß die hier draußen schrein
Und ihr und ihrer Liebsten Leid beweinen!

(Sie winkt ihm, ihr zu folgen, und geht voran, in den Palast hinein. Hinter ihr Teukros und die Dienerinnen. Elektra bleibt mit Leukonoe allein.)

Elektra.

Nun? hörst du sie mit Tränen und mit Klagen,
In schwerem Mutterschmerz, den Sohn beweinen,
Den einzigen Sohn, der solch ein Ende fand? —
Hohnlachend geht sie fort. — O ich Unsel'ge!
O mein Orest! mich hat dein Tod getötet!
Du gehst und von der Seele ziehst du mir
Die letzten, letzten meiner Hoffnungen —
Du werdest kommen, hofft' ich noch, als Rächer
Des Vaters, mein Erretter! — Jetzt, wohin?
Wohin entfliehn? so ganz allein — der Vater
Und du im tiefen Grab? — O soll ich wieder
Mit den verhaßtesten der Menschen leben,
Als Sklavin bei den Mördern meines Vaters?
Nein! Diese Schmach nicht! Nie mehr; nein: hier draußen
Vor dieser Tür geb' ich der Luft mich preis,
Und hier verschmacht' ich, einsam, bis ich sterbe.
Und mögen sie mich töten, die da drinnen,
In ihrem Zorn: o wer mich tötet, tut
Mir Liebes an, und Qual ist's, wenn ich lebe;
Denn jede Lust, zu leben, ist dahin.

(Die jüngere Dienerin kommt wieder aus dem Palast hervor, Zeichen der Betrübnis mit Leukonoe wechselnd, dann der Elektra schüchtern näher tretend.)

Leukonoe.

Wo ſind die Blitze des Zeus, und wo
Du Gott der Strahlen,
Seht ihr das alles und entflammet nicht?

Elektra.

Ach! ach! ach weh mir!

Leukonoe.

Was weinſt du, Kind?

Elektra.

Weh!

Leukonoe.

Sprich kein frevelnd Wort.

Elektra.

O ſchone mich! Sprich nicht von Hoffnung mehr:
Tot iſt ſie, tot, ins dunkle Reich verſunken!

Leukonoe.

Doch Amphiaraos, der durch Frauentücke
Hinunterſank, deinem Vater gleich,
Nun unter der Erde —

Elektra.

Ach!

Leukonoe.

In Ehren herrſcht er; und die Frevlerin,
Sein Weib —

Elektra.

Sie fiel. Ich weiß es wohl.
Denn ihm erſchien, dem traurig Harrenden,
Ein Retter, ein Rächer!

Doch unſrer iſt dahin! der letzte Freund
Vom Tod hinweggeriſſen.

Leukonoe.

Unglückſel'ge!
Unglückliche Elektra!

Elektra.

Ja, ich bin es.
Und weiß es nur zu gut! Die langen Monde,
Die tiefen Leiden ohne Zahl,
Die langen Jahre haben mich's gelehrt!

Dienerin
(ſie zärtlich berührend).

Wir wiſſen's, ach, mit dir.

Elektra (leidenſchaftlich).

So ſucht denn nie mehr mich mit Troſt zu täuſchen!
Hin iſt die Hoffnung,
Hin iſt die Rettung, denn Oreſt iſt hin!

Dienerin.

Doch aller Erdenkinder harrt der Tod —

Elektra.

Auch daß im raſenden Wettkampf ſo,
Wie ihn, den Unglückſeligſten,
Der Roſſe Riemen hin zum Tode ſchleifen?

Leukonoe.

O unausſprechlich jammervoll!

Elektra.

Du ſagſt es!
Im fremden Land — nicht meine Hände

Umhüllten ihn — kein Grab empfing ihn,
Und nicht der Seinen Trauerklage! — Weh mir!

(Chryſothemis tritt haſtig auf, von rechts.)

Chryſothemis.

Mich treibt die Freude, Liebſte, ſchnell zu eilen
Des Anſtands ganz vergeſſen! Hör' mich an!
Denn Freude bring' ich — aller Leiden Ende,
Die du bis heut erlitten und bejammert!

Elektra.

Wo fändeſt du für meine Leiden Hülfe,
Die ganz unheilbar ſind?

Chryſothemis.

Oreſtes iſt
Gekommen! — Ja, er iſt: ich ſag's! Leibhaftig,
So wie du mich erblickſt.

Elektra.

Biſt du von Sinnen,
Unglückliche? und ſpotteſt über dein
Und deiner Schweſter Elend?

Chryſothemis.

Nein, beim Herde
Der Väter! Nicht ein übermütig Wort
Hab' ich geſagt: Oreſt iſt da; ich weiß es!

Elektra.

Weh mir! — Und wer der Menſchen lehrte dich
Den raſchen, ſtarken Glauben?

Chryſothemis.

Keiner als
Ich ſelbſt allein: ich glaube was ich ſah;
Mein eignes Auge ſah die klaren Zeichen.

Elektra.

Was, Unglückſel'ge, was für Zeichen ſahſt du?
Was für ein Wahnbild hat dies tolle Feuer
In deinem Geiſt entzündet?

Chryſothemis.

Bei den Göttern,
Elektra, höre! Haſt du mich gehört,
Dann ſchilt mich Närrin, wenn du kannſt.

Elektra.

So ſprich!
Wenn dir die Luſt zu ſchwatzen nicht verging!

Chryſothemis.

Du mußt durchaus, was ich erlebt, vernehmen.
Wie ich zur Ahnengruft des Vaters komme,
Seh' ich den Hügel weiß, von friſchvergoſſnem
Milchopfer triefend, und mit allen Blumen,
Die irgend blühn, des Vaters Grab geſchmückt.
Bei dieſem Anblick ſteh' ich ganz verwundert
Und ſpäh' umher, ob in die Nähe nicht
Ein Menſch ſich eingedrängt. Doch alles ſtill,
Ganz ſtill; und näher tret' ich. Und am Rand
Des Totenhügels ſeh' ich eine Locke,
Von jungem Haar erſt eben abgetrennt; —
Und wie ich's ſehe, ſteht ſein Bild auf einmal
Vor meiner Seele, und mir ſagt's: das iſt
Ein Zeichen dir vom liebſten aller Menſchen,
Ein Zeichen von Oreſt! — Ich faſſe ſie
Mit beiden Händen, nicke — ſage nichts,
Doch Freudentränen ſtehn mir gleich im Auge.
Und von dem Augenblick iſt's mir gewiß:
Von keinem andern kommt der Opferſchmuck,

Als von Oreſt! Denn wem geziemt' es anders,
Wem außer dir und mir? Und daß ich ſelbſt
Es nicht getan, das weiß ich; und auch du nicht!
Wie könnteſt du? Du darfſt ja nicht einmal
Die Götter zu beſuchen ungeſtraft
Von Hauſe dich entfernen. Und die Mutter?
Sie denkt an ſolche Dinge nicht; — und hätte
Sie's doch getan, ſo blieb's nicht ungeſehn.
Nein, dieſes Opfer bracht' Oreſt. O Liebe,
O faſſe Mut! Sei froh! Nicht immer herrſcht
Derſelbe Dämon in demſelben Schickſal.
Und war es uns bis heute hart geſinnt,
Mit dieſem Tage, denk' ich, ſoll vielleicht
Die neue Sonne unſres Glücks erſcheinen.

Elektra.

Weh dir! Schon lange jammert mich dein Glaube,
Dein irrer Geiſt.

Chryſothemis.

Was haſt du? Macht es dir
Nicht Freude, was ich bringe?

Elektra.

Still! Du weißt nicht,
Was dir geſchehn.

Chryſothemis.

Ich weiß nicht, was ich ſah?
Was ich mit Augen —

Elektra.

Tot, Unglückliche,
Tot iſt Oreſt; dahin iſt ſeine Hilfe;
Von ihm erwarte keine Rettung mehr.

Chryſothemis.

Ich Unglückſel'ge! — Wie erfuhrſt du das?
Wer ſagte das?

Elektra.

Der ſeinen Untergang
Mit eignen Augen ſah!

Chryſothemis (zitternd).

Wo iſt er? — Ach!
Mir ſchwindeln alle Sinne.

Elektra (in wilder Bitterkeit).

Drinnen iſt er —
Und hochwillkommen, deiner Mutter Wonne!

Chryſothemis.

O weh mir Armen! — Wer auf Erden hat
Dann unſerm Vater all den Schmuck geſpendet?

Elektra.

Zu des geſtorbenen Oreſt Gedächtnis,
So denk' ich, tat's ein fremder Mann.

Chryſothemis.

O Jammer! —
So fröhlich lief ich her, mit meiner Botſchaft,
Und wußte nichts von allem, was geſchehn.
Und nun, ſtatt jener Wonne find' ich hier
Zum alten Elend dieſen neuen Jammer.

(Sie weint.)

Elektra

(tritt plötzlich auf ſie zu und faßt ſie an der Hand).

So iſt es, Schweſter. Aber folgſt du mir,
So löſeſt du die Schwere deiner Leiden
Von deiner Bruſt.

Chryſothemis.

Was willſt du? Kann ich denn
Die Toten auferwecken?

Elektra.

Nicht ſo ſinnlos
War ich, dir das zu ſagen.

Chryſothemis.

Was denn willſt du,
Das ich vermöchte?

Elektra.

Meinem Wort zu folgen,
Zu wagen, was ich wagen will.

Chryſothemis.

O wenn es
Uns helfen kann, ſo werd' ich's nicht verweigern.

Elektra.

Doch ohne Mühen, ohne Kraft, das weißt du,
Gelang noch nichts.

Chryſothemis.

Ich weiß es. Rede! Alles,
Was meine Kräfte tragen, trag' ich gern.

Elektra.

So höre denn, was ich entſchloſſen bin
Zu tun, Chryſothemis. Du weißt, wir haben
Nun keinen Freund und keinen Retter mehr.
Der Hades nahm ihn uns hinweg. Wir beide
Sind nun allein noch übrig. Und ſolang' ich
Den Bruder lebend wußte, lebend und
Gedeihend, hielt ich meine Hoffnung feſt:

Er kommt dereinſt, des Vaters Mord zu rächen! —
Nun iſt er tot. Nun zähl' ich nur auf dich:
Du wirſt nicht zaudern, nein, mit deiner Schweſter
Des Vaters Mörder, den Ägiſth, zu töten.
(Chryſothemis fährt zuſammen.)
Nichts mehr verberg' ich dir. Wozu? Du haſt
Mit mir das gleiche Schickſal. Was erwartet
Dein guter Glaube noch? Auf welche Hoffnung
Blickſt du noch hin, die nicht zertrümmert ward?
Nur weinen darfſt du; ſeufzen, daß dein Erbe,
Das Gut der Ahnen dir geſtohlen ward;
Bejammern, daß du ſo von Jahr zu Jahr
Einſam und ohne Hochzeitsfreuden alterſt!
Und hoffe nicht, ſie kommen noch zu dir.
So ſinnlos iſt Ägiſthos nicht, zu dulden,
Daß deinem oder meinem Blut ein neu
Geſchlecht entwächſt, das ihn verderben würde! —
Doch folgſt du mir, ſo danken dir die Toten,
Vater und Bruder, deiner Liebe Werk;
Und wieder frei, wie du geboren warſt,
Vor allem Volk, wirſt du den Gatten finden,
Der dir gebührt; denn jeder liebt die Guten.
Und was für Preis und Ruhm — bedenk' auch das —
Wird dieſe Tat gewinnen dir und mir?
Wird jeder Bürger, jeder Fremde nicht
Mit ſolchen Lobesworten uns begrüßen:
Seht dieſe Schweſtern, die ihr Vaterhaus
Erretteten — die jenen Mord, ihr Leben
Nicht ſchonend, am allmächt'gen Feind gerächt!
Sie muß man lieben, jeder muß ſie ehren:
Im Feſtzug, wo die Menge ſich verſammelt,
Hochhalten muß man ſie, die das getan! —

So wird uns jeder rühmen, dich und mich,
Im Leben und im Tod uns nicht vergessen.
O folge mir! Geliebte! Steh dem Vater,
Dem Bruder bei! Errette mich vom Elend,
Errette dich — und fühl's in deinem Herzen,
Wie schmählich uns ein schmählich Leben ist.

Leukonoe
(ängstlich hinzutretend).

O Kind — vergesset nicht: in solchen Dingen
Muß Vorsicht mit im Bunde sein!

Chrysothemis (zu Leukonoe).

Sie weiß
Von Vorsicht nichts; wär' sie von guten Geistern
Nicht ganz verlassen, hätte Vorsicht ihr
Den Mund versiegelt, eh sie sprach. Elektra!
Worauf vertraust du, daß so hohe Kühnheit
Dein Herz umpanzert, und mich folgen heißt?
Siehst du die Dinge nicht? Du bist als Weib
Und nicht als Mann geboren; deine Hand
Ist schwächer als die Hände deiner Feinde.
Und ihnen wächst das Glück von Tag zu Tag,
Das unsre ist dahin, in nichts verweht.
Wer diesen Mann verderben will, der wird
Sich selber nur den Untergang bereiten! —
O hüte dich! Elend genug sind wir;
Willst du's noch schlimmer haben? Wenn ein andrer
Hier diese Reden hört! — Was hülf' es uns,
Was für Errettung wär's, mit schönen Namen,
Doch kläglich fallend in den Tod zu gehn?

(Elektra wendet sich unwillig ab. Chrysothemis ihr folgend, mit bewegterer Stimme:)

Zu sterben, weiß ich wohl, ist nicht das Schlimmste.
Doch wenn man sucht den Tod und ihn verfehlt,
Auch diesen Trost nicht findet! — Laß mich flehen:
Eh' unser ganzes Haus verdirbt und wir
Die letzten untergehn, bezwinge deine Wut!
Was du gesagt, trag' ich wie ungesprochen
Und ungeschehen in der Brust. Doch du,
Nun endlich, endlich lerne, daß du nichts
Vermagst und mußt den Mächtigen gehorchen!

Leukonoe (zu Elektra).

Gib nach! — Nichts ward uns Menschen Besseres
Geschenkt, als Vorsicht und Besonnenheit.

Elektra
(ohne Leukonoes zu achten, herb zu Chrysothemis).

Nichts Unerwartetes hast du gesprochen:
Ich wußte wohl, du würdest meinen Rat
Verwerfen, wie geschehn. So muß ich denn
Mit dieser Hand allein die Tat vollbringen;
Denn ungeschehen bleibt sie nicht.

Chrysothemis.

O Götter! —
Wärst du doch damals solchen Sinns gewesen,
Als unser Vater starb: da hättest du
Dies alles leicht getan.

Elektra.

Das Blut war willig
Wie heute; nur der junge Geist zu schwach.

Chrysothemis.

O laß ihn immer so bedenklich bleiben!

Elektra.

Das ſagſt du, weil du mich verlaſſen willſt.

Chryſothemis.

Nichts unternehmen will ich, was ſo klar
Ins Unglück führt!

Elektra.

Beneidenswerte Klarheit —
Und haſſenswerte Feigheit!

Chryſothemis.

Schilt, ich duld' es,
Gelaſſen, wie ich auch dein Lob vernähme.

Elektra.

Nie ſollſt du das erleben! Nie!

Chryſothemis.

Lang iſt
Die Zeit: ſie wird's entſcheiden.

Elektra.

Geh! Verlaß mich!
Du willſt nicht helfen.

Chryſothemis.

Doch: du willſt nicht lernen.

Elektra.

Geh hin zur Mutter, ſag ihr alles! Geh!

Chryſothemis.

So bitter grollt dir deine Schweſter nicht,
Um das zu tun.

Elektra.

Doch meine Schande willſt du!

Chryſothemis.

Nicht deine Schande — nur Beſonnenheit.

Elektra.

Dir ſollt' ich folgen? deiner Sinnesart?

Chryſothemis.

Biſt du vernünftig, folg' ich dir.

Elektra.

O Schande,
So wohl zu reden und ſo ſchlecht zu handeln!

Chryſothemis.

Du nennſt das Übel, das dich ſelbſt befiel!

Elektra.

Will ich denn unrecht tun? Was ſagt' ich etwa,
Das unrecht war?

Chryſothemis.

Doch Fälle gibt's, Elektra,
Wo rechttun tötet.

Elektra.

Nie und nimmer will ich
Nach dieſer Satzung leben!

Chryſothemis.

Wenn's geſchieht —
Wenn du die Tat verſuchſt — dann wirſt du einſt
Zu ſpät bedenken, daß ich Lob verdiente!

Elektra.

Ich tue, was ich muß; dein kluges Warnen
Erſchüttert nichts in mir.

Chryſothemis.

Iſt dies das Letzte?
Und aller Rat umſonſt?

Elektra.

Nichts haſſ' ich mehr
Als feigen Rat. Genug! Ich höre nichts mehr.

Chryſothemis.

So ſprach ich nur vergebne Worte.

Elektra.

Längſt
Stand feſt in meiner Seele, was ich wollte!

Chryſothemis.

Ich gehe. Was noch ſagen? Keine kann
Der andern Sinn verſtehn.

Elektra.

Ja, gehe nur!
Und wenn du noch ſo ſehnlich mich beſtürmteſt,
Nie folg' ich dir! — Laß ab! und mühe dich
Nicht länger, blind in leere Luft zu zielen!

Chryſothemis

(Tränen in den Augen).

So weiſe ſcheinſt du dir! — Tu's, halte dich
Für höher — mich für klein. Wenn erſt das Unheil
Dich faßte, gibſt du meinen Worten recht!

(Sie geht in den Palaſt hinein; Elektra nach links. Leukonoe und die andere Dienerin bleiben allein. — Pauſe.)

Leukonoe.

Wo mag ſie bleiben? — Ach, was ſinnt ſie nur
In ihrem Zorn und Jammer? — Kannſt du dort
Elektra wandeln ſehn?

Dienerin
(hinausblickend).

Ich ſehe nichts.
Sie flieht uns wohl
Und irrt allein durch dieſen Hain umher.

Leukonoe.

O Jammertag! —
O ſtolzes — o geliebtes Kind! —
Wir ſehn doch auch die klugen Vögel droben
Für deren Pflege treu ſich mühn,
Die ihnen Leben einſt und Speiſe gaben:
Und ſollten nicht wir Menſchen tun wie ſie?

Dienerin.

O Blitz des Zeus!
O heilige Themis! Warum helft ihr nicht!

Leukonoe.

Die du ins Grab hinunterdringſt,
O Stimme des Gerüchtes — rufe du's
Hinab zu den Atriden, zu den toten,
Welch Elend dieſes Haus verzehrt!
Nie will der beiden Kinder Streit
Zu ſanfter Eintracht ſich vergleichen!
Verlaſſen, einſam wankt Elektra hin,
Ewig den Vater klagend, wie
Die ewig klagende Nachtigall;
Nicht zagend vor dem Tod, bereit
In jene Nacht hinabzugehn,
Wenn ſie den Bund des Frevels nur zerriſſen.

Dienerin.

Ach, gab es je ſo gute Töchter,
Leukonoe?

Leukonoe.

Es will kein edles Herz
In Not und Leid den guten Namen ſchänden.
So haſt auch du, o Kind, Elektra,
Das leidenvollſte Leben dir gewählt!
Im Elend ringſt du
Dem Doppelruhme nach, das weiſeſte,
Das beſte Kind zu heißen.

Dienerin.

Wärſt du glücklich!
O ſtänden ſo die Feind' in deiner Hand,
Wie du in ihrer jetzt!

Leukonoe.

O wär' es ſo!
Ein traurig Schickſal
Sahn wir bis heute walten über dir;
Doch jene göttlichſten Gebote,
Ach wer der Menſchen ehrt ſie ſo wie du
In frommer, gottergebner Treue!

(Oreſtes tritt auf von rechts, mit ſeinem Begleiter und Dienern, die eine Urne tragen.)

Oreſtes.

Ihr Frauen, ſind wir recht belehrt und führt
Uns dieſer Weg zum Ziel?

Leukonoe.

Wohin verlangſt du,
Und was iſt dein Begehr?

Oreſtes.

Ägiſthos' Haus
Such' ich ſchon lange, frage dort und hier.

Leukonoe.

Du bist zur Stelle, und sie haben dich
Nicht falsch belehrt.

(Elektra erscheint von der linken Seite, die Männer aufgeregt betrachtend. Leukonoe geht ihr entgegen.)

Orestes
(zu der Dienerin).

Wer meldet wohl da drinnen,
Daß wir gekommen sind?

Dienerin
(auf Elektra zeigend).

Soll dich die Nächste
Ankünd'gen, diese da.

Orestes
(tritt Elektra näher).

Geh, Frau, und melde
Im Hause: Männer seien hier aus Phokis,
Die den Ägisthos suchen.

Elektra
(auf die Urne blickend).

Wehe mir!
Und bringt ihr jener Trauerbotschaft finstres
Wahrzeichen mit hierher?

Orestes.

Von welcher Botschaft
Du redest, weiß ich nicht. Die meine kommt
Vom greisen Strophios, und Orest betrifft sie.

Elektra.

Was ist es, Fremdling? — Wie mich Schauder schüttelt!

Oreſtes.

Wir bringen des Geſtorbnen kargen Reſt
Im engen Haus von Erz: du ſiehſt es hier.

Elektra.

So iſt es wahr, verkörpert wahr! — O weh mir!
Vor meinen Augen ſeh' ich nun mein Elend.

Oreſtes.

Wofern du des Oreſt Geſchick beweinſt:
In dieſer Urne ruht ſein Leib.

Elektra (haſtig).

So gib!
Ich flehe bei den Göttern, laß mich ſie
In meine Hände nehmen, dieſe Aſche
Und mich und unſer Leidgeſchlecht beweinen!

Oreſtes
(zu den Dienern).

Wer ſie auch ſein mag — gebt ſie ihr. Denn ſicher
Verlangt ſie's nicht als Feindin: ihm befreundet
War ſie, ſo denk' ich, oder blutsverwandt.

Elektra
(die Urne empfangend).

O Denkmal du des liebſten aller Menſchen!
Der Reſt nun ſeines Lebens! — Ach, ſo troſtlos —
Nicht wie ich dich entließ — begrüß' ich dich.
Nun halt' ich dich, ein nichts, in dieſen Händen,
Und ſtrahlend, Kind, entſandt' ich dich von hier!
O wär' ich doch geſtorben, eh ich dich
Mit dieſen Händen ſtahl, in fernes Land
Vom Vaterhaus entſandte, weinend dich
Dem Mord entriß: an jenem Tage wärſt

Du sterbend dann gefallen, du mit ihm,
Und teiltest Grab und Schicksal mit dem Vater!
Nun bist du draußen, ach, in andrem Land,
Verbannt und flüchtig, fern von deiner Schwester,
Elend verdorben; nicht mit lieben Händen
Hab' ich den Leib gebadet und geschmückt,
Nicht aus des Feuers Glut, wie sich's geziemt,
Den armen, leichten Aschenrest gesammelt:
Von fremden Händen, ärmster, eingesargt,
Kommst du, ach! kleiner Rest, in kleiner Höhle!
Weh mir, so nutzlos pflegt' ich dich! der du
Solang' Elektra's süße Sorge warst;
Denn nicht die eigne Mutter liebte dich
Wie ich dich liebte; nicht die andern alle —
Ich war die Pflegrin; stets die Schwester riefst du.
Nun ist an einem Tag das alles hin,
Mit dir gestorben. Wie ein Sturmwind hast
Du fliehend alles mit dir fortgerissen.
Tot ist der Vater — tot auch ich — du selbst
Dahin und tot; es lachen unsre Feinde,
Die Mutter rast in Rabenmutter-Wonne —
Vor deren wildem Aug' verborgen, ach,
Du mir so oft der Hoffnung Boten schicktest:
Daß du nun kommen werdest, uns zu rächen!
Doch das ist hin; betrogen hat uns dein
Und mein unsel'ger Dämon, der dich so
Zu mir zurückgeschickt: statt deiner holden
Gestalt nur Asche und entseelten Schatten.
O weh mir! weh mir!
O Jammeranblick! — Ach! die graufe Straße
Heimwandernd, Liebster, hast auch mich getötet!
Getötet hast du mich, o Bruderherz.

So nimm mich auf in dies dein enges Haus —
Das Nichts zum Nichts — daß ich hinfort mit dir
Dort unten wohne! Da du oben weiltest,
Trug ich mit dir das gleiche Los; nun will ich
Auch in dein Grab mit dir hinuntergehn —
Denn keinen Jammer gibt es bei den Toten.

Leukonoe
(mitleidig, an Elektras Seite).

O Kind, bedenke, sterblich war dein Vater,
Und sterblich war Orest! Drum klage nicht
Zu sehr, Elektra! Alle finden wir
Den gleichen Tod.

Orestes (erschüttert).

O Zeus! — Was sag' ich noch?
Wohin verirrt sich meine Zunge? Schon
Gebiet' ich ihr nicht mehr.

Elektra.

Was schmerzt dich, Fremdling?
Was meinen deine Worte?

Orestes.

Bist du's wirklich —
Dies der gepriesenen Elektra Antlitz?

Elektra.

Wohl ist's ihr Antlitz, traurig hingewelkt.

Orestes.

O kläglich Schicksal!

Elektra.

Warum jammerst du?
Um mich, o Fremdling?

Oreſtes.

O du Bild des Elends,
Ruchlos und frevelhaft entſtellt!

Elektra.

Ich ſehe,
Mir gelten deine Seufzer.

Oreſtes.

Unglückſelig
Und unvermählt verblühſt du!

Elektra.

Warum ſiehſt du
So unverwandt, ſo jammervoll mich an?
Was iſt dir, Fremdling?

Oreſtes.

O ſo wußt' ich nichts
Von meinen Leiden! nichts!

Elektra (erſtaunt).

Was lehrte dich
Sie kennen? Meine Worte?

Oreſtes.

Dieſer Anblick:
Wie ich von Jammer dich gezeichnet ſehe.

Elektra.

Doch ſiehſt du wenig nur von meinen Leiden.

Oreſtes.

Was könnt' ich ſchlimmres ſehn als dies?

Elektra.

Daß ich
Zuſammenlebe mit den Mördern —

Oreſtes.

Weſſen?

Was willſt du ſagen?

Elektra.

Mit des Vaters Mördern;
Als ihre Sklavin dienend, mit Gewalt!

Oreſtes.

Und wer auf Erden zwingt dich?

Elektra.

Mutter heißt ſie;
Doch weiß ich nichts, worin ſie Müttern gleicht!

Oreſtes.

Was tut ſie dir? Zwingt ſie mit Schlägen, oder
Mit Not dich und Entbehrung?

Elektra.

Ha — mit Fäuſten
Und mit Entbehrung, und mit jedem Elend
Das Namen hat.

Oreſtes.

Und keiner, der es hindert?
Und keiner, der dir hilft?

Elektra.

Wer hülfe mir?
Der helfen konnte, den als Aſche halt' ich
In dieſen Händen.

Oreſtes.

Unglückſeligſte! —
Längſt ſeh' ich dich voll Mitleid an.

Elektra.

So biſt du
Der einzige, der Mitleid fühlt mit mir.

Oreſtes.

Ja: weil ich deiner Leiden einziger
Genoſſe bin, Elektra!

Elektra.

Wie? Wer biſt du?
Wärſt du verwandt mit unſrem Haus?

Oreſtes
(mit einem Blick auf die Dienerinnen).

Ich wollte
Dir's ſagen, könnt' ich dieſen da vertrauen.

Elektra.

Du kannſt es; ſie ſind treu.

Oreſtes.

So laß die Urne
Aus deinen Händen; alles ſollſt du hören.

Elektra.

O das nicht, Freund! Laß mir die Urne, bitt' ich!

Oreſtes
(die Hand danach ausſtreckend).

Folg meinem Wort, es täuſcht dich nicht.

Elektra.

Nein, nein!
Nimm mir das Liebſte nicht, ich flehe!

Oreſtes.

Gib!
Nicht länger laſſ' ich dir's.

Elektra.

O ſoll ich Ärmſte
Auch noch dein Grab verlieren, mein Oreſt!

Oreſtes.

Nein, klage nicht; du haſt kein Recht zu jammern.

Elektra.

Kein Recht, den toten Bruder zu bejammern?

Oreſtes.

So darfſt du ihn nicht nennen.

Elektra.

Ihn nicht nennen?
So ganz unwürdig wär' ich dieſes Toten?

Oreſtes.

Unwürdig keines Menſchen; aber dies
(auf die Urne zeigend)
Hat nichts gemein mit dir.

Elektra.

Doch! wenn ich hier
Oreſtens Aſche halte!

Oreſtes.

Nicht Oreſt:
Nur ſeines Märchens Aſche!

Elektra (verwirrt).

Nun, ſo ſage —
Wo iſt ſein Grab? Wo habt ihr ihn beſtattet?

Oreſtes.

An keinem Ort: denn den Lebendigen
Begräbt man nicht.

Elektra
(fährt auf und faßt ihn an).
Was ſagſt du, Freund?

Oreſtes.
Ich ſprach
Das allerwahrſte Wort.

Elektra.
Er lebt? Oreſt?

Oreſtes.
Ja — wenn ich lebe!

Elektra.
Du? du biſt's?

Oreſtes.
Sieh hier
Des Vaters Siegelring; ſieh her: zum Zeichen,
Daß ich die Wahrheit ſprach.

Elektra
(die Arme ausbreitend, in höchſter Entzückung).
O ſchönſter Tag!

Oreſtes.
O ſchönſter Tag — ſo ſag' auch ich.

Elektra.
O Stimme!
O biſt du da!

Oreſtes.
Du glaubſt, du weißt es nun.

Elektra (an ſeinem Halſe).
In meinen Armen biſt du?

Oreſtes.

Laß ſie mich
Auf ewig halten, Schweſter!

Elektra
(mit den Augen umherſchwärmend).

O ihr Liebſten!
Seht ihn, Oreſt!
Durch Liſt geſtorben und durch Liſt gerettet!

Leukonoe.

Wir ſehn ihn, Kind — und Freudentränen fließen
Aus meinen Augen, bei ſo großem Glück.

Elektra.

O teurer Sproß der teuerſten Geſtalt,
Bild meines Vaters! — Kamſt du endlich!
Kamſt, fandeſt, ſahſt, die du geſucht! die Schweſter!

Oreſtes (leiſer).

Ich habe dich — ich bin's. Doch ſchweige noch!

Elektra.

Warum?

Oreſtes.

Daß ſie nicht drinnen dich vernehmen.

Elektra.

Nein! bei der jungfräulichen Artemis!
Die fürcht' ich nicht! — Wie, dieſe Weiber drinnen!
Den nicht'gen Schwarm, die träge Laſt!

Oreſtes.

Doch auch
In Weiberſeelen wohnt die Wut des Ares,
Bedenke das: du haſt's erfahren, Schweſter.

Elektra.

Ach! rührst du's auf,
Enthüllst du unser altes Leid,
Noch immer ungerächt — nie zu vergessen!

Orestes.

Wohl weiß ich das; doch harr' auf bessre Stunde,
Um alles dieses Jammers zu gedenken.

Elektra.

In jeder Stunde wär's gerecht und gut,
Von ihm zu reden!
Frei ward die Lippe — endlich! endlich!

Orestes.

Sie ward's; so hüte sie!

Elektra.

Was soll ich tun?

Orestes.

Nicht lange reden, wo's die Zeit verbietet.

Elektra (wieder an seinem Halse).

O jetzt zu schweigen — jetzt — wer könnte das?
Da du erschienen bist!
Da ich, die hoffnungslos verging,
In dieses totgeglaubte Antlitz sehe!

Orestes.

Elektra!
Du siehst mich hier, weil mir's ein Gott geboten.

Elektra.

So größre Wonne,
Wenn dich ein Gott in unser Haus gesandt!
Ja, göttlich Walten spür' ich hier —

Oreſtes
(der unterdeſſen umhergeſehn, ſie unterbrechend).
Ungern in deiner Freude ſtör' ich dich;
Doch fürcht' ich, allzu heftig wird dein Jubel.

Elektra.
O der du nach ſo langer Zeit
Den ſchönſten Weg zu mir zurückgewandelt,
Der du mich ſiehſt, wie jammerreich ich bin,
Das tu' mir nicht, nein, das verlange nicht,
Daß von der Wonne deines Anblicks
Ich wieder laſſen ſoll!

Oreſtes (lächelnd).
Wer das begehrte,
Den träf' mein eigner Zorn.

Elektra.
Du gönnſt es mir?

Oreſtes.
Wie ſollt' ich nicht?

Elektra
(zu den Dienerinnen).
O ihr! ihr Lieben! laßt
Mich jauchzen bei der unerhofften Wonne!
Die ich den ſtummen Schmerz ertrug,
Lautlos die fürchterliche Kunde hörte!
Nun hab' ich dich —
(Oreſtes' Hände faſſend)
Dein liebſtes Antlitz ſteht vor meinen Augen,
Nie mehr vergeſſ' ich's, was auch kommen mag.

Oreſtes.
Laß nun der Worte Überfluß, Elektra;

Erzähle nicht, wie arg die Mutter ist,
Und wie Ägisthos unsrer Ahnen Gut
Und Erbteil räuberisch erschöpft, verstreut
Und blind hinauswirft: denn die Klage möchte
Die Gunst der Zeit verschwenden. Sprich nur das,
Was diesem Augenblicke dienen kann:
Wo wir uns bergen sollen oder zeigen,
Wie unsern Weg vollenden, um den Jubel
Der Feinde stumm zu machen — du verstehst.
Auch hüte dein Gesicht, daß nicht der Mutter,
Wenn wir das Haus betreten, dieses Strahlen
Der Freude dich verrät! Nein, seufz' und weine,
Wie durch die falsche Botschaft tief betrübt.
Erst wenn wir Freiheit atmen, siegbeglückt,
Dann ist es Zeit, zu jauchzen und zu lachen.

Elektra.

Wie dir's gefällt, mein Bruder, so gefällt's
Auch mir; befiehl! Denn alle diese Wonne
Ist ja dein Werk: von dir empfing ich sie.
Nicht im geringsten möcht' ich dich betrüben,
Nicht um den höchsten Preis! Wie schlechten Dienst
Erwies' ich dann dem Schicksal dieser Stunde! —
Doch wie's im Hause steht, das weißt du ja.
Ägisth ist nicht daheim; die Mutter drinnen.
Und fürchte nicht, daß sie mein Antlitz lächelnd
Und strahlend sehen wird! Ein alter Haß
Steht hier in diesem Herzen eingegraben.
Und seit ich dich gesehen, läßt die Wonne
Nur Tränen über Tränen niederfließen.
Wie sollt's auch nicht? Hab' ich an dieser Stelle
Nicht tot und lebend dich gesehn? Stehst du

Nicht wie ein Märchen da? Und träte lebend
Der Vater vor mich hin, nun würd' ich's glauben,
Furchtlos den Sinnen traun. — O du bist da!
Geschehe alles denn nach deinem Willen!
Wär' ich allein geblieben, nun, so war
Beschlossen und gewählt: mir selber half ich
Zu schöner Rettung oder schönem Tod.

Orestes (aufhorchend).

Still jetzt, o stille: drinnen hör' ich gehn,
Hart an der Pforte.

Elektra

(nimmt schnell eine ruhige Miene an und spricht mit förmlichem Ton).

Tretet ein, ihr Freunde!
Ihr bringt, was keiner von der Schwelle weist
Und keiner froh empfängt.

(Teukros tritt aus dem Palast hervor, schließt die Pforte wieder und kommt dann eilig herab.)

Teukros

(mit gedämpfter Stimme).

Ihr Törichten,
Ihr ganz vom Geist Verlassnen! Liegt euch nichts mehr
Am Leben, oder seid ihr so verblendet,
Daß ihr nicht merkt, wie tief ihr mitten in
Gefahren steckt, ja mitten im Verderben?
Hätt' ich nicht lange schon an dieser Schwelle
Gewacht, so trat eu'r überdreist Geheimnis
Noch vor euch selbst ins Haus! Doch meine Vorsicht
Sprang noch als Riegel vor. Nun aber laßt
Die langen Reden und den unersättlich
Endlosen Freudenlärm! Hinein ins Haus,

Denn Zögern iſt bei ſolcher Tat verderblich,
Und hohe Zeit, zu enden.

Oreſtes.

Nun, ſo ſprich:
Wie ſind' ich's drinnen?

Teukros.

Gut. — Es kennt dich niemand.

Oreſtes.

Du haſt als Toten mich gemeldet.

Teukros.

Ja;
Daß du es weißt: ein Mann des Hades biſt du.

Oreſtes.

Und ſie — ſie jubeln? Oder wie?

Teukros.

Sobald es
Getan iſt, red' ich mehr. Für jetzt genug,
Daß alles gut mit ihnen ſteht, auch was
Vom Übel iſt.

Elektra.

Wer iſt der Mann, mein Bruder?
O ſage —

Oreſtes.

Du erkennſt ihn nicht?

Elektra.

Ich kann
Mich nicht entſinnen.

Oreſtes.

So vergaßeſt du,
In weſſen Hände du mich einſt gegeben?

Elektra.

In weſſen — wie?

Oreſtes.

Auf deſſen Armen du
An jenem Tage mich nach Phokis ſchickteſt!

Elektra.

Er iſt es? Teukros? Den allein von allen
Ich bei des Vaters Tode treu erfand?

Oreſtes.

Er iſt es; ſei gewiß.

Elektra

(auf Teukros zueilend, voll Innigkeit).

O ſchönſter Tag! —
Du einz'ger Retter meines Vaterhauſes,
Biſt du gekommen? Biſt du's wirklich, der
Oreſt und mich aus ſo viel Leid errettet?
Ihr teuren Hände! — Habt ihr Füße einſt
So holden Dienſt getan! — Wie konnteſt du
So lange dich verbergen und verſtellen,
Mit ſo viel Lug mich töten — da du mir
Die höchſte Wonne brachteſt? — Sei gegrüßt,

(ihn umarmend)

Mein Vater! Vater biſt du meinen Augen; —
Sei mir gegrüßt! O wiſſe das: ich habe
Von allen Menſchen keinen ſo wie dich
Gehaſſet und geliebt an einem Tag.

Teukros

(ſeine Rührung unterdrückend).

Mich dünkt, es iſt genug. Was noch zu ſagen, —
Viel Tag' und Nächte kreiſen noch, Elektra,
Die werden alles treulich dir entfalten.

(zu Oreſt und ſeinem Begleiter)

Euch beide ruf' ich nun zur Tat. Es iſt
Zum Handeln Zeit! Allein iſt Klytämneſtra
Kein Mann im Hauſe drinnen. Zögert ihr,
So habt ihr bald mit andern außer dieſen,
Mit vielen und mit klügeren zu kämpfen.

Oreſtes
(zu ſeinem Begleiter).

So laß uns ohne lange Worte denn
Das Werk beginnen, Freund! In Eile jetzt
Hinein ins Haus; nachdem wir erſt den Göttern
Der Heimat, die vor dieſer Schwelle walten,
Den ſchuldigen Zoll der Andacht dargebracht.

(Oreſtes, ſein Begleiter und Teukros beten ſtumm vor den Altären. Elektra wirft ſich vor Apollons Bild auf die Kniee nieder.)

Elektra.

Herrſcher Apollon, hör' ſie gnädig an,
Und mich mit ihnen, die ich immer dir
Mit voller Hand, was ich beſaß, geopfert!
Nun, o Apollon, Bogenfürſt, nun bitt' ich,
Beſchwör' ich dich und flehe, wie ich kann:
O ſei bei dieſer wohlbedachten Tat
Gnädig und hilfreich. Zeige du den Menſchen,
Mit welch gerechtem Lohn der Götter Hand
Gottloſen Frevel lohnt!

(Sie erhebt ſich und folgt den Männern in den Palaſt hinein. Nur die beiden Dienerinnen bleiben auf der Bühne.)

Dienerin
(nach einer Pauſe, horchend).

Sie ſind hinein.

Leukonoe.

Ja, und mit ihnen über die Schwelle schreiten
Die unentfliehbarn Hunde des Gerichts,
Die jeder Untat folgen, die Erinnyen!
Nun harrt nicht lange der Entscheidung mehr,
Was sich mein Geist geträumt. Nun steht er drinnen,
Vor seines Vaters goldnem Herrscherſitz,
Mit leisem Schritt genaht, der Totenrächer,
In seinen Händen blut'gen Mord;
Es führt ihn Hermes an, der Maja Sohn,
Den list'gen Trug in dunkle Nebel hüllend,
Führt ihn zum Ziel hinan — bald ist's geschehn. —
O horch!

(Elektra tritt wieder hervor, bleich und ernst, und schreitet leise herab.)

Elektra.

Die Männer gehn ans Werk. Ihr Frauen,
Hier wartet schweigend!

Dienerin
(mit gedämpfter Stimme).

Was geschieht? Was tun
Sie jetzt, Elektra?

Elektra.

Für des Sohnes Grab
Schmückt sie die Urne nun. Und ihr zur Seite
Stehn jene zwei.

Leukonoe.

Und du — warum erscheinst du?

Elektra.

Zu wachen, daß nicht unbemerkt Ägisthos
Uns drinnen überrasche.

Klytämneſtra (im Palaſt).

Weh! O wehe!
Voll iſt das Haus von Mördern! ich allein!

Elektra (fährt zuſammen).

Es ruft drin eine Stimme. — Hörtet ihr's?

Leukonoe.

Ich hört' es ſchaudernd. Fürchterliche Stimme!

Klytämneſtra (wie vorhin).

Weh mir! — Ägiſth, wo biſt du?

Elektra.

Wieder ruft es.

Klytämneſtra.

O Kind, o Kind, erbarme dich der Mutter!

Elektra
(wild den Arm hebend, zum Palaſt gewandt).

Erbarmteſt du dich ſeiner? Haſt du dich
Des Vaters auch erbarmt?

Leukonoe (bebend).

O Haus des Unglücks!
Heut faßt dich dein Geſchick; du fällſt, du fällſt.

Klytämneſtra (wimmernd).

Weh mir — das traf mich.

Elektra (hineinrufend).

Triff zum zweitenmal,
Wenn du vermagſt!

Klytämneſtra.

Weh — noch einmal — Genug.

Elektra.

Und wär' Ägisthos da, um mitzusterben!

Leukonoe

(horcht; man vernimmt nichts mehr).

Es ist geschehn. Aufleben die da drunten:
Denn die Gestorbenen empfangen
Der Sterbenden hinunterströmend Blut.

(Orestes und sein Begleiter treten aus dem Palast hervor. Sie bleiben oben stehn.)

Leukonoe.

Dort nahn sie wieder. Blutig trieft die Hand
Von ihrer Tat. — Ich kann sie nicht verdammen.

Elektra.

Wie steht's, Orest?

Orestes.

Gut steht's in diesem Haus,
Wenn mir Apollon guten Spruch gegeben.
Tot ist die Unheilvolle! Nie mehr wird
Der Mutter wilde Seele dich beschimpfen.

Leukonoe

(die nach links hinausspäht).

Still! denn Ägisthos kommt. Ich seh' ihn nahn.

Elektra

(hastig zu den Männern).

O ihr, zurück!

Orestes.

Ihr seht den Mann?

Elektra.

Dort schreitet
Er fröhlich aus dem Vorland her.

Leukonoe.

Hinein,
In aller Schnelle! Habt ihr jenes Erste
So wohl getan, auch dies —

Oreſtes.

Sei du getroſt.
Bald iſt auch das geſchehn.

Elektra.

So eile denn!

Oreſtes.

Ich gehe.

Elektra.

Laßt mich hier das Meine tun!

(Oreſtes und ſein Begleiter verſchwinden wieder im Palaſt und ſchließen die Tür.)

Leukonoe.

Doch nur mit ſanften Worten red' ihn an,
Elektra! Wenig iſt genug. So eil' er
Unwiſſend auf die Stätte des Gerichts,
In ſein Verderben! — Doch er kommt.

(Ägiſthos tritt auf, von links, ohne Gefolge.)

Aegiſthos.

Wer ſagt mir,
Wo ich die Fremden, die aus Phokis, finde?
Sie melden, hört' ich, des Oreſtes Tod
Im Wagenkampf: Schiffbruch zu Land' erlitt er.
(zu Elektra)
Du da! dich frag' ich! dich! die früher ſtets
So trotzig war! — Denn dich vor allen, mein' ich,
Geht dieſe Botſchaft an. So wirſt du wiſſen,
Wonach ich frage; ſprich!

Elektra.

Ich weiß es, freilich.
Wie sollt' ich nicht? Könnt' ich so ferne stehn
Von meiner Liebsten Schicksal?

Aegisthos.

Nun, so sage,
Wo jene Fremden sind!

Elektra.

Im Hause drinnen.
Zu einer holden Wirtin kamen sie!

Aegisthos.

Und daß er tot sei, haben sie gemeldet,
Unzweifelhaft?

Elektra.

O nicht gemeldet nur —
Sichtbar, handgreiflich bringen sie das Zeichen.

Aegisthos.

So kann ich es mit Augen sehn?

Elektra.

Du kannst es.
Ein nicht beneidenswerter Anblick.

Aegisthos.

Hör' ich
Von dir so ungewohntes! Glück und Freude!

Elektra.

So freue dich — wenn's dir erfreulich ist.

Aegisthos.

Still nun, befehl' ich! Öffne dort die Pforten,
Ganz Argos und Mykene soll'n es schaun!

Daß, wer sich etwa noch mit eitler Hoffnung
Auf diesen Jüngling trug, ihn tot nun sehe
Und nehme fügsam meinen Zügel an;
Und nicht gezwungen erst, von meiner Geißel
Gebändigt, Klugheit und Gehorsam lerne!

Elektra.

So tu' ich denn, was du befiehlst. Mich hat
Die Zeit gelehrt, den Mächtigen gehorchen.

(Sie steigt die Stufen hinan. Ägisthos folgt ihr. Oben öffnet sie die Doppeltür, und man erblickt die verhüllte Leiche, von Orestes, Teukros und seinen Begleitern umstanden.)

Aegisthos
(mit heuchlerischer Wehmut).

O Zeus, ich seh's! — Gewiß durch Götterzorn
Getroffen seh' ich dieses Menschenbild! —
Jedoch ich schweige, wenn ich unrecht rede.
Hebt vor den Augen nun die Hülle weg,
Daß auch von mir das anverwandte Blut
Der Tränen Zoll empfange.

Orestes
(hervortretend).

Hebe du
Sie selbst hinweg! Denn dir gebührt's, was sie
Verbirgt, zu schaun und freundlich zu begrüßen.

Aegisthos.

Wohl hast du recht. Ich folge dir.

(Er tritt hinein. Zugleich treten Orestes' Diener heraus und stellen sich rechts und links neben den Eingang. Ägisthos, die Decke fassend, die den Leichnam verhüllt:)

Du aber —
Ist Klytämnestra hier im Haus, so geh
Und rufe sie.

(Er nimmt die Decke weg, Klytämneſtra liegt als Leiche auf den Kiſſen ausgeſtreckt.)

Oreſtes
(mit furchtbarer Stimme).

Hier liegt ſie, neben dir;
Such ſie nicht anderswo.

Aegiſthos (zurückfahrend).

Weh mir, was ſeh' ich!

Oreſtes.

Vor wem erſchrickſt du? Kennſt du ſie nicht mehr?

Aegiſthos (ſieht um ſich her).

In welcher Männer Netz bin ich geſtürzt,
Ich Unglückſel'ger?

Oreſtes.

Merkſt du nicht, daß hier
Lebendig ſteht, den du als tot begrüßt?

Aegiſthos.

Weh mir — ich merk' es. Der du ſprichſt, du ſelber,
Du biſt Oreſt!

Oreſtes.

O großer Seher du,
So ganz betrogſt du dich!

Aegiſthos.

Ich bin verloren. —
Doch noch ein Wort vergönne mir zu reden —
Ein kurzes Wort.

(Er tritt in die Tür; die Diener verwehren den Ausgang.)

Elektra.

Nein, bei den Göttern, Bruder,
Laß ihn nicht reden! Keine Worte mehr!

Was hülf' ihm auch der flücht'ge Zeitgewinn,
Dem todverfallnen Mann? Nein, laß ihn sterben,
Hier auf der Stelle, jetzt! und wirf den Toten
Den Totengräbern hin, die er verdient,
Den Vögeln unter'm Himmel! — So allein
Wird für die langen Leiden mir Vergeltung.

Orestes
(vor Ägisthos hintretend, mit nacktem Schwert).

Tritt ungesäumt hinein! Nicht mehr mit Worten
Ist hier zu streiten Raum; dein Leben gilt's.

Aegisthos.

Was führst du mich ins Haus? Wenn du mit Recht
Mich tötest, was bedarf's des dunklen Winkels?
Wagst du's hier draußen nicht?

Orestes.

Nicht du befiehlst.
Hinein! Wo meinen Vater du erschlugst,
Dort an derselben Stelle sollst du sterben.

Aegisthos.

So soll dies Haus denn jeden Frevel sehn
Und jeden Unheilstag der Pelopiden?

Orestes.

Den deinen, ja! unfehlbar kann ich dir's
Weissagen!

Aegisthos.

Rühmst du dich der Kunst — nicht war
Sie deines Vaters Kunst.

Orestes (ergrimmend).

Du redest noch —
Der Weg wird lang; — hinein!

Aegisthos
(weicht scheu zurück).
Geh du voran.

Orestes
(das Schwert hebend).
Du hast vorauszugehn!

Aegisthos.
Und kein Entrinnen?

Orestes.
Nein — nicht nach deinem Wunsche sollst du sterben!
Ich reiche dir den bittren Trank. So müßten
Sie's alle finden, schnell und scharf Gericht,
Die freveln an Gesetz und Recht: den Tod
In ihre Brust! Dann stürben auch die Frevel.

(Er treibt Ägisthos in den Palast hinein. Die Diener folgen. Die Türen schließen sich. Elektra horcht; dann sinkt sie, in heftiger Bewegung, vor Apollons Bildsäule nieder.)

Leukonoe.
Kind Agamemnons, nach so langen Leiden
Bist du befreit — und alles ist vollendet!

(Der Vorhang fällt.)

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

WIDENER

CANCELLED

AUG 2 6 1985

Gs 31.295
Ausgewahlte tragodien:
Widener Library 003710667
3 2044 085 166 593